Dogm. tt. 455. – 6

# Des Herrn Abts Guyon,

Pensionnärs des französischen Klerus,

# geistliche Bibliothek,

nach Art dogmatischer und moralischer Unterweisungen über die

# ganze Religion.

Aus dem Französischen übersetzt.

Sechster Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Verzeichniß
der
in diesem sechsten Bande enthaltenen
# Unterrichte.


CXI. Unterricht.

Alle Kennzeichen und Eigenschaften der katholischen Kirche finden sich in der römischen Kirche. Gräuliches Verbrechen, und großes Unglück derer, welche sich von ihr trennen. Seite 1.

CXII. Unterricht.

Fortsetzung dieser Materie. Das Ansehen des heiligen Stuhles. 23.

## CXIII. Unterricht.

Ungerechtig- und Gottlosigkeit der gräulichen Lästerungen, so die anmaßlichen Reformirten wider die römische Kirche und die Päpste ausgeifern, welche sie für so viele Antichristen ausgeben. Seite 50.

## CXIV. Unterricht.

Kostbare Vortheile, welche die katholische Kirche aus der Gemeinschaft der Heiligen zieht. 72.

## CXV. Unterricht.

Weise, mit den sogenannten Reformirten in Glaubensstreitigkeiten zu verfahren. Die Schrift ist die erste, aber nicht die einzige Richtschnur des Glaubens. Gäbe es keine andere Regel, so wären sie von ihrem wahren Sinne durch das Recht nicht versichert, das sie einer jeden Privatperson einräumen, diese Schrift auszulegen, und für sich selbst davon zu urtheilen. Wesentliche Mängel ihrer Uebersetzungen. 88.

Fortsetzung des hundert fünfzehnten Unterrichtes. Die Lehre der Protestanten über

den freyen Willen, und die Sünde ist der Ehre Gottes höchst nachtheilig. Aus ihr fließen die schädlichsten Folgen. Seite 110.

## CXVI. Unterricht.

Hauptirrthum der Protestanten über die christliche Gerechtigkeit. Sie ist eine innerliche, persönliche, der Seele einverleibte Eigenschaft, die uns wahrhaft heilig, und Gott angenehm machet. 121.

## CXVII. Unterricht.

Die christliche Gerechtigkeit kann wieder verlohren werden; wider die Protestanten, welche das Gegentheil behaupten. 132.

## CXVIII. Unterricht.

Ueber die Heiligkeit und Nothwendigkeit der guten Werke. 157.

## CXIX. Unterricht.

Fortsetzung dieser Materie. 176.

## CXX. Unterricht.

Ueber das Verdienst der guten Werke. 192.

## CXXI. Unterricht.

Das Alterthum des Fastens. Beweggründe seiner Einsetzung, und seiner Uebung in dem alten Bunde, und seit dem Ursprunge der Kirche. Die Protestanten können seine Abwürdigung nicht verantworten. Seite 203.

## CXXII. Unterricht.

Worinn das Fasten bestehe; seine verschiedenen Gattungen; sein Geist. Wie man von seiner Strenge immer mehr abgewichen sey. 228.

## CXXIII. Unterricht.

Fortsetzung des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Ich glaube an eine Taufe, zur Vergebung der Sünden. Unter diesen Worten sind alle Sakramente des neuen Gesetzes enthalten. Die Protestanten haben sichs herausgenommen, alle zu zernichten. Ihre ausschweifende Lehre nur vortragen heißt sie schon widerlegen. 244.

## CXXIV. Unterricht.

Von den Sakramenten überhaupt nach der Lehre der Kirche. Ihre Beschreibung, ihre Anzahl; die Natur der Kraft, die allen wesentlich zukömmt, und allen gemein ist. 257.

CXXV. Unterricht.

Jesus Christus allein kann Sakramente einsetzen. Er hat den Aposteln ihre Materie und Form überhaupt angedeutet. Die Kirche hat die Ceremonien und Gebräuche bey ihrer Ausspendung bestimmet. Seite 276.

CXXVI. Unterricht.

Von der Wirkung der Sakramente. Ihre Weise zu wirken. Von dem unauslöschlichen Zeichen, welches einige unter ihnen aufdrücken, und das von der Gnade unterschieden ist. 282.

CXXVII. Unterricht.

Von den Ausspendern der Sakramente. Gotteslästerung des Hauptes der anmaßlichen Reformation über diesen Gegenstand. 294.

CXXVIII. Unterricht.

Die Wirkung des Sakramentes hängt weder von dem Glauben, noch von den Sitten des Ausspenders ab. Es ist genug, daß er bey der Ausspendung die Meynung habe, das zu thun, was die Kirche in diesen Umständen thut. 309.

CXXIX. Unterricht.

Von den Ceremonien, welche seit den ersten Jahrhunderten der Kirche bey der Verwaltung und Ausspendung der Sakramente stäts üblich waren. Seite 328.

## Hundert eilfter

# Unterricht.

**Alle Kennzeichen, und Eigenschaften der katholischen Kirche finden sich in der römischen Kirche. Gräuliches Verbrechen, und großes Unglück derer, welche sich von ihr trennen.**

I.

Es würde eben nicht sonderlich viel nützen, die Kennzeichen der wahren Kirche entwickelt zu *haben*, wenn man nicht zugleich bewies, daß diese Merkmale, und Eigenschaften sich in der römischen Kirche vorfinden. Dieß ist der Scheideweg, der uns von den Protestanten trennet. Die mehrern aus ihnen geben gerne zu, daß man diese Kennzeichen in der Kirche, die ersten drey oder vier hundert Jahre über, entdecket habe: aber entweder gar keine, oder eine nur allzuschwache Spur sey davon zurückgeblieben, als sie nach diesen beglückten Ta-

gen angefangen habe, die Reinigkeit ihres Geistes, wie sie sagen, und der ursprünglichen Lehre zu verlieren.

Indessen läßt sich nicht läugnen, daß es seit dem fünften Jahrhundert bis auf unsere Zeiten stets eine Kirche, eine mit allen der Kirche Jesu Christi eigenthümlichen Kennzeichen prangende Gemeinde gegeben habe: und diese Kirche war kein Hirngespinst, keine Chimäre. Sie umfaßte alle sonderheitliche, und katholische Kirchen, welche sich in der Christenheit befanden, und mit der römischen, als der vornehmsten, und Hauptkirche, weil sie von dem Apostelfürsten gestiftet worden ist, und stäts als der Mittelpunkt betrachtet wurde, und mit den Nachfolgern des heiligen Peter, als den ersten Bischöfen Gemeinschaft pflagen. Daher kömmt, ohne ein anderes Geheimniß, die gemeinschäftliche Benennung der römischen Kirche: die beträchtlichste aus allen lieh ihren Namen für die ganze Versammlung aller vereinigten Kirchen her.

Nun wird man keine Zeit anführen können, zu der nicht alle Kirchen Afrikens, Asiens, und Europens, die einzigen Griechenlandes ausgenommen, die sich seit dem Photius getrennet hatten, mit der römischen, in Ansehung der Verkündigung des göttlichen Wortes, und der Verwaltung der Sakramente, Gemeinschaft gepflogen hätten. Alle

mach-

machten demnach nur eine Kirche aus, so man die Römische nannte. Folglich sich von dieser trennen, wäre eben so viel gewesen, als sich von allen trennen; weil alle nur einen untheilbaren Leib ausmachten.

Die römische Kirche prangte demnach nothwendiger Weise, in ihrer Gesellschaft, mit allen den Eigenschaften, die überhaupt der Antheil der Kirche sind. Sie war einig im Ursprunge, im Glauben, und in der Gemeinschaft. Sie war heilig in ihrer Lehre, in ihren Sitten, und in den Gerechten, so sie enthielt. Sie war katholisch, oder allgemein, weil sie durch die ganze Welt verbreitet war, alle Christen umfaßte, und alle Wahrheiten des Glaubens anerkannte, und lehrete. Vornehmlich verdiente sie den Titel, Apostolisch, weil sie ihren Ursprung von den Aposteln her schrieb. Denn dieser Vorzug ist der römischen Kirche vor allen andern zugesicheret, weil es die Vorsehung so gefüget hat, daß sich das richtige, und vollständige Verzeichniß ihrer Päpste, bis zu dem heiligen Peter aufwärts, in den Geschichten genau erhalten hat. Endlich die unumschränkte Gewalt, welche Jesus Christus seiner Kirche in Sachen gegeben hat, welche unter ihrer Gerichtbarkeit stehen, gehört der römischen Kirche, als die mit allen andern vereiniget ist, so wohl im Ganzen genommen, als auch

einzeln, ja wohl gar auf eine vorzügliche Weise zu, wenn man auch weiter nichts, als ihren obersten Bischof, seinen Vorsitz bey den allgemeinen Kirchenversammlungen, sein von allen Seiten her eingeholtes Gutachten, den Staat, so man stäts auf seine Stimme, und seinen Beyfall machte, betrachten will. Keine sonderheitliche Kirche, selbst die Patriarchalkirchen zu der Zeit, wo sie noch bestunden, nicht ausgenommen, konnte ihm diese Vorzüge streitig machen.

II.

Aber welchen Eindruck kann wohl bey vernünftigen Kennern der Widerspruch einiger simpeln Privatpriester oder Laien ohne Ansehen machen, welche der römischen Kirche, oder so man lieber will, der Kirche von Rom, den Titel des Primats, und Mittelpunktes der Einigkeit, und Gemeinschaft streitig machen, in dessen Besitz sie schon seit der Apostelzeiten ist, und den ihr in allen Gelegenheiten die griechisch- und lateinischen Väter beygelegt haben? Eine Menge Urkunden zeugen feyerlich für die Wahrheit dieses Satzes; und alle Denkmäler des Alterthumes, und seiner allgemeinen Sprache als falsch verwerfen, ist ein ziemlich sicheres Zeichen, daß man seinen Handel für verlohren schätzt. Denn nach allem muß man doch endlich auf die, vor der

sogenannten Reformation durchgehends angenommenen Begriffe zurückkehren, welche sich wohl das Recht nicht anmaßen wird, den Sinn der Worte, und die Natur der Dinge zu ändern.

„So wir, spricht der heilige Irenäus, die „Lehre der größten, der ältesten, und der berühmtesten aus allen Kirchen, der Kirche von Rom anführen, welche von den zweenen Apostelfürsten gestiftet worden ist, so zeigen wir, welchen Glauben diese göttlichen Männer den Menschen vorgetragen haben, der sich durch die ununterbrochene „Folge ihrer Bischöfe rein erhalten hat; und wir „beschämen alle die, welche auf diesen ursprünglichen Glauben entweder aus Anhänglichkeit an ihre „sonderheitlichen Meynungen, oder aus Stolz, oder „aus Verblendung ihre Anfälle wagen. Mit dieser Kirche müssen alle andere, an welchem Orte der „*Welt* sie auch seyn mögen, nothwendig übereinstimmen, und sich vereinigen, aus Ursache des „Vorzuges, der ihr über dieselbigen gebühret, und „weil alle gestehen, daß sich darinn die wahre Lehre „der Apostel, ohne einige Veränderung oder Verfälschung, erhalten hat.“ Ad hanc enim Ecclesiam propter potentiorem principalitatem necessum est, omnem convenire Ecclesiam, hoc est eos, qui sunt undique fideles; in qua sem-

per ab his, qui sunt undique, conservata est ea, quæ est ab Apostolis, traditio. (a) So redete schon im dritten Jahrhunderte einer der größten Männer.

„Es giebt, sagte der heilige Optat zum Bischofe Parmenian einem Donatisten, es giebt einen ersten Stuhl, mit dem ein jeglicher Bischof „vereiniget seyn muß, um die allgemeine Kette als „ein Ring mit zu gestalten. Es kömmt dann darauf an, daß man untersuche, wo sich dieser erste „Sitz befindet. Weißt du es nicht, so laß dich „unterrichten. Wenn du es aber weißt, warum „weigerst du dich, ihn dafür zu erkennen? Aber „es ist dir sicher nicht unbekannt, — und dieß macht „dich nur noch sträflicher — daß dieser erste Sitz „derjenige ist, den der heilige Peter, das Oberhaupt „der Apostel zu Rom gestiftet hat; daß er jederzeit „für den Mittelpunkt der christlichen Einigkeit gehalten worden ist; daß sich die andern Apostel „und Bischöfe dieses Vorzuges in den Kirchen, die „sie gestiftet hatten, nie anmaßeten; daß ein jeder, „der sich diese Freyheit herausgenommen hätte, als „ein sträflicher Abtrinniger behandelt worden wäre. „Nun weißt du ganz wohl, daß auf dem Stuhle „zu Rom nach dem heiligen Peter der heilige Li-

„nus,

(a) Iren. adv. hæref. l. 3. c. 3.

„nus, nach diesem der heilige Clemens gesessen ist; „— endlich der heilige Damasus, und Syricius, „der unser Amtsgenoß in dem Bischofthume ist, „mit dem sich die ganze Welt durch Briefe, in de„nen ihm die Gemeinschaft im Glauben, und den „Sakramenten angebothen wurde, verbunden „hat.“ (b)

Der heilige Augustin bedienet sich der nämlichen Schlußrede wider die Donatisten, (c) um ihnen zu beweisen, daß sie sich durch eine Spaltung von der wahren Kirche getrennt haben, weil sie die Gemeinschaft mit den Bischöfen Roms aufgehoben hätten, derer Verzeichniß er von dem heiligen Peter an, bis auf die Päpste Sixtus, und Anastasius herzählte, unter dem der heilige Lehrer schrieb.

Behaupten wollen, daß das Primat des heiligen Petrus, und der Kirche Roms seinen Ursprung dem vorzüglichen Range allein zu verdanken habe, den zur Zeit des heiligen Petrus die Hauptstadt des Reiches über alle Städte der Welt genoß, ist ein von Neid und Ehrgeiz ausgeheckte Schimäre einiger konstantinopolitanischen Patriarchen aus dem fünften Jahrhunderte. Das ganze Alterthum widerspricht diesem Blendwerke, und die Väter schreiben

(b) S. Opt. de Schism. Donat. l. 2.

(c) S. Aug. Ep. 53.

ben dieses Vorrecht einer vorzüglichen Liebe, und besondern Gnade zu, die Christus demjenigen gewährte, den er zum Ersten unter den Aposteln, und zum Haupte seiner Kirche, nach der Ordnung seiner ewigen Rathschlüße, erkiesen hatte. „Wenn „man, spricht der heilige Augustin, auf die Folge „der Bischöfe achten muß, um die wahre Lehre zu „erkennen, so ist es sicherer und vortheilhafter, sich „an die Nachfolger des heiligen Petrus zu halten, „den er selbst seine Kirche vorzustellen erwählte, und „zu dem er sagte: Ich will meine Kirche auf einen Felsen bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Si enim ordo Episcoporum sibi succedentium considerandus est, quanto certius & vere salubriter ab ipso Petro numeramus, cui totius Ecclesiæ figuram gerenti Dominus ait: Super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam, & portæ inferorum non vincent eam. (d)

III.

Man weis, bey welcher Gelegenheit diese Worte an den heiligen Petrus gerichtet worden sind. Er legte öffentlich jenes herrliche Glaubensbekenntniß ab, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes sey, zu einer Zeit, wo der Ueberrest

(d) S. Aug. Epist. cit. n. 2.

rest der Menschen noch ganz irrig von seiner geheiligten Person urtheilte. Dieses Zeugniß ist um so schäzbarer, weil es ihm von dem himmlischen Vater selbst ist geoffenbaret worden, und Jesus Christus, der es wußte, lockte ihm auf eine ganz natürliche Weise die Worte, die ihm Gott in Geist und Herz gesenket hatte, ab. Eine so erhebliche Offenbarung mußte nicht ohne Belohnung, und nicht ohne Folgen bleiben, weil Gott selbst seine Gaben und Gutthaten nach dem Maaße des Wirkungskreises belohnet, den er ihnen anweiset. Es folgt dann eine zweyte Gnade, welche mit der Größe der ersten übereinstimmet.

Weil Jesus Christus nicht allezeit auf Erden bleiben sollte, so mußte er einen Stellverweser nach sich lassen, welcher ihn verträte, seine Gewalt ausübte, und der Kirche, die er gestiftet hatte, vorstünde. Ohne Zweifel litten dabey seine persönlichen und göttlichen Vorrechte nichts, weil sie aus ihrer Natur nicht veräußeret, und mitgetheilt werden können, und was er einem Sterblichen will zukommen lassen, wird weiter nichts, als ein aus Gnaden bewilligter, der Fähigkeit der Geschöpfe angemessener, und der göttlichen Quelle, daraus er kömmt, untergeordneter Ausfluß seyn. Diesen Entwurf auszuführen, wählet er einen Fischer, den Sohn des Jonas, der ihn für den Sohn Gottes

anerkennet, und er krönet seinen Glauben durch die Antwort: Und ich sage dir; Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Obschon der Sinn dieser Worte so einfach und so klar ist, daß er natürlicher Weise jedem gesunden Menschenverstande auffallen muß, so haben doch einige Schriftausleger Dunkelheit darüber verbreitet. Man hat sie auf drey verschiedene Arten erkläret. Es kömmt nur darauf an, welches die wahre ist. Erstlich: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen, — der ich bin — will ich meine Kirche bauen. Zweytens: du bist Petrus, und auf diesen Felsen — der das Glaubensbekenntniß ist, das du eben abgeleget hast, will ich meine Kirche bauen. Drittens, und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen, — welchen sinnbildischen Namen ich dir geschöpfet habe, um auf meine Absichten mit dir anzuspielen — will ich meine Kirche bauen, — als auf den zweyten Grundstein nach mir, der ich der einzige und wahre Eck- und Grundstein des ganzen Gebäudes bin.

Die zwo ersten Auslegungen, ob sie gleich zwo gewisse Wahrheiten enthalten, sind doch viel zu schief, und zu gezwungen, als daß man sie für

den

den natürlichen und geraden Sinn der Antwort Jesu Christi halten könnte, von dem seine Feinde selbst einstimmig glaubten, daß er den Weg Gottes in Wahrheit und Einfalt lehre. Wir würden übel zu sprechen seyn, wenn man uns eine so verdrehte, zweydeutige, und lächerliche Sprache andichten sollte.

Folglich passet der dritte Sinn allein auf die Antwort Jesu Christi, der, ehe er die Welt verließ, einen Stellverweser, einen Hohenpriester, ein Oberhaupt darauf zurück ließ, um ihn zu vertreten, und sein Amt auf eine untergeordnete Weise zu versehen, und den er mit dem Range, dem Ansehen, und der nöthigen Vollmacht ausrüstete, seine aufhabenden Pflichten zu erfüllen. Es ist dann eine offenbare Sache, daß man diese Auslegung nicht verwerfen kann, ohne den Sinn zu verfehlen, auf den die Worte Jesu Christi natürlicher Weise deuten, und dem auch die sonderheitlichen Verheißungen das Wort reden, die er Petro und seiner Kirche gethan hat. Giebt man ihnen eine andere Auslegung, so entfernet man sich von der Weise, wie sie das ganze Alterthum nach dem Zeugnisse der Erblehre verstanden hat, welche den Sinn der Schrift bestimmet, und die Richtschnur des reinen Glaubens ist. Auf allen Seiten biethen sich Beweise dar; man ist nur über die Wahl verlegen.

Wir wollen mit dem Zeugnisse der griechischen Väter anfangen, welche man gewiß der Schmeicheley halben nicht im Verdachte haben wird.

IV.

Unter dem Name des Felsen, schreibt der hei„lige Basil, verstehen wir alsogleich den Sohn „des Jonas, der zur Belohnung der Größe seines „Glaubens von Jesu Christo den Auftrag erhalten „hat, seine Kirche zu bauen.“ Illico per hanc vocem, Petra, intelligimus Jonæ filium, — qui, quoniam fide præstabat, Ecclesiæ ædificationem in seipsum recepit. (e)

„Ihr sehet, spricht der heilige Gregor von „Nazianz, daß unter allen Jüngern derjenige ver„dienet hat, einem Felsen verglichen zu werden, auf „den sich in Kraft der Vortrefflichkeit seines Glau„bens, der Grund der Kirche stützen wird. „Die andern Apostel haben schmeichelhafte Vorzü„ge; aber sie würden es ohne Widerrede geschehen „lassen, daß man dem heiligen Peter den Vor„rang gäbe: Vides, quemadmodum ex Christi discipulis, hic Petra vocatur, atque Ecclesiæ fundamenta in fidem suam accipiat. — Reliqui discipuli sibi præferri æquo animo ferunt. (f)

„Pe-

(e) M. Basil. In c. 11. Is.

(f) S. Greg. Naz. Orat. 25.

„Petrus, sagt der heilige Johannes Chryso„stomus, diese Säule der Kirche, diese Grundfeste, „auf der sich das Gebäude des Glaubens stützet, „dieses Haupt der Apostel, Petrus, hat er nicht „bis zu dreymalen den Herrn verläugnet?" Columna illa Ecclesiæ, illa fidei basis, illud apostolici chori caput, Petrus, nonne semel, & iterum, & tertio Dominum abjuravit? (g)

„Jesus Christus, sagt der heilige Cyrill von „Alexandrien, der alles wußte, bevor es geschah, „kündet an, daß Petrus sein Liebling unter den „Jüngern seyn werde. Er darf sich nicht mehr „Simon, Petrus muß er sich nennen, und der „Heiland giebt durch die Aehnlichkeit dieses Wor„tes zu verstehen, daß er eines Tages der unbeweg„liche Fels seyn werde, auf den er seine Kirche „bauen wolle." Discipulum Christus instruit, se esse, — nec Simon fore jam nomen sibi, sed Petrum prædicit; vocabulo ipso commode significatur, quod in eo, tanquam petra, lapideque firmissimo, suam esset ædificaturus Ecclesiam. (h)

„Petrus der Fürst der Apostel, sagt der heilige „Epiphan, ist für uns ein starker Fels, auf den „sich

---

(g) S. Jo. Chrys. Hom. 12. in Ps.
(h) S. Cyrill. l. 2. in Io. c. 12.

„sich, als auf einen festen Grund der Glaube Jesu „Christi stützet, und auf den seine Kirche wahr„haft erbauet ist.“ Princeps Apostolorum Petrus, qui quidem solidæ Petræ instar nobis exstitit; cui velut Fundamento Domini fides innititur; supra quam Ecclesia modis omnibus exstructa est. (i)

V.

Die lateinischen Väter hegten in diesem Stücke gleiche Gesinnungen.

„Welche Glaubenslehre, schrieb Tertullian, „konnte wohl dem heiligen Peter unbekannt seyn; „ihm, den Jesus Christus erkiesen hatte, um den „Felsen daraus zu machen, auf den er seine Kirche „bauen wollte, und dem er die Schlüssel des Him„melreiches übergab?“ Latuit aliquid Petrum, ædificandæ Ecclesiæ Petram dictum, claves Regni cœlorum consecutum? (k)

„Petrus, sagt der heilige Cyprian, auf den „der Herr seine Kirche gebauet hatte, antwortet „im Namen aller, und durch die Stimme der Kir„che: Herr! zu wem wollen wir gehen? Du hast die „Worte des ewigen Lebens.“ Petrus, super quem ædificata fuerat a Deo Ecclesia, unus pro omni-

(i) S. Epiph. Hæres. 59.

(k) Tertul. de Præscr. c. 21.

omnibus loquens, & Ecclesiæ voce respondens dixit: Domine ad quem ibimus? (l)

„O glückselige Grundfeste der Kirche durch „die Ertheilung eines neuen Namens! ruft der „heilige Hilarius auf. O Eckstein, und Fels ei„nes wunderbaren Gebäudes, der eines Tages die „Pforten der Hölle sprengen, und die Höhlen des „Todes zerstören wird." O in nuncupatione novi nominis Felix Ecclesiæ fundamentum, dignaque ædificatione illius Petra, quæ infernas leges, & tartari portas, & omnia mortis claustra dissolveret. (m)

„Petrus, spricht der heilige Augustin, der Je„sum Christum, als den Sohn Gottes erkannte, „hat durch dieses Bekenntniß verdient der Fels ge„nennt zu werden, auf den die Kirche sollte gebauet „werden. Als Petrus hörte, wie Jesus sein Lei„den und seinen Tod vorsagte, sprach er zu ihm: „Herr! das sey weit von dir; das soll dir nicht wi„derfahren." Petrus, qui paullo ante confessus fuerat Christum filium Dei, & in illa confessione appellatus erat Petra, supra quam fabricaretur Ecclesia; paullo post, Domino dicente de futura passione sua ait: Absit a te Domine &c. (n)

„Was

(l) S. Cypr. Ep. 57. (m) S. Hil. cap. 26. in Matth.
(n) S. Aug. in Ps. 69.

„Was die ewige Wahrheit verordnet hatte, „ist erfüllet worden, sagt der heilige Leo, Petrus „verharret in der Starkmüthigkeit, die ihm zu„gleich mit dem Name, Petrus mitgetheilet worden „war. Er verläßt die Verwaltung der Kirche nicht, „die ihm ist aufgetragen worden. Er ist über alle „Apostel erhoben worden, und die geheimnißreiche Be„nennung eines Felsen und der Grundfeste der Kirche geben uns zu verstehen, was er mit Jesu Christo gemein habe." Manet dispositio veritatis, & beatus Petrus in accepta Petræ fortitudine perseveravit, susceptæ Ecclesiæ gubernacula non reliquit. Sic enim præ ceteris est ordinatus, ut, dum Petra dicitur, dum fundamentum pronuntiatur, qualis ipsi cum Christo esset societas, per ipsa appellationum ejus mysteria nosceremus. (o)

Auf den ersten Anblick möchte man glauben, daß alle diese Zeugnisse der Väter übertrieben, und der Ehre Jesu Christi nachtheilig wären, und daß sie seine göttliche Allmacht in Stiftung der Kirche, mit dem Amte vermengen, das er dem Haupte der Apostel aufgetragen hat, sie auf Erden auszubreiten, und zu regieren. Der heilige Basil wähnte diese Schwierigkeiten, die man machen könnte, und er hat sie auf eine solche Art gehoben, wel-

(o) S. Leo Serm. 11. In Anniv. Assumpt.

welche alle Bedenklichkeiten eines billigen Lesers zerstreuen muß. „Der Sohn des Jonas wird einem „Felsen verglichen, und er war es auch, wie er es „dann seyn mußte. Aber er war es nicht auf die „Jesu Christo eigenthümliche Weise, der allein „der feste Fels, der Eckstein ist, von dem Simon seinen neuen Namen, seine Standhaftigkeit, und „seinen Muth erhalten hat. Denn Jesus Christus theilet seine Titel mit, wie er will; aber ohne „deßwegen den Vorzug, der ihm gebühret, anzulassen. Er ist das Licht, welches alle Menschen „erleuchtet, und doch sagt er zu seinen Jüngern: „Ihr seyd das Licht der Welt. Er ist der höchste, „und ewige Priester, und doch theilt er seinen „Aposteln das Priesterthum in seinem ganzen Umfange mit. Er ist jenes unschuldige Lamm, welches zur Schlachtbank geführet wird; und er „sendet sie, das Evangelium zu predigen, wie die „Schafe mitten unter die Wölfe. Er ist die einzige Grundfeste des Heils und der Kirche, und „doch erlaubet er dem Apostel, sich des Ausdruckes zu bedienen, daß sie auf die Grundfeste der „Propheten und Apostel gebauet sey, die aber dem „großen und Haupteckſteine, der Jesus Christus „selber ist, untergeordnet sind. Dieß ist die Eigenschaft der verblümten Ausdrücke, unter die „der Name, Fels gehöret, daß sie in verschiede-

„nem Sinne nach den Umständen genommen wer„den, in denen man sie gebrauchet.“ Licet enim & ipse Petrus Petra esset, non tamen Petra erat, ut Christus. Ut Petrus Petra erat. Nam Christus vere est immobilis Petra; Petrus vero propter Petram. Dignitates namque suas Jesus largitur aliis; largitur autem eas, nec illis spoliatur. Lux est; vos estis lux Mundi, inquit. Sacerdos est, & facit Sacerdotes. Ovis est, & dicit: Ecce ego mitto vos, sicut oves in medio luporum. Petra est, & Petram facit. Quæ sua sunt, largitur servis suis. (p)

Einige Worte des heiligen Leo aus der oben angezogenen Rede werden über diesen Gegenstand neues Licht verbreiten. Er führet Jesum Christum so zu seinem ersten Apostel redend ein.

„Ob ich schon der wahre Eckstein bin, der aus „dem jüdisch- und heydnischen Volke nur ein Volk „machet; ob ich gleich die einzige Grundfeste des „christlichen Gebäudes bin, so habe ich dennoch dich „zum Felsen erkiesen, weil ich dir die mir eigene „Stärke und Gründlichkeit mitgetheilet habe, da„mit dir, was mir aus meiner Natur zukömmt, „durch eine vorzügliche Gnade mitgetheilt würde.“ Cum ego sim inviolabilis Petra, ego lapis angula-

(p) S. Basil. Hom. 18.

gularis, qui facio utraque unum, ego fundamentum, præter quod nemo poteſt aliud ponere; tamen tu quoque Petra es, quia mea virtute ſolidaris, ut, quæ mihi poteſtate ſunt propria, ſint tibi mecum participatione communia.

Sieh dieſe von Jeſu Chriſto feſtgeſetzte, von den Apoſteln verbreitete, von den Vätern einmüthig wiederholte Lehre, welche die Häupter der Reformation, aus dem Geiſte der Spaltung, weder faſſen, noch zulaſſen wollten. Weil ſie keinen ſtärkern Damm wider den Ausbruch ihrer Neuerungen fanden, als das heilige Anſehen der Kirche, der Grundfeſte, und Säule der Wahrheit; ſo bothen ſie allen ihren Kräften auf, ſelbes zu untergraben, und umzuſtürzen. Die Entſcheidungen der Kirchenverſammlungen, die Meynungen der Väter, die alte Erblehre des heiligen Stuhles waren demnach in ihrem Sinne nicht mehr, wie ehedem, geheiligte, und unverbrüchliche Geſetze. Ein jeder ſchlug ſelbſt einen Richterſtuhl auf, worauf er ſich zum Schiedrichter ſeines Glaubens aufwarf: und ob es gleich ſcheint, daß die Rottenmeiſter dieſer Sekten den Ausſchweifungen des menſchlichen Geiſtes durch die Schrift Schranken haben ſetzen wollen; ſo war doch, da die Bedingung dabey ſtund, daß ein jeder ſein eigener Ausleger ſey, und glau-

ben könnte, daß er in seiner Auslegung von dem heiligen Geiste geleitet werde, keine Privatperson, die sich nicht durch diese Lehre für berechtiget hielt, ihre Erfindungen anzubethen, ihre Irrthümer zu kanonisiren, und ihre seltsamsten Hirngespinste auf die Rechnung Gottes zu schreiben. Nun merkte man, daß diese ungezäumte Freyheit die Sekten ins Unendliche vervielfältige, und die Hartnäckigkeit unüberwindlich mache; und indeß die einen zu streiten, und ihre Träumereyen für Offenbarungen aufzubürden nicht aufhören würden, werden endlich die andern, durch diese thörichten Schwärmereyen ermüdet, bey dem Anblicke einer durch so viele Sekten entstalteten, majestätlosen Religion, in der Gleichgültigkeit für jeden Gottesdienst, oder in der Atheisterey eine unselige Ruhe suchen.

Dieses sind die natürlichen Wirkungen dieser neuen Lehre. Aber gleichwie ein ausgetretener Fluß nicht aller Orten gleiche Verheerungen anrichtet, weil die Tiefe des Grundes, die Lage des Gestades, und die andern Umstände verschieden sind; so hat auch dieser Geist der Ungelehrig- und Unabhängigkeit, ob er gleich allen Ketzereyen der letzten Zeiten eigen ist, nicht allgemein die nämlichen Wirkungen hervorgebracht. Es wurden ihm verschiedene Dämme gesetzet, je nachdem sich Furcht oder Eigennutz, oder die Laune der Privatpersonen, oder

gan-

ganzer Nationen, oder endlich die göttliche Allmacht in den Handel mischte, welche nach ihrem Belieben den heftigsten Leidenschaften der Menschen Ziel, und Gränzen anweiset. Wenn sich die Schwärmerey in England in ihrer ganzen Größe gezeigt hat, wenn sich in diesem Reiche ihre Bösartigkeit ohne Zurückhaltung geoffenbaret hat, so litten die Könige dabey; Aber so waren auch die Könige Ursache daran. Sie haben ihr Volk zu sehr merken lassen, daß man die alte Religion abändern könne. Die Unterthanen verlohren die Achtung für ihre Grundsätze, als sie sahen, daß man sie den Leidenschaften, und dem Eigennutze ihrer Fürsten aufopfere. Dieses zu sehr durchwühlte, und zum Widerstande unfähig gemachte Erdreich sank und stürzte auf allen Seiten ein, und schaudervolle Klüften und Abgründe öffneten sich. So nenne ich die vielen, und ausschweifenden Irrthümer, die alle Tage erscheinen. Bildet euch nicht ein, als ob die Fehde des bischöflichen Anhanges, oder einige Schikanen über die englische Lithurgie allein, den Pöbel in Harnisch gebracht hätten. Diese Balgereyen waren nur ein schwaches Vorspiel des Streites, dadurch die schwierigen Köpfe ihre Freyheit versuchten. Aber im Grunde des Herzens brausete schon eine gewaltthätigere Gährung.

Also haben die Kalvinisten, welche kühner als die Lutheraner sind, die Socinianer ausgebrütet, derer Parthey sich täglich durch die Ueberläufer aus ihrer Gemeinde stärket, und anwächst. Die unzähligen Sekten der Wiedertäufer sind aus eben dieser Quelle entsprungen, und aus ihren mit dem Kalvinismus vermischten Meynungen sind die Independenten entstanden, die gar alle Schranken durchbrachen. Unter ihnen sieht man die Quacker, diese Schwärmgeister, welche alle ihre Träumereyen für göttliche Einsprechungen halten; und die sogenannten Sucher, welche noch siebenzehn hundert Jahre nach Jesu Christo die Religion suchen, und ungeachtet sie dieselbe durch ein Wunder gestiftet, und durch die ganze Welt ausgebreitet sehen, doch immer schwanken, und sich hierüber zu nichts Bestimmtem entschließen können.

## Hundert zwölfter
# Unterricht.

## Fortsetzung dieser Materie. Das Ansehen des heiligen Stuhles.

### I.

Zween Umstände aus dem Leben des heiligen Petrus bestättigen nach den Vätern auf eine wunderbare Weise das Vorrecht seines Primats, und Ansehens; und der Christ muß alles verwerfen, was diesen Zeugnissen widerspricht. Nachdem Jesus Christus zum Simon gesprochen hatte, daß er ihn Petrus nenne, und auf diesen Felsen seine Kirche bauen werde, setzet er bey: (a) **Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn.**

Niemand zweifelt, daß die Schlüsselgewalt auch den andern Aposteln gegeben worden sey. Aber Petrus empfieng sie auf eine ausgezeichnete, und vorzügliche Weise. Jesus Christus redet zu ihm,

(a) Matth. 16, 19.

ihm, als zum Haupte des apostolischen Collegiums, der seinen Glauben mit einer Art von Feyerlichkeit an Tag gelegt hatte. Bey ihm vornehmlich hinterlegt er die Gewalt, so er der Kirche ertheilet, die Sünden zu vergeben. Alle diese Wahrheiten trägt der heilige Leo mit seiner gewöhnlichen Beredtsamkeit in der folgenden Stelle vor: Transivit quidem & in alios Apostolos vis potestatis illius; & ad omnes ecclesiæ Principes decreti hujus constitutio commeavit; sed non frustra uni commendatur, quod omnibus intimetur. Petro enim ideo hoc singulariter creditur, quia cunctis Ecclesiæ Rectoribus Petri forma præponitur: Manet ergo Petri Privilegium, ubicunque ex ipsius fertur veritate judicium.

II.

Der zweyte merkwürdige Umstand ist, daß Jesus Christus, eine kurze Zeit vor seiner Himmelfahrt, dem heiligen Peter Gelegenheit gab, das Aergerniß seiner dreymaligen Verläugnung, durch eine dreyfache feyerliche Erklärung seiner hitzigen Liebe, wieder gut zu machen. Auf die zwo ersten Betheurungen seiner Liebe antwortet ihm der Heiland: Weide meine Lämmer; und auf die dritte: Weide meine Schafe. (b) Warum kömmt er stuffen-

(b) Jo. 21, 15. & 17.

stuffenweis von den Lämmern auf die Schafe? Geschah es vielleicht nur des Wohlklanges halben, daß Jesus Christus in seiner Rede mit den Worten abwechselte?

Nein, antworten die Väter. (c) Alle Worte unseres Heilandes sind geheimnißreich, und voll der Weisheit. Seine Absicht war, uns zu verstehen zu geben, daß er Petro den Auftrag gemacht habe, nicht nur allein die Aufsicht über die einfachen Glaubigen zu haben, sondern daß sich seine Sorgfalt, seine Wachsamkeit, und sein Ansehen auf die Apostel selbst, die er seine Schafe nennet, die er in dieser Eigenschaft mitten unter die Wölfe sendet, und nach ihnen auf ihre Nachfolger erstrecke.

Der große heilige Leo umfasset alle diese Grundsätze mit wenig Worten in der Rede, die ich schon öfters angeführet habe. De toto mundo unus Petrus eligitur, qui & universarum gentium vocationi & omnibus Apostolis, cunctisque Ecclesiæ Patribus præponatur, ut, quamvis in populo Dei multi Sacerdotes sint, multique Pastores, omnes tamen proprie regat Petrus,

(c) Orig. in c. 11. Ep. ad Rom. S. Ambr. in c. 24. Luc. Gregor. M. l. 4. Ep. 32. S. Bern. de Consid. l. 11. c. 2.

Petrus, quos principaliter regit Christus. Magnum & mirabile, dilectissimi, huic viro consortium potentiæ suæ tribuit divina dignatio.

Der Befehl Jesu Christi, welcher dem heiligen Petro dieses vorzügliche Ansehen, diese Gewalt, selbst über die Glieder des apostolischen Collegiums, und aus diesem Grunde auch über ihre Nachfolger ertheilet hatte, wurde bey der ersten Gelegenheit vollzogen, wo man die Angelegenheiten der Kirche untersuchen, und darüber ein Urtheil fällen mußte. Man sollte die Stelle des Verräthers ersetzen. Petrus hält eine Anrede, worinn er vorträgt, um was es zu thun sey; er bestimmet die Eigenschaften des neuen würdigen Apostels; er merket die Weise an, wie man zu der Wahl vorschreiten soll. **Petrus stund mitten unter den Brüdern auf, und sprach** ɩc. (d)

Es erhub sich unter den Aposteln eine große Schwierigkeit. Es war die Frage, ob man die neuen Gläubigen unter den Heyden zur Beschneidung, und andern Ceremonien und Gebräuchen des alten Gesetzes anhalten soll. Man versammelt sich zu Jerusalem. Der heilige Jakob, so Bischof dieser Stadt war, hatte den Vorsitz in dem Kirchenrathe nicht; er begnügt sich seine Meynung

---

(d) Act. 1, 15.

nung zu sagen, und wie die andern sein Urtheil zu fällen. Aber der heilige Peter trägt die Frage im Name der Versammlung, und selbst des heiligen Geistes vor. Er tadelte diejenigen, welche den Heyden ein Joch auf den Nacken legen wollten, daß sie selbst nicht hätten tragen können, und wovon sie durch die Gnade des Heilandes erlediget worden wären. Das Ansehen seiner Person, und die Gründlichkeit seiner Rede, gab seiner Entscheidung Nachdruck, und brachte alle, aus denen die Versammlung bestand, zum Schweigen. Darauf **schwieg die ganze Menge.** (e) Und der Brief an die Kirche ward nach dem Gutachten Petri abgefasset. Auf solche Weise wurden selbst zu Zeiten der Apostel, und aus Gelegenheit ihrer die Worte Jesu Christi wahr gemachet: (f) **Wann du dich einmal wirst bekehret haben, so stärke deine Brüder.**

III.

Das Vorrecht, welches Jesus Christus dem heiligen Peter ertheilet hatte, dorfte sich mit dem Leben dieses Apostels nicht enden. Seine Dauer war mit der Dauer der Kirche verbunden, deren göttliche Natur, und Einrichtung foderte, daß seine Nachfolger auf dem Stuhle Roms auch Erben seiner Rechte wären.

Es

(e) Act. 15. (f) Luc. 22, 32.

Es ist ein falscher Gedanke einiger Kunstrichter, denen es an Ueberlegung und Aufrichtigkeit mangelt, wenn sie sagen, daß die Päpste nur um der Ursache willen den Vorzug über andere Bischöfe gehabt hätten, weil ihr Sitz in der Hauptstadt des Reiches gewesen wäre. Wer weis nicht, wie wenig Antheil sie an ihrer Herrlichkeit, an ihrer Herrschaft, und andern ihren Vorzügen hatten? Im Gegentheile war es beynahe dreyhundert Jahre über, genug, Papst zu seyn, um die Wirkungen der Verfolgung schwerer zu empfinden, und seine Tage durch den Martertod zu enden.

Die Gesinnungen der Hochachtung und des Gehorsames, die man durchgehends in der Kirche gegen den heiligen Stuhl äußerte, gründeten sich auf die Verheißungen, so Jesus Christus dem heiligen Peter gethan hatte, auf das, was in den Apostelgeschichten erzählt wird, und auf eine gewisse Stimmung der Gemüther, die sich dazu willig finden ließen; die gewiß ein Werk des Himmels war. Niemand sucht mit freyem Willen einen Obern über sich zu setzen, wenn er im Stande der Unabhängigkeit lebet. Man ist eher geneigt, sich selbst zum Herrn aufzuwerfen, oder sich doch andern gleich zu setzen, wenn man nur irgend einen Anspruch auf den Schein, oder Mittel, seine Absicht-

sicht durchzusetzen, ausfindig machen kann. Warum hat die Kirche von Antiochien, wo Petrus anfänglich, ehe er nach Rom kam, seinen Sitz aufgerichtet hatte, ihre oder ihrer Patriarchen Rechte nicht geltend gemacht? Warum hielt sich die von Ephesus, welche der heilige Johannes so lange Zeit verwaltet hatte, oder die von Korinth, aus Galatien, von Philippen, von Thessalonika, welche von dem heiligen Paul gestiftet worden waren, nicht mit der Römischen auf gleichem Fuße? Warum entzogen sie sich ihrer Gerichtbarkeit nicht? Warum ehrete, und berathete man die Bischöfe dieser Stadt, warum gehorchte man ihnen durch die ganze Kirche, ob sie schon bis auf die Zeiten Constantins nicht reicher waren, und eben so prunklos, wie andere Bischöfe der Welt lebten? Warum hat man sie seit ihrem Ursprunge, als den Mittelpunkt der Einigkeit, der reinen Lehre und der Religion selbst, als die Bewahrerinn ihres Glaubens, ihrer unverfälschten Zucht, ihrer Satzungen, und des göttlichen Schutzes betrachtet, der ihr verheißen worden ist? Warum hat man sichs, ohne daß die Sache zuvor verabredet worden wäre, zu einer Pflicht gemacht, den Abgesandten des Papstes, in dem Kirchenrathe von Nicäa, und andern allgemeinen Concilien den Rang über andere, und den Vorsitz einzuräumen, sie mochten Bischöfe seyn, oder nicht?

Warum,

Warum, wenn sich Zwistigkeiten erhoben, schrieben die streitenden Theile so schleunig an den Papst, oder giengen selbst nach Rom, um ihren Handel vor ihm auszufechten, und seinen Beyfall zu erhalten, oder ihn zu bitten, daß er entscheiden, und das Urtheil fällen wolle? Warum reisete der heilige Athanas, Patriarch von Alexandrien, und ganz Aegypten selbst dorthin, um sich wider die Arianer Gerechtigkeit zu verschaffen? Warum verfuhr man mit dem Papste Vigilius, auf Befehl des Kaisers Justinian so grausam in dem Handel der drey Kapitel, als weil man seine Einwilligung und Gutheißung für nöthig hielt? Man wird auf diese Fragen nie eine befriedigende Antwort finden, wenn man sich nicht über die menschlichen Absichten erschwingt, wenn man nicht in den Nachfolgern des heiligen Petrus zu Rom die nämlichen Vorzüge, die dieser Apostel empfangen hatte, und die offenbare Wirkung der Vorsehung anerkennet, welche zur Verwaltung der Kirchen alle Gemüther auf diese Weise gelenket hat.

IV.

Man müßte ganze Bücher anfüllen, wenn man alle die Zeugnisse ausschreiben wollte, welche die Schriftsteller der Kirche über diesen Gegenstand abgelegt haben. Patriarchen, Bischöfe, und andere

sagen

sagen alle einstimmig, daß der Stuhl des römischen Papstes von dem Stuhle des heiligen Peter nicht unterschieden sey, daß das Ansehen, die Gerechtsame, und die Lehre lediglich die nämlichen sind; daß er der Mittelpunkt der katholischen Gemeinschaft ist, außer der sich keine Seligkeit hoffen läßt; und daß seine Entscheidungen, wenn sie nach den Gesetzen der Kirche gefället, und von dem Körper der Bischöfe angenommen worden sind, als eine Richtschnur unseres Glaubens betrachtet werden müssen. Hat man je von einem andern bischöflichen Stuhle was ähnliches gesprochen? Welche andere Kirche hat man bey Streitig- und Schwierigkeiten, die sich über die Religion entspannen, von allen Seiten der Welt her, berathet, und angerufen? Welchen andern Bischof, als den römischen hat man gebethen, entweder selbst zu kommen, oder doch seine Abgesandten zu schicken, um in den allgemeinen Kirchenversammlungen vorzusitzen? Endlich welche Schritte hat der heilige Augustin, das Orakel seiner Zeiten, und dieses Licht der Kirche nicht gemacht, daß die Päpste seine Arbeiten wider die Donatisten, und Pelagianer unterstützen möchten?

Der heilige Hieronymus, den man wegen des Schmeichelns nicht im Verdachte haben wird, sammelt alle diese Gründe der allgemeinen Lehre in seinem

nem Briefe, den er an den Papst Damasus schreibt, worinn er sich anfragt, ob man sagen dörfe, daß es in Gott drey Hypostasen gebe. „So groß und „fürchterlich auch die Herrlichkeit des Thrones ist, „sind seine Worte, auf dem du sitzest, so bin ich „doch so kühn, mich zu nähern, weil mir deine „Güte Muth und Vertrauen einflößet. Ein Glau„biger flehet zu dem, der vorzugsweise Bischof ist, „um Beystand, dessen er zu seinem Heile bedarf; ein Schaf rufet den Schutz seines Hirten an. Ich unterrede mich mit dem, der an die Stelle des Fischers gekommen ist, mit dem getreuen Jünger des Kreuzes. Ich erkenne niemanden über dich, als Jesum Christum. Ich halte mich in der Gemeinschaft an deine Heiligkeit, dieß heißt, an den Stuhl des heiligen Petrus. CATHEDRÆ PETRI ADHÆREO; auf den, wie ich weis, die Kirche gebauet worden ist. Wer immer das Lamm außer diesem Hause essen will, gehört nicht mehr zur heiligen Gemeinde. Wer sich immer außer dieser Arche retten will, wird in den Wellen der Sündfluth sein Grab finden. Wer mit dir nicht sammelt, zerstreuet; er ist ein Antichrist rc.

Der weisesten Ermahnungen, und Lehren ungeachtet, die der heilige Bernhard dem Papste Eugen mit einer heiligen Freymüthigkeit gab, die kein menschliches Ansehen kannte, wußte er doch den

gehö-

gehörigen Unterschied zwischen seinem Stuhle, und seiner Person, gemäß der Kirchenzucht, und Glaubenslehre zu machen. „Dir, schrieb er, sind die „Schlüssel des Himmelreiches, sammt den auserwählten Schafen vertrauet worden. Auch andere Bischöfe sind, mit aller Wahrheit, Pförtner des Himmels, und Hirten der Heerde; aber „du bist so weit über sie erhoben, als der Name „vortrefflicher lautet, der dir gegeben wurde. Ihnen ist die Sorge nur über einen Theil der Heerde „vertrauet worden; aber ganz und völlig steht sie „unter deiner Hut. Sie dürfen nur die Schafe weiden; du mußt auch über die Hirten wachen. So „lehret mich Jesus Christus, da er dir in der Person Petri befiehlt seine Schafe und Lämmer zu „weiden. Er machet keinen Unterschied zwischen „Alter, oder Stande; sondern umfasset alle. Die „Gewalt der gemeinen Hirten schränkt sich auf „einige Städte, oder Provinzen ein. Die Deinige „hat keine andere Gränzen, als die Gränzen der „Kirche, und des Kirchenrechtes. Sie erstrecket „sich so gar auf alle die, welche ihrem Stande gemäß ein Recht haben, über andere zu befehlen. „Wenn ein Bischof von seinen Mitbrüdern angeklaget, und die Streitsache vor deinen Richterstuhl gebracht wird, so kömmt es dir zu, ihn zu „richten, ihn entweder zu verdammen, oder ledig-

„zusprechen. Folglich läßt sich dein Primat, so „wohl über die ganze Versammlung der Glaubigen, „als in Rücksicht auf das Ansehen, und die Ge„walt, so du über sie hast, nicht anstreiten." (g) So schrieb der heilige Bernhard an Papst Eugen den vierten, nicht in der Absicht, ihn auf seine erhabenen Vorzüge stolz zu machen, sondern ihn an seine Pflichten zu erinnern, und zu derselben würdiger Erfüllung anzuspornen.

V.

Auf diese beständige Sprache der Kirche sollte sich ein jeder zu Gunsten des päpstlichen Ansehens entschließen, der die Kirche ehret, und die Obliegenheit erkennet, ihrer Lehre zu folgen. Aber die vorgeblichen Reformirten fälleten hierüber ein ganz anderes Urtheil. Sie betrachten dieses den Päpsten eingeräumte Ansehen, als eine niederträchtige Schmeicheley, welche ihrem Stolze den Hof machte, und die schädlichsten Misbräuche nach sich zog. Aber sie werden uns erlauben, ihnen im Geiste des Friedens vorzustellen, daß die Schmeicheley an unserer Ehrerbiethigkeit keinen Theil hat; und daß sie sich allein auf die Verordnungen Jesu Christi, und auf die allgemeine Kirchenzucht gründet. Wenn sie auf einen Augenblick den Vorurtheilen der Erziehung,

---

(g) S. Bern. de Consid. l. II. c. 8.

ziehung, von denen sie voll sind, das Stillschweigen auflegen wollten, so hätten wir alle Ursache zu hoffen, sie würden mit den Gränzen zufrieden seyn, welche die Kirchenzucht, und der katholische Glaube den vielsagenden Ausdrücken der Väter, über die Entscheidungen, und die Gewalt der Päpste setzet; indem sie alles ausmerzen, was übertrieben ist.

Wir leben nicht mehr in jenen finstern Zeiten, wo Unwissenheit und Schmeicheley einiger Hofschranzen, so ihre Rechnung dabey fanden, gewissen Päpsten vorspiegelten, daß die Unfehlbarkeit, eine unbeschränkte Gewalt, und ein sündenfreyer Stand ihr Recht und Antheil wäre, so bald sie auf dem Stuhle Petri säßen. Schon seit geraumer Zeit kömmt es den Päpsten nicht mehr zu Sinn, einige Ansprüche auf das Landeseinkommen, oder andere zeitliche Güter der Könige dieser Erde, auf die Rechte der Belehnung, auf die Erhebung der Steuer, aus Gelegenheit allgemeiner Abläße, oder der Kreuzzüge geltend zu machen. Man findet keinen so blinden, und gottlosen Kasuisten mehr, welcher ihnen mit einer Unmöglichkeit, selbst in den Sitten zu irren, schmeichelte, die der heilige Johannes, und Jakobus, und nach ihnen die Kirche auf Erden für unmöglich erkläret haben, oder mit einer ärgerlichen Dreistigkeit entschied, daß die Päpste, durch ein göttliches Vorrecht, nie

sündigten; weil kein Priester einige Gerichtbarkeit über sie haben, und sie lossprechen könnte. Läßt sich wohl denken, daß ein solch abgeschmacktes Zeug jemals einen Papst habe verführen können? Zu allen Zeiten hat der erste Bischof der Kirche sein Opfer damit angefangen, daß er ein Sünder zu seyn öffentlich bekennte.

Eure Wortsdiener, liebste Brüder! haben euch aufgeheftet, daß die römisch- oder katholische Kirche lediglich von dem Papste allein geleitet, und von ihm auf eine tyrannische Weise nach seinen Vorurtheilen, nach seinem Eigensinn und seinen Leidenschaften beherrschet werde; daß er seine Einfälle, und Irrthümer allen Katholiken für evangelische Glaubenswahrheiten aufdringe. Seht, was täglich in euren Predigten wiederholet wird, und die Stelle anderer Unterweisungen vertritt.

Nun aber hat im Gegentheile die allgemeine Kirche stäts das Gesetz der Päpste ausgemachet, und sie dasselbe gelehret, ohne daß einer aus ihnen die mindeste Widersetzlichkeit hätte blicken lassen. Sie hat das Gesetzbuch ihres Glaubens über die verschiedenen Artikel verfasset, welche die Apostel in allen Theilen der Welt geprediget hatten. Sie hat die Regeln und Kanonen entworfen, und sie in die Hände des Papstes hinterlegt, auf daß er

selbst

selbst nach dieser Richtschnur regieret würde. Sie ladet ihn ein, in den allgemeinen Kirchenversammlungen, nach den göttlichen Rechten, als Oberhaupt vorzusitzen; nicht aber um für sich allein Gesetze vorzuschreiben, sondern sie mit den übrigen versammelten Bischöfen zu geben, um gemeinschäftlich die Materien zu untersuchen, und abzuhandeln, um das entscheidende Urtheil, nicht in seinem eigenen Namen, sondern im Namen aller Bischöfe zu fällen, welche stäts im Namen der heiligen Versammlung reden: obschon die Päpste, oder ihre Abgesandten unverbrüchlich die ersten ihre Meynung sagen, und unterschreiben. Heißt das in der Kirche Gesetze geben, und sie nach seinem Eigendünkel tyrannisch beherrschen?

Weit entfernt, daß die Kirche geglaubt hätte, sie müsse sich blindlings nach den Entscheidungen der Päpste fügen, versammelte sie sich vielmehr stäts in einem allgemeinen Concilium, wenn die Streitigkeiten erhebliche Glaubensfragen betrafen, um das Urtheil des Papstes zu vernehmen, welches den Entscheidungen der Bischöfe Nachdruck und Stärke gab; und um die Versammlung regelmäßiger und feyerlicher zu machen; und nie war ein Papst übel darauf zu sprechen; nie beklagte sich einer darüber, als ob man dadurch seine Rechte verachte. Noch mehr; Papst Martin der Fünfte,

hat auf eine rechtsbeständige Weise in der Versammlung von Costanz bekennet, daß die in einem Concilium vereinigte Kirche, über den Papst sey, daß sie ihn bestrafen, verdammen, und nach Erheischung der Umstände reformiren könne. Keiner aus den Nachfolgern dieses Papstes hat sich darüber beschweret. Und in Wahrheit läßt sich durch Thatsachen erweisen, daß die alten allgemeinen Versammlungen ihre Entscheidungen nicht eben auf die des Papstes, sondern auf das Ansehen gegründet haben, welches von der einmüthigen Uebereinstimmung der gegenwärtigen Bischöfe, und gemeinschäftlichen Richter der Lehre herkömmt. So daß nichts für untrüglich, und unwidersprechlich gehalten wurde, als was durch das Urtheil der allgemeinen Kirche bestättiget worden war. (h)

Nachdem die Fragen und Streitigkeiten durch eine so heilige, und feyerliche Stimme waren entschieden worden, so stund es dem Papste von Rechtswegen, und aus Pflicht zu, das Urtheil zu vollziehen. Und dieses ist die Quelle der sichersten, und unstreitigsten Unfehlbarkeit, die sich kein Bischof der Kirche insbesondere zueignen kann.

VI.

(h) Sieh Bossuet. defens. declar. l. 7. toto.

VI.

Hier sieht man klar den göttlichen Zusammenhang, und die Verbindung der Verheißungen, mit ihrer Erfüllung, die Jesus Christus dem heiligen Peter, und seinen Nachfolgern gethan hatte. Simon, Simon, sprach der Herr zu dem ersten aus seinen Aposteln, sieh, der Satan hat euch begehret, daß er euch, wie den Weizen aussibe. Ich aber habe für dich gebethen, daß dein Glaube nicht abnehme; und wann du dich einmal wirst bekehret haben, so stärke deine Brüder. (i) Ohne alle die Auslegungen zu untersuchen, welche über diese Worte sind gewagt worden, so will ich zwo Anmerkungen machen, welche mir den ganzen Gegenstand zu umfassen scheinen. Es ist klar, daß Jesus Christus nicht allen Päpsten, welche in folgenden Zeiten kommen würden, eine so gewiße Unfehlbarkeit in der Lehre, wie der Person des heiligen Peter versprochen hat, weil sich einige von dem Irrthume haben überraschen lassen. Zweytens, muß doch die Verheißung Jesu Christi erfüllet worden seyn; und dieß ist auch nach aller Strenge dadurch geschehen, daß bey dem Stuhle des heiligen Petri, den dieser Apostel vorstellet, die Hinterlage der Lehre

(i) Luc. 22, 31, 32. &c.

Lehre der Kirche bewahret wird, wider welche die Pforten der Hölle nichts vermögen werden. Das ist jene unveränderliche Unfehlbarkeit, die ihm verheißen, und zugesichert worden ist.

Erstlich ist sie nicht einem jeglichen aus den Nachfolgern Petri, ins besondere, zugesicheret worden; und die Stelle der Schrift saget es auch nicht; sondern der ganzen Folge dieser Päpste, für alle genommen.

So, daß, wenn einer aus ihnen in einen Irrthum fiel, seine Nachfolger ungesäumt die heiligen Wahrheiten wieder in ihre Rechte einsetzen würden. So geschah es zu Zeiten des Liberius, und Honorius, deren Irrthümer dem Glauben so wenig, als dem Primat der römischen Kirche schadeten. Man muß die ganze Folge der römischen Päpste betrachten, bey der der Glaube niemal ganz erlöschen wird. Dieser Glaube kann wanken, ja in einigen fallen. Aber wird er um deßhalben gänzlich vernichtet seyn? Keineswegs; weil man ihn kurz darauf wieder wird aufleben sehen. Und das wird vollkommen in dem vorgebildet, was selbst dem heiligen Peter begegnete. Der Apostel, nachdem er die Worte vernommen hatte: **Ich aber habe für dich gebethen, damit dein Glaube nicht abnehme,** fiel in den Unglauben; aber schleunig erhob er sich wieder von seinem Falle,

um

um nachgehends seine Brüder zu stärken, und im Name aller den gemeinschäftlichen Glauben zu predigen.

Wenn wir die Verheißung unter diesem Gesichtspunkte betrachten, so erkennen wir ohne viele Schwierigkeit in der Person eines heiligen Leo, eines heiligen Agathon, und anderer ähnlicher Päpste, den Petrus, der seine Brüder stärket. Wenn wir im Gegentheile unsere Augen auf einen Liberius, auf einen Honorius werfen, so müssen wir sagen, daß Petrus auf einige Augenblicke wanke, und seinen Meister verläugne; aber daß der Herr in Bälde einen kräftigen Blick auf ihn werfen, und ihn von seinem Falle stärker und beherzter wieder aufrichten werde, als er ehevor war; so, daß durch eine Wirkung der göttlichen Vorsicht, und der Vermittlung der heiligen Apostel sein Fall selbst zur Vermehrung seiner Standhaftigkeit dienen, und er die mindesten Spuren seines Irrthumes tilgen wird. Wir sehen aus vielen Beyspielen, daß sich in der That die Sache in der römischen Kirche auf solche Weise zugetragen habe.

Die sogenannten Reformirten dörfen also mit den Schwachheiten einiger Päpste nicht mehr so hoch aufheben. Dieß waren Wolken, welche aus göttlicher Zulassung sich vor die Sonne setzten, und ihren Glanz auf einige Augenblicke verdunkelten.

Aber die Erfahrung so vieler Jahrhunderte hat einen jeglichen aufrichtigen und billigen Verstand überzeugen müssen, daß bey den Nachfolgern des heiligen Peter der Glaube nichts von seiner Reinigkeit verlohren habe, derer ganze Reihe allezeit geglaubt hat, und noch alle Wahrheiten glaubet, welche ihre Kirche von dem heiligen Peter und Paul ihren ersten Stiftern empfangen hat.

## VII.

Man muß die anmaßlichen Reformirten noch über eine zweyte Quelle der Unfehlbarkeit, und Unaufhörlichkeit der römischen Kirche unterrichten, welche, als ein Hauptgrundsatz von den Vätern anerkennet worden ist, so zunächst an die Zeiten der Apostel reichen. Dieß ist ein dem heiligen Stuhle, und der römischen Kirche besonders zugestandenes Vorrecht, daß sie stäts die kostbare Hinterlage des Glaubens in ihrer öffentlichen Lehre erhalten werde. (k) Schon der heilige Irenäus sagte: „Alle „Kirchen müssen mit der römischen übereinstim„men, in der die Glaubigen aus allen Ländern „der Welt die Erblehre der Apostel vollkommen, „und rein erhalten haben.“ Ad hanc enim Ecclesiam — Romæ fundatam - *necesse est*, omnem con-

(k) S. Iren. contra hæres. l. 3. c. 3.

convenire Ecclesiam, *in qua* semper ab his, qui sunt undique, conservata est ea, quæ est ab Apostolis, traditio.

Tertullian wies alle Ketzer an diesen Richterstuhl, von dem man nicht mehr weiter appelliren kann. „Ihr habt Rom, sagt er ihnen, von der „auch wir Afrikaner unser Ansehen her haben. Wie „glückselig ist diese Kirche, welche die Apostel mit „ihrer Lehre, und mit ihrem Blute verherrlichet „haben.“ (1)

Der heilige Cyprian nennet den Stuhl Petri die **Mutterkirche**, die **Wurzel der katholischen Kirche**, die **Grundfeste der Einigkeit des Glaubens**.

Der heilige Optat nennet den Stuhl Petri **sonderbar und einzig in seiner Art**, an den sich alle Kirchen halten müssen, weil sie die Einig- und Reinigkeit der apostolischen Kirche darinn finden werden. Durchgehends hält er sich in seinem vortrefflichen Werke wider die Donatisten an diesen Grundsatz. Man weis, daß der heilige Augustin sich gegen sie der nämlichen, und oft noch stärkerer Ausdrücke bedienet.

Nun waren dieses keine Schmeichler des römischen Hofes, ein zu selbigen Zeiten unbekanntes Wort;

---

(1) Tertul. de Præscr. c. 36.

Wort; keine für eine vorgebliche ehrgeizige Grundsätze, für seine Vorurtheile, für seine falsche Foderungen, die noch niemanden zu Sinne gekommen waren, eingenommene Leute. Dieß waren heilige, und gelehrte Bischöfe Afrikens, welche die Religion nicht in den Schulen Roms erlernet hatten; sondern welche aus dem gemeinschäftlichen Glauben aller Zeiten wußten, daß der Stuhl Petri der Mittelpunkt davon sey, dessen Hinterlage bewahre, und ihm natürlicher Weise Zeugniß leiste. Man wird mich eben nicht auffodern, Beweise anzuhäufen, daß alle Väter, und Kirchenräthe Europens gleiche Sprache mit ihnen geführet haben. (m)

Was können die sogenannten Reformirten auf diese einmüthige Sprache der ganzen christlichen Welt antworten? Werden sie sagen: wir verachten sie, und beschuldigen ihr Urtheil einer Falschheit? Dieser Ausweg wäre für Socinianer, und Wiedertäufer angemessen, welche weder eine Kirche, noch ihre Stimme erkennen. Aber die Protestanten behaupten in allen ihren Glaubensbekenntnissen das Gegentheil. Wenn sie das Zeugniß der Kirche anerkennen, so sehen sie ja, wie dieselbe öffentlich, aller Orten, und zu allen Zeiten betheuret, daß sie eine gewisse Unfehlbarkeit, nicht zwar

(m) Sieh Bossuet. Defens. l. 10. c. 6.

zwar in einem jeglichen Papste ins besondere, als ob er nach seinem Belieben alles entscheiden, und seine Meynungen, den Christen als eine Glaubenslehre vorhalten könnte; sondern in der Reihe und Folge derer, welche auf dem Stuhle Petri sitzen werden, und überdas die Unaufhörlichkeit des Glaubens in der Kirche Roms, als ein besonderes Vorrecht anerkennet, das nach dem Urtheile der Väter von Jesu Christo kömmt, und durch die Verdienste des Apostelfürsten unterstützet wird.

## VIII.

Wir wollen diese erhebliche Abhandlung mit den Bemerkungen des Herrn Kamus, Bischofes von Belay enden, die wir aus seinen Mitteln, die Protestanten mit der römischen Kirche zu vereinigen, ziehen; einem Werke, dessen Gründlichkeit, und Mäßigung einer großen Menge Kalvinisten ihren falschen Wahn benommen hat. So wohl die Römischkatholischen, als die Protestanten, sagt dieser bescheidene Schriftsteller, kommen überein, daß Jesus Christus das einzige höchste, und unbeschränkte Oberhaupt der ganzen, so wohl triumphierenden, als streitenden Kirche sey, der stäts lebet, und folglich in diesem Betrachte keines Nachfolgers bedarf.

So werden auch die römischen Päpste von den Gliedern dieser Kirche nicht für Nachfolger Jesu Christi, sondern allein für seine Stellvertreter, für Nachfolger des heiligen Petrus, und für Häupter dieser Kirche gehalten: wie ein General die Armee ohne Nachtheil der Oberherrlichkeit des Königs anführet, der diese Würde und Gewalt auf ihn übertrug.

Die streitende Kirche, welche in der Schrift bald ein Reich, bald ein Haus oder Familie, bald ein Heer, bald ein Schafstall genennet wird, muß ein sichtbares Haupt haben, ob es schon Jesu Christo untergeordnet ist, der sie beherrschet, wie ein Reich von einem Könige ohne Nachtheil der Gewalt des Königs der Könige, durch den die Könige herrschen, wie ein Haus durch das Haupt der Familie beherrschet wird.

Die Protestanten eignen diese Gewalt den Häuptern, und Vorsitzern ihrer Synodalversammlungen zu, ob sie schon nur auf einige Zeit dauert, und von der Wahl abhängt; und die Römischkatholischen erkennen diese Würde an dem, der durch eine rechtmäßige Wahl auf den römischen Stuhl erhoben wird, und glauben, sein Ansehen gründe sich auf das Wort Gottes, und auf die ununterbrochene Erblehre von sechzehn hundert Jahren.

Man

Man darf nur die achtzehn allgemeinen Kirchenversammlungen zu Rath ziehen, und man wird finden, daß die römischen Päpste, als die rechtmäßigen Nachfolger des heiligen Peters stäts, entweder in eigener Person oder durch ihre Abgesandten, den Vorsitz darinn gehabt haben. Wie können es die Protestanten den Römischkatholischen verargen, wenn sie sich in ihren Kirchenräthen unter dem Vorsitze, und der Aufsicht dieses Hauptes versammeln, welches seit den Zeiten des heiligen Petrus im Besitze dieses Rechtes, und sein Nachfolger ist, um die Kirche, nach Ausweisung der Gesetze, die sie ihm zur Richtschnur selbst vorgeschrieben hat, zu regieren?

Falls ihnen das Wort, Haupt, mißfällt, so müssen sie diesen Titel bey den Hausvätern, bey den ersten Magistratspersonen, bey den Fürsten, bey den Heersführern, ja selbst bey den Hirten unterdrücken, welche in der Schrift Häupter des Volkes genennet werden.

Kurz, ich sehe zwischen ihnen, und den Römischkatholischen in Rücksicht auf den Vorsitz in ihren Synodalversammlungen keinen andern Unterschied, als daß sich die sogenannten Reformirten Häupter nach ihrem Gutbefinden wählen, wie die aufrührischen Rotten bey den Spaniern, welche sich ein Haupt erkiesen, dessen Ansehen nicht

länger

länger dauert, als die Meuterey. Aber die Römischkatholischen haben ein immerwährendes, und bestimmtes Oberhaupt, dessen Ansehen sich auf die Gewalt, die Jesus Christus dem heiligen Peter ertheilet hat, und auf den Gebrauch des ganzen Alterthumes, gründet?

IX.

Weiters; welche Vorwürfe kann man dann endlich diesen Päpsten machen, wider die man solchen Lerm erreget? Ist es eine Reihe lasterhafter, verdorbener, ärgerlicher, und ketzerischer Böswichte? Wenn sie als Fürsten Staaten besitzen, haben sie dieselben mit Gewalt erobert, oder geraubet? Sind es Tyrannen, welche ihre Unterthanen durch unmäßige Auflagen erschöpfen, und unter die Füße treten? Sind sie ihren Nachbarn durch ungerechte Versuche, welche sie auf ihre Gränzen wagen, fürchterlich, oder gefährlich? Herrschet in ihrem Kabinet, und in ihren Armeeen der Eroberung- und Vergrößerungsgeist? Behandeln sie aus Weichlichkeit, und Stolz andere mit Verachtung? Läßt sich mit ihnen nicht auskommen? kann man zu ihnen nicht gelangen? Und so auch einige unter ihnen Schwachheiten, Fehler, ja wohl auch Laster und Irrthümer geäußeret haben, muß man diese Flecken auf die Rechnung von allen schreiben? Im

Gegen-

Gegentheile kann man mit allen Gelehrten und billigen Männern sagen, daß sich auf keinem Throne der Welt, auf keinem bischöflichen Sitze in der ganzen christlichen Kirche, in keinem geistlichen Orden, in keiner Versammlung von Magistratspersonen, bey keiner Armee, so viele Tugend, so viele Einsicht, so viele Klugheit, so viele Geschicklichkeit, die erheblichst — und schwierigsten Geschäfte zu schlichten, so viel Eifer zum Beßten der Religion, so viele Sorgfalt, und Bestreben, es zu befördern, mit einem Worte, daß sich nirgend so viele Heilige gefunden haben, als man in der Reihe der Nachfolger des heiligen Petrus gesehen hat.

Wer will, mag diese so ehrwürdigen und ausgezeichneten Vorzüge dem Ohngefehr zuschreiben; der gesunde Verstand wird darinn immer den offenbaren Schutz des Himmels, über das Haupt der christlichen Kirche erkennen. Aber lasset uns weiter schreiten, und die greulichen Lästerungen aufdecken, welche sich die Protestanten erlaubt haben, um die Päpste anzuschwärzen, und ihre Spaltung zu beschönigen. Es ist wahr, ich beschäme sie; aber ich habe dabey keine andere Absicht, als ihnen die Augen zu öffnen, und sie über ihren Irrthum aufzuklären.

## Hundert dreyzehnter
# Unterricht.

Ungerechtig- und Gottlosigkeit der gräulichen Lästerungen, so die anmaßlichen Reformirten wider die römische Kirche und die Päpste ausgeifern, welche sie für so viele Antichristen ausgeben.

### I.

Wenn man unterrichtet ist, was die heiligst- und gelehrtesten Väter der Kirche von der Reinigkeit ihrer Lehre, von dem ewigen Beystande, den ihr Jesus Christus ihr Stifter verheißen, über die Gewalt, so er ihr vertrauet, und über die herrlichen Vorzüge geschrieben haben, die er dem heiligen Peter, und seinen Nachfolgern ertheilet hat, kann man seinen gerechten Unwillen wider die ärgerlichen Beschuldigungen kaum zurück halten, welche die Prädikanten der angeblichen Reformation, auf eine recht gesuchte, und gehäßige Weise, wider die römische Kirche, und ihre Päpste verbreiten.

Diese Kirche ist heut zu Tage eben das, was sie war, da Luther schriftlich und mündlich bekannte

kannte, „daß sich der Glaube aller Christen nach „dem richten müsse, zu dem sich die römische Kir- „che bekennet: daß Jesus Christus diese Kirche „durch große Wunder erhalte; daß sie sich durch „keine Verordnung jemals von der apostoli- „schen Lehre entfernet habe; und falls er selbst „dem zuwider denken, oder handeln sollte, was „man in einer künftigen Kirchenversammlung ent- „scheiden würde, so verdiene er, mit allem Rechte, „als ein Ketzer, behandelt zu werden." (a) Der Papst hat von seinen Rechten und Vorzügen nichts verlohren, die Kirche hat ihm nichts abgesprochen, seit dem Luther an Papst Leo den Zehnten, auf dessen väterliche Ermahnung geschrieben hatte: „Tödte, oder mache lebendig, billige, oder ver- „wirf, wie es dir gefällt." **Ich werde deine Stimme, wie die Stimme Jesu Christi selbst anhören.**

Eben so deutlich hat Kalvin seine Gesinnungen geäußeret. Seht, was er in seinem Glaubensbekenntnisse sagt, das er dem Kaiser Ferdinand I. und den Kurfürsten, auf dem Reichstage zu Frankfurt 1562 vorlegen ließ; ein Jahr vor dem Schluße der Kirchenversammlung von Trient.

„Wir

---

(a) Sieh Bossuet Variat. l. 1.

„Wir halten dafür, daß sich alle Christen an „die allgemeine Versammlung der Gläubigen an- „schließen müssen, um die Lehre des Heils zu hö- „ren, das Bekenntniß ihres Glaubens abzulegen, „und sich in der Vereinigung mit der Kirche zu „erhalten. Sie müssen das Urtheil, und die Be- „strafungen der Kirche mit Unterwürfigkeit anneh- „men, und darob seyn, zu verhindern, daß keine „Sekte, oder Zwistigkeit um sich greife. So hal- „ten wir alle die für Abtrünnige, so Unruhe, und „Verwirrung anrichten, welche auf die Zerstörung „der Kirche abzwecken, die sich in ihrem Wohl- „stande nicht erhalten kann, es sey dann, daß sie „von ihren Hirten regieret wird, weil es Gott so „gefallen hat, der allen befiehlt, vom Ersten bis „zum Letzten, sich zu diesem demüthigen Gehorsam „zu bequemen: so, daß alle, welche sich frey, und „muthwilliger Weise von der Gemeinde der Gläu- „bigen trennen, sich dadurch von dem Himmelrei- „che verbannen.

Zu der Zeit, wo Kalvin dieses authentische Glaubensbekenntniß ablegte, kannte man keine an- dere Kirche, als die, so den Namen der Römischen trägt, die nämliche, welche in dem Symbolum die einige, heilige, katholische, apostolische genennet wird; und man hat das vollkommen rechtgläubig-

lau-

lautende Zeugniß gehöret, das er zu ihren Gunsten vor der ganzen Reichsversammlung abgeleget hat.

Aber kaum ward Luther, und seine Irrthümer, in der Bulle, die ihn verdammte, mit dem Bannfluche geschlagen, nahm alles in seinem Schwindelgeiste eine andere Gestalt an. Diese, zwey Jahre zuvor, mit so vieler Achtung behandelte Kirche, war weiter nichts mehr, als ein Haufe Apostaten, und Verworfener unter der Anführung eines verruchten Hauptes, derer Lehre und Gemeinschaft er sich zu verfluchen erkühnte.

Der Papst, den er, wie Jesum Christum selbst anzuhören versprochen hatte, wurde in öffentlichen Schriften ohne einige Schonung auf eine recht lotterbübische und unerhörte Weise angegriffen, und man wiederholte geflissentlich bey jeder Gelegenheit, daß er der leibhaftige Antichrist sey. Diese Benennung wurde bald unter den eifrigen Anhängern dieses Rottenmeisters allgemein, und Kalvin, der vierzig Jahre lang sich verstellet hatte, führte endlich mit den Lutheranern einerley Sprache; ja er unternahm es so gar, die Richtigkeit dieses Ausdruckes förmlich zu beweisen.

II.

Sie wollten sich nun einmal an der Kirche rächen, welche sie durch die Entscheidungen des Kir-

chenrathes von Trient aus ihrem Schooße verstoßen hatte, und sie fanden kein nachdrücklicheres Mittel, als wider sie schmähen, ihren Glauben lästern, ihre Gebräuche verhaßt machen, ihre Diener beschimpfen, und ihren Personen so wohl, als ihren Verrichtungen die gräulichsten Ausschweifungen zur Last legen.

Wenn man die Kalvinisten höret, so ist die Messe der römischen Kirche eine abscheuliche Gotteschändung, ja der Greuel der Verwüstung in dem heiligen Orte, wovon der Prophet Daniel geweissaget hat; die Wandlung sind Zauberpossen; die heilige Hostie ein Brodgott; die Anbethung Jesu Christi in dem heiligen Sakramente, eine verruchte Abgötterey; das Fegfeuer, und Gebeth für die Abgestorbenen, der Vorwand eines schändlichen Gewerbes; die Anrufung der Heiligen, eine Unbild Jesu Christi; die klösterlichen Gelübde, und der ehlose Stand der Priester, eine barbarische Erfindung wider die Natur, die aus des Teufels Werkstatt kömmt; das Verboth der Fleischspeisen an gewissen Tagen, und die vorgeschriebene Fasten, eine abergläubische Tyranney, und ein Erbtheil der Manichäer; die Ceremonien bey der Taufe, und andern Sakramenten, Gaukeleyen, und Possenspiele; die Beicht eine unnöhige, und grausame Gewissensfolter; die Bischöfe, ein feindlicher

Schwarm

Schwarm von Religionverderbern; die Altarsdiener, Priester des Baal; die Gottesgelehrten, Esel, und Sophisten; die Ordensgeistlichen, Heuschrecken, welche aus dem Brunnen des Abgrundes gekommen sind. Alle Katholiken waren in ihren Augen Philister, Feinde des Volks Gottes, Vertheidiger des Aberglaubens, und Götzendiener. Kalvin hat in einem seiner Glaubensbekenntnisse alles kurz gefaßt, wo er sagt, daß die reine Wahrheit Gottes aus der Kirche verbannet, die Sakramente verkehrt, und verfälscht seyn, und alle Gattungen von Aberglauben, und Götzendienst darinn im Schwang gehen.

Dieß waren die Reden, und Machtsprüche, welche Bosheit und Verblendung aller Orten, mit einer Art von Begeisterung verbreiteten, und derer Erfolg durch die Unwissenheit, und Verderbniß der Zeiten, welche der Verführung den Weg gebahnet hatten, leider! nur gar zu glücklich gewesen war.

III.

Was ist dann aus der Religion, aus der Erkenntlichkeit, aus der Liebe, aus Treu und Glauben unter Leuten geworden, so sie so offenbar verletzet haben, und welche doch die Katholiken beschuldigen, als ob sie feyerlich auf alle diese Tugenden Verzicht gethan hätten? Welche Gutthaten können denen

gleichkommen, so die Protestanten von der römischen Kirche empfangen haben, welche sie durch die Taufe von der Gewalt der Hölle erlediget, zu Kindern Gottes, zu Brüdern, und Gliedern Jesu Christi gemacht, in den Geheimnissen der Dreyeinigkeit, der Menschwerdung des Wortes, der ewigen, den wahren Christen verheißenen Güter, der Unsterblichkeit der Seele, die zum Genuße dieser Freuden erschaffen ist, und der Heilsmittel unterrichtet hat, dadurch man dieselbigen verdienen kann? Verband sie nicht der Geist der Religion, sich unnachläßlich an eine Kirche zu halten, von der sie in allen diesen Grundsätzen waren unterwiesen worden?

Die schwärzeste Undankbarkeit kam an die Stelle der Erkenntlichkeit. Die Protestanten nicht zufrieden, ihren Schooß durch eine offenbare Spaltung zerrissen zu haben, reizten und vermehrten ihren Schmerz noch durch die boshafteste Auslegung ihrer Lehre. Wie konnten sie wohl dreist erdichten, daß sie so denke, wie sie vorgaben? sie, welche doch von ihr in ganz entgegengesetzten Gesinnungen erzogen worden waren? Und heut zu Tage noch, ob wir schon tausend und tausendmal auf die allerfeyerlichst- und giltigste Weise widersprochen haben, will man doch seine Vorurtheile nicht fahren lassen; sondern bleibt hartnäckig bey seinen Lästerungen, und will uns so gar das erste Licht der

Reli-

Religion, und des gesunden Verstandes absprechen. Dieß heißt nicht allein die Liebe verletzen; man beleidiget Vernunft, Aufrichtig- und Wahrscheinlichkeit, wo man glaubt, die katholische Kirche und ihre Glieder allein anzugreifen.

IV.

Zu gleicher Zeit, daß man der Kirche den Proceß machte, tobte man eben so unbändig wider ihr Oberhaupt, das man für jenes Ungeheuer ausgab, das aus der Hölle kömmt, und den Glauben und die Auserwählten durch Schwert, und Grausamkeit seiner fürchterlichen Kriegsheere zu bestürmen kommen muß. Aber ehe wir von den erstaunlichen Fortschritten reden, welche diese neue Entdeckung machte, an die niemand jemals gedacht hatte, so wollen wir sehen, was die Schrift, die Väter, die Ausleger uns von dem Antichrist sagen.

Wer sich immer dem Reiche der Wahrheit, der Gottselig- und Gerechtigkeit widersetzet, ist ein Antichrist; weil er Jesum Christum bestreitet, welcher die wesentliche Wahrheit, und Gerechtigkeit ist, und der Name Antichrist nichts anderes bedeutet, als einen Feind Jesu Christi. In diesem allgemeinen Sinne, hat es zu allen Zeiten manchen Antichrist gegeben.

Der Heiland verkündiget, und schilderet die Ankunft des wahren, und letzten Antichrists mit seinen falschen Propheten, und andern Handlangern so deutlich, (b) daß sich nicht zweifeln läßt, sie werden kurz vor dem Ende der Welt die Kirche verheeren, und sie zu vernichten suchen.

Der heilige Apostel Paulus spricht, daß dieser sündhafte Mensch, dieser Sohn des Verderbens, dieser Feind Gottes, sich über alles, was Gott genannt, und folglich auch über Jesum Christum, und alles, was angebethet wird, erheben, sogar in dem Tempel Gottes sitzen, und sich für Gott ausgeben werde. Er setzet bey: das Geheimniß der Gottlosen wirket schon. — Alsdann wird jener Gottlose erscheinen, den der Herr Jesus mit dem Geiste seines Mundes tödten, und durch die Erscheinung seiner Ankunft zerstören wird, er wird nach der Wirkung des Satans mit allerley Kräften, Zeichen, und falschen Wundern kommen, und mit allen Kunstgriffen der Ungerechtigkeit unter denen, die zu Grunde gehen; weil sie die liebe Wahrheit nicht angenommen haben, damit sie selig würden. (c)

Der

---

(b) Matth. 24, 4.

(c) 2. Theff. 2, 3.

Der heilige Apostel Johannes spricht: (d) Dieser ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn läugnet. — Ein jeder Geist, der Jesum trennt, — dieß heißt, wer immer sagt, daß Jesus Christus nicht der Meßias, oder nicht Gott und Mensch sey, — der ist nicht aus Gott, und dieß ist der Geist des Antichrists, von welchem ihr gehöret habet, daß er kommen werde; und er ist schon in der Welt. — So sind schon itzt viele Antichristen geworden. *Et nunc Antichristi multi facti sunt.* Der nämliche Evangelist in seiner heimlichen Offenbarung schilderet diesen Menschen der Sünde unter dem Namen und Sinnbilde des grausamen Thieres, das aus dem Abgrunde heraufsteigt, das die zween Zeugen — den Henoch und Elias — tödtet, und ihre Leiber auf den Gassen der großen Stadt liegen läßt. Es wird dieses Thier aus dem Abgrunde des Meeres, mit sieben Köpfen, und zehn Hörnern, und mit zehn Kronen auf seinen Hörnern heraufkommen; und auf seinen Köpfen werden Lästernämen seyn. ꝛc. (e)

V.

(d) 1. Jo. 2, 22. Item. 4, 3.
(e) Ap. 11, 7 & 8. Item 13. Per totum.

V.

Es wäre vermessen, schreibt ein gelehrter Schriftausleger (f), so man behaupten wollte, daß alles, was an diesen Stellen von dem Antichrist gesagt wird, wörtlich, und nach dem Buchstaben müsse genommen werden. Mehrere dieser Ausdrücke sind verblümt, und figürlich. Und weil der Antichrist noch nicht gekommen ist, so können wir kein genaues und richtiges Urtheil fällen, welchen Umfang man den Weissagungen geben müsse, die ihn betreffen. Man wird nicht eher, dann nach ihrer Erfüllung vollkommen davon versicheret seyn; wie man dann auch den Sinn der Prophezeyungen, die von dem Heilande redeten, erst nach seiner Ankunft, seinem Tode, und seiner Auferstehung deutlich eingesehen hat: Aber nach der allgemeinen Schilderung, so uns die Schrift davon machet, kann man sicher behaupten, daß er ein Ungeheuer in allen Gattungen von Lastern, Grausam, und Gottlosigkeiten seyn werde; so daß Caligula, Nero, Domitian, und die größten Böswichte, derer Andenken die Geschichten aufbewahret haben, ihm sowohl an der Menge als an dem Greuel seiner Lasterthaten nicht gleich kommen werden. Man setzet bey, seine Heucheley werde so groß, als seine Ruchlosigkeit seyn, so daß er die Menschen durch

(f) Calmet diss. de Antich. art. 2.

durch Betrügereyen, und allgemeine Verführung der ganzen Welt, wie Johannes schreibt, verleiten werde, ihn als einen Gott anzubethen.

Eine solche Geisel, welche zur Zerstörung der Religion, und Menschlichkeit bestimmet ist, machet natürlicher Weise den Vorwiz rege, und man möchte gerne wissen, erstlich, welches Geschlecht unglücklich genug seyn werde, ihn hervorzubringen; zweytens, an welchen Merkmaalen er kenntbar seyn, und drittens, zu welcher Zeit er auf Erden erscheinen werde. Aber troz aller Untersuchungen, welche der Vorwiz über diese Gegenstände angestellet hat, ist doch alles weiter nichts, als kühn gewagte Muthmassungen, welche einen vernünftig denkenden Menschen nicht befriedigen können.

1. Eine mündliche Uebergabe, die sich ziemlich verbreitet hat, und bis an die ersten Zeiten der Kirche reichet, saget uns, daß der Antichrist aus dem Geschlechte Dan entspringen, und in der Provinz Babylon werde gebohren werden. Woraus man schloß, daß die jüdische, auf dem ganzen Erdboden zerstreute Nation, die größte Anzahl seiner Jünger, und Kriegsheere ausmachen, und bey dieser Gelegenheit ihren ganzen Haß wider die Christen an den Tag legen werde. Andere glaubten den Antichrist in den ersten Verfolgern der Kirche, von dem Nero an bis auf den Diokletian, zu entdecken,

decken, oder in einigen Betrügern, wie Simon der Zauberer, Barchochebas oder Apollonius von Thiane gewesen waren. Aber man sieht ohne viele Schwierigkeit, wie schlecht diese Anspielungen dem Begriffe entsprechen, den uns Jesus Christus, und die Apostel von dem Antichrist gegeben haben. Das ist gewiß, daß die sogenannte Reformation keine Spur in dem ganzen Alterthume finden wird, daß jemals der Papst der Antichrist seyn soll.

2. Diejenigen, welche den Sinn der Weissagungen vor ihrer Erfüllung ausklügeln wollen, haben in den Worten der Offenbarung am 13. Kapitel 16. Vers 2c. überflüßige Nahrung für das Spiel ihrer Einbildung gefunden: Und das Thier wird machen, daß alle die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freyen und Knechte, an ihrer rechten Hand, oder an ihren Stirnen ein Maalzeichen haben; und daß niemand kaufen, oder verkaufen könne, als wer das Maalzeichen, oder den Namen des Thieres, oder die Zahl seines Namens hat. Hier ist Weisheit nöthig. Wer Verstand hat, der rechne die Zahl des Thieres aus. Denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundert sechs und sechzig.

Wer wird alle die Berechnungen, und Lehrgebäude herzählen können, welche diese geheimniß-

volle

volle Stelle veranlasset hat, je nachdem die Köpfe gestimmt, oder erhitzt waren? An wie vielen Namen der vormalig — gegenwärtig- und zukünftigen Päpsten haben nicht die Herren Reformirten ihr Glück versucht, und in allen Sprachen durch Zahlenbuchstaben, nach den Namen, und Zunamen, nach den Titeln, und Eigenschaften der Päpste die drey Sechser — 666 herauskünsteln wollen? Eine Sammlung von diesen seltsamen Einfällen, die man der Welt vorzulegen noch nicht für gut befunden hat, würde in der That eine äußerst schöne Piece seyn; und ich kenne Leute, welche sich wirklich mit dieser großen Arbeit beschäftigen. Aber wer hat diesen vorwitzigen, und vermessenen Geistern gesagt, erstlich, in welcher Sprache man durch Zahlbuchstaben den Namen des Antichrists suchen müsse, im Hebräischen, im Syrischen, im Griechischen, im Lateinischen oder Französischen? Denn man weis lediglich nicht, welche Sprache er reden wird. 2. Dieser Name, in dem sich die Zahl 666 genau vorfinden muß, wird es der Name seiner Familie, oder ein angenommener Name, der Name seines Vaterlandes, oder ein anderer seyn, den ihm seine Jünger, und Bewunderer beygelegt; oder seine Grausamkeiten, und Laster zugezogen haben? 3. Müssen die Worte des heiligen Johannes, nach dem Buchstaben, von der Person des Antichrists,

oder von denen verstanden werden, welche die Vorläufer, und Sinnbilder dieses Feinds Gottes seyn werden, und derer ein jeglicher seinen eigenen Namen tragen wird? Einige zweifeln, ob nicht wirklich die Zahl 666 den Anhängern dieses gottlosen Böswichtes, in welcher Sprache es nachher immer seyn mag, auf die Stirne werde gedrücket werden. Andere glauben, daß dieses Merkmaal ein gewisses Zeichen einer Verbindung, ein verzogener Name, oder eine Ziffer, oder ein Denkspruch seyn werde, wie vor Alters die Herren auf die Stirne ihrer Sklaven drückten. Aber über dieses alles giebt uns die Stelle des heiligen Johannes kein entscheidendes Licht. Darf man sich demnach wohl über die Menge der unnützen Versuche wundern, welche die Ausleger, und andere gemachet haben, dadurch ein jeder auf seine Art, und nach seinen Absichten die Zahl 666 herauszubringen suchte.

Der Herr Bossuet, welcher nach der Meynung der alten Väter das Reich des Antichrists auf die grausamste, und weitschichtigste Verfolgung deutete, glaubte, daß er durch den Diokletian, die schrecklichste Geisel des Christenthumes, hätte können vorgebildet worden seyn, und gründet seine Meynung auf die Entdeckung, daß sich die Zahl 666 gerade, nach den römischen Zahlbuchstaben, in den zwey Worten findet: DIoCLes aVgVstVs.

Aber

Aber so scheinbar auch diese Vermuthung immer seyn mag, so ist sie doch hierinn fehlerhaft, daß man nicht weis, von welcher Sprache, oder von welchem Name der heilige Johannes habe reden wollen. Und über dem war Diokletian der Antichrist nicht, sondern allein ein Vorbild dieses sündigen Menschen, der am Ende der Zeiten kommen muß.

An der Zeit, wann er auf Erden erscheinen würde, war den Protestanten mehr, als an seinem Namen oder Geschlechte gelegen. Man hatte anfangs als unstreitig vorausgesetzt, daß alle die Kennzeichen, so ihm in der Schrift beygelegt werden, den römischen Päpsten klar zukämen, die listigste Heucheley, eine unbegränzte Ehrsucht, der Entwurf, über die ganze Welt zu herrschen, der teuflische Stolz, einen Thron für sich in dem heiligen Orte aufzuschlagen, ihn dreist zu besteigen, darauf den Gott allein schuldigen Zins der Anbethung zu fodern und anzunehmen; seinen Rang zu benutzen, um die Menschen zu bezaubern; ihnen durch Verführung, oder mit Gewalt abentheurliche Irrthümer statt der Wahrheit aufzudringen; der widerrechtlich an sich gerissenen Gewalt noch viele und starke Armeeen beyzusetzen, um den Regenten selbst Furcht und Schrecken einzujagen; die Kirche zu verheeren, und die heiligen Beschützer des Glau-

bens zu verfolgen, durch diese so scheußliche, als willkürlich ausgesonnene Züge haben die protestantischen Wortsdiener die Päpste in so viele Antichristen umgeschaffen. Mittelst der ewigen Wiederholungen in öffentlichen Schriften und Predigten beredete man schwärmerische Köpfe, und den dummen Pöbel von der Wahrheit dieses Satzes, und endlich wurde er als ein Glaubensartikel in der Versammlung zu Gap in dem Jahre 1603. entschieden. Die Wuth, von der man sich hinreißen ließ, machte, daß man die Vorstellungen des Grotius, und anderer gelehrter und kluger Männer von der Parthey verachtete, welche über diese erbärmliche Schwärmerey errötheten, dadurch man behauptete, daß der Grund der Reformation, und ihr glücklicher Erfolg von dem steifen Glauben abhange, daß der Papst der Antichrist, und das Papstthum, oder die römische Kirche das Antichristenthum sey.

VI.

Nachdem die Sache zu Gap auf diese Weise entschieden worden war, frolockte man, einen herrlichen Sieg über jene Kirche erfochten zu haben, deren Namen man nicht einmal anhören konnte. Aber die Sache litt noch stäts eine Schwierigkeit, welche wesentlich den Grund selbst betraf. Es stockte noch immer, so man diese Herren auffoderte, rund

heraus zu sagen, wer dann wohl unter den Päpsten der erste Antichrist gewesen sey. Und doch mußte dieses lediglich festgesetzet werden, weil davon die Epoche des in die Kirche eingeführten Aergernisses, und der Zeitpunkt abhieng, wo man anfangen mußte, nichts mehr zu glauben, was ihre Lehrer sagten. Die Wortsdiener, so von allen Seiten her zu dieser Synodalversammlung gekommen waren, getrauten sich eine so kützlichte Frage nicht zu berichtigen, viel weniger zu entscheiden; Man ließ einem jeglichen die Freyheit, in diesem Stücke zu denken, wie, und was er wollte; und diese Freyheit heckte eine unzählige Menge von Lehrgebäuden aus, derer ein jegliches seine Anhänger hatte.

Um die Erblehre in ihrer Grundfeste zu untergraben, und umzustürzen behauptete Sebastian Frankus, (g) daß der wahre Antichrist schon zu Zeiten der Apostel erschienen sey, und sich durch ihn der Glaube bald verfinsteret, der Misbrauch der Sakramente eingeschlichen habe, und auf diese Weise die Kirche vom Grunde aus so verderbt worden sey, daß sie vierzehn hundert Jahre lang unsichtbar blieb; so sie doch je noch bestund. Nun, weil doch der Antichrist ein Papst seyn muß, so wird

(g) Sieh den Vater Nouet, von der persönlichen Gegenwart Jesu Christi ꝛc. nach.

wird wohl der heilige Peter der erste Verräther an seinem Meister geworden seyn, der ihm doch die herrlichsten Vorrechte ertheilet, und für ihn gebethen hatte, daß sein Glaube nie abnehme.

Einige haben die Abnahme des ursprünglich- und reinen Glaubens in das zweyte und dritte Jahrhundert gesetzet, weil man um diese Zeit die katholische Lehre deutlich in den Schriften der Väter entdecket, welche diese Leute nun einmal für die Lehre des Antichrists ausgeben. Fulque sagt, daß sich damals der Irrthum unvermerkt eingeschlichen habe, ohne daß es die wahren Hirten entdecket hätten, die alle damit beschäftiget waren, die Valentinianer, Marcioniten, Manichäer, und andere Gnostiker zu bestreiten, welches ihnen keine Zeit ließ, die Misbräuche einzusehen, die sich über die Sakramente, über die Winkelmesse, die Verehrung der Heiligen, und das Gebeth für die Abgestorbenen einschlichen.

Napper entscheidet, daß der Antichrist erst um das vierte Jahrhundert, in der Person des Papstes Sylvester erschienen sey; der doch durch seine Abgesandte dem Kirchenrathe von Nicäa vorstund, wo die Gottheit des Wortes Jesu Christi festgesetzet wurde. Napper legte dadurch an den Tag, daß er mehr ein Socinianer, als ein Protestant sey.

Andere

Andere setzen die wirkliche Erscheinung des wahren Antichrists auf das Jahr 412. oder 414. unter Papst Innocenz dem ersten, von dem sie sich doch nicht zu sagen erkühnen, daß er jener Sohn des Verderbens gewesen sey. Aber wo sah man damals jene entsetzlichen Revolutionen, welche nach der Schrift das Leben, und die Regierung des Antichrists auszeichnen werden? Im Gegentheile sind um diese Zeit die Irrthümer des Pelagius, des Nestorius, des Eutyches verdammt worden, welche die Natur, und Wirkungen der Menschwerdung zernichteten.

Der berufene Melanchthon ließ den Antichrist unter dem Papste Zosimus erscheinen, nach welcher Zeit man, wie er behauptet, keine wahre Bischöfe mehr gesehen hat.

Doch läßt Bukinger noch in dem siebenten Jahrhunderte welche zu: aber dieses, sagt er, hat der Antichrist in der Person des Adeodatus hervorgebracht.

Jurius sagt, daß es Gregor der Siebente, gegen das Ende des eilften Jahrhundertes gewesen sey.

Fox wartet bis zu Ende des vierzehnten, und gesteht, daß die Kirche der vorigen Zeiten ihren Glauben rein erhalten habe.

Endlich Dannäus gesteht aufrichtig, daß es unter den Protestanten eine solche Menge Meynungen in diesem Stücke gebe, daß er in Wahrheit nicht wisse, an was er sich halten soll.

VII.

Bedarf man wohl anderer Beweise, als dieser Widersprüche, das Blendwerk eines papistischen Antichrists zu widerlegen? Es ist eine Chimäre so diejenigen selbst wieder zerstören, welche sie in ihrem würmenden Hirne ausgeheckt haben: und es ist der höchste Stuffe der Blindheit, so man es nicht einsieht. Wenn die sogenannten Reformirten, um diese alberne Meynung zu unterstützen, aufs Schmähen wider die Päpste des mittlern Zeitalters verfallen, derer Betragen und Sitten in der That Aergerniß verbreitet hatten; und sie um deswillen Antichristen nennen, heißt dieß nicht seine Worte verlieren und seine thörichte Wuth verrathen?

Sie mögen die Ausschweifungen der Päpste so sehr vergrößern, als sie wollen, so werden sie doch niemals beweisen können, daß dieselben die Gottheit Jesu Christi angestritten, und sie sich zugeeignet, oder versucht hätten, sich statt seiner in dem heiligen Orte anbethen zu lassen; daß sie den größten Theil der Welt zu diesem Abfalle verleitet, oder die Gerechten, die sich ihnen widersetzten, und

der

der Wahrheit Zeugniß leisteten, getödtet hätten; daß sich ihre Armeeen vom Aufgange bis zum Niedergange unter ihrer Anführung, gleich einem wilden Strom ausgegossen, und Mord und Verführung verbreitet haben. — Und dennoch sind dieses die auffallenden und gar nicht zweydeutigen Kennzeichen, dadurch sich, nach Jesu Christo, und den Aposteln, der Antichrist auszeichnen wird. Wo diese Merkmale nicht anzutreffen sind, ist es Vermessenheit, und wider das Grundgesetz des Evangeliums streitende Ungerechtigkeit, einen so gehäßigen Verdacht, will nicht sagen auf die Gesalbten des Herrn, sondern auch nur auf den Ruchlosesten aus allen Christen zu werfen. Aus dem Geiste einer falschen Klugheit, oder Behutsamkeit der geheimnißvollen Zahl des Thieres, 666, in dem Namen oder Zunamen eines Papstes, nachzuspüren, ist eine um so gefährlichere Schwärmerey, weil sie sich unter der Maske des Eifers, und der Gottseligkeit verhüllet.

## Hundert vierzehnter
# Unterricht.

### Kostbare Vortheile, welche die katholische Kirche aus der Gemeinschaft der Heiligen zieht.

I.

Dieses hier ist eines der tiefest- und tröstlichsten Geheimnisse des Christenthumes; ein Christus, Gott und Mensch zugleich, welcher durch das heilsame Taufwasser Menschen aus allen Nationen heiliget, um aus ihnen nur ein Ganzes mit sich, und untereinander zu gestalten; der seinen Geist in ihre Seelen ausgießt; der ihre Leiber durch die Heiligkeit, deren Fülle der seinige empfangen hat, heiliget; der sie seiner göttlichen Verdienste theilhaftig machet; der will, daß die guten Werke seiner Jünger ein allen gemeinschäftliches Gut seyn sollen, welches dem mystischen Leibe angehöret; dessen Haupt er ist, und welcher Leib alle Glaubigen umfasset, so wohl die, so noch auf der Erde seufzen, als auch jene, die im Himmel die seligmachende Anschauung genießen. Kann der menschliche Verstand natürlicher Weise so erhabene Wahrheiten

heiten begreifen, welche den Lehrsatz von der Gemeinschaft der Heiligen ausmachen?

II.

Es scheint, als ob dem heiligen Apostel Paulus nichts dringender an dem Herzen liege, als dieses erhebliche Geheimniß allen Glaubigen kund zu thun. Um uns einen Begriff davon zu geben, vergleicht er den sittlich und geistlichen Leib der Kirche so oft mit dem menschlichen Leibe, und erkläret die Aehnlichkeit des einen mit dem andern durch die Gleichheit der Eigenschaften. **Gleichwie wir in einem einzigen Leibe viele Glieder haben; aber alle diese Glieder nicht einerley Verrichtung haben: also sind wir viele ein Leib in Christo, und einer des andern Glied.** (a) — **Gleichwie der Leib, ob er schon viele Glieder hat, nur ein Leib ist; alle Glieder des Leibs aber, obwohl ihrer viele sind, doch nur ein Leib sind; also auch Christus. Denn wir alle sind durch einen Geist zu einem Leibe getauft worden, Juden und Heyden, Knechte und Freye, und wir sind alle mit einem Geiste getränket worden. Denn der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele Glieder. Wenn der Fuß sagen würde: Ich bin keine Hand, und also**

(a) Rom. 12, 4. & 5.

also bin ich nicht vom Leibe; sollte er darum nicht vom Leibe seyn? Und wenn das Ohr sagen würde; Ich bin kein Auge; daher bin ich nicht vom Leibe; ist es dann darum nicht vom Leibe? Nun aber hat Gott einem jeden Gliede in dem Leibe einen Platz angewiesen, wie er gewollt hat. Wenn sie aber alle ein Glied wären, wo blieb der Leib? Nun aber sind zwar viele Glieder; es ist aber nur ein Leib. Das Auge kann zu der Hand nicht sagen: Ich bedarf deiner nicht, weder das Haupt zu den Füßen: Ihr seyd mir nicht nöthig. — Gott aber hat den Leib also zusammengefügt, auf daß in dem Leibe keine Mishelligkeit sey; sondern die Glieder zugleich für einander Sorge tragen. Und wenn ein Glied etwas leidet, so leiden alle Glieder mit ihm; oder wenn ein Glied verehret wird, so erfreuen sich alle Glieder mit ihm. Ihr aber seyd der Leib Christi, und Glieder untereinander. (b)

Hätte der heilige Paulus deutlicher, als durch dieses Sinnbild die Vereinigung Jesu Christi, als des Hauptes, mit den Christen erklären können, die er zu seinen Gliedern gemachet hat, um aus ihnen

(b) 1. Cor. 12, 12. &c.

nen den nämlichen Leib, und den nämlichen Christus mit sich zu machen? Hätte er die Gemeinschaft, oder die sittliche Einigkeit der Christen, welche unter sich nur einen und den nämlichen Leib in Jesu Christo gestalten, natürlicher schildern können? Man darf sagen, daß diese Wahrheit nicht mehr hart zu fassen ist, und daß es nur darauf ankömmt, ihre Wirkungen und Folgen zu entwickeln.

## III.

Der Einfluß Jesu Christi auf die Glieder, und den Leib der Kirche ist der Grundstein, auf dem das ganze Gebäu der Gemeinschaft der Heiligen ruhet. Was würde in der That, ohne Jesu Christo, der sündige und verderbte Mensch, so, wie er sich selbst kennet, seyn? Also sind wir auch über diesen göttlichen Einfluß auf die förmlichste, und nachdrücklichste Weise unterrichtet worden: Lasset uns noch einmal den heiligen Paulus hören. Lasset uns, spricht er, (c) **die Wahrheit in der Liebe ausüben, damit wir in Christo, der unser Haupt ist, in allem zunehmen. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengesetzet, und mit einander durch alle Gelenke verbunden. Dadurch dient ein Glied dem andern, nach der Wirkung**

---

(c) Eph. 4, 15. & 16.

kung eines jeden nach seinem Maaße, und macht, daß der Leib zu Erbauung seiner selbst durch die Liebe aufwächst.

Durch eine andere Gleichniß lehret uns Jesus Christus, wie er seinen Einfluß wahrhaft auf die Glaubigen äußere. Bleibet in mir, spricht er zu ihnen, (d) und ich in euch. Gleichwie ein Rebzweig von sich selbst nicht Frucht bringen kann, es bleibe dann an dem Weinstocke; also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Rebzweige; wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viele Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer aber in mir nicht bleiben wird, der wird, wie die unnützen Rebzweige hinausgeworfen werden; er wird verdorren, man wird ihn auflösen, in das Feuer werfen, und verbrennen. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben werden; so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch alles gegeben werden.

IV.

Es ist also nicht genug, ein Glied Jesu Christi, und seines mystischen Leibes durch die Taufe gewor-

(d) Joan. 15, 4. &c.

geworden zu seyn; man muß auch mit ihm durch den Glauben, die Liebe, den Gehorsam, welche sein Leben in uns erhalten, vereiniget bleiben; wie unsere Glieder mit unserm Leibe vereiniget bleiben müssen, um Leben und Einfluß von dem Haupte zu erhalten, welches die Lebensgeister vertheilet, und allen Gliedern Bewegung und Thätigkeit einflößet. Es ist nicht genug, daß die Rebzweige von dem Weinstock entsprossen sind; sie müssen mit der Wurzel, und dem Hauptstamme vereiniget bleiben; sie müssen das Leben erhalten, das sie empfangen haben; sonst werden sie verdorren, und in das Feuer geworfen werden.

Aus diesen geheiligten Grundsätzen folget, daß unsere Aufnahme zu Gliedern des Leibes Christi ohne Nutzen seyn würde, wenn sie nicht verbunden wäre erstlich mit dem Bekenntnisse seiner Lehre, zweytens mit dem Reiche seines Geistes in uns durch die Gnade, drittens mit der Theilnehmung an dem nämlichen Sakramente, viertens mit der Gemeinschaft der guten Werke, welche in der Kirche geschehen, und der Verdienste, so die Frucht davon sind. Durch diese so wohl äußerliche, als innerliche Bande gestaltet und erhält sich die Gemeinschaft der Heiligen, und unter diesem Namen versteht man nicht die Auserwählten, und Gerechten allein, sondern die Glaubigen überhaupt,

weil

weil alle durch die Taufe sind geheiliget worden, welches die Ursache ist, warum ihnen Paulus den Namen der Heiligen giebt. Allen, die zu Rom sind, den geliebten Heiligen Gottes, und berufenen Heiligen. (e) Aber, so ihr ein einziges von diesen Banden sprenget, so giebt es für euch keine Gemeinschaft mehr.

## V.

1. Es ist eine unläugbare Sache, daß die Lehre des Evangeliums verfälschen, eben so viel sey, als dem widersprechen, und ihn Lügen strafen, der gesagt, und auf so verschiedene Art bewiesen hat, daß sie nicht von ihm komme, sondern daß er sie von dem Vater vernommen habe, der ihn in die Welt gesendet hat; den, der erkläret hat, daß er durch sein Beyspiel der Weg, so zu dem Himmel führet, die Wahrheit in seinen Worten, und das Leben durch seine Gnade sey. Seine Lehre verfälschen, heißt also der Unterweisung eines solchen Lehrmeisters abschwören, nicht mehr sein Jünger seyn wollen, denen folgen, die einen widersprechenden Unterricht geben, und die Auslegungen verwerfen, und unter die Füße treten, welche von der Kirche kommen, die ihn vorstellet, und bey der er bis an das Ende der Welt zu verbleiben verheißen hat.

(e) Rom. 1, 7.

hat. Dieß heißt die Gemeinschaft mit seinem sittlichen Leibe aufheben, und um alles kurz zu sagen, den Glauben durch die Ketzerey verlassen. Hæretici de Deo falsa sentientes, fidem violant. (f)

2. Die Gemeinschaft mit dem eingefleischten Worte setzet nothwendig voraus, daß man an seinem Geist und Leben, mittelst der vollkommenen, oder wenigst angefangenen christlichen Gerechtigkeit Theil nehme. Denn welche Gemeinschaft könnte wohl zwischen dem Stande der Gnade und Sünde, zwischen Leben und Tod, zwischen dem Lichte, und den Finsternissen, zwischen Jesu Christo, und Belial statt haben? Es giebt also zwischen Jesu Christo und jenen Sündern keine wirkliche Gemeinschaft mehr, welche sich keine Mühe geben, wieder zu ihm zu kehren. Sie sind Feinde seines Kreuzes, und seiner Verdienste. **Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, — itzt aber sage ich es auch mit weinenden Augen — daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind, derer Ende die Verdammniß, derer Gott der Bauch ist.** (g) Indessen geduldet sie die Kirche noch in ihrem Schooße; und sie werden darinn, wie das Unkraut auf dem Acker

des

(f) S. Aug. de fid. & Symbol. n. 21.
(g) Philipp. 3, 18.

des Hausvaters, und wie die Spreuer unter dem guten Weizen auf der Treschtenne seyn, bis auf den Tag, wo der Herr mit der Wurfschaufel in der Hand kommen wird, die ewige Absönderung vorzunehmen. Bis dorthin bleibt ihnen, und der Kirche nichts übrig, als hoffen, daß sie eines Tages noch in sich gehen, und durch die Liebe, die Hoffnung, das Gebeth, die Unterwürfigkeit gegen die Hirten, welche ihnen durch ihre Ermahnungen und Räthe beystehen, durch die öffentlichen Religionsübungen, und andere innerliche oder äußerliche Bande, so sie noch beybehalten, zur Gerechtigkeit kehren werden.

VI.

3. Aber wenn das Aufsehen, welches der öffentliche Sünder durch seine Laster und Aergernisse machet, die Kirche zwingt, wider ihn namentlich den Bannstrahl zu schleudern, und ihn dem Satan auszuliefern, und zu übergeben, so hat er von dieser Zeit an keinen Theil mehr an dem Gebethe, den guten Werken, und Verdiensten der Gläubigen, derer er zuvor durch die Todsünde noch nicht gänzlich verlustiget war. Aber seit dem wider ihn gefällten Urtheil, das durch die Worte des Heilandes, derer Sünden ihr behalten werdet, denen sind sie behalten, seine Kraft erhält; ist er

von der Gnade, und den Sakramenten ausgeschlossen. Er ist nicht nur ein lahmes Glied, das noch durch die gewöhnlichen Mittel Hoffnung zur Genesung hat. Er ist ein todtes, von dem Leibe abgesondertes Glied, mit dem es keine Gemeinschaft mehr hat, und seinen Einfluß weiter nicht mehr genießt. Er hat Gott nicht mehr zum Vater, die Kirche nicht mehr zur Mutter, die Christen nicht mehr zu Brüdern, und Jesum nicht mehr für seinen Erlöser. Kein Glaubiger bethet weiter mehr für ihn.

Indessen, obschon ein auf eine rechtsbeständige Weise excommunicirter Sünder alle seine Ansprüche auf die geistlichen Güter Jesu Christi, und seines sittlichen Leibes verlohren hat, so haben doch weder Jesus Christus, noch die Kirche das Recht verlohren, das sie auf seine Person hatten. Die unauslöschlichen Zeichen, die er durch die Taufe, durch die Firmung, und etwa auch durch die geistliche Weihe empfangen hat, werden stäts überzeugende Merkmale seyn, daß er ein Ueberläufer, ein von der Heerde flüchtiges Schaf ist, welche nichtsdestoweniger ihrem rechtmäßigen Herrn angehören.

Man sieht wohl ein, ohne daß ich es anmerke, diese schrecklichen Folgen des geistlichen Bannes setzen voraus, daß man diese Strafe verdient habe, daß sie regelmäßig gefällt worden, und nicht die Wir-

kung der Vorurtheile, des Parthengeistes, der Feindschaft, des Eigennutzes, oder einer andern Leidenschaft sey. In solchem Falle würde diese Strafe ungerecht und nichtig seyn. Sie würde demüthigen, aber ohne zu verwunden; dieser Bann würde, wenn ich so reden darf, zurückprällen, und dem allein schaden, der ihn geschleuderet hat. Sæpissime enim (b) sinit divina Providentia per nonnullas nimium turbulentas carnalium hominum seditiones expelli de congregatione christiana etiam bonos viros. — Hos cororat in occulto Pater, in occulto videns. Rarum hoc videtur genus; sed tamen exempla non desunt: imo plura sunt, quam credi potest. Ita omnibus generibus hominum & exemplorum ad animarum curationem, & ad institutionem spiritualis populi utitur divina providentia.

VII.

4. Der alleinige Name der Schismatiker beweist die Spaltung, dadurch sie sich von der allgemeinen oder einer sonderheitlichen Kirche, welches beynahe auf eines hinaus läuft, getrennet haben, und die Unmöglichkeit, in der sie sich befinden, eine andere Kirche zu errichten, oder Glieder von der ersten und wahren zu seyn; indem es nur eine

(b) S. Aug. de vera Relig. c. 6. n. 22.

eine geben kann, von der sie sich freywillig abgesöndert, oder abgesöndert zu werden verdienet haben. Dieß ist der Gedanke des heiligen Johannes Chrysostomus. Schismatis significantia satis eos arguit, vel potius est satis ejus appellatio, quæ vehementer eos tangat. Non enim plures integræ partes factæ sunt; sed una periit. (i) Die Abtrinnigen, spricht der heilige Augustin, mögen, so lange sie wollen, den Namen der Kirche ihrer Gemeinde beylegen; so giebt es doch nur einen Schafstall, eine Taube, eine Braut, und einen Leib Jesu Christi. Sie sind davon, gleich einem Gliede abgesönderet, das von dem Leibe ist abgestossen worden; das todt ist, und keine Hoffnung des Lebens mehr hat. Die Kanäle der Gnaden sind für sie abgehauen. Sie haben keine kräftige Sakramente mehr. Ihre Werke, so ohne die Vereinigung mit dem Leibe Jesu Christi geschehen, sind nicht mehr verdienstlich. Sie sind ohne Altar, und ohne Opfer, werden der geistlichen Güter frommer Christen nicht weiter theilhaftig, und haben zu den Belohnungen des künftigen Lebens keine Hoffnung. Nec in hæresi, aut in Schismate constitutum Sanctorum orationes, id est, illius

(i) S. Chryſ. in ep. 1. ad Cor. Hom. 3.

illius unicæ columbæ gemitus poterunt adjuvare. (k) Dieses, um ein einziges Beyspiel anzuführen, ist die Beschaffenheit, und die Lage der Reformirten.

VIII.

Itzt wollen wir sehen, was die Gemeinschaft der heiligen, gründliches; und tröstliches für die wahren Kinder der Kirche hat. Man muß sich an den Grundsatz erinnern, um die Verbindung, und Gründlichkeit dieser Lehre einzusehen.

Jesus Christus, wie wir gehört haben, ist das Haupt des mystischen Leibes seiner Kirche, das auf alle Glieder, aus denen sie besteht, seinen Einfluß äußeret. Sein Geist ist das Leben, so er über sie verbreitet, der sie alle durch die Liebe vereiniget, der macht, daß sie wechselseitig ihrer guten Werke und Verdienste theilhaftig werden, der nur einen sittlichen Leib daraus gestaltet, dessen alle Glieder sich untereinander beyspringen, und sich alle gute Dienste, so viel bey ihnen steht, leisten.

Dieser göttliche Leib besteht überhaupt aus drey Klassen oder Gattungen der Glieder, die in einem gewissen Verstande drey Kirchen gestalten, welche aber zusammen nur eine einzige ausmachen, weil sie nur ein Haupt, nur ein Leben, und nur einerley Gesinnungen haben.

1. Die

(k) S. Aug. de Bapt. contra Donat. l. 3. n. 22. c. 17.

1. Die triumphirende Kirche, welche aus den Heiligen besteht, so schon wirklich im Besitze der Herrlichkeit sind, die für sie im Himmel bereitet war. Die nämliche Liebe, so sie derselben würdig gemachet hat; der Geist Jesu Christi, der sie auf Erden beseelte, herrschen noch itzt, in jenen seligen Wohnungen, weit vollkommener in ihnen. Sie verwenden sich dann für alle, als für ihre Brüder in Christo Jesu; sie hören das Gebeth, so wir zu ihnen abschicken, sie tragen es vor den Thron Gottes; sie suchen durch ihre mächtige Vermittlung, ihm den erwünschten Erfolg zuzusichern. Wechselseitig frolocken die, so noch auf Erden sind, über die Glückseligkeit, deren ihre erstgebohrnen Brüder schon wirklich genießen. Sie ehren dieselben als Freunde Gottes, derer Schicksal entschieden ist: sie feyern ihre Festtage, um dem Herrn für die vorzüglichen Gnaden, die er ihnen ertheilet, und für die ewige Herrlichkeit zu danken, womit er sie gekrönet hat. Und um Stärke zu erhalten, ihre Tugendbeyspiele nachzuahmen, flehen sie mit Vertrauen um den Beystand ihrer Fürbitte bey Gott, durch Jesum Christum unsern gemeinschäftlichen Mittler.

2. Die leidende Kirche. Die nämlichen Gesinnungen, welche uns mit den verherrlichten Auserwählten vereiniget halten, fodern auch, daß wir uns bey Gott kräftig zu Gunsten der Heiligen ver-

verwenden, welche in dem Reinigungsorte die Ueberbleibseln der Strafen abbüßen, so sie vor dem Tode hätten abführen müssen, um nach demselben unverzüglich in Himmel aufgenommen zu werden, in den nichts Unreines eingehen kann. In der Absicht, ihre Befreyung zu beschleunigen, bringen wir Gott unser Gebeth, unser Almosen, und das Opfer des unbefleckten, und allmächtigen Lammes dar.

3. Die streitende Kirche wird also genannt, weil sie auf Erden wider die Leidenschaften, die Mächte der Hölle, und die Hindernisse des Heils kämpfet. Von ihr vornämlich redet das apostolische Glaubensbekenntniß in dem Artikel von der Gemeinschaft der Heiligen; und auf sie hauptsächlich beziehţ sich das Gleichniß des menschlichen Leibes mit der Kirche. Sie besteht aus mehrern Gliedern, welche zusammen, nur einen einzigen Leib ausmachen. Sie haben alle das nämliche Haupt, den nämlichen Geist, das nämliche Leben. Die Verrichtungen eines jeglichen Gliedes, und ihre Vortheile zielen auf das Beßte des ganzen Leibes. Die Augen sehen, die Ohren hören für die Füße, für die Hände, für alle Glieder: alle dienen einander wechselseitig in ihrer Art. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Kirche. Alle Glieder dieses geheiligten Leibes sind mit dem nämlichen Haupte vereiniget, trachten nach

nach dem nämlichen Gegenstande, werden von dem nämlichen heiligen Geiste beseelet, der ihre Bewegungen ordnet, der in ihnen redet, handelt, und bittet, der seinen Einfluß auf alle ihre guten Werke mächtiger, als das Haupt des Menschen auf alle Verrichtungen seines Leibes äußert. Auf diese Weise ist alles Gute, so in der Kirche geschieht, allen ihren Gliedern gemein, und nach dem Maaße nützlich, wie sie durch die Liebe mit Jesu Christo, und seinem mystischen Leibe vereiniget sind. Ein jeder Glaubige kann sagen: — und nichts ist tröstlicher, als diese Lehre — „ich bethe, ich gebe Al„mosen, ich büße mittelst aller der heiligen See„len, welche in der Kirche diese guten Werke üben; „ich habe an dem Verdienste meinen Antheil; die „Gaben des göttlichen Geistes, so sie besitzen, ge„hören auch mir zu, und auch ich sammle die „Früchte davon." Der Eifer ihres Gebethes und ihrer Buße ersetzt die Lauigkeit der meinigen; die Gründlichkeit, und Erhabenheit ihrer Tugenden die Schwach- und Unvollkommenheit meiner gerechten, aber trägen Wünsche und Begierden; und Gott gerührt durch ihre heilige Seufzer für ihre Brüder, erhöret sie zu meinem Beßten, ohne daß sie mich kennen. Qui hoc noverit, spricht der heilige Ambrosius, (1) iste potest dicere: Particeps

(1) S. Ambros. Serm. 8. in Psalm. 118.

ticeps ego sum omnium timentium te. — In hac Ecclesia qui non est, (m) loquatur omnibus linguis. Respondet mihi: Quid enim; tu loqueris omnibus linguis? loquor plane, quia omnis lingua mea est, id est, ejus corporis, cujus membrum sum. Diffusa Ecclesia per gentes loquitur omnibus linguis. — Cum ergo membrum sis ejus Corporis, quod loquitur omnibus linguis, crede te loqui omnibus linguis. Unitas enim membrorum caritate concordat; & ipsa unitas loquitur, quomodo tunc unus homo loquebatur.

## Hundert fünfzehnter
# Unterricht.

Weise, mit den sogenannten Reformirten in Glaubensstreitigkeiten zu verfahren. Die Schrift ist die erste, aber nicht die einzige Richtschnur des Glaubens. Gäbe es keine andere Regel, so wären sie von ihrem wahren Sinne durch das Recht nicht versichert, das sie einer jeden Privatperson einräumen, diese Schrift auszulegen, und für sich selbst davon zu urtheilen. Wesentliche Mängel ihrer Uebersetzungen.

I. Der

(m) S. Aug. in Joan. Tract. 32. n. 7.

I.

Der nämliche Veranlassungsgrund, der mich es wagen hieß, den Seelsorgern einige Beyhilfe an die Hand zu geben, die vorgeblichen Reformirten zu unterrichten, ihnen ihren Irrwahn zu benehmen, und sie zur Unterwürfigkeit zu bereden, welche sie der katholischen Kirche, und ihrem Oberhaupte schuldig sind, bewegt mich, ihnen neue Waffen anzubiethen, um die Hauptirrthümer zu bestreiten, und zu besiegen, aus denen ihr seltsames Lehrgebäude zusammengestoppelt ist. Ich hoffe mit dem Beystande Gottes, das Blendwerk, und die Falschheit dieser Irrthümer so anschaulich aufzudecken, daß diejenigen aus unsern irrenden Brüdern, welche nichts, dann die Wahrheit suchen, — und derer giebt es, wie weltkündig ist, eine große Anzahl — sie finden sollen.

Aber auf daß wir sie nicht zurückschrecken, werden wir sorgfältig alles zu vermeiden suchen, was Zanksucht, aufbrausende Hitze, oder die mindeste Bitterkeit verrathen könnte. Wir wollen sie beklagen, ohne ihnen ein Verbrechen aus dem Unglücke ihrer Geburt zu machen. Liebe, Bescheidenheit, und Sanftmuth soll die Seele dieser Untersuchung seyn. Und sollte man etwa mit sonderheitlichen Personen, auf ihr Verlangen über Religionsstreitigkeiten in eine Unterhandlung tre-

ten, so muß man so lange bey der aufgeworfenen Frage verweilen, bis sie vollkommen aufgekläret, und bis zur Ueberzeugung klar bewiesen ist. Das abgelegte Bekenntniß, daß alle Zweifel gehoben seyn, muß man schriftlich aufzeichnen, um nicht mehr auf den alten Streit zu verfallen, und zu wissen, wie weit man im Geschäfte vorgerücket ist. So verfuhr ich mit einigen Kalvinisten, welche mich mit ihrem Vertrauen beehret hatten, und ich hatte das Vergnügen zu sehen, daß wir auf diese Weise zum leichtesten unsere Absicht erreichten. Lasset uns zur Sache vorschreiten.

II.

Kann wohl eine Regel sicherer und geheiligter zum Unterrichte, und zur Anleitung der Menschen seyn, als das Wort Gottes, das in der heiligen Schrift enthalten ist? Ohne sein Licht, und seine Warnungen würden wir durch die Verblendung, und das Verderbniß, so uns zum Spiele der Irrthümer machet, auf jeden Schritt von einem Abgrunde in den andern stürzen. Zu Anfang dieser Unterweisungen habe ich als den Grund aller Religion im Glauben, und in der Sittenlehre, die Aechtheit, und Göttlichkeit der heiligen Bücher festgesetzet. Und ich habe den Trost mit Christen zu reden, welche daran nicht zweifeln.

Aber je gewisser diese Denkmäler der Offenbarung göttlich sind, um desto erheblicher ist es, ihren wahren Sinn zu suchen; und desto betrübter wäre es, wenn man sich selbst, durch eine falsche, und willkührliche Auslegung, die man ihnen gäbe, täuschen sollte. Dieß wäre nicht mehr die Wahrheit, die wir anhörten, und zu unserm Führer wählten, sondern die Lüge, die uns unsere Verblendung für Wahrheit aufdränge. Nun aber durch wen können wir über den wahren Sinn der Schrift, über die Erhabenheit, und die tiefen Geheimnisse der enthaltenen Sätze besser belehret werden, als durch den, von dem sie kommen, und der die Quelle alles Lichtes ist? Versteht aber zu erst, spricht der heilige Peter, (a) daß keine Weissagung der Schrift durch eigene Auslegung erkläret werde. Denn keine Weissagung ist jemals, aus menschlichem Willen hervorgebracht worden; sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen von dem heiligen Geiste ist eingegeben worden. Aus dieser Ursache flehete der königliche Prophet so oft zum Herrn, seine Finsternissen zu zerstreuen, und seinen Geist aufzuklären, auf daß er die erhabenen Wunder erkennen, und betrachten möge, die in den Gese-

(a) 2. Petr. 1, 20. & 21.

Gesetzen enthalten sind, die er den Menschen gegeben hat.

III.

Gott wollte nicht, daß der Schlüssel zu den Schätzen der Lichter, derer Quelle, und Vater er ist, in den Händen aller Gläubigen seyn sollte. Er hat ihn seiner Kirche anvertrauet, mit dem Versprechen, daß diese Fackel niemals von ihr werde hinweggenommen werden. Nicht zu den einfachen Christen von jedem Alter, von jedem Geschlechte, von jedem Stande, sondern zu den Aposteln und ihren Nachfolgern hat Jesus Christus gesprochen: **Geher hin, (b) lehret alle Völker. — Ich bin allezeit bey euch, bis am Ende der Welt. — Wer (c) euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. — Wenn jemand (d) die Kirche nicht höret, so halt ihn für einen Heyden und öffentlichen Sünder.**

Alle Jahrbücher der Kirche, in welchem Jahrhunderte man auch immer nachschlägt, sind voll von unzählbaren Zügen, welche diese Frage auf die rechtsbeständigste Weise entscheiden. Die Kirchengeschichte aller Zeiten enthält ihre Kämpfe und ihre

(b) Matth. 28, 18. (c) Luc. 18, 16.
(d) Matth. 18, 17.

ihre Siege. Ihre Kämpfe sind Streitigkeiten, welche sie wider stolze und vermessene Geister auszufechten hatte, die mit Verachtung ihrer Lehre, und ihres Ansehens gewisse Stellen der Schrift anders, als sie, auslegten. Ihre Siege erinnern uns an die Urtheile, wodurch sie diese Streitigkeiten, mit dem Beyfalle der ganzen christlichen Welt, vor ihrem Richterstuhle entschied. Und wem zu gut hatte man wohl sich so viele Mühe genommen, und so große Kösten aufgewendet, um die Bischöfe, Priester und Lehrer, zuweilen bis von den äußersten Gränzen des festen Landes, oder über Meere her zu versammeln, wenn ihr Urtheil, diese Schwierigkeiten vom Grunde aus zu heben, nicht nöthig gewesen wäre, und eine jede Privatperson das Recht gehabt hätte, sich der ganzen Kirche an die Seite zu stellen, ihr zu widersprechen, und sich wider ihre Entscheidungen aufzulehnen? Vergeblich bezogen sich die Neuerungsgeister auf die anmaßliche Stimme ihrer Einsichten, und ihres Gewissens; dadurch verschlimmerten sie nur ihren Handel, indem sie der Ketzerey noch den Ungehorsam beysetzten.

## IV.

An dieser Klippe scheiteret der Stolz der protestantischen Wortsdiener, derer tollkühne Vermessenheit die Hoffart der alten Ketzer selbst übersteiget.

Denn endlich diese stunden der Kirche das Recht zu, in Glaubenssachen ein entscheidendes Urtheil zu fällen; aber sie suchten Auswege, und läugneten, daß die wider sie ergangenen Urtheilssprüche nach den Regeln, und Satzungen der Kirche abgefasset worden wären. Im Gegentheile hält man es bey den Reformirten für einen Hauptgrundsatz, daß man die Entscheidungen der Kirche selbst verwerfen könne, und müsse, so man merke, daß sie dem innerlichen Gefühle entgegen gesetzet seyn; und man hat die Dreistigkeit, diese persönlichen Meynungen, welche sich wider das Ansehen der Kirche auflehnen, für Eingebungen des heiligen Geistes zu halten, der, wie man versichern will, stäts zum Gewissen redet. Auf diesen Grund ist die vorgebliche Reformation gebauet; dieß ist die nicht versiegende Quelle ihres Unbestands, und ihrer unvermeidlichen Widersprüche. So entscheidet Kalvin, da er sich den Einwurf machet, daß durch seine Lehre alle Urtheilssprüche der Kirche, und ihre ältesten Concilien dem Widerspruche einer jeden Privatperson bloßgestellet wären, so daß die ganze Welt, ohne Unterscheid alles, was darinn entschieden worden wäre, annehmen oder verwerfen könnte; und er antwortet, daß ihre Entscheidung wohl ein Vorurtheil seyn möchte; und folglich sey eine weitere Untersuchung

Nie-

Niemanden verbothen. (e) Seht, wie er den Scepticismus förmlich wider die Unfehlbarkeit der Kirche auf den Thron setzet: Und dieß heißt bey ungelehrigen Starrköpfen, die Sache mit einem kritisch- und forschenden Auge untersuchen!

Dem Luther haben wir diesen so ausschweifenden Grundsatz zu verdanken, welcher dadurch den Wirkungen der Bulle des Papstes Leo auszuweichen suchte. In der Abhandlung, worinn er ihre Richtigkeit beweisen will, setzet er, als unläugbare Wahrheiten voraus, daß die Entscheidungen der Kirche, die er nicht für heiliger, und unstreitiger hält, als die Meynungen der Menschen, durch welche sie redet, für uns keine Richtschnur seyn müssen; daß dieses der Schrift allein zustehe; daß sie sehr klar, und verständlich sey, und sich über zweifelhafte Stellen selbst erkläre; daß sie alles beweise, alles entscheide, alles aufhelle. Ut sit ipsa per se certissima, facillima, apertissima, sui ipsius interpres, omnia probans, judicans, & illuminans. (f)

Sein Lehrjünger Brentius schreibt: „Es ist „zum Lachen, wenn man mit dem Einwurfe auf- „gezogen

(e) Calv. Instit. l. 4. c. 19.

(f) Vid. Bellarm. De Verbi Dei interpret.

„gezogen kömmt, daß die Schrift dunkel sey, und „Erklärungen, und Auslegungen nöthig habe. „Sie ist nur für diejenigen dunkel, welche weder „Glauben, noch Gottseligkeit besitzen.“

Aber wenn die Schrift so klar ist, wie man behaupten will, woher kommen dann so viele Streitigkeiten, so viele Hauptketzereyen über den Verstand mehrerer Stellen, welchen sie doch, ihrem Vorgeben nach, vollkommen einsahen? Wenn sie nur für diejenigen dunkel ist, welche weder Glauben, noch Gottseligkeit besitzen, warum verdammen sich die Protestanten, welche doch für die alleinigen Gelehrten, für die alleinigen Aufgeklärten in der Welt wollen gehalten werden, wechselseitig selbst über den Verstand der höchst erheblichen Worte: **Das ist mein Leib**? Bellarmin merket an, daß Luther, Brentius, und andere zuweilen der innerlichen Stimme der Wahrheit Gehör gegeben, und eingestanden haben, daß die heiligen Bücher, welche den Geist Gottes zum Verfasser haben, auch seines Beystandes bedürfen, um verstanden zu werden, und daß dieser Geist blase, wo er will. Redet nicht der heilige Apostel Peter auf eben diesen Schlag, wenn er sagt, daß in den Sendschreiben Pauli einige Stellen schwer zu verstehen sind, und von einigen Ungelehrten und Leichtsinnigen,

gleich

gleich andern Schriften, zu ihrem eigenen Verderben, verkehret werden? (g)

Die Väter der Kirche waren weder Böswichte, noch dumme, oder unglaubige Leute; und doch bekenneten sie alle, daß sie in den heiligen Büchern oft Stellen gefunden haben, die ihnen viel zu schaffen gaben. Trauen sich alle Reformirte größere Einsichten zu, als alle diese berühmten Lehrer gehabt haben, die sich doch die Achtung, und Bewunderung aller Jahrhunderte erworben hatten? Ich will einige Zeugnisse anführen, vielleicht werden sie die Vermessenen von dem falschen Vertrauen heilen, das ihnen ihre Wortsdiener eingeflößt haben.

Rufin sagt, (h) daß der heilige Basilius, und Gregor von Nazianz, beyde Männer von einer großen Fähigkeit, die ihre Wissenschaften zu Athen erlernet hatten, die weltlichen Schriften aus den Händen gelegt, und sich gänzlich auf die Betrachtung der heiligen Schrift verwendet hätten. Aber um den Sinn der zweifelhaften Stellen ausfindig zu machen, haben sie sich auf ihre eigenen Einsichten nicht verlassen, sondern die Meynung der Väter in ihren

(g) 2. Petr. 3, 16. (h) Ruff. Hist. l. 11. c. 9.

ihren Büchern ausgeforschet, welche die einzige Quelle der apostolischen Erblehre wären.

Der Verstand der Schrift, spricht der heilige Chrysostomus, ist ein Schatz, welcher nicht vor den Füßen, auf der Oberfläche der Erde liegt; man muß lange Zeit, und tief graben, um ihn zu entdecken. (i)

Der heilige Hieronymus, der in diesem Fache keinen Fleiß, und keine Mühe sparte, bekennet, (k) daß er in allen Büchern der Schrift Schwierigkeiten gefunden habe, die sich eben nicht so leicht heben ließen. Und in seiner Auslegung des Sendschreibens an die Epheser, saget er; Ich habe die heilige Schrift unaufhörlich, und unermüdet gelesen; und nie habe ich mich bey Stellen, die ich nicht verstund, auf mich selbst verlassen. Ich berathete stäts die Gelehrten, die ich kannte, als meine Lehrmeister, und letzthin bin ich ausdrücklich nach Alexandrien gereist, um mich bey dem Didymus, meiner Zweifel halben, Raths zu erholen.

Frevelhafte und vermessene Geister, spricht der heilige Augustin, welche die Schrift lesen (l), fallen

(i) S. Chrysost. Hom. 40. in Joan.

(k) S. Hyeron. Epist. ad Paulin.

(l) S. Aug. de Doctr. Christ. c. 6.

len oft in Irrthum wegen der großen und häufigen Schwierigkeiten, die ihnen auf allen Seiten aufstoßen, und ein großes Dunkel darinn verbreiten. Ich zweifle nicht, daß es die göttliche Weisheit so gefüget hat, um unsern Stolz durch die Arbeit zu demüthigen, und uns zu verhindern, das zu verachten, was wir gar zu leicht verstünden. — Die heilige Schrift enthält so viele, und so tiefe Geheimnisse, (m) daß ich alle Tage etwas Neues lernen könnte, wenn ich sie schon von meiner Kindheit an, ohne auszusetzen, mit aller möglichen Anstrengung, und einer weit größern Fähigkeit, als ich nicht besitze, studiret hätte.

Niemanden ist der Briefwechsel unbekannt, den der heilige Hieronymus, und Augustin unterhielten, um wechselseitig von einander Unterricht und Rath über den Verstand mehrerer Schriftstellen einzuholen, die sie nicht wohl zu verstehen fürchteten.

Wer sollte sich also über das seltsame Vorrecht nicht wundern, auf der Stelle, ohne einiges Nachdenken, mit Hilfe des alltäglichen Menschenverstandes allein, die tiefsten Geheimnisse der heiligen Schrift durchzugründen, welches die Herren Wortsdiener allen denen zusichern, die sich zur anmaßli-

(m) S. Aug. Ep. 135. ad Volus.

maßlichen Reformation bekennen? Hat man wohl von der Schrift einen ächten Begriff, und redet man im Ernste, wenn man behauptet, daß alle Kalvinisten, Männer, und Weiber, Junge und Alte, Gelehrte, und Unwissende, im Stande sind, ihren Sinn besser, als alle Väter, und alle Kirchenversammlungen zu treffen: und daß auf dieses Recht die Katholiken keinen Anspruch zu machen haben, welche die Reformation eines so schönen Vorzuges nicht würdig achtet, und die auch anderseits nicht vermessen genug sind, Anspruch darauf zu machen.

Eine einzige Anmerkung könnte genug seyn, dieses abentheuerliche Luftgebäude zu zerstreuen. Die Protestanten setzen als einen Hauptgrundsatz fest, daß die heilige Schrift die einzige Richtschnur des christlichen Glaubens seyn müsse. Dieses ist der Ausweg, den sie eingeschlagen haben, um den Entscheidungen der Kirche, und den Zeugnissen der Erblehre, welche sie oft in ziemliche Verlegenheit setzten, auszuweichen. Ja um die Vollständig- und Richtigkeit dieser Regel noch mehr herauszustreichen, sagten sie, daß die Schrift durchgehends klar sey, daß sie alles ausdrücklich lehre, und für die ganze Welt faßlich sey. Nun aber an welcher Stelle der Schrift findet man deutlich, als einen Hauptgrundsatz, erstlich, daß sie die alleinige Richt-

schnur

schnur des Glaubens, zweytens, daß ein jeglicher im Stande sey, den wahren Sinn davon sicherer als alle Väter, und Kirchenräthe zu entdecken? Nur aufrichtig gestanden; dieß ist einer von jenen seltsamen widersprechenden Sätzen, von denen sich schwer fassen läßt, wie sie in einem gesunden Menschenverstande Eingang finden können.

Indessen hat diesen Satz eines der berühmtesten Orakel von Charenton, der Prädikant Claude behauptet, und noch durch einen andern unterstützet, der eben so unglaublich lautet. Um die Sicherheit einer jeglichen Privatperson in der Auslegung der Schrift, es möchte kosten, was es wollte, zu beweisen, saget er, daß der Misverstand einer Schriftstelle keinen wesentlichen Irrthum nach sich ziehen könne. Diesen seltsamen Grundsatz waget er in seiner **Vertheidigung der Reformation wider die französische Geistlichkeit.** Die mangelhaften — folglich falschen — Uebersetzungen, spricht er, enthalten jene Dinge klar genug, welche die Wesenheit der Religion betreffen; **und die verschiedenen Lesarten machen hierinn keine Aenderung.**

Keine Zerstreuung, kein Uebersehen kann diese abentheuerliche Verblendung, oder Betrügerey entschuldigen. Giebt es wohl irgend einen so dummen Menschen, der nicht wüßte, daß eine falsche

Uebersetzung den Sinn der Stelle gänzlich ändere; daß dieser einmal geänderte Verstand nicht mehr das vorhalte, was uns der heilige Geist lehren wollte, sondern den Irrthum, und das Spiel der Einbildung eines Menschen, der sich betrogen hat? Daß die verschiedenen Lesarten, oder Unterscheidungszeichen, durch die Versetzung eines einzigen Punktes, oder Strichleins allein hinreichen, aus dem nämlichen Satze eine Grundwahrheit des Glaubens, oder eine abentheuerliche Ketzerey zu machen? Dem Wortsdiener von Charenton kann nicht unbekannt seyn, daß die Gotteslästerungen der Socinianer und Wiedertäufer, welche die reine Reformation selbst verabscheuet, ihren Ursprung dieser unseligen Freyheit zu verdanken haben; wovon man hundert Beyspiele anführen könnte. Und nach allem dem spricht er noch dreist von seinem Lehrstuhle aus, daß die falschen Uebersetzungen, und verschiedenen Lesarten der nämlichen Schriftstelle keine wesentliche Aenderung darinn veranlassen. Sind nicht die Glaubigen bitter zu bedauren, denen man so schädliche Grundsätze beybringet, und dieses in der Absicht, ihnen weiß zu machen, daß sie sich in dem Sinne, den sie der Schrift geben, nicht irren können, wie sie dieselbe auch immer auslegen? Heißt dieß nicht auf gut Quackerisch schwärmen?

V.

Aber lasset uns sehen, wie sich die Reformation in der Lehre ihrer vornehmsten Prediger selbst widerspreche. Der Herr Claude sieht in den mangelhaften, und falschen Uebersetzungen, oder in den verschiednen Lesarten des heiligen Textes eben nichts Ungereimtes. Seine Vorfahren im Gegentheile, die Häupter des Kalvinistenthumes waren allein damit beschäftiget, den Sinn der heiligen Schrift zu bestimmen, und ihren Neuerungen anzupassen, und verwarfen die katholischen Uebersetzungen, die ihnen zuwider waren. Seit dem Anfange der Reformation lag ihnen nichts so sehr am Herzen, als neue Uebersetzungen der Bibel herauszugeben. Man nahm den Vorwand, als ob die, derer man sich damals bediente, wegen der alten Mundart unausstehlich wären, in der That, um die Schrift nach der Lehre der Reformation umzugießen, und reden zu lassen. Und diesen französischen Uebersetzungen ein ehrwürdiges Ansehen zu geben, rühmte sich ein jeglicher Uebersetzer, um das einfältige Völklein zu täuschen, daß er unmittelbar nach dem hebräischen, syrisch- und griechischen Grundtext gearbeitet habe, deren Sinn er getreulich und buchstäblich anzuführen versprach. Beza, Turretin, und andere zeichneten sich auf die-

ser Laufbahne aus, worauf sie Kalvin mit seinem ganzen Eifer anfrischete. Seht den Erfolg davon.

Die erste Ausgabe erschien zu Genf in dem Jahre 1546. Die andern folgten 1547, 54, 56, 57, 60, 61, 64, 88, 98, 160, 1616. rc. Aber was waren die Früchte von so vielen Verbesserungen, Kunstgriffen, und Arbeiten, wodurch die Verfasser, wie sie sich rühmten, und das leichtglaubige Volk versicherten, endlich den wahren Sinn der schweren Schriftstellen entdecket hatten?

Schon der Herausgeber der Bibel 1556. gesteht aufrichtig, so große Mühe man sich auch gegeben habe, „sey doch das Werk so weit von der „Vollkommenheit entfernet, — dieß heißt, es habe „noch so viele Fehler, daß der, so die meiste Arbeit „auf sich genommen, und die Ausgabe besorgt „hätte, mit dem, was er thun konnte, noch nicht „zufrieden sey. Sein Wunsch wäre, daß ein „Mann, der die nöthige Muße hätte, und mit allen „zu einem solchen Unternehmen erfoderlichen Kennt„nissen ausgerüstet wäre, ein halbes Dutzend Jahre „auf dieses Geschäft verwenden, und nachmals „seine Arbeit dem Urtheile, in diesem Fache be„wanderter Leute unterwerfen möchte.“ Beza, der an dieser Uebersetzung den größten Antheil hatte, sagt, daß er hierinn seinem Gutgedunken gefolget sey. Diese wenigen Worte allein recht-

rechtfertigen unser Urtheil über die Freyheit dieser Uebersetzungen.

Die Kalvinisten selbst waren mit dieser Arbeit nicht zufrieden. Man fuhr dann fort von Jahr zu Jahr neue Veränderungen zu machen, welche die einen guthießen, und die andern verwarfen. Und ungeachtet so vieler Bemühungen, allen Leuten zu gefallen, und den Zweck, auf den man abzielte, zu erreichen, hieß es noch in der Vorrede zu den Ausgaben von dem Jahre 1588, und 1605. zu Genf, und 1626. zu Rochelle, daß es, ungeachtet der Verschiedenheit, welche in den vielen Ausgaben der französischen Bibel herrsche, doch nicht möglich gewesen sey, allen genug zu thun, nicht ohne Ursache. Diese letzten Worte, wenn man darauf merken will, entdecken uns die wahre Ursache. Man hätte freylich gerne alle Schriftstellen nach den Irrthümern der Reformation gemodelt; aber der Widerspruch war zu auffallend, und das Vorhaben ließ sich mit keiner Wahrscheinlichkeit durchsetzen.

Endlich sagten die Prediger von Genf nach einer achtzigjährigen Arbeit, daß sie sich bey dieser letzten Ausgabe der vorigen Uebersetzungen bedient hätten. — Es war also die Rede nicht mehr von dem hebräisch- syrisch- und griechischen Grundtexte, — ohne doch sich sklavisch in allem

lem an eine derselbigen zu halten. Sondern sie haben sich hierinn einer heiligen Freyheit bedienet, nach dem Maaße, wie es Gott gefallen hatte, ihnen seinen Geist der Unterscheidung reichlicher mitzutheilen. Was würden Kenner von einer Uebersetzung Virgils denken, welche aus zwanzig andern, aber lauter mangelhaften Uebersetzungen zusammen gestoppelt wäre?

Seht hier die heilige Schrift, die erste, und nach den Protestanten die einzige Richtschnur des Glaubens, das Wort des heiligen Geistes, den willkührlichen Auslegungen aller Arten von Uebersetzern preisgegeben, welche sie dem Völklein in die Hände liefern werden, mit einer Freyheit, so die Eigenliebe, die Vorurtheile und die Vermessenheit dessen stäts für heilig halten werden, dem daran gelegen ist, seine Arbeit zu kanonisiren. Wenn die letztern Uebersetzer aufrichtig gestehen, daß sie, und ihre Vorfahren sich oft geirret haben, in welche Verlegenheit und Verwirrung wird nicht der einfältige Glaubige durch dieses Geständniß gesetzet? Welches Mittel hat er wohl, die eingeschlichenen Fehler auszuspüren? Welchen Weg soll er einschlagen, die Wahrheit zu entdecken, und seinen Glauben zu beruhigen? Wo wird er jenes reine Wort Gottes finden, das er für die einzige Richtschnur hält?

hält? Seht, welch ein zuversichtliches Vertrauen er auf die Bibeln von Genf setzen kann.

VI.

Schon einer aus unsern alten Kämpfern in Glaubensstreitigkeiten gieng unsern Gegnern mit folgender Schlußrede zu Leib, auf welche ihre Wortsdiener noch bis itzt die Antwort schuldig geblieben sind. Entweder war die genfische Bibel von der ersten Ausgabe, welche, wie Calvin behauptete, die Richtschnur des Glaubens enthielt, das reine Wort Gottes, oder nicht? War sie es, warum verbesserte man sie durch so viele zerschiedene Uebersetzungen? Etwas darinn ändern war ja ein gottesschänderischer Frevel, weil das Wort Gottes unveränderlich ist, und ewig bleiben muß? Und wenn die spätern Uebersetzer in ihren Vorreden gestehen, daß sie die Vollkommenheit noch nicht erreichet haben, weil sie es nicht im Stande gewesen sind, warum wagen sie sich an eine Arbeit, welcher sie nach ihrem eigenen Geständnisse nicht gewachsen sind? Wenn aber ihr Werk durch eine nothwendige Folge fehlerhaft ist, wie können die Reformirten dreist behaupten, daß ihre genfischen Bibeln das reine Wort Gottes enthalten?

Turretin selbst, einer der vornehmsten Uebersetzer, legt dieses Bekenntniß im Namen aller Prä-

dikanten ab. Man beliebe sich zu erinnern, spricht er, daß wir die Uebersetzungen nicht kanonisiren, und wir sagen nicht, daß die, so daran gearbeitet haben, unfehlbar sind, oder durchgehends die Vollkommenheit erreichet haben: Man giebt es ihm gerne zu, daß diese Uebersetzer mit der Gabe der Unfehlbarkeit nicht ausgerüstet sind. Sie selbst beweisen es durch ihre wechselseitigen Zänkereyen. Aber haben Turretin, und die andern wohl die Folgen vorgesehen, welche sich aus diesem Geständnisse ziehen lassen?

Wenn die genfischen Uebersetzungen weder kanonisch, noch richtig sind, so sind sie das reine Wort Gottes nicht?

Ein jegliches Wort Gottes ist kanonisch: die Bibel von Genf ist nicht kanonisch; folglich ist sie das Wort Gottes nicht.

Ein jegliches Wort ist entweder das Wort Gottes, oder das Wort der Menschen, oder der Teufel; die genfische Bibel ist das Wort Gottes nicht; folglich muß sie Menschenwort, oder das Wort der Teufel seyn, daraus sich kein Glaubensartikel machen läßt.

Nun ist man nicht verbunden, das zu glauben, was kein Glaubensartikel seyn kann, die genfische Bibel kann keinen Glaubensartikel ausmachen;

machen; folglich ist man das, was sie enthält, nicht zu glauben schuldig.

Was man nicht zu glauben schuldig ist, das kann man für falsch, zweifelhaft, oder unterschoben halten: nun ist man nicht schuldig das gesetzmäßig zu glauben, was in der genfischen Bibel steht; folglich kann man es für falsch, zweifelhaft, oder unterschoben halten.

Seht also die ganze Grundfeste des kalvinischen Glaubens umgestürzt, und zernichtet; und zwar in der Bibel selbst, auf die er sich stützet. Aber dieses mußte nothwendiger Weise das endliche Schicksal eines religiösen Lehrgebäudes seyn, welches das Ansehen der Kirche und Erblehre verwirft, und keinen andern Führer, als das Licht der menschlichen Vernunft, und keine andere Sicherheit hat, als ihre Muthmassungen, und ihre Unwissenheit. Unsere reformirten Brüder mögen daraus auf den Weg schließen, auf dem sie sich durch das Unglück ihrer Geburt befinden, und auf dem sie, durch eine Wirkung des Vorurtheiles, blindlings fortwandern. Die Entschuldigung: Ich habe es nun einmal nicht bös gemeynt; ich wußte es nicht besser, hat keine Statt, wenn man die Unwissenheit nicht für unübersteiglich halten kann. Der höchste Grad des Uebels ist, dem Irrthume wissentlich anhangen.

# Fortsetzung des hundert fünfzehnten Unterrichtes.

## Die Lehre der Protestanten über den freyen Willen, und die Sünde ist der Ehre Gottes höchst nachtheilig. Aus ihr fließen die schädlichsten Folgen.

I.

Einer der Hauptpunkte, so in der gottlosen Ketzerey des Manes die Glaubigen zum meisten ärgerte, und wider den der heilige Augustin vornämlich seine Feder spitzte, bestund darinn, daß sie behauptete, das sittliche Uebel, oder die Sünde sey etwas Wirkliches, das auch eine wirkliche Ursache haben müsse, und dessen Urheber Gott wäre. Indessen war dieser Gott, dem sie die Sünde zur Last legten, nicht jenes Wesen, das wir anbethen. Eine so entsetzliche Gotteslästerung war in ihrem Sinne zu auffallend. Sie gaben das physisch- und sittliche Uebel ihrem Gotte Arimanius, oder dem bösen ursprünglichen Wesen schuld, der ewig, und ein Feind des guten Gottes wäre, dessen Werke es verderbe, oder zerstöre, und das sie ihrem Vorgeben nach, aus diesem Grunde verabscheuten.

Warum

Warum müssen wir es sagen? Die Häupter der vorgeblichen Reformation und einige Wortsdiener, so auf sie folgten, haben die Schranken durchgebrochen, für welche die Ketzerey des Manes Achtung hegte. Ohne diesen Unterschied zwischen dem guten und bösen Ursprunge zu machen, haben sie dem Schöpfer und Gott dieser Welt all das Uebel, alle die Sünden, alle die Laster auf seine Rechnung geschrieben, welche darinn begangen werden. Sie haben die Menschheit von dieser Beschuldigung aus dem Grunde entladen, weil nach dem Falle des Adams der freye Wille nur mehr eine Chimäre sey; weil Gott alles, (a) das Gute, wie das Böse durch sich selbst, nach den ewigen Rathschlüssen thue, die er darüber abgefasset hat. „Es ist unmöglich, sagte Luther, — de „servo arbitrio — daß jemand außer Gott frey „sey. Die göttliche Vorhersehung, und Fürsicht „machen, daß alles durch einen unveränderlichen, „ewigen und unvermeidlichen Willen Gottes ge„schieht, der den ganzen freyen Willen, wie ein Bliz „darniederschlägt, und zersplittert. — Freyheit ist „ein Name, der Gott allein zusteht, und weder „den Menschen, noch Engeln, noch einem andern „Geschöpfe zukommen kann.“ Luther war also gezwun-

(a) V. l'Hist. des Variat. l. II. n. 17.

zwungen, Gott für den Urheber aller Laster anzugeben. Und er hält diese seine Meynung eben nicht geheim, sondern sagt mit ausdrücklichen Worten, daß der freye Wille ein Wort ohne Bedeutung sey; daß Gott in uns das Böse, wie das Gute wirke, daß die Vollkommenheit des Glaubens darinn bestehe, wenn man fest davorhält, daß Gott gerecht sey, ob er schon durch seinen Willen macht, daß wir nothwendig verdammt werden müssen, so daß es scheint, als ob er an den Peinen der Verworfenen seine liebe Lust finde. — Es gefällt euch, so er die Unwürdigen krönet; warum soll es euch mißfallen, so er die Unschuldigen verdammet. Zum Beschluße setzet er bey, daß er dieses nicht Untersuchungs= sondern Entscheidungsweise gesagt habe.

Es ist wahr, daß Melanchton diese Gotteslästerungen lebhaft widerlegte, und seinen Lehrmeister zwang, diese seine Lehre zum Theile zu ändern; Aber wenn das Lutherthum Verzicht darauf gethan hat, wie die Herren von Valembourg versichern, so ist dieser Irrthum fast unter der nämlichen Gestalt auf einen andern Zweig der Reformirten eingeimpfet worden.

II.

Unter andern Dingen sagt Kalvin über diesen Gegenstand: „(b) daß Adam seinen Fall nicht „habe vermeiden können; daß er deßwegen „nicht weniger strafbar sey, als ob er freywillig ge„sündiget hätte; daß diese Sünde von Gott ver„ordnet gewesen sey; daß sie in der Reihe seiner „Rathschlüsse mit enthalten war; — daß man „nicht läugnen könne, daß Gott den Ungehorsam „des Adams gewollt und beschlossen habe, weil er „alles thut, was er will; daß man zwar über „einen solchen Rathschluß Schauder und Entsetzen „fühle, dessen ungeachtet sey es doch wirklich so; „daß man sich des Ausdruckes Zulassung niemals „bedienen soll; weil alles eine ausdrückliche „Verordnung der Vorsehung sey. — Daß die „Verworfenen nicht zu entschuldigen seyn, ob sie „schon der Nothwendigkeit zu sündigen nicht ent„gehen können, und daß diese Nothwendigkeit „von Seite der göttlichen Verordnung komme; daß „Gott zwar zu ihnen rede, aber in der Absicht, sie „noch tauber zu machen; daß er ihnen das Licht „unter die Augen halte, aber um sie zu verblenden; „daß

(b) V. Hist. des Variat. Addit. au Livre 14.

„daß er ihnen seine heilige Lehre vortrage, aber um „sie nur noch mehr zu erhärten.

Der neue Genferapostel glaubte, daß es für einen Mann von seinem Schlage schlecht lassen würde, so er weiter nichts, als einen Ausschreiber des Luthers, selbst in den Punkten, die dieser widerrufen hatte, machen sollte. Er behauptete, um ein Kind Gottes zu seyn, müsse man nothwendig glauben, daß alle Sünden der Menschen, aus sich selbst, Todsünden seyn, und bey den Heiligen, nur aus Gottes Barmherzigkeit zu läßlichen würden; daß, weil die, welche den Glauben, und die beywohnende Gerechtigkeit einmal, obgleich nur durch die Taufe erhalten hätten, selbe nicht mehr verlieren könnten, so können sie auch keine andere, als läßliche Sünden begehen, indeß bey den Verworfenen alle tödtlich wären; weil diese höchstens zu einer Scheingerechtigkeit, niemals aber zu ihrer Wirklichkeit gelangten. Reprobi nunquam (c) sensum gratiæ nisi confusum percipiunt, ut umbram potius apprehendant, quam solidum corpus; quia peccatorum remissionem Spiritus proprie in solis electis obsignat; ut eam speciali fide in usum suum applicent.

III.

(c) Calv. Inst. l. 3. c. 2. §. 11.

## III.

Wenn diese seltsame Gottesgelehrtheit keine andere böse Folgen hätte, als daß sie gewisse Sünder auf den Gedanken bringt, alle Arten von Lastern zu begehen, weil man sagt, daß alles, was sie thun, verdammenswürdig sey, und mit dem ewigen Feuer werde gestrafet werden, und es ihnen lediglich unmöglich sey, etwas Gott Wohlgefälliges zu wirken; und die andern in Verzweiflung stürzt, wenn sie sehen, daß sie durch alle Bemühung bey Gott nicht in Gnaden kommen können; so wäre ja dieses schon genug, solche Sätze nach Verdiensten zu verabscheuen. Aber noch andere Anmerkungen zeigen, wie sehr diese Lehre den gewißesten Wahrheiten widerspreche.

1. Durchgehends glaubt man in der Kirche, daß Adam von der Zahl der Auserwählten gewesen sey; diejenigen, so das Gegentheil behaupteten, wurden unter die Ketzer gezählet; und doch hat er unstreitig schwerlich gesündiget. Folglich können die Auserwählten Todsünden begehen.

2. Diese Schlußrede läßt sich auch auf den Moses, Aaron, David, Petrus, und so viele andere anwenden, an derer ewigen Seligkeit niemand zweifelt. Wenn sie durch ihre Vergehungen die Gnade verlohren hatten, so waren es ja Todsünden. Und wenn sie troz des Todschlages, der

Abgötterey, des Ehebruches, und der Verläugnung des Heilandes, die heiligmachende Gnade noch beybehalten haben, so kann man sich in alle Laster stürzen, ohne daß man fürchten dürfte, sie zu verlieren, so man sich nur für gerecht, und vorerwählet hält. Solche Gesinnungen sind ja unausstehlich.

3. Sagen, daß zwar diese Sünden aus ihrer Natur in den Gerechten wahre Todsünden seyn, aber ihnen von Gott nicht zugerechnet werden, heißt, die Christen in Versuchung führen, alle Laster frey zu begehen, aus dem falschen Vertrauen, daß sie unter die Zahl der Auserwählten gehören, und folglich Gott auf ihre Sünden nicht achten werde. Der Gott Jakobs wird es nicht merken. (d)

4. Wenn er auf ihre Fehler, so groß sie immer sind, nicht achtet, warum müssen sie ihrentwegen zu ihm um Verzeihung flehen, wenigst in dem Gebethe des Herrn, welches jeder Glaubige alle Tage bethen soll? Warum saget uns die Schrift, daß der Gerechte siebenmal falle; (e) dieß heißt, öfter im Tage? daß wir alle in vielen Dingen verstossen; (f) daß der, so saget, daß er keine Sünde auf sich habe, sich selbst verführe, und ein Lügner sey? (g) Nir-

---

(d) Ps. 93, 7. (e) Prov. 24, 16.
(f) Jac. 3, 2. (g) 1. Jo. 1, 8.

Nirgends werden die Auserwählten von diesen heilsamen Ermahnungen ausgenommen. Folglich sündigen sie wirklich, und Gott wird dadurch, nach der Schwere ihrer Missethaten, beleidiget.

5. Vergebens schlägt die Reformation den Ausweg ein, und sagt, daß die Auserwählten zwar sündigen; aber daß ihnen ihre Uebertretungen nicht zugerechnet werden, weil sie den Glauben beybehalten. Folglich giebt es keine andere schwere Sünde, als den Verlust dieser Tugend, diese höchste Ausschweifung, welche den Christen zum Stande der Heyden herabwürdiget; und wer immer noch glaubt, der sündiget nicht schwerlich; ein ungereimter Satz, den die Erfahrung widerleget. Denn, wenn man durch diesen Glauben nichts anders versteht, als den einfachen Beyfall, den man den Wahrheiten des Evangeliums giebt, so ist es gewiß, daß die, welche in Gottesschändungen, Todtschläge, Ehebrüche, Völlerey, und andere Laster gefallen sind, deßwegen nicht aufhören, die Lehrsätze der Religion zu glauben; weil sie dieselben noch ausüben; und daß man an ihrer Buße nicht verzweifeln muß. Wenn man aber durch diesen Glauben, dem man die Kraft zueignet, die schwersten Sünden in läßliche umzuschaffen, den beywohnenden, rechtfertigenden Glauben versteht, welcher nach den sogenannten Reformirten nichts anderes

deres ist, als ein festes zuversichtliches Vertrauen, daß Gott alles kraft der Verdienste Jesu Christi vergeben werde, so giebt es keinen Sünder, oder Ketzer, der sich nicht mit dieser vermessenen, und betrüglichen Hoffnung schmeichelt. Folglich sind alle ihre Sünden vor Gott ausgelöscht. Indessen betrachten sich Lutheraner und Kalvinisten wechselseitig als höllenwürdige Sünder wegen der Lehrsätze, darinn sie einander widersprechen. Sie stürzen also ihren gemeinschäftlichen Grundsatz um, daß man glauben müsse, wie die feste Zuversicht vor Gott alle Sünden auslösche.

6. Wie können wohl Leute, welche wollen, daß man alles aus dem Worte Gottes entscheide, so schlecht darinn bewanderet seyn, daß sie den ausdrücklichen Unterschied nicht wissen, welchen die Schrift zwischen den Tod- und läßlichen Sünden machet? Um ihn zu entdecken, hätte man sich nur an die verschiedenen Stuffen erinnern dörfen, welche Jesus zwischen dem, der wider seinen Bruder zörnet, und dem, der ihm ein unhöfliches Wort sagt, und endlich demjenigen setzet, der ihn öffentlich als einen Narren behandelt. Die erste Bewegung seiner aufbrausenden Hitze zieht ihm den Tadel der Menschen zu; die zweyte verdienet, daß man den Rath der Weisen wider ihn versammle, und die dritte macht ihn der Strafe des Feuers

würdig.

würdig. Ich aber sage euch (h), daß ein jeder, der sich wider seinen Bruder erzörnet, des Gerichts schuldig seyn soll: wer zu seinem Bruder sagt Racha, der soll von dem Rathe gestraft werden: wer aber sagt: du Narr, der soll des ewigen Feuers schuldig seyn. Auf den nämlichen Unterschied deutet Jesus Christus in dem Verweise, den er den Pharisäern giebt: Warum siehst du einen Splitter in deines Bruders Auge, und siehst den Balken in deinem Auge nicht? (i)

7. Die Häupter der Reformation mußten wohl äußerst zerstreut, oder ohne alle Achtung gegen die Kirche gewesen seyn, wenn sie sich nicht erinnerten, daß sie zu allen Zeiten einen wesentlichen Unterschied zwischen den Sünden machte, welche durch die öffentliche Buße mußten ausgesöhnet werden; dadurch sie ja an Tag legte, daß sie selbe nach Verschiedenheit der Strafen, für leichtere oder schwerere Sünden halte. Ja es gab so gar welche, von denen sie nicht einmal Kenntniß einzog, und sie denjenigen, so sich fehlig erkennten, durch Seufzer, und Werke der Genugthuung auszulöschen überließ. Nach der beständigen Lehre der Väter begehen

(h) Matth. 5, 12. (i) Idem 7, 3.

hen die Christen zuweilen leichte Fehler, ohne daß sie um deswillen Gerechte zu seyn aufhörten. Sæpe in levissimis, & aliquando incautis obrepit peccatum, & justi fuerunt, & sine peccato non fuerunt. — De quotidianis, brevibus, levibusque peccatis, sine quibus hæc vita non ducitur, quotidiana fidelium oratio satisfacit (k).

8. Endlich wäre es wohl der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, eine einfache, leichte Bewegung der Hoffart, oder der Begierlichkeit, eine Dienstlüge, einige Zerstreuungen im Gebethe mit eben der Strenge zu züchtigen, wie die greulichsten Laster, welche die Seele auf einen Streich tödten? Solche abentheurliche Ausschweifungen des menschlichen Verstandes tragen das Malzeichen ihres Greuels auf der Stirne, und verdienen keine weitere, oder mühsamere Widerlegung. Wenn einige aus den Reformirten, welche mäßiger, und vernünftiger als ihre Väter denken, die Folgen dieser Lehre mit Schauder eingesehen haben, so wollen wir den Himmel loben, und ihn bitten, die andern zu erleuchten, welche unter dem Namen der Strengeren bekannt sind.

Hun-

---

(k) S. Aug. de Nat. & Grat. c. 38. Et Enchir. c. 71.

## Hundert sechszehnter

# Unterricht.

### Hauptirrthum der Protestanten über die christliche Gerechtigkeit. Sie ist eine innerliche, persönliche, der Seele einverleibte Eigenschaft, die uns wahrhaft heilig, und Gott angenehm machet.

I.

Die Rechtfertigung ist jene erbarmende Gnade, welche, da sie unsere Sünden auslöschet, uns die Freundschaft Gottes wieder zuwendet, und uns wahrhaft mit ihm aussöhnet. Bis auf die Zeiten der anmaßlichen Reformation glaubte man durchgehends, daß jenes, so diese Wirkungen hervorbrächte, von Gott, durch Jesum Christum, den Mittler, und Heiligmacher der Menschen kommen, und endlich was Wirkliches in uns seyn müsse. Man glaubte, um gerechtfertiget zu seyn, dieß heißt, aus einem Sünder ein Gerechter zu werden, müsse man in sich die Gerechtigkeit haben, wie man, um gelehrt und tugendhaft zu seyn, die Gelehrsamkeit, und Tugend haben muß.

Aber diese deutliche, und gemeine Begriffe waren nicht nach dem Geschmacke Luthers. Es war nun einmal beschlossen, den freyen Willen, und seine Verdienste abzuwürdigen, zu behaupten, daß der Mensch in allen seinen Handlungen sündige, daß die Werke der Genugthuung der Ehre Jesu Christi, dessen Genugthuung unendlich gewesen wäre, nachtheilig seyn; daß kein Sakrament die Kraft habe, Sünden zu vergeben. Um aber das Urtheil der Verdammniß nicht über alle Menschen zu sprechen, wie es doch natürlicher Weise aus dieser Lehre folgte, nimmt Luther einen großen Theil davon aus, die er auf leichte Kösten zu Gerechten machet. Er behauptete, daß jenes, was uns in den Augen Gottes gerecht mache, nichts Persönliches, oder Löbliches von Seite unser sey; sondern daß wir allein dadurch gerechtfertiget werden, weil uns Gott die Gerechtigkeit Jesu Christi so zurechne, als ob sie unsere eigene wäre, und daß wir sie uns auch in der That durch den Glauben zueignen können.

Dieser rechtfertigende Glaube hatte noch eine andere ziemlich seltsame Eigenschaft. Er bestund nicht darinn, daß man überhaupt an den Heiland, an seine Geheimnisse und Verheißungen glaubte; sondern ein jeder mußte festiglich in seinem Herzen glauben, daß uns alle unsere Sünden, ohne einige

Genug-

Genugthuung von Seite unser, sondern allein durch die Kraft der Verdienste Jesu Christi vergeben seyn. Man wird gerechtfertiget, hieß es, so bald man es zu seyn zuversichtlich glaubet; und diese Sicherheit des Glaubens, den man foderte, war nicht nur eine sittliche Sicherheit, welche sich auf vernünftige Gründe steifet, und Unruhe und Verwirrung ausschließt; sondern eine ledigliche Gewißheit, eine unfehlbare Sicherheit, so daß der Sünder auf eben die Weise glaubt, daß er gerechtfertiget ist, wie er glaubt, daß Jesus Christus auf die Welt gekommen ist. Ohne diese Sicherheit giebt es keine Rechtfertigung für den Glaubigen. Er könnte, saget man, weder Gott anrufen, noch auf ihn vertrauen. Herentgegen mit dieser Gewißheit, die man den Spezialglauben nannte, ist man seines Heiles auch ohne die Beyhülfe der Sakramente, und guten Werke versicheret; und die Häupter der vorgeblichen Reformation hielten diese Waffen allein für stark genug, das Papstthum auf immer, wie sie sagten, sammt allen seinen Bruderschaften, Ablässen, Mönchorden, Sakramenten, Reliquien, und Verehrung, und Anrufung der Heiligen zu stürzen.

Dieses Lehrgebäude stimmte mit den Absichten, und Wünschen Kalvins zu gut überein, als daß er es nicht sollte angenommen haben. Er ergriff es

mit vielem Eifer, und predigte es, als das lautere Wort Gottes, und alle, welche der französischen Reformation beytraten, machten einen Hauptpunkt ihrer Lehre daraus.

Obschon die Väter der Kirche den Handel der innerlichen Gerechtigkeit wider die Anfälle der Ketzer niemals zu vertheidigen gehabt hatten, weil sich vor dem Luther und Kalvin keiner beykommen ließ sie zu bestreiten; so haben sie doch diese Lehre, mit einem besondern Fleiße, auf den Grund der Schrift, und auf die großen Maximen des Christenthumes zu befestigen gesucht, um die Glaubigen hierüber zu unterrichten, derer Unterweisung und Heil ihrer Sorge vertrauet war. Dieses war nöthig, um ihnen die Größe der Gutthat, so sie durch die Menschwerdung erhalten hatten, den Abgrund, dem sie entgangen waren, und den Werth des Lösegeldes, das man für sie bezahlet hatte, die unermessene Glückseligkeit, die ihnen war versprochen worden, und den Weg begreiflich zu machen, den sie einschlagen mußten, um dahin zu gelangen. Und diese Gegenstände hatten eine nothwendige Beziehung auf das Geheimniß des menschgewordenen Gottes.

In der angeblichen Reformation ist schon alles gesagt, wenn man willkührlicher Weise annimmt, daß unsere Sünden, ob sie schon durch die Buße

nicht

nicht ausgesöhnet, und folglich noch sehr wirklich sind, uns nicht zugerechnet werden, und daß wir durch die Gerechtigkeit Jesu Christi, die uns zugeeignet wird, für gerecht gehalten, oder gar gerecht werden.

Aber die Väter der Kirche sahen mit ihrem scharfen Blicke tiefer und richtiger. Sie zeigten den Glaubigen ohne Unterlaß den Antheil, welchen die drey göttlichen Personen an dem Werke unserer Heiligung hatten; der Vater der Erbarmungen, welcher von Ewigkeit her seine Erfüllung beschlossen, und ausgeführet hat; das Wort, welches in der nämlichen Absicht sich mit unserm Fleische bekleiden, und uns die Mittel verdienen wollte, seine böse Neigungen zu bezäumen; und der heilige Geist, der dadurch, daß er in unsern Seelen wohnet, die kostbare Gabe der Liebe darinn ausgießt, und aus uns das, was Gott will, daß wir seyn sollen, nämlich Gerechte, und Heilige in unsern Sitten gestaltet, uns seiner Natur theilhaftig machet, und das Ebenbild in uns wieder herstellet, nach dem wir erschaffen worden sind. Der Beweis aller dieser göttlichen Wirkungen war auf dem ganzen Erdboden, durch die Veränderung der Religion und Sitten, durch die Tugenden, und schimmernde Heiligkeit zu sehen, welche das Evangelium veranlasset hatte.

Die Väter erinnerten die Christen stäts an den großen Grundsatz, den ihnen Jesus Christus eingeschärft hatte: **Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist;** welches nicht nur die Sünde und das Laster von der Seele ausschließt, sondern auch zu einer innerlichen, so vollkommenen Gerechtigkeit verbindet, als die menschliche Gebrechlichkeit nur immer zuläßt. Sie hielten den Christen oft ihre Glückseligkeit vor, daß sie Gott durch die Rechtfertigung zum Vater hätten, mit ihm, wie der Rebzweig mit dem Weinstocke vereiniget wären, auf seine Liebe, kraft ihrer Treue zu rechnen, und Jesum Christum zum Haupte, zum Bruder, zum Hirten hätten, auf seinem mystischen Leibe, als seine Glieder eingeimpfet wären, und die Gerechten zwar auf eine vollkommnere Weise, weil sie an seinem Leben und Geiste reichlicher Theil nehmen. Wie könnte man diese Grundsätze auf die zugeeignete Gerechtigkeit anwenden, welche, wie die Reformirten glauben, sich mit der wirklichen, und beywohnenden Sünde im Herzen verträgt?

III.

Gott kündet an, daß der Meßias unter andern Verrichtungen auf Erden, mehreren die Gerechtigkeit mit der Erkenntniß seiner Gesetze geben, und ihre Sünden tragen werde. Durch seine

Lehre wird mein Diener, der gerecht ist, viele rechtfertigen, und ihre Missethaten selbst tragen (a). Er sendet diesen Gerechten vorzugsweise und aus seiner Natur, auf die Erde, um die Gerechtigkeit darauf zu verbreiten, welche zugleich mit ihm erscheinen und aufgehen würde. Zu seiner Zeit wird Gerechtigkeit und Friede aufgehen (b). Er wird sie in ihre Seele eingraben, und ihnen einen neuen Geist, und ein neues Herz geben; er wird ihre Missethaten auslöschen, und sie in seinem Blute waschen. Dieses, saget uns der Fürst der Apostel, sey durch Jesum Christum erfüllet worden, dessen Wundmaasen uns geheilet haben, damit wir hinfort der Gerechtigkeit lebten. Er trug unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze (c), damit wir der Sünde stürben, und der Gerechtigkeit lebten; durch seine Wundmaasen seyd ihr geheilet worden.

## IV.

Der heilige Apostel Paulus erschöpfet Ausdrücke, und Gleichnisse, um nur alle Zweydeutig- und Dunkelheit in der wichtigen Glaubenslehre zu heben, die wir gegenwärtig untersuchen. Er sagt, gleich-

(a) If. 53, 11. (b) Pf. 71, 7.
(c) 1. Petr. 2, 24.

gleichwie wegen der Sünde eines Einzigen der Tod über alle Menschen geherrschet hat, und die Verdammung auf alle gekommen ist: so haben auch durch eines Einzigen Gerechtigkeit alle Menschen die Rechtfertigung, und das Leben empfangen (d). Nun, wie der Tod der Seele, und die Verdammung wahrhaft gewesen sind, so mußte auch die, in dem Menschen durch das Leiden und die Verdienste des Mittlers hergestellte Gerechtigkeit, wahrhaft und vollkommen seyn, und das Verderbniß, womit die Sünde die menschliche Natur angesteckt hatte, durch die Gnade, die Tugenden, und die Heiligung gehoben werden, welche der christlichen Gerechtigkeit angeheftet sind.

Die Gerechtigkeit Gottes, schreibt der nämliche Apostel, kömmt durch den Glauben Jesu Christi in alle, und über alle, die an ihn glauben. — Wir werden durch seine Gnade umsonst, und durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, gerechtfertiget, welchen Gott zur Aussöhnung durch den Glauben in seinem Blute vorgestellet hat, um seine Gerechtigkeit in Vergebung der vorher begangenen Sünden zu zeigen (e).

Diese

---

(d) Rom. 5, 17. (e) Rom. 3, 22.

Diese wenigen Worte enthalten die ganze Lehre von der innerlichen Rechtfertigung, und heben alle falsche Schwierigkeiten, welche man dawider machet. 1. Der heilige Paulus saget nicht, daß uns die christliche Gerechtigkeit beygemessen, und zugerechnet werde. Der Grundtext würde sich mit diesem Sinne nicht vertragen. 2. Im Gegentheile saget er, daß sie Gott gebe, und ausgieße, welches eine Gabe, eine Eigenschaft anzeiget, welche kraft des Glaubens, der vorgegangen ist, in die Seele gegossen wird. 3. Rechtfertiget Gott umsonst. 4. Wirket die Gerechtigkeit in der Seele die Heiligkeit, zum Beweise, daß sie auf die Person selbst ihre Wirkung äußeret, und innerlich ist. 5. Er giebt sie uns durch Jesum Christum, der sie um den theuren Werth seines Blutes erworben hat; nichts gleicht hier jenen Verdiensten, die sich ein jeder Christ zueignen könnte. 6. Die Wirkung der Rechtfertigung ist die Aussöhnung mit Gott, indem sie uns zu dem macht, was Gott will, das wir seyn sollen, welches eben nicht nöthig gewesen wäre, wenn unsere Sünden nur hätten bedeckt werden dörfen.

V.

Hören wir den heiligen Apostel weiter über die christliche Gerechtigkeit reden. Nachdem die

Liebe und Güte Gottes unseres Heilandes erschienen ist (f), hat er uns nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir verrichtet haben, sondern wegen seiner Barmherzigkeit durch die Taufe der Wiedergeburt, und durch die Erneuerung des heiligen Geistes errettet, den er reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland über uns ausgegossen hat, auf daß wir durch seine Gnade gerechtfertiget, Erben nach der Hoffnung des ewigen Lebens seyn.

Durch diese Worte unterrichtet der Apostel die Christen, daß ihre Rechtfertigung nicht durch eine pur äußerliche Annahme an Kindesstatt geschieht, die ihr Gewissen in dem alten Stande läßt; sondern durch die Taufe, welche sie wiedergeboren, erneueret, und andere Menschen aus ihnen gemachet hat; daß diese innerliche und göttliche Veränderung ein Werk des heiligen Geistes sey, dessen Gnade in unsern Herzen, kraft der Verdienste Jesu Christi unseres Heilandes, ist ausgegossen worden, auf daß wir des Himmelreiches würdig gefunden werden, in das nichts Unreines eingehen kann.

Denn die Gott vorgesehen hat, spricht wieder der heilige Paulus (g), die hat er auch vor-

(f) Tit. 3, 4. (g) Rom. 8, 29.

vorherbestimmet, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden sollen, auf daß derselbige der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey.

War die Gerechtigkeit Jesu Christo auch nur zugerechnet worden? Ein jeglicher Protestant, der einen Socinianer so reden hörete, würde sich über eine so greuliche Gotteslästerung entsetzen. Da Jesus Christus aus seiner Wesenheit gerecht ist, und Gott wollte, daß die, so er vorbestimmet hat, dem Bilde seines Sohnes, so viel ihre Schwachheit gestattet, ähnlich wären; so müssen diejenigen, so er gerechtfertiget hat, von den Sünden gänzlich frey seyn, daß sie ihm in diesem Stücke gleichen, und er wahrhaft der Erstgeborne unter denen sey, die er zum Range, und zur Ehre, seine Brüder zu seyn, zulassen wollte.

Unsere Brüder, die vorgeblichen Reformirten, mögen sich sträuben, so viel sie wollen, so werden sie doch diese Fundamentalglaubenslehre der heiligen Schrift, der Religion und Kirche niemals vertilgen können, daß die wahre Rechtfertigung weder in der einfachen Vergebung der Sünden, die Gott übersieht, und uns nicht zurechnet, weder in der Gerechtigkeit Jesu Christi, die uns beygemessen wird, bestehe: sondern daß sie eine aufrichtige, und gründliche Bekehrung des Menschen zu seinem

Schöpfer, eine wirkliche Anhängigkeit an die Tugenden, und Gesetze des Evangeliums, und an das Reich der Liebe sey, die Gott durch die Gnade Jesu Christi in unser Herz ausgegossen hat, der es erneuerte, indem er uns durch die Eingießung des heiligen Geistes, der in unsern Herzen wohnet, seinem göttlichen Urbilde ähnlich machte.

## Hundert siebenzehnter Unterricht.

### Die christliche Gerechtigkeit kann wieder verlohren werden; wider die Protestanten, welche das Gegentheil behaupten.

I.

Die Häupter der anmaßlichen Reformation vergaßen nichts, was die, welche sich zu ihrer Parthey schlagen wollten, von der Kirche, ihren Hirten, und ihren Sakramenten unabhängig machen könnte: gewiß ein mächtiger Beweggrund, der Lehrjünger der Menge, aus allen Ständen, zu einer Zeit unter ihre Fahne sammelte, wo Lockernheit, und Verderbniß der Sitten, und Unwissenheit aller Orten unbeschränkt herrschten. Das neue Lehrgebäude der beygemessenen Gerechtigkeit hatte die Leute

Leute schon der christlichen Wachsamkeit, und der mühsamen Mitteln überhoben, die nöthig sind, um zur Rechtfertigung zu gelangen. Man glaubte zuversichtlich, sie schon zu besitzen, so man nur sich selbst die Gerechtigkeit, und die Verdienste Jesu Christi eigen gemacht, und zugewendet hatte. Dieses Blendwerk heckte noch eine andere widersinnige Lehre aus, die von eben dem Schlage, und Geschmacke war; nämlich, daß ein jeglicher Glaubige, der auf diese, oder auf eine andere Weise einmal gerecht geworden wäre, die heiligmachende Gnade nicht mehr verlieren könne. Itzt bedurfte man des Bußsakramentes, und der peinlichen Werke nicht weiter, welche die Kirche zur Genugthuung denen stäts auflegte, die schwerlich gesündiget hatten.

Nicht als ob man in der Reformation geglaubt hätte, daß man gar nicht sündigen könne. Eine solche Meynung würde man für einen großen Irrthum gehalten haben, weil man in der Sekte behauptete, daß der Mensch in allen seinen Handlungen sündige. Aber seine Fehler auszulöschen erkleckte schon, so man sich nur den Werth des, für die Menschen vergossenen Blutes zuwendete, durch welches man alsobald gereiniget wurde.

Den Luther an Verwegenheit übertreffen, ist eine Sache, die man sich hart vorstellen, und noch

weniger fassen kann. Kalvin wagte es; und glücklich kam er zum Zwecke, und er war weder so ängstlich, noch so zurückhaltend, wie sein Lehrmeister. Die Sicherheit, welche jener allein, in Ansehung der Rechtfertigung, zuließ, dehnte Kalvin bis auf die ewige Seligkeit aus, und anstatt, daß Luther allein foderte, der Mensch soll sich mit einer unfehlbaren Gewißheit versicheret halten, daß er gerechtfertiget, und ihm seine Sünden vergeben seyn: — eine Lehre, die er für hinreichend hielt, alle Erblehre, die Sakramente, und Gebräuche der römischen Kirche zu vernichten — wollte Kalvin, daß dieser Glaubige mit seiner Rechtfertigung auch seine ewige Gnadenwahl für ungezweifelt halte; so daß ein guter Kalvinist so wenig an seinem Heile, als ein vollkommener Lutheraner an seiner Rechtfertigung, und beyde an der Menschwerdung des Wortes zweifeln können.

Wir wollen den Kalvin selbst über diesen Gegenstand vernehmen, um daraus zu lernen, wie man mit seinen Lehrjüngern reden muß.

Er setzte, spricht Bossuet, einen dritten Satz, als eine Glaubenslehre und Folge der beygemessenen Gerechtigkeit fest; nämlich, daß die Taufe zur Seligkeit nicht nothwendig seyn könne, wie die Katholiken und Lutheraner glauben, welche in diesem Stücke mit der Kirche aller Zeiten übereinstimmen.

Kal-

Kalvin behauptet, daß die Lutheraner seine Lehre über die Heilssicherheit nicht verwerfen können, ohne ihre eigene Grundsätze umzustürzen. Sie sagen, spricht er, daß der Glaubige seiner Rechtfertigung lediglich versicheret sey, so bald er um sie bittet, und auf die göttliche Güte vertraut; weil nach ihnen das Gebeth so wohl, als das zuversichtliche Vertrauen die Seligkeit so gut, als die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden betrifft. Denn wir bitten so gut um die Seligkeit, und hoffen sie zu erhalten, als wir um die Nachlassung der Sünden bitten, und sie zu erhalten hoffen; wir sind also des einen so wohl, als des andern versicheret. Wenn man aus diesem Grunde glaubet, daß es uns mit der Seligkeit nicht fehlen könne, so muß man zu gleicher Zeit glauben, daß wir die Gnade nicht verlieren können, und man muß die Meynung der Lutheraner verwerfen, welche das Gegentheil behaupten. Und wenn wir durch den alleinigen Glauben an Jesum Christum gerechtfertiget werden, so ist weder die wirkliche, noch die Begierdtaufe nöthig. Deßwegen läßt auch Kalvin nicht zu, daß sie in uns weder die Vergebung einiger Sünden noch die Eingießung der Gnade wirke; sondern er hält sie allein für ein Siegel, und Merkmaal, daß wir diese Vortheile mittelst unserer getauften Voraltern erhalten haben; und

 daß

daß wir noch überdas in Kraft des Bundes geheiliget werden, den Gott mit ihnen errichtet hat, und der sich auf ihre Nachkommen wie bey dem Abraham, erstrecken muß.

Hat man sich einmal mit der Lehre des Kalvin von Grunde aus bekannt gemacht, so kann man sie ohne viele Schwierigkeit auf eine unwidersprechliche Art widerlegen; und man muß um so mehr mit allem Fleiße darauf dringen, weil dieses hier einer von den Haupt- und Lieblingspunkten der Reformirten ist. — Der erste Artikel des Lehrgebäudes betrifft den vorgegebenen Bund, den, wie man sagt, Gott mit einem jeden Christen getroffen hat, und der sich auch auf seine Nachkommenschaft erstrecken soll. Der zweyte hat den Satz zum Gegenstande, daß die Gerechtigkeit nicht wieder verlohren werden kann. Der dritte enthält die unfehlbare Gewißheit der heiligmachenden Gnade in sich, und in Ansehung seiner Gnadenwahl, und ewigen Seligkeit. Wir wollen diese drey Irrthümer aufdecken, und widerlegen.

## II.

Erstlich. Der Bund, den man willkürlich, ohne Beweis annimmt, widerspricht so offenbar der allgemeinen, und standhaften Lehre der Kirche, und

und der Vernunft, daß man nicht fassen kann, wie diese Meynung Anhänger finden konnte.

1. Wenn dieser Bund erwiesen wäre, so folgte daraus, daß die ganze Nachkommenschaft eines Glaubigen vorerwählet wäre; daß alle seine Abstämmlinge mit der heiligmachenden Gnade zur Welt kämen, welche nach den Kalvinisten eine nothwendige Folge der Gnadenwahl ist, und daß keiner aus ihnen mit der Erbsünde gebohren würde. Seht in der That eine fruchtbare Quelle abentheuerlicher Ungereimtheiten; und diese Folgen lassen sich in den Grundsäzen Kalvins leichterdingen anschaulich erweisen.

Wer aus einem Glaubigen gebohren wird, der wird im Bunde, und folglich in der Gnade gebohren; wer die Gnade einmal erhalten hat, kann sie nicht wieder verlieren; wenn man sie nicht nur für sich allein erhält, sondern dieselbe nothwendig auf seine Nachkommenschaft fortpflanzt, so wird diese Gnade unendlichen Geschlechtern mitgetheilt und zugesichert; und gäbe es in einem ganzen Stamme nur einen einzigen Glaubigen, so wäre seine ganze Nachkommenschaft vorerwählt. Aber findet man einen einzigen Menschen, welcher in der Sünde stirbt, ohne daß er zuvor bedacht gewesen wäre, sie durch den Glauben an die Verdienste Jesu Christi auszulöschen, so läßt sich sicher daraus

schließen, daß er zu keiner Familie der Auserwählten gehört, und daß alle seine Vorfahren verdammt worden sind. In dem ersten Falle muß man sagen, daß es keinen Türken, keinen Ketzer, keinen Abtrünnigen gebe, der nicht selig wird, weil es keinen giebt, der nicht rechtglaubige Voråltern, die in der Gnade gewesen sind, gehabt hätte, falls man bis zu den ersten Zeiten der Kirche aufsteigt.

2. Bey dieser Vermuthung, die man für gewiß halten kann, ist ein jeder Mensch seiner ewigen Gnadenwahl, und der heiligmachenden immerwährenden Gnade versicheret, durch die er in den Himmel zur Herrlichkeit der Auserwählten kömmt. Die erheblichen Warnungen der Schrift sind also weiter nicht mehr für ihn: **der Mensch weis nicht, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig sey** (a). **Wachet, und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet** (b). **Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern** (c). Und hundert andere ähnliche Ermahnungen, von denen kein Mensch ausgenommen ist.

3. Welche stolze Vermessenheit würdet ihr nicht einem Menschen einflößen, den ihr zu glauben anhieltet, daß er keine Ursache habe, die Verdammung

---

(a) Eccl. 9, 1. (b) Matth. 26, 41.
(c) Philip. 2, 12.

dammung zu fürchten, daß er gewiß bey Gott in Gnaden stehe, und sicher sey, zur Gesellschaft der Heiligen zugelassen zu werden.

4. Wenn er seiner ewigen, und unveränderlichen Gnadenwahl versicheret ist, so hat er das Recht zu glauben, daß keine Sünde an diesem Rathschluße Gottes etwas ändern, oder ihm die Gnade rauben könne. Wem muß es nicht ob der alleinigen Vorstellung der gräulichen Verwüstungen schaudern, welche diese unselige Lehre in den Gewissen anzurichten im Stande ist? Saget hernach den Abstämmlingen des Kalvin, des Beza, und so vieler anderer Wortsdiener, — welche man für Auserwählte vom ersten Range, und für Rüstzeuge Gottes hält, die evangelische Glaubens- und Sittenlehre zu verbessern, — saget ihnen immer, daß ihr für ihr ewiges Seelenheil zitteret. Sie werden euch antworten, daß sie nichts zu fürchten haben, weil sie wissen, daß sie mit in dem Bunde begriffen sind, den Gott mit ihren Voraltern, für sie selbst, und für ihre Nachkommenschaft getroffen hat.

5. Die wechselseitigen Widersprüche, zu denen es unter den Kalvinisten über diesen Gegenstand gekommen ist, decken offenbar das Fehlerhafte dieses Lehrgebäudes auf. Die einen sagen, daß die Kinder der Glaubigen in Kraft dieses Bun-

des ohne Sünde gebohren werden. Die andern wollen nicht zugeben, daß selbst die Kinder stäts dieses Vorrechtes genießen, und dieß aus zwo merkwürdigen Ursachen. Erstlich, weil nach ihren Grundsätzen, das Siegel der Taufe, worauf sie dieses Sakrament einschränken, seine Wirkung in Ansehung aller derer, die es empfangen, nicht stäts in dem Augenblicke äußere, wo es aufgedrückt wird, sondern allein in Ansehung der Vorerwählten. Zweytens, weil es einige Auserwählte gebe, die es vielleicht durch die Rechtfertigung nicht eher, als in dem spaten Alter empfangen werden. Dieß ist eine ganz sonderbare Lehre, in der nämlichen Gemeinde sagen, daß die Taufe, welche man aus ihrer Einsetzung für ein gewisses Zeichen der Gnade hält, sie nicht bey allen Gelegenheiten mittheile, ob man schon seinerseits kein Hinderniß in Weg legt, wie bey kleinen Kindern geschieht; andererseits daß sie dieselbe richtig ertheile; endlich daß sie erst lange Zeit hernach in Umständen wirke, die man nicht zu bestimmen weis.

## III.

Der zweyte Hauptpunkt des Lehrgebäudes der sogenannten Reformirten betrifft den Satz, daß man die Gerechtigkeit, oder heiligmachende Gnade nicht wieder verlieren könne. Es ist kein Trug-

schluß, den Kalvin, und seine Lehrjünger nicht ausgedacht hätten, sich in diesem groben Irrthume zu steifen, und ihn andern aufzuheften.

Erstlich sagen sie, kann der Glaubige das Recht nicht verlieren, das ihm zur ewigen Erbschaft gegeben worden ist. Dieser Anspruch gründet sich auf ein unauslöschliches Zeichen: folglich kann es keine Sünde in dem Menschen zernichten, und vertilgen.

Es ist wahr, daß dieses Recht, so er durch die Barmherzigkeit Gottes erhalten hat, in ihm nicht ausgelöschet wird. Aber durch die Todsünde verlieret er alle Vortheile desselben, und selbst das Recht, wieder Anspruch darauf zu machen. Die Enterbung der Kinder, welche sich grobe Verbrechen gegen ihre Aeltern zur Last haben kommen lassen, sind davon ein deutlicher Beweis, und ein sichtbares Beyspiel. Die nämliche Beschaffenheit, und zwar aus einem noch stärkern Grunde hat es mit der Annahme an Kindesstatt, und ihren Wirkungen. Sie ist eine pur willkührliche Gunst, die Gott widerrufen, und denen nehmen kann, die muthwilliger Weise auf die Eigenschaft seiner geliebten Kinder Verzicht thun, und sich dem Teufel als Kinder und Sklaven ergeben. Wer sündiget, ist ein Knecht der Sünde (d). Die wirklichen

(d) Joan. 8, 34.

chen Vortheile der Erben und Kinder Gottes sind der christlichen Beharrlichkeit allein zugesicheret. **Der Knecht bleibt nicht ewig im Hause; aber der Sohn bleibt ewig** (e).

2. Der Same der Wiedergeburt, das heißt der Glaube, der die Wurzel, und der Ursprung davon ist, wird durch die Sünde nicht vernichtet; so erhält er dann die Gerechtigkeit, welche die Frucht davon ist. — Man will nicht in Abrede seyn, daß der Same aus seiner Natur alles besitze, was zu seiner Fortpflanzung nöthig ist. Aber auf wie vielerley Weise kann er nicht seine Kraft verlieren? Nur ein einziges Beyspiel anzuführen, muß er nicht verdorren, so er in ein trockenes, und unfruchtbares Erdreich fällt, ob er sich schon darinn zu entwickeln anfieng?

3. Drelinkourt in seinem Auszuge der Glaubensstreitigkeiten, so das Lieblingshandbuch, und der Schild des kalvinistischen Volkes ist, hebt ungemein hoch mit mehreren Schriftstellen auf, welche, wie er sagt, entscheidend für die Unmöglichkeit sprechen, die Gerechtigkeit wieder zu verlieren. — Aber auch ein ziemlich seicht unterrichteter Glaubige wird, so er aufrichtig zu Werke gehen will, bey einigem Nachdenken deutlich einsehen, daß die Beweise

(e) Joan. 8, 36.

weise des Herrn Predigers nichts zur Sache thun. In den ersten Stellen, die er anführet, ist die Rede von den Verheißungen der Unaufhörlichkeit, welche der Kirche überhaupt, und nicht einem jeden ihrer Glieder insbesondere gethan worden sind. Drelinkourt, weil er von der ersten Unaufhörlichkeit nichts wissen will, wendet alles auf die zweyte an; dieser Beweis ist also nichtig, weil er einen falschen Satz voraussetzet, und sich darauf gründet.

Drelinkourt setzet alle Christen in die Klasse der Vorerwählten. In diesem ganzen Hauptstücke herrschet entweder eine große Unredlichkeit, oder eine ausgezeichnete Unwissenheit; und eines ist so wenig zu entschuldigen, als das andere; gleich als ob das Kalvinistenthum den Unterschied vergessen hätte, den Jesus Christus so oft zwischen den Verworfenen, und Auserwählten machet: **Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt** (f). Wie hätte man es wohl mit einer sittlich- oder lediglich allgemeinen Regel halten sollen, die man festzusetzen gesonnen war? Wäre hiebey auf die große, oder auf die kleine Anzahl zu sehen gewesen?

Wenn Gott einen besondern, und ewigen Schutz verspricht, so ist offenbar die Rede von den Auserwählten, und nicht von allen Menschen ohne Aus-

(f) Matth. 20, 16.

Ausnahme, wie Drelinkourt dem einfältigen Völklein gerne weiß machen möchte, um sie in der Sicherheit ihres Heiles einzuwiegen.

Nicht Gott, wie doch dieser Prädikant zu verstehen giebt, bricht seinen Vertrag, den er mit den Menschen getroffen hat; sondern diese vereiteln seine Absichten, weil sie dieselben durchkreuzen, und sich weigern, ihnen nachzukommen.

Wann der heilige Paulus versicherte, daß ihn Marter und Tod niemal von der Liebe würden trennen können, die ihn mit Jesu Christo vereinigte, verstund er nicht dadurch, wie es Drelinkourt behauptet, daß diese Tugend, die erste aus allen, bey den Gerechten unauslöschlich, und untilgbar sey; der Apostel wollte allein sagen, daß, so lange sie sich in seinem Herzen fände, er an Jesu Christo, troß aller Versuchungen, niemals untreu werden würde.

Hierauf beziehen sich auch die Worte des heiligen Johannes, welche die reformirten Prediger, betrüglicher Weise, als eine entscheidende Stelle für die Unmöglichkeit, die Gerechtigkeit wieder zu verlieren, ansehen. *Wer aus Gott gebohren ist* (g), *der begeht keine Sünde; denn sein Same*

(g) 1. Joan. 3. 9.

Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott gebohren ist. Hier redet der Apostel von Todsünden, und nicht von jenen täglichen Fehlern, welche der menschlichen Schwachheit ankleben, und von denen selbst die Heiligen nicht einmal frey sind. Deßwegen will er, daß man die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels wohl unterscheiden soll. Er lehret demnach, daß, wer immer aus Gott gebohren ist, und in diesem überseligen Stande eines angenommenen Kindes verharret, niemals tödlich sündige, weil er die Liebe im Herzen hat, welche die schädlichen Verirrungen ausschließt, die mit seinem Stande nicht bestehen können: aber er saget nicht, daß er von dieser glückseligen Bestimmung nie herabsinken könne. Sagt man nicht in eben diesem Verstande, daß kein verständiger Mensch sich muthwilliger Weise in einen Abgrund stürzen werde, daß eine Person von einer dauerhaften und vollkommenen Gesundheit weder Gebrechen, noch Schmerzen der Krankheit, noch den Tod zu befahren habe; daß einen Reichen das Ungemach des Abganges, und die Streiche der Armuth nicht treffen können? Es ist offenbar, daß man durch diese Ausdrücke von einem vernünftigen, gesunden, und wohlhabenden Menschen redet. Aber man will dadurch nicht sagen, daß sich seine Umstände ledig-

lich nicht ändern, und er in Armuth, Krankheit, oder Raserey nicht verfallen könne.

Gleichermassen ist es wahr, daß der, so zuversichtlich auf die Barmherzigkeit Gottes hoffet, nie zu Schanden wird. Aber die heilige Schrift, die dieses bezeuget, giebt die Versicherung nirgends von sich, daß sich die Hoffnung nie schwächen, und die Liebe auf diese Weise sich verlieren werde.

Offenbar redet der heilige Paulus von den Auserwählten allein, wenn er spricht: Die Gott vorgesehen hat, die hat er auch vorherbestimmet, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden sollen. Die er aber vorherbestimmet hat, die hat er auch berufen: und die er berufen hat, die hat er auch gerechtfertiget; die er aber gerechtfertiget hat, die hat er auch verherrlichet (h). Diese Kette der Gutthaten von allen Glaubigen überhaupt verstehen, heißt entweder seine schwache Urtheilskraft, oder seine unredliche Absichten verrathen.

Endlich muß es ein jeder einsehen, daß Jesus Christus nicht von allen Christen, sondern von den Auserwählten allein redet, da er spricht: daß sie niemand ihm entreißen werde, und er für sie gebe-

then

(h) Rom. 8, 30.

then habe, daß sie vollkommen eines seyn mögen (i).

Man sieht also, wie schändlich die Prädikanten das Volk schrauben, das sich auf ihr Wort verläßt, und selbes der Stimme, und Lehre der Kirche vorzieht. Die vorgespiegelten geheiligten Gründe ihrer nicht wieder zu verlierenden Gerechtigkeit sind ein eitels Hirngespinst, das, so bald man es beleuchtet, verschwindt. Noch deutlicher zeigt sich seine Unstatthaftigkeit, wenn man die Stärke und Menge der Schriftstellen betrachtet, die diese Meynung, als falsch brandmarken. Man kann nicht umhin, das Blendwerk dieser Neuerung noch weiter aufzudecken, die geradenweges auf den Untergang der Seelen angesehen ist, und welche die sogenannten Reformirten als einen Hauptpunkt ihrer Lehre ansehen.

## IV.

Gott spricht zu seinem Propheten Ezechiel: **Du Menschenkind (k), ich habe dich zum Wächter über das Haus Israels verordnet; du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und es ihnen in meinem Namen verkündigen. — Wenn sich der Gerechte von sei-**

(i) Joan. 17, 23. (k) Ezech. 3, 17.

seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut; so will ich ihn straucheln lassen. — Er wird in seiner Sünde sterben, und es wird an seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. — Höre, du Haus Israels, sind dann meine Wege unbillig? Sind nicht vielmehr eure Wege unbillig (l)? Das nämliche kömmt abermal am drey und dreyßigsten Hauptstücke vor. Diese Worte sind so klar, und künden so förmlich die Verdammung, und den ewigen Tod des Sünders an, der die Gerechtigkeit, und Freundschaft Gottes durch die Sünde verlohren hat, daß man nicht begreifen kann, wie es die Kalvinisten läugnen können; Sie, die sich doch stäts auf die Schrift, als die Richtschnur ihres Glaubens berufen. Sagen, wie einige ihrer Prediger thun, daß hier die Rede nicht von den wahren Gerechten sey, heißt eine vollendete Verblendung zeigen.

Jesus Christus setzet offenbar voraus, daß die Gerechten die heiligmachende Gnade, ja selbst den Glauben verlieren können, wenn er kund thut, daß er den, so ihn vor den Menschen verläugnen wird, auch vor seinem Vater, der im Himmel ist, verläugnen werde (m); daß, wenn die Sünder nach der

(l) Ezech. 18, 25. (m) Matth. 10, 23.

der Erledigung von der Sünde wieder fallen sollten, ihr Schicksal schlimmer, als ehevor seyn würde (n). Daß der, so in Jesu Christo nicht bleibt, sondern sich durch die Sünde von ihm trennet, wie ein unnützer Rebzweig abgeschnitten, und in das Feuer werde geworfen werden (o). Diese Worte sind ohne Bedeutung, wenn man sie nicht von den wahren Gerechten versteht, die Sünder geworden sind.

Die Apostel hielten diese schreckliche Wahrheit den Glaubigen unablässlich vor, welche die Taufe, und Gnade des heiligen Geistes, die reichlich über sie war ausgegossen worden, in Jesu Christo geheiliget hatte. **Dergleichen sind auch einige aus euch gewesen (p): Ihr seyd aber durch den Namen Jesu Christi, und durch den Geist unseres Gottes abgewaschen, ihr seyd geheiliget, und gerechtfertiget.** Sie gehörten also gewiß unter die Gerechten. Nun aber, versicherte sie wohl der heilige Paulus, daß sie, welche Sünde, welches Laster sie auch immer begehen sollten, von der einmal ertheilten Gerechtigkeit nicht mehr herabsinken können? Im Gegentheile warnte er sie, sich nicht unbesonnen zu rühmen,

(n) Joan. 5, 14. (o) Idem 15, 6.
(p) 1. Cor. 6, 11.

men, aus Furcht, den Glauben zu verlieren, den sie empfangen hatten, und von dem guten Oelbaume abgeschnitten zu werden, in den sie waren eingepfropfet worden (q): durch ihr Betragen an Tag zu legen, daß sie die Gnade Gottes nicht vergeblich (r) empfangen haben; zuzusehen, daß nicht etwa jemand unter ihnen ein boshaftes Herz des Unglaubens habe (s), und von dem lebendigen Gott abweiche; es soll einer den andern erbauen, und ermahnen, damit nicht jemand unter ihnen sich durch die Sünde verführen lasse, und darinn erhärte. Seht, was die Gerechten zu fürchten haben. Sie müssen zittern, daß sie nicht von dem erhabenen Stande, zu dem sie Gott berufen hat, herabsinken (t), und anstatt in die Ruhe des Herrn einzugehen, davon ausgeschlossen bleiben (u).

## V.

Diesen Schriftstellen, welche die Gerechten warnen, Todsünden zu vermeiden, in die sie fallen könnten, wollen wir die traurigen Beyspiele anhängen, welche wir in den heiligen Büchern lesen.

Es

---

(q) Rom. 11, 18. (r) 2. Cor. 6, 1.
(s) Hebr. 3, 12. (t) 2. Petr. 3, 17.
(u) Hebr. 4, 1.

Es läßt sich nicht zweifeln, daß nicht die ganze Gemeinde der Engel in der Gerechtigkeit, und mit den erhabensten Tugenden geziert erschaffen worden ist. Indessen fiel doch ein großer Theil dieser himmlischen Geister in einen so verdammlichen Stolz, daß sie in die ewigen Abgründe gestürzet wurden.

Der natürliche Stand des Menschen glich der Engel ihrem, als er aus den Händen des Schöpfers kam, und er war nach dem Ebenbilde Gottes selbst gestaltet worden. Und doch verliert Adam durch seinen Ungehorsam die unschätzbaren Vortheile, die ihm Gott in so reichlichem Maaße zugewendet hatte, und häufet unzählig- und unaussprechliches Elend über alle seine Abstämmlinge an. Sagen uns doch zur Gnade die Kalvinisten, ob wohl eine läßliche Sünde so greuliche Verwüstungen hätte anrichten können; oder wenn sie sein Verbrechen für tödtlich halten, werden sie sich wohl zu behaupten getrauen, daß es ihm nicht zugerechnet worden sey?

Sobald Saul von den Händen des Samuel die heilige Salbung empfangen hatte, und über die zwölf Geschlechter Israels zum Könige gesetzet worden war, wurde er plötzlich in einen andern Mann veränderet, mit dem Geiste Gottes erfüllet, und den Propheten der Nation beygesellet. Folglich war er gerecht. Aber er verlohr die Gnade, und

diese Vorzüge durch einen Fehler, welchen die blödsichtige Vernunft der Menschen für sehr verzeihlich halten wird. Er wurde verworfen, seines Rechtes zur Krone beraubt, und den Anfällen einer unversöhnlichen Wuth überlassen; den Menschen zur Warnung, daß die Gerechtigkeit nicht immer ein Unterpfand der Beharrlichkeit im Guten ist.

Als Gott den David wählte, um aus ihm den Thronfolger Sauls zu machen, fand er an ihm einen Mann nach seinem Herzen, weil er ihn selbst durch seine Gnade so für sich gestaltet hatte; er war also, wie sich nicht zweifeln läßt, vollkommen gerecht. Und doch weis man, daß er sich eines Ehebruches, und Todschlages schuldig gemacht, und ganz Israel dadurch geärgeret hat. Aber er büßte für dieses doppelte Verbrechen mit solcher Strenge, daß seine reumüthige Empfindungen, und häufige Bußwerke für immer das Muster und die Erbauung aller Sünder seyn werden, derer Herz Gott rühren wird. Zu was diese Asche, die er unter sein Brod mischte? Zu was diese Thränenfluth, womit er sein nächtliches Lager benezte? Zu was das Geschrey, und Brüllen seines geängstigten Herzens, wenn ihm seine Sünden nicht zugerechnet wurden, wenn sie weiter nichts, als läßliche Fehler waren, oder so er die Gerechtigkeit dadurch nicht verlohren zu haben glaubte? Dieß ist

eine Frage, welche alle Kalvinisten zusammen niemals auflösen werden. Das Schlimmste ist dieses, daß sie sich, wann sie in diese, und andere ähnliche Sünden fallen, zur Aussöhnung nicht verpflichtet glauben, wovon ihnen der mit dem Geiste Gottes erfüllte David ein so schönes Beyspiel gegeben hat.

Läßt sich wohl zweifeln, ob Salomo beym Anfange seiner Regierung wahrhaft gerecht gewesen sey? Gott weckt in ihm den Gedanken auf, die wahre Weisheit zu begehren (x), und ertheilet sie ihm. Aber, o Verderbniß, o menschliche Gebrechlichkeit, zu was seyd ihr nicht fähig! Und wer sollte nicht zittern, wann man sieht, wie ihr den weisesten aus allen Menschen in einen Götzendiener, und ärgerlichen Wohllüstling verkehret; und zum Unglücke sagt uns die Schrift nichts von der Seligkeit dieses Fürsten, den der Kalvinist unter die größten Heiligen im Himmel setzen muß; weil er einer von den ausnehmend begünstigten Gerechten auf Erden gewesen ist.

So viele Merkmale der vorzüglichen Liebe, mit denen Jesus Christus das Haupt der Apostel geehret hat, sind unläugbare Beweise, daß der Geist Gottes, ehe er in den Vorhof des Hohenpriesters kam,

(x) 3. Reg. 3, 11.

kam, durch die heiligmachende Gnade noch in ihm gewohnt habe. Aber die Furcht mit in den Handel seines Meisters eingeflochten zu werden, machte, daß er in einem Augenblicke, durch seine dreymalige Verläugnung, und seinen Meineid alle diese schöne Vortheile verlohr. Folglich befand er sich in dem Falle, daß auch Jesus Christus ihn vor seinem Vater hätte verläugnen sollen. Aber ein barmherziger Blick vom Heilande dringt bis in das Innerste seines Herzens; er geht schleinig wieder in sich; er fühlt den ganzen Greuel seines Verbrechens, und weint bitterlich. Ein gutmüthiger Kalvinist würde ihm seine Thränen abgetrocknet, und ihn getröstet haben, unter der Versicherung, daß, weil doch sein Name in dem Buche der Gerechten geschrieben sey, Gott auf seine Sünde nicht geachtet haben werde, da er die heiligmachende Gnade, die ihm Jesus Christus zugesicheret hätte, doch nicht wieder verlieren könnte. Und wirklich behaupten alle kalvinische Prediger, daß er sie nicht verloren habe, und ihm seine Sünde nicht zugerechnet worden sey, weil er ein Gerechter, und einer aus der Zahl der Auserwählten war.

## VI.

Der dritte Hauptpunkt des kalvinischen Lehrgebäudes, der aber von den Lutheranern selbst mit

Abscheu

Abscheu verworfen wird, besteht darinn, daß man ungezweifelt an die Gewißheit seines Heils, und der ewigen Vorerwählung glauben muß. Dieß ist eine Folge der nämlichen Gewißheit, welche man über die Unmöglichkeit zu haben vorgiebt, die christliche Gerechtigkeit wieder zu verlieren, so große und viele Laster man auch mag begangen haben, wenn man sich nur zuversichtlich durch die Gerechtigkeit Jesu Christi für einen Gerechten hält, die man sich zueignet, und gleichsam mit beyden Händen ergreift. Falls man in der That versicheret ist, daß alle Sünden, in die man als ein Gerechter fällt, weiter nichts, als läßliche Fehler sind, so folgt nothwendig daraus, daß selbe der Sicherheit des Heils keinen Schaden bringen, weil selbst die Apostel, und die größten Heiligen von diesen leichten Vergehungen nicht frey waren. Aber ehe man mit Grunde glauben kann, daß die Sünden eines Gerechten niemal tödtlich sind, oder ihm nicht zugerechnet werden, muß man zuvörderst alle die Gründe widerlegen, mit denen wir das Gegentheil bewiesen haben, und dieß hieß, die Wahrheit selbst widerlegen. Aber das hat wenig zu bedeuten. Die Reformirten schmeicheln sich nun einmal, daß sie alles widerlegt haben, und das ist ihnen genug.

Indessen haben doch ihre Beweise unauflösliche Schwierigkeiten gelitten, ja so gar eine offen-

bar-

bare Spaltung unter ihnen, in der berufenen Synodalversammlung von Dordrecht veranlasset, welche man als einen allgemeinen Kirchenrath der vorgeblichen Reformation betrachten könnte, wenn eine Sekte fähig wäre, einen zu versammeln. In diesem Synodus wurde über die Frage, von der nicht weiter zu verlierenden Gerechtigkeit, lebhaft gestritten. Ein Theil machte seine Vorstellungen, und nennte diese Meynung einen abentheurlichen Irrthum. Der andere vertheidigte ihn, und brachte es soweit, daß sie das folgende Jahr 1620. in den Synodalversammlungen zu Alais, und Charenton, als ein Fundamentallehrsatz des Kalvinismus angenommen wurde.

„Der berühmte Grotius, welchen die Reformirten gewiß nicht beschuldigen werden, daß er „ihr Widersacher gewesen sey, fällte hierüber ein „ganz anderes Urtheil. Man hätte, sagt er, in „das Christenthum keinen schädlichern Satz einführen können, als den, der lehret, daß der Mensch, „so er einmal den Glauben hat, und wiedergebohren worden ist, alle Laster, und die schändlichsten „Ausschweifungen begehen kann, ohne um deswillen die Gnade Gottes zu verlieren, oder verdammt zu werden. Niemand aus den Alten hat „jemal was dergleichen gelehret; und keiner würde „einen Menschen geduldet haben, der es zu sagen

„gewagt

„gewagt hätte. Was mich belangt, so gestehe ich „aufrichtig, daß ich noch kein Beyspiel gesehen „habe, welches deutlicher bewies, wie schändlich „man die Schrift mißbraucht, und verdreht, um „sie das sagen zu lassen, für was man eingenommen „men ist (y).

## Hundert achtzehnter
# Unterricht.

## Ueber die Heiligkeit und Nothwendigkeit der guten Werke.

### I.

Dieses hier ist eine der erheblichsten Streitigkeiten mit den Protestanten. Die Gottseligkeit wird es niemals begreifen können, und stäts für eine unglaubliche Sache halten, daß sich Christen sollten erfrechet haben die Heilig- und Nothwendigkeit guter Werke zu läugnen, welche so oft, und mit solchem Nachdrucke von Jesu Christo, seinen Aposteln, und allen Lehrern der Kirche sind angerühmt, und empfohlen worden. Wir haben diese so wichtige Streitfrage mit allem Fleiße auseinander

(y) Grot. in animadv. pro suis in Cassandr. notis.

ander gesetzt, um die aus unsern irrenden Brüdern darüber zu unterrichten, und ihnen ihren Irrwahn zu benehmen, welche die Wahrheit aufrichtig suchen. Auch die Katholiken werden darinn vieles finden, was sie immer mehr und mehr aufklären, erbauen, und zur Uebung evangelischer Tugenden aufmuntern kann.

Das Lehrgebäude der vorgegebenen Reformation ist ein Geweb von Irrthümern, die untereinander verbunden, und schlau gewählt sind, um das Volk zu blenden, alle seine Leidenschaften zu begünstigen, die Pforte des Himmels zu erweitern, und alle die Schwierigkeiten beyseits zu räumen, mit denen der Weg dicht besetzet ist, der doch allein zum Leben führet. Diese Schilderung ist gehäßig; aber alle Züge gleichen dem Urbilde; und um allen Zweifel zu heben, darf man nur die Hauptgrundsätze der protestantischen Sekte ins Kurze ziehen.

Ihre Häupter haben zum Grunde gelegt, daß die Schrift die einzige Richtschnur der christlichen Lehre sey; aber daß ein jeder das Recht habe, sie nach den Einsichten seines Gewissens zu erklären; daß man nicht gehalten sey, sich an die Meynungen der Väter, und Entscheidungen der Kirchenräthe, von welcher Art sie immer seyn mögen, zu halten. Ein ganz gemeiner Menschenverstand wird auf ei-

nen Blick entdecken, welch ausschweifenden Irrthümern eine solche Vermessenheit das Thor öfne; und man wird sich über den Unbestand, und die seltsamen zahllosen Abänderungen der Lehre gar nicht befremden, auf welche die anmaßliche Reformation verfallen ist.

Ihre Häupter verfolgten diesen ersten Weg, und bildeten sich ein, daß nach dem Falle des Adams, und dem Verderbnisse der Natur alle Handlungen der Menschen vor den Augen Gottes Sünden wären, und seine Rache, und den ewigen Tod verdienten. Die Erfüllung des Evangeliums, und die Beobachtung seiner Gebothe war nicht einmal von diesem Strafgerichte ausgenommen.

Doch konnte man sichs nicht bergen, daß es auch nach den Worten, und durch die Verdienste Jesu Christi Auserwählte und Heilige geben müsse: und man verfiel auf ein ganz bequemliches Mittel, sie der allgemeinen Masse der Verdammung zu entreißen, und selig zu machen, indem man ihnen weiß machte, die Sache wäre leichter Dingen thunlich, wenn sie nur sich selbst die göttliche Gerechtigkeit Jesu Christi zurechneten, und beymäßen, durch welche sie sich zuversichtlich mit ihm vereinigten: und dann könnten sie nicht mehr zu Grunde gehen.

Indes-

Indessen wären ihre Handlungen doch sündhaft: aber kraft dieses Glaubens werden ihnen ihre Sünden, die bey andern aus ihrer Natur tödtliche Verbrechen wären, nicht zugerechnet, und in läßliche Fehler veränderet, so groß sie auch immer seyn mochten. Das ganze Geheimniß der Unmöglichkeit wieder zu sündigen besteht also darinn, daß man ohne zu zweifeln dafürhält, man sey durch den Glauben an die beygemessene Gerechtigkeit ein lebendiges Glied Jesu Christi, und könne von ihm nicht wieder getrennet werden, welche Sünde man auch begehen sollte, einen förmlichen, öffentlichen, und dauerhaften Abfall vom Glaube allein ausgenommen.

Aus dieser seltsamen, und neuen Glaubenslehre schloß man — und dieß war auch die endliche Absicht — daß, da die Verdienste Jesu Christi von unendlichem Werthe wären, es ihrer Kraft, und der Ehre des Heilandes mit einem gottesschänderischen Frevel zu nahe treten hieß, so man ihnen noch menschliche Verdienste beysetzen wollte. Dieses, sagte man, sey ein um so greulicheres Beginnen, weil, da die guten Werke aus sich selbst, als menschliche Handlungen, wirkliche Sünden wären, es entsetzlich laute, sie dem Blute Jesu Christi zum Behufe beyzufügen.

Seht in wenig Worten das Lehrgebäude der sogenannten Reformation, davon alle andere Parteyen Zweige, oder Folgen sind, und dadurch sie, ihrem Vorgeben nach, die alte und wirkliche Lehre der Kirche verbessern wollten. Aber weil alles so ärgerlich, und wider alle gesunde Vernunft lautet, so könnte man glauben, ich sey unredlich zu Werke gegangen, so ich nicht hierüber klare Beweise anführte, die aus ihren eigenen Schriftstellern gezogen sind.

## II.

Luther von den Katholiken gedemüthiget, und mit Vorwürfen überhäufet, aus Gelegenheit seiner Lehre über den wesentlichen Mangel der guten Werke, und folglich über ihre Unzulänglichkeit zum Heile, ließ in das augsburgische Glaubensbekenntniß eine Art von einem hinterlistigen Wiederrufe einfließen, wo er einen Entwurf seiner ganzen Lehre gab: aber man merkte bald, daß dieses eine pur lautere Finte sey, so ihm die Scham abgenöthiget, und in die Feder gegeben habe. Seine Lehrjünger, von den Katholiken auf gleiche Weise in die Enge getrieben, schlugen den nämlichen Weg ein: welches mehrere aus unsern Polemikern, unter andern die berühmten Brüder, und gelehrten Bischöfe, die Herren von Valembourg betrogen hat. Aber alle Aus-

wege der Entschuldigung und Rechtfertigung sind den Protestanten verlegt, wenn sie selbst beweisen, daß sie auf einen einzigen Punkt ihres Lehrgebäudes halten, weil dieser Punkt, wie er auch immer heißen mag, mit allen andern nothwendig verbunden, und verwebt ist.

Nun, lasset uns den Luther hören. „Die „guten Werke, schreibt er in seiner Abhandlung „über die christliche Freyheit (a), machen den „Menschen nicht gut, wie ihn die schlimmen Hand„lungen nicht schlimm machen. — Gleichwie kein „gutes Werk einem unglaubigen Menschen die Ge„rechtig- und Seligkeit verschaffen kann, so giebt es „auch keine Handlung, welche dem Menschen nach„theilig seyn, und ihn verdammen könnte, den Un„glauben allein ausgenommen. Bona opera non faciunt virum bonum, nec malum mala. — Ut infideli homini nullum opus bonum prodest ad salutem & justitiam, sic e diverso nullum opus malum facit malum & damnatum, sed sola incredulitas.

Er sagt in einer seiner Predigten, daß keine Sünde dem schaden könne, der den Glauben hat. Ubi fides est, nullum peccatum nocere potest.

„Ihr

(a) Vid. Bellarm. Controv. de bonis operib.

„Ihr seht, spricht er in seinem Buche von der „babylonischen Gefangenschaft, die Vortheile, und „die Glückseligkeit eines Christen. Er kann, so „bald er die Taufe empfangen hat, die Gnade des „Heiles nicht wieder verlieren, so er auch gern „wollte, und welche Sünden er immer begeht: „denn es giebt keine, die ihn verdammen könnte, „als der alleinige Unglauben." Vides, quam dives ſit homo chriſtianus, vel baptizatus, ut etiam volens non poſſit perdere ſalutem ſuam, quantiscunque peccatis, niſi nolit credere. Nulla enim peccata poſſunt eum damnare, niſi ſola incredulitas.

Und in seiner Erklärung über das zweyte Hauptstück des Sendschreibens an die Galater sagt er: Wann die Lehrer der römischen Kirche behaupten, daß der Glaube an Jesum Christum rechtfertige; aber daß man neben ihm die Gebothe Gottes beobachten müsse, weil geschrieben steht: Wenn du willst zum Leben eingehen, so halt die Gebothe; so verläugnen sie schon durch dieses Wort allein Jesum Christum, und zernichten den Glauben, weil sie dem Gesetze zuschreiben, was doch von Gott kömmt. Quando ſic docetur: fides in Chriſtum juſtificat quidem, ſed ſimul ſervare oportet mandata Dei; ibi ſtatim Chriſtus negatus eſt, & fides abolita; quia manda-

tis Dei, sive legi tribuitur, quod est solius Dei. „Die guten Werke sind den Muscheln gleich, mit „denen sich die Jakobsbrüder, und Pilgrimme um„hängen. Sie taugen zu nichts, als sie bey der „Himmelspforte in Verlegenheit zu setzen." Hieraus kann man sehen, was Luther über die Unmöglichkeit die Gnade, auch durch die größten Sünden, wieder zu verlieren, und den Werth der guten Werke dachte.

III.

Als die zween sogenannten Glaubensverbesserer die Stärke der Streiche merkten, die ihnen von so vielen Zeugnissen Jesu Christi und der Apostel versetzt wurden, welche das ewige Leben der Haltung der Gebothe anheften, so glaubten sie geschickt auszuweichen, wenn sie sagten, daß diese Stellen von dem alten, mit Gesetzen belasteten Bunde zu verstehen seyn, wovon wir in dem neuen durch die christliche Freyheit wären losgezählet worden, die Jesus Christus seinen Lehrjüngern ertheilet hätte.

Aber diese heilige Freyheit besteht nicht nur darinne, daß uns Jesus Christus das Joch der gesetzlichen Beobachtungen abgenommen hat, wovon seit der Verkündigung des Evangeliums keine Frage mehr ist. Sie besteht hauptsächlich darinn, daß er die unseligen Bande gesprenget hat, die uns in der

Dienst-

Dienstbarkeit des Teufels, und der Sünde, durch unseren eigenen Hang, gefesselt hielten, der uns zum Bösen zog; und daß er unsere Herzen durch die Gnade besserte, und erneuerte, welche die Liebe zum Guten einflößet, und uns die Freyheit der Kinder Gottes ertheilt. Seht, wie uns Jesus Christus wahrhaft frey gemachet hat. Wahrlich, wahrlich sage ich euch (b); wer sündiget, der ist ein Knecht der Sünde. — Wenn also der Sohn euch von der Sünde befreyen wird; so werdet ihr wahrhaft frey seyn.

Er hat uns durch diese Gutthat, des Gehorsames gegen seine Gebothe so gar nicht überhoben, daß er im Gegentheile der genauen Beobachtung derselben allein das ewig glückselige Leben zur Belohnung verheißen, und ein unverbrüchliches Gesetz daraus gemachet hat. Wenn ihr, spricht er (c), nicht gerechter, als die Schriftweisen, und Phariſäer seyn werdet, sollet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Verstund er vielleicht durch diese Gerechtigkeit diejenige, welche fruchtbarer an pur natürlichen Werken seyn würde, mit der sich die Juden begnügten, oder die, welche dem Herrn mehr gesetzliche Opfer brächte, oder eine sol-

che,

(b) Joan. 8, 34. & 36.
(c) Matth. 5, 20.

che, durch die man sich die Verdienste seines göttlichen Lebens beymäße? Nein; er foderte eine Gerechtigkeit, welche die Frucht der Tugend, und folglich der Gnade wäre; eine persönliche Gerechtigkeit die Arbeit, und Mühe kostete, welche die Natur erneueret, und vollkommner machet; die, so die Pharisäer nicht kannten, welche die Feinde liebt, und ihnen Gutes thut, keinen bösen Gedanken im Herzen duldet, und es mit so vieler Sorgfalt reiniget, als den Becher, dessen man sich bedienen will; niemals zörnet, und ohne Noth nicht schwöret.

Ein Jünger fraget ihn: Guter Lehrmeister, was soll ich Gutes thun, damit ich das ewige Leben erwerbe (d)? Halt die Gebothe, antwortet er ihm. Serva mandata. Die Geheimnisse seines sterblich- und glorreichen Lebens glauben, ist weiter nichts, als der Beruf zum Heile, und der Anfang des christlichen Lebens. Es giebt, leider! nur gar zu viele, die berufen, aber wenige, die auserwählet sind (e). Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! (f) wird in das Himmelreich eingehen; sondern nur der, welcher den Willen meines himmlischen Vaters vollzieht. Folglich kann der Mensch nicht anders

---

(d) Matth. 19, 17. (e) Idem 20, 16.
(f) Idem. 7, 21.

anders, als durch die Vollziehung dieses Willens, und durch die Werke Gott gefallen, und zur Weisheit gelangen, welche Früchte des Lebens trägt. Ein jeder, der diese meine Worte höret (g), und vollzieht, der wird einem weisen Manne gleichen, der sein Haus auf einen Felsen gebauet hat. — Herentgegen wer immer diese meine Worte höret, und sie nicht vollzieht, der wird einem thörichten Manne gleichen, der sein Haus auf den Sand gebauet hat. — Warum nennet ihr mich euren Lehrmeister, wenn ihr nicht thut, was ich euch sage? — Da ihr nun dieses wisset, so werdet ihr selig seyn, so ihr dieses thun werdet (h). — Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiethe (i). — Durchgehends verspricht Jesus Christus die ewigen Belohnungen des künftigen Lebens; aber stäts unter der Bedingung, daß man den Willen seines Vaters vollziehe, in dessen Namen er redete. Seine meisten Gleichnisse, derer er sich bediente, um seine Lehre für das Volk faßlicher zu machen, sind darauf angesehen, durch rührende Beyspiele die Unnützlichkeit des Glaubens ohne die Werke zu erweisen,

(g) Matth. 7, 24. (h) Joan. 13, 17.
(i) Idem 15, 14.

sen, welche das Gesetz vollziehen. Dieß wollte er durch den Samen zu verstehen geben, der auf einen felsichten Grund fällt, und weil er keine Wurzel schlagen kann, verdorret, durch den unfruchtbaren Feigenbaum, der zum Feuer verdammet wird; durch die thörichten Jungfrauen, welche mit vorräthigem Oele für ihre Ampeln nicht versehen waren, und durch andere ähnliche Gleichnisse.

Die Christen sind zur Vollziehung seiner sittlichen Gesetze nicht weniger verbunden, als zum Glauben der Geheimnisse, die er ihnen geoffenbaret hat. Es ist zum Beyspiele ein Glaubenssatz, weil es die Worte Jesu Christi sind, daß man Gott wegen seiner selbst, aus ganzem seinem Herzen, aus allen seinen Kräften, im Werke, und über alles, und den Nächsten, wie sich selbst lieben muß (k). — Es ist ein Glaubenssatz, daß, wer das Kreuz Jesu Christi durch die Uebungen der Buße und Abtöddtung nicht auf sich nimmt, seiner nicht werth ist (l). Es ist ein Glaubenssatz, daß der, so dem Dürftigen nicht nach seinem Vermögen beyspringt, verflucht, und in das ewige Feuer verwiesen werden wird, wie es ein Glaubenssatz ist, daß der, so ihn im Geiste der Religion erquickt, oder andere Gebothe des Gesetzes vollzieht, in das Reich Gottes auf-

(k) Matth. 22, 37. (l) Idem 10, 38.

aufgenommen werden wird. Kommt her, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch vom Anbeginn der Welt bereitet ist. — Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mir zu essen gegeben (m). Christus foderet also Werke von uns, und nicht nur eitel Glauben an die geoffenbarten Wahrheiten, wozu sich der feigeste verworfene Christ ohne viele Schwierigkeit bequemen würde.

Die Apostel waren von dieser Wahrheit, der erheblichsten in der ganzen christlichen Sittenlehre, so vollkommen überzeugt, und durchdrungen, daß sie dieselbe denen, welche sie dem Evangelium gewonnen hatten, ohne Unterlaß einprägeten. Unsere Brüder in Jesu Christo werden mirs nicht verübeln, wenn ich diese geheiligten Schriftstellen vorlege, welche sie so gut, als wir für ihre Richtschnur halten und annehmen, die aber ihre Prediger sorgfältig vor ihnen verbergen. So ihr nach dem Fleische lebet, schreibt der heilige Paulus (n), werdet ihr sterben: so ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist abtödten werdet, so werdet ihr leben. Seht hier die Lebensquelle für die Seele, wider sich selbst kämpfen, den Reizen, und

(m) Matth. 25, 34.
(n) Rom. 8, 13.

und Gelüsten, die uns schmeicheln, die Abtödtung des Geistes, und der Sinne entgegen setzen, und auf ihre Foderungen ein herzhaftes Nein erwiedern; dieser Gewalt, dieser Bestrebsamkeit ist die Eroberung des Himmelreiches angeheftet. Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich (o). Wenn das Weizenkörnlein, da es in die Erde fällt, nicht stirbt, so bleibt es, wie es ist; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht. Also wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; und wer seine Seele in dieser Welt haßt, der bewahrt sie zu dem ewigen Leben (p). Hier fodert der Heiland nicht nur die Flucht des Bösen, sondern die mühsame Uebung der Tugenden, durch die wir uns dem Scheine nach hassen, aber durch die wir mit ihm verherrlichet werden. So wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlichet werden (q).

Wir bitten unaufhörlich für euch, schreibt der heilige Paulus an die Kolosser (r), und begehren, daß ihr mit der Erkenntniß seines Willens, mit aller Weisheit, und geistlichem Verstande erfüllet werdet, auf daß ihr wür-

(o) Matth. 11, 12. (p) Joan. 12, 24.
(q) Rom. 8, 17. (r) Coloss. 1, 9. & 10.

würdig wandelt, Gott in allen Dingen wohlgefallet, in allen guten Werken fruchtbar seyd. So diese Werke nicht nur zur Seligkeit unnütz, sondern so sie noch überdas Sünden, wie alle Handlungen der Menschen, und der Ehre, und der unendlichen Genugthuung Jesu Christi nachtheilig sind, wenn sie den Eingang in Himmel erschweren, und hindern, warum fleht der Apostel unaufhörlich zu Gott, daß seine Kolosser, die er in Jesu Christo gebohren hatte, in allen guten Werken fruchtbar seyn möchten? In omni opere bono fructificantes. Nach der Lehre der Reformirten konnte er für sie nichts Schädlicheres wünschen. Möchten sie doch erkennen, daß der Geist Gottes, der den Apostel erleuchtete, beseelte, und aus ihm redete, ihnen auf die förmlichste, und feyerlichste Art widerspricht!

Unter andern heißen Wünschen, die der Apostel für seine Thessalonicher, thut, fleht er zu Jesu Christo, und dem himmlischen Vater, daß er ihre Herzen ermahne, und in allen guten Werken, und Worten stärke (s). Welche Schande für die sogenannten Reformirten, wenn man sieht, daß sie öffentlich das verdammen, was der Apostel von Jesu

---

(s) 1. Theff. 2, 16.

Jesu Christo, zur Heiligung der Auserwählten inständig begehret!

Gemäß der dringenden Ermahnung Jesu Christi, Schätze zu sammeln, die kein Rost fressen kann, ermahnet der heilige Paulus seinen Lehrjünger Timotheus, die Reichen aufzumuntern, ihren Ueberfluß zu benutzen, und einen guten Schatz für das Zukünftige zu sammeln, liebreich und gutthätig zu seyn, an guten Werken reich zu werden, gerne mitzutheilen, und die Dürftigen an ihrem Segen Theil nehmen zu lassen. Bene agere, divites fieri in bonis operibus, facile tribuere, communicare, thesaurizare sibi fundamentum bonum in futurum, ut apprehendant vitam æternam. Luther und Kalvin würden nicht ermangelt haben, dem heiligen Paulus die Vorstellung zu machen, daß er den Reichen den verderblichen Rath gebe, sich Schätze des Zorns auf den Tag des Zorns zu sammeln, da er sie ermahne, gute Werke anzuhäufen. Welche Ungleichheit der Lehre!

Der Apostel im Gegentheile gründete die Nothwendigkeit der guten Werke auf das Ansehen der Schrift, von der er sagt, daß sie von Gott eingegeben worden sey zum Lehren, zum Ueberweisen, zum Bessern, und zum Unterweisen

weisen in der Gerechtigkeit, damit ein Mann Gottes vollkommen, und zu allen guten Werken geschickt sey (t). Nachdem er die Glaubigen ermahnet hat (u), all ihr Vertrauen auf Jesum Christum zu setzen, muntert er sie auf, einander zur Liebe, und zu guten Werken anzureizen. Folglich setzte der Apostel voraus, daß sie den unendlichen Verdiensten Jesu Christi nicht zum Schimpfe gereichen, von denen sie allein ihren Werth, und ihre Kraft haben, wie die Katholiken einmüthig glauben, und bekennen.

Wir wollen diese Zeugnisse mit der Stelle des heiligen Jakobs beschließen. Ob sie schon allen bekannt ist, so lautet sie doch zu förmlich, und ist zu erheblich, als daß wir sie nicht anführen sollten. **Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht? Wird ihn der Glaube selig machen können? Wenn ein Bruder, oder eine Schwester keine Kleidung haben, an der täglichen Nothdurft Mangel hätten: jemand aber unter euch spräche zu ihnen: Gehet hin im Frieden; wärmet, und sättiget euch. Was würde das nützen, falls ihr ihnen, was zu ihrem**

---

(t) 2. Tim. 3, 16.
(u) Hebr. 10, 24.

ihrem Leben nöthig ist, nicht geben würder? Also ist auch der Glaube ohne die Werke in sich selbst todt. Es möchte mir aber jemand sagen: du hast den Glauben, und ich habe die Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir aus den Werken meinen Glauben zeigen. Du glaubest, daß ein Gott ist; Wohl; die Teufel glauben es auch, und zittern. Willst du aber wissen, o du eitler Mensch, daß der Glauben ohne die Werke todt ist? Ist nicht Abraham unser Vater aus den Werken gerechtfertiget worden, da er den Isaak seinen Sohn auf dem Altare opferte? Siehst du nicht, daß sein Glaube mit seinen Werken gewirkt habe, und daß der Glaube durch die Werke vollkommen geworden ist? (x)

Es könnte scheinen, als ob der Apostel zum Voraus, und gerade zu die Lehre der angeblichen Reformirten hätte widerlegen wollen. Sie kommen immer mit ihrem Glauben angestochen, mit dem Glauben an Jesum Christum, durch den ein jeder Christ das Blut des Erlösers sich selbst zuwenden und zuversichtlich glauben muß, daß er sichs eigen gemacht habe, und die Wirkungen davon durch

(x) Jac. 2, 14. &c.

durch die Gnade der endlichen Beharrlichkeit, und den Genuß des ewigen Reiches einärndten werde, ohne die Hilfe guter, christlicher Werke, die er als nachtheilig für seinen Glauben, und als schimpflich für die Verdienste Jesu Christi betrachten muß. Wie ist es wohl möglich, daß die Apostel, denen Jesus Christus, und der heilige Geist, alle Wahrheit gelehret hatte, nur allein diese Hauptpunkte des protestantischen Glaubens nicht gewußt haben sollten? Wie kömmt es, daß sie gänzlich das Gegentheil geschrieben und geprediget haben, als ob sie gesinnt gewesen wären, diesen Irrthum ausdrücklich zu widerlegen?

Der heilige Paulus hält zwar dem Glauben eine prächtige Lobrede, wie er es auch als der Anfang des Heils, und die erste aus den göttlichen Tugenden verdienet. **Ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen: denn wer zu ihm kommen will, der muß glauben, daß er sey, und die ihn suchen, belohne (y).**

Aber weder der heilige Paulus, noch die andern Apostel wußten etwas um diesen Glauben, durch welchen der Christ sich selbst die Gerechtigkeit Jesu Christi zuwenden könnte; um diesen Glau-

(y) Hebr. 11, 6.

Glauben, der eine gänzliche, und ungezweifelte Sicherheit des Heils gewährete, der uns von allen guten Werken frey spräche, und uns dieselben für eine Beleidigung des Mittlers, und eine schimpfliche Geringschätzung seines Blutes halten hieß, dem man sie als eine Zugabe zur Ersetzung des Abganges beylegte. Die Lehre der Reformirten über die guten Werke, über ihre Nothwendigkeit, über die zugewendete Gerechtigkeit Jesu Christi, und ihre Wirkungen, ist also ein schädlicher Irrthum, der offenbar allem, was Jesus Christus und seine Apostel hierüber gelehret haben, widerspricht.

## Hundert neunzehnter Unterricht.

### Fortsetzung dieser Materie.

I.

Es ist eine offenbare Verleumdung, rufen die Protestanten ohne Unterlaß, wann ihr uns aufbürdet, daß wir die guten Werke verwerfen. Wir tadeln sie gar nicht; im Gegentheile üben wir sie bey jeder Gelegenheit, vornämlich so es darauf ankömmt, unsern reformirten Brüdern bey-

beyzuspringen, und sie in ihrer Nothdurft zu unterstützen. Die Katholiken selbst, die billig denken, und uns kennen, werden uns dieses Zeugniß nicht verweigern.

II.

Niemand läugnet, daß die Protestanten Freygebigkeit gegen die dürftigen Mitglieder ihrer Gemeinde äußern; und auf diese Züge der Menschlichkeit schränket sich auch der ganze Vorrath der guten Werke ein, derer sie sich rühmen. Aber ist wohl diese fromme, oder großmüthige Handlung, diese Geburt des pur natürlichen Mitleidens, aus sich selbst, in dem Sinne der Protestanten, würdig, zu dem Range der Tugenden erhoben zu werden, die uns das Evangelium vorschreibt, und die es selig spricht? Darauf haben sie keinen Anspruch zu machen.

Jesus Christus spricht zu denen, die an ihn glauben werden: **Wer euch einen Becher Wasser in meinem Namen zu trinken geben wird, wahrlich sage ich euch, daß er seinen Lohn nicht verlieren wird.** Quisquis enim potum dederit vobis (a) calicem aquæ IN NOMINE MEO, quia *Christi* estis, amen dico vobis, NON PERDET MER-

(a) Marc. 9, 40.

MERCEDEM SUAM. Damit also das Almosen, so wie es Christus anpreist, ihm gefalle, und den Namen eines guten Werkes verdiene, muß es geschehen, 1. in seinem Namen, in nomine meo; 2. mit der Ueberzeugung, daß der Himmel der Lohn dafür seyn werde, weil er ihn versprochen hat. Non perdet mercedem suam. So sind das Gesetz, und seine Bedingungen beschaffen.

Die Geschichte der Heyden hat uns die schönsten Züge der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, des Beystandes von allen Gattungen aufbewahret. Aber wer wird so kühn seyn, ihnen den Namen evangelischer guter Werke, und einen höhern Gehalt, als die heydnischen Tugenden haben, beyzulegen? Der heilige Augustin nahm keinen Anstand, sie zu tadeln (b), nicht aus Ursache der Handlung in sich selbst; sondern weil Gott weder der Beweggrund, noch das Ziel derselben war.

Wir sagen, und unser Schmerz ist dabey um so heftiger, weil uns die Wahrheit zwingt. Die sogenannten Reformirten gehen in diesem Stücke mit den Heyden in einem Paare; ja sie sind wohl noch schlimmer daran. Wer unter ihnen getraut sich zu behaupten, ohne sich selbst zu widersprechen, daß, was er seinem Bru-

der

(b) Vid. l. 4. contra. Julian. n. 30. Et in Ps. 31. Enarr. 2. n. 4.

der Gutes that, Jesum Christum zum Gegenstand gehabt habe, den er in der Person eines seiner sittlichen Glieder laben wollte, um die Belohnung zu erhalten, die der Erlöser am letzten Tage dafür zu geben verheißen hat? **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch vom Anbeginn der Welt bereitet ist. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mir zu essen gegeben; ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich gekleidet** (c). Wie kann der Reformirte eine Frucht aus einer Handlung erwarten, die er verdienstlos, und unwürdig glaubt, Gott aufgeopferet zu werden? Aus einer Handlung, von der sich nichts hoffen läßt, von der seine Häupter versichern, daß sie den Menschen weder besser, noch schlimmer mache? Bona opera non faciunt bonum virum, nec malum mala. Ja die wohl gar, wie sie zuweilen sagen, eine ewige Strafe verdiene.

III.

Alles streitet mit sich selbst in dem Lehrgebäude der Reformation. Zum Beweise darf man nur die zween Hauptsätze der gegenwärtigen Materie gegeneinander halten.

Erst=

(c) Matth. 25, 34.

Erstlich, misbrauchen die Prediger, um den Irrthum zu verbergen, und das, was hierinn gar zu auffallend, und gehäßig ist, vor den Augen des einfältigen Völkleins zu verhüllen, den Ausdruck, gute Werke, Kraft der guten Werke. Man könnte glauben, als ob sie zuweilen die Sprache der Katholiken entlehnen, wann sie sagen, daß sie von dem Glauben unabsönderlich seyn, daß er ohne sie nicht rechtfertigen könne: aber bald kommen sie wieder auf den alten Weg zurück, von dem sie sich nicht entfernen können. „Der wahre Glaube, sagt Drelinkourt in seinem Auszuge der Glaubensstreitigkeiten, ist nicht ohne gute Werke; er könnte uns „nicht rechtfertigen, so er davon entblößet wäre.“— Höret man hier nicht einen Rechtglaubigen reden? So sehr suchen diese Leute die Gesinnungen wahrer Christen nachzukünsteln, auch da sie selbe wirklich bestreiten. — „Der Glaube allein rechtfertiget uns; „dieß heißt, er allein umfasset die Gerechtigkeit Jesu „Christi, die uns selig machet. Eben wie das Aug „nicht zwar allein sieht, doch aber das ist, was „sieht; wie das Licht nicht allein erleuchtet; doch „aber das ist, was erleuchtet.“ Und bald hernach heißt es: „Merke, daß der Glaube und die Werke „einander entgegen gesetzet sind, in Ansehung unserer Rechtfertigung, nicht aber in Ansehung ihres „Daseyns, oder ihrer Existenz. Denn der wahre

„Glau=

„Glaube; und die guten Werke lassen sich nicht „trennen." Welches Mischmasch, welche Spitzfindigkeiten, und Grimassen häufet der Mann bey dieser gezwungenen Erklärung in seiner Verlegenheit an; bey dem allem sieht man doch, daß er immer wieder auf seinen bequemlichen Grundsatz von der beygemessenen Gerechtigkeit zurück kömmt, in der nach ihm des Christen seine besteht, und die allein ihm wesentlich ist, weil sie allein, wie es heißt, im Stande ist, die Gerechtigkeit Jesu Christi zu umfassen, durch die wir gerecht werden. Aber wenn der Glaube allein erklecket, uns selig zu machen, so sind ja die guten Werke zum Heile nicht nothwendig, ob sie schon dem Glauben, so zu reden, seine Schnellkraft geben? Also ist alles, was man über die Nothwendigkeit ihrer Vereinigung schwätzet, weiters nichts, als ein hinterlistiger Wirrwar von unverständlichen Worten, um sich hinter dieser Maske zu verstecken, und von der Schuldigkeit loszuhalftern, diese Werke der christlichen Gottseligkeit zu üben. Man tritt also der anmaßlichen Reformation nicht zu nahe, wenn man sie beschuldiget, daß sie die guten Werke vernachläßige, und für unnütz halte, weil dieses der Grund ihres Lehrgebäudes ist.

IV.

Zweytens. Man ist um so mehr berechtiget, dieses zu glauben, weil die Häupter der Reformation, durch einen unbegreiflichen Widerspruch, diese guten Werke, die zum Glauben nöthig, und mit ihm verbunden sind, für höllenwürdige Handlungen halten, wie alle unsere gewöhnliche Werke, selbst die der Gerechten nicht ausgenommen. Die Bücher des Luthers strotzen von dieser Gottlosigkeit; und seht, wie sich Kalvin, der zum Theil sein Lehrjünger war, hierüber ausdrücket: „Die „Gerechten können nichts verrichten, was nicht statt „aller Belohnung Schande und Schimpf verdiente.“ Nullum a sanctis exire potest opus (d), quod non mereatur justam opprobrii mercedem. Und in seinem Gegengift wider den Kirchenrath von Trient saget er: „Jene sind eben „nicht so sehr zu tadeln, welche behaupten, daß alle „guten Werke, wenn man sie nach der Strenge beurtheilen wollte, eher die Verdammung, als die „Belohnung des ewigen Lebens verdienen.“ Non erant tantopere exagitandi, qui dixerunt, quælibet bona opera, si exacto rigore censeantur, æterna potius damnatione, quam vitæ præmio digna esse.

Aber

(d) Calv. Instit. l. 3, c. 34.

Aber wie sehr müssen nicht solche widersinnige, und ärgerliche Sätze einen Christen in Ansehen des Glaubens, der Hoffnung, und christlichen Sittenlehre verwirren? Man hat jeher unter guten Werken, Handlungen verstanden, welche in der heiligen Schrift befohlen werden, und die evangelischen Gebothe oder Räthe betreffen. Nun aber, falls diese Handlungen strafbar wären, so würde es Sünde seyn, Gott von ganzem Herzen, aus allen unsern Kräften, und über alles zu lieben. Man beleidigte ihn, so man seinen Nächsten, wie sich selbst liebte, und bey Gelegenheit werkthätige Beweise davon gäbe. Man würde die Hölle verdienen, so man Uebungen der Anbethung, des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe erweckte. So gar durch das Gebeth machte man sich strafbar, und man würde sündigen, wenn man seinen Vater, seine Mutter, seine Vorgesetzten ehrte, oder gegen seine Freunde, und Untergebene gefällig wäre. Wir machten uns in den Augen Gottes so oft eines Verbrechens schuldig, als wir die Barmherzigkeit, die Armuth des Geistes, die Sanft- und Demuth, derer Muster Jesus Christus für uns seyn wollte, die Keuschheit, die Geduld, die Klugheit, die Mäßigkeit und Gutthätigkeit übten, fasteten, oder den Feinden verziehen. Seht das neue Evangelium des Kalvins, des Luthers, und ihrer Lehrjünger.

Dieß heißt die Welt verbessern! Wenn man aber bey dem Anblicke dieser abentheuerlichen Folgen nicht aushalten kann, so muß man ja gestehen, daß der Grundsatz, woraus sie natürlich- und nothwendiger Weise fließen, noch weit mehr verabscheut zu werden verdiene. Man darf die Reformation nur von dieser Seite aus, wie wir sie aufgedeckt haben, betrachten: und dieser Anblick reicht schon hin, sie ganz zu kennen.

V.

Wie sticht sie nicht gegen das Evangelium ab! Der heilige Vorläufer, der seinen Geist, und den Schlüssel dazu hatte, zog schon an dem Gestade des Flußes Jordan alle Lehren desselben auf wenig Worte zusammen: **Wirket nun würdige Früchte der Buße. — Denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume geleget, und ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen werden** (e). Jesus Christus hat es öfter in den Gleichnissen von dem guten, und schlimmen Baume, und von dem unfruchtbaren Feigenbaume wiederholet. Und sagt uns nicht der heilige Apostel Paulus, den er selbst mittelst der Offenbarung unterrichtet hat, daß es gottgefällige Tugenden,

und

---

(e) Luc. 3, 8. & 9.

und Werke gebe, weil sie der heilige Geist unserem Herzen eingießt. **Die Früchre des heiligen Geistes, schreibt er (f), sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Mäßigkeit, Keuschheit, Reinigkeit. Wider solche,** welche in der Uebung dieser Tugenden leben, **ist kein Gesetz der Verdammung.** So bittet er auch unabläßlich, daß sich die Kolosser, und alle Glaubige mit ihnen auf eine Gott würdige und wohlgefällige Weise betragen, und Früchte guter Werke von aller Art bringen mögen. **Auf daß ihr würdig wandelt, Gott in allen Dingen wohlgefallet, und in allen guten Werken fruchtbar seyd (g).** — **Liebe Brüder,** sagt der heilige Petrus zu allen Christen (h), **befleißet euch desto mehr, euern Beruf und eure Wahl durch gute Werke gewiß zu machen; und so ihr solches thut, werdet ihr nimmermehr sündigen. Denn also wird euch der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn, und Heilandes Jesu Christi im Ueberfluße erleichteret werden.** Es ist also ausgemacht, daß

(f) Gal. 5, 22. & 23.

(g) Coloff. 1. 10.

(h) 2. Petri 1, 10. & 11.

daß die Gerechten durch ihre guten Werke niemal sündigen; ja daß diese im Gegentheile ihnen die Pforten des ewigen Reiches aufschließen.

VI.

Drelinkourt, das Orakel dummer Köpfe, und der Pfeiler, welcher das Gebäu ihrer Vorurtheile unterstützt, hebt mit gewissen Schrifttexten gewaltig hoch auf, welche sagen, daß alle Menschen Sünder sind, daß niemand vor Gott unschuldig sey, und wider die Strenge seiner Gerichte bestehen möge; daß selbst der Gerechte siebenmal falle; daß der, so sagt, daß er keine Sünde auf sich habe, sich selbst betrüge, und die Wahrheit nicht in ihm sey; woraus Drelinkourt schließt, daß alle Menschen voll Missethaten seyn, und alle ihre Handlungen, selbst die, so lobenswürdig scheinen, in den Augen Gottes nichts, als die ewige Verdammung verdienen. Seht, wohin die ungezäumte Freyheit die Schrift nach seinem vorgeblichen Gewissen, oder vielmehr nach seinen Vorurtheilen, und seiner Unwissenheit auszulegen führt, welche die Reformation einer jeden Privatperson einräumet, da sie ihnen erlaubt, von der, in der Kirche zu allen Zeiten angenommenen Auslegung abzuweichen.

Diese

Diese hat jederzeit anerkennet, daß sich in die Handlungen der Gerechten einige Nachläßigkeiten, oder leichte Fehler einschleichen könnten, welche etwa läßliche Sünden wären, aber die beywohnende, heiligmachende Gnade nicht aus der Seele vertrieben.

Aber die Heiligen sahen sich diese Art von Unvollkommenheiten nicht nach. Die Gottseligkeit, die Demuth, die Zärtlichkeit des Gewissens vergrößerten diese Fehler in ihren Augen; Sie seufzeten bitterlich darüber, und je größere Fortschritte sie in der Gerechtigkeit gemacht hatten, desto größere Sünder glaubten sie zu seyn. Die Gnade machte bey ihnen eben die Wirkung, den ein Sonnenstral in einem Zimmer macht, wo er eine unzähliche Menge tanzender Sonnenstäubchen aufdecket, derer Daseyn man zuvor nicht gewähnet hätte. Daher kommen jene demüthigen Bekenntnisse, welche sie vor Gott und den Menschen ablegten. Moses beichtete oft und öffentlich seine Sünden. Job sagt, so er mit Gott rechten wollte, könnte ihm der Herr tausend Vorwürfe machen, bis er ein gerechtes Werk aufzuweisen im Stand wäre. Unum pro mille. David bekennt, daß seine Missethaten über die Haare seines Hauptes angewachsen seyn. Er bittet den Herrn, ihn von seinen verborgenen Sünden zu reinigen, und vor den fremden seines Knech-

tes

tes zu verschonen. Daniel vermengt sich mit dem Volke, daß sich zahlloser, und entsetzlicher Uebertretungen schuldig gemacht hatte. Der heilige Paulus bekennt, daß ihn der Stachel des Fleisches wider seinen Willen zum Bösen antreibe, und er fleht zu Gott, von diesem sterblichen Leibe erlediget zu werden, um endlich einer so schimpflichen Dienstbarkeit los zu werden.

Dieß sind Seufzer einer demüthig- und zärtlichen Gottseligkeit, welche die Häupter der Reformation für das Geständniß einer Menge höllenwürdiger Laster nahmen, womit sich die Heiligen nach ihrer eigenen Aussage beflecket hätten. Daraus Drelinkourt, und andere geschlossen haben, daß alle Handlungen der Gerechten eben so viele Todsünden seyn, die ihnen Gott, in Ansehung ihres Glaubens nicht zurechnet, aber daß sie von dem, was sie gute Werke zu seyn glauben, nichts erwarten dörfen.

Aber der heilige Geist zerstreuet diese ungerechten Urtheile. Er giebt dem Moses ein ruhmvolles Zeugniß seiner Treue in dem Amte, womit er ihn beehrt hatte. **So ist es mit meinem Diener Moses nicht, der in meinem ganzen Hause der Allergetreueste ist (i).** Wenn er durch

(i) Num. 12, 7.

durch den Mangel des Vertrauens gesündiget, und Aaron an der Abgötterey des Volkes Theil genommen hat, so ließ Gott beyden Barmherzigkeit und Vergebung angedeihen, nachdem er sie nach seiner Weisheit gezüchtiget hatte. Sie haben den Herrn angerufen, und er (k) hat sie erhöret, und mit ihnen aus der Wolkensäule geredet. Sie haben seine Befehle, und das Geboth, so er ihnen gegeben hat, beobachtet. Job, der, wie es dünken könnte, keinen unter den Menschenkindern für gerecht hielt, blieb bey der schwerefsten Prüfung der größten Versuchung standhaft, ohne sich durch Murren wider Gott weder in seinen Worten, noch in seinem Herzen zu versündigen. In allen diesen hat Job mit seinen Lippen nicht gesündiget (l), noch etwas Thörichtes wider Gott geredet. — Er ist ein redlicher, aufrichtiger, gottesfürchtiger Mann, weicht von dem Bösen ab, und hält sich noch fest in seiner Unschuld. Nachdem der Prophet Nathan den David versicheret hatte, daß der Herr seine Sünde hinweggenommen habe, fühlt der zerknirschte, und gedemüthigte König das Vertrauen in seinem Herzen wieder aufleben. Er getraut sich von

(k) Psal. 98. 6. & 7.

(l) Job. 1, 22. & 2, 3.

von Gott zu begehren, ihn nach seiner Gerechtigkeit und Unschuld, die er wieder hergestellt hatte, zu richten; er nimmt den Beweggrund daher, ihn zu bitten, sein Gebeth zu erhören; und seine Lobgesänge sind voll der zärtlichsten Gesinnungen. — Mit welcher Stirne kann man, nach so herrlichen Zeugnissen, welche den Gerechten des alten Bundes der Geist Gottes selbst, der in ihnen redete und wirkte, eingegeben hat, als einen ungezweifelten Grundsatz behaupten, daß sie so viele Todsünden begangen, als sie Handlungen verrichtet haben, und daß sie folglich kein einziges wahrhaft gutes, und verdienstliches Werk zu Stand bringen konnten.

VII.

Ich sage es also noch einmal. Kein Mensch streitet es an, daß sich nicht zuweilen Lauigkeit, und Unvollkommenheit in das Leben der Auserwählten einschleichen. Dieß ist der Antheil der menschlichen Gebrechlichkeit, wo der Geist nicht einmal vollkommen über sich selbst, will geschweigen über die Sinne Herr ist. Gott läßt es so geschehen, um den Stolz, der uns beherrschet, zu demüthigen, und uns zu warnen, unsere Zuflucht zu ihm, als zu dem Urheber aller vollkommenen Gaben zu nehmen. Dieß will die Schrift an jenen so bekannten Stellen sagen: daß es keinen

gerech-

gerechten Menschen auf Erden gebe, der Gutes thue, und nicht sündige (m). — Daß wir alle untereinander in vielem anstossen (n); — daß, wenn wir sagen, wir haben nicht gesündiget, wir Gott zum Lügner machen, und sein Wort nicht in uns sey (o). So hat auch die Kirche in ihren allgemeinen Versammlungen entschieden, daß keiner sein Leben ohne alle Sünden hinbringen werde.

Aber diese leichten Fehler demüthigen die Gerechten, ohne ihnen die heiligmachende Gnade zu rauben; und Gott, der sie vorgesehen hat, gab ihnen auch Mittel an die Hand, sich davon zu reinigen, wie der heilige Cyprian anmerket. Si autem nemo ſine peccato eſſe poteſt, & quisquis ſe inculpatum dixerit, aut ſuperbus, aut ſtultus eſt; quam neceſſaria, quam benigna eſt clementia divina, quæ cum ſciat, non deeſſe ſanatis quædam poſtmodum vulnera, dedit curandis denuo, ſanandisque vulneribus remedia ſalutaria (p).

Hun-

(m) Eccl. 7, 21. (n) Jac. 3, 2.
(o) 1. Joan. 1, 10.
(p) S. Cyprian. ſerm. de Eleem.

# Hundert zwanzigster Unterricht.

## Ueber das Verdienst der guten Werke.

### I.

Ueber diese Materie hat die sogenannte Reformation alles gesagt, nur das nicht, was dem Glauben, und der Vernunft gemäß ist. Dieses muß man dem Hauptgegenstande des Lehrgebäudes schuld geben. Nachdem der entscheidende Plan einmal entworfen war, das ganze Christenthum in die beygemessene Gerechtigkeit des Erlösers zu verwandeln, die sich ein jeglicher selbst zueignen kann, und die er, ohne einigen Zweifel zuzulassen, als die einzige, und sichere Ursache seines Heils betrachten muß; so mußte man nothwendiger Weise allen andern Heilsmitteln den Abschied geben, folglich den guten Werken abschwören, sie als eine Geringschätzung der Verdienste Jesu Christi verschreien, als derer Unzulänglichkeit die Meynung der Katholiken voraussetze, wie sie uns fälschlich aufbürden. Um die guten Werke noch verhaßter zu machen, mußte man behaupten, daß sie Sünden seyn, und nun konnten sie von keinem Werthe mehr

mehr seyn, und weiter kein Verdienst haben. Auf diese Weise enthob man die Glaubigen der überlästigen Beobachtung göttlicher Gebothe, und der mühesamen Uebung der Tugenden, und Räthe, denen itzt keine Belohnung mehr angeheftet war. Das Leben eines jeglichen, der sagt, er habe den Glauben an Jesum Christum, ist von allen den Kämpfen, und der Gewalt befreyet, so das Himmelreich leidet. Sieh den endlichen Zweck, auf welchen der große Gegenstand der Reformation abzielte, um sich Anhänger zu verschaffen.

II.

Aber wie leicht ist es nicht, dieses jämmerliche Puppenwerk in Staub zu treten, welches der Irrthum mit seinen Händen in Bewegung setzt, um das majestätische, und unbewegliche Riesenbild der Religion anzugreifen?

Die Kraft, ewige Güter zu verdienen, welche die Kirche den guten Werken zueignet, war der Ausdruck, so dem Luther und Kalvin vornämlich auffiel, und daher sie den Vorwand nahmen, zu sagen, daß man durch eine entsetzliche Gottesschändung auf Menschenwerke das übertrage, was der Freygebigkeit Gottes, und dem Blute seines Sohns pur allein zukäme. Aber ehe man mit Aergernissen um sich warf, und die Kirche an-

klagte, hätte man sich doch zuvor um ihre Lehre erkundigen, und die Gründe untersuchen sollen, auf die sich diese Lehre steifte. Man würde ohne viele Schwierigkeit entdecket haben, daß wir keine wahre Verdienste für den Himmel, als die Jesu Christi des Erlösers anerkennen; daß er allein unsere Versöhnung, unsere Hoffnung, und unser Heil ist; daß der Mensch aus sich selbst nichts dann Schwachheit, Lüge, Verderbniß, Sünde, und Unvermögenheit zu allem Guten ist; daß uns dessen ungeachtet die unendliche Güte Gottes in Barmherzigkeit angesehen, und der Vater seinen Sohn in die Welt gesendet habe, um unser Mittler, und Heiligmacher zu seyn; daß sich dieser Sohn mit unserem Fleische bekleidet habe, uns gleich geworden sey, unsere Stelle vor dem Vater vertreten, und uns sich einverleibet habe; daß er alles, was er geduldet, erlitten, und verdienet hat, für uns erlitten, geduldet, und verdienet habe; daß er uns mit sich, wie die Rebzweige mit dem Weinstocke, und die Glieder mit dem Leibe vereinige, und belebe, und seinen Einfluß zuwende; daß dieses der Kanal sey, wodurch wir an seinen Verdiensten Theil nehmen, und unsere Werke in den Augen Gottes angenehm, und verdienstlich werden; daß Jesus Christus auf sein Wort, auf das wir all unser Vertrauen setzen, verheißen habe, daß die,

so

so an ihn glauben, und durch die Beobachtung seiner Gebothe Werke des Glaubens ausüben würden, zur Belohnung das ewige Himmelreich erlangen sollten. Daß diese unermessene Gutthat nicht der Werth von dem sey, was wir aus uns selbst gethan haben, sondern ein Geschenk, welches die Gaben krönt, die er uns in diesem Leben durch seine Gnade ertheilet hat. Daß er uns in dem Himmel nicht verherrliche, als weil er uns auf Erden gerechtfertiget hat; daß erst nach unserer lediglich unverdienten Rechtfertigung unsere gute Werke verdienstlich zu seyn anfangen; daß wir in der Vereinigung mit Jesu Christo, in der wir sie verrichtet haben, und durch seine Verheißungen unterstützet, uns die Freyheit nehmen, und das Recht haben, die ihnen angeheftete Belohnung von ihm zu begehren, weil er in seinem Versprechen unveränderlich ist. Dann der die Verheißung gethan hat, ist getreu (a). Seine Gerechtigkeit selbst ist dabey interressirt, und so ist der Glaube, und die Hoffnung der Auserwählten beschaffen. Im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten, die der Herr, ein gerechter Richter, mir an jenem Tage geben wird; nicht nur mir, sondern auch denen, die seine Zukunft lie-

(a) Hebr. 10, 23.

lieben (b). Wir beschwören unsere Brüder in Jesu Christo, die Herren Reformirten, uns aufrichtig zu sagen, was ihnen in dieser Lehre so sehr mißfällt, welche die Vorurtheile und die Unredlichkeit derjenigen beschämet, die sie von ihren Predigern erlernet haben.

III.

Wenn sie noch förmliche, und ächte Beweise von der unsrigen verlangen, so sind diese so häufig, daß uns die Wahl allein in Verlegenheit setzet. Sie stossen uns fest in jedem Hauptstücke der heiligen Bücher auf. Durchgehends sehen wir darin das Verdienst, die ewige Belohnung der guten Werke, und den Ausdruck eines gerechten Richters, der einem jeden nach den Werken, die er in den Tagen seiner Sterblichkeit verrichtet hat, Gutes, oder Böses zutheilen wird. Alle erwiesene Wohlthat, spricht der heilige Geist (c), wird einem jeden nach dem Verdienste seiner Werke, und nach dem Gebrauche des Verstandes auf seiner Pilgerfahrt, seinen Ort anschaffen. Wird in dieser Stelle nicht klar auf das gedeutet, was sich am letzten Gerichtstage zutragen wird, wo die einen zur Rechten, die andern zur

(b) 2. Tim. 4, 8. (c) Eccli. 16, 15.

zur Linken stehen werden? Das Verdienst der guten Werke ist also nicht nur zeitlich.

Vergesset aber der Gutthätigkeit, und Mittheilung nicht: denn mit solchen Opfern wird Gott versöhnet (d). Talibus enim hostiis promeretur Deus.

Alle Belohnung wird überhaupt nur denen zugestanden, denen sie verheißen worden ist, und welche sie durch ihre guten Werke verdienet haben. Nun wird die ewige Belohnung aller Orten den Glaubigen zugesicheret, welche am Ende ihrer Tage derselben würdig gefunden werden. Ich bin dein Beschirmer, spricht Gott zum Abraham, dessen Leben ein Wunder des durch die Werke geadelten Glaubens war, und dein übergroßer Lohn (e). — Der Gerechtigkeit säet, hat einen sichern Lohn zu erwarten (f). Die Gerechten werden in Ewigkeit leben, und ihre Belohnung ist bey dem Herrn (g). Seht, der Herr wird in der Stärke kommen, und durch seine Macht herrschen; sehet, seine Belohnung ist mit ihm, und sein Werk vor ihm (h). Sagen, wie die protestantischen Prediger

(d) Hebr. 13, 16.
(e) Gen. 15. 1.
(f) Prov. 11, 18.
(g) Sap. 5, 16.
(h) If. 50, 10.

ger thun, daß in diesen Stellen der Schrift, und hundert andern ähnlichen die Rede allein von zeit- lich- und menschlichen Belohnungen sey, heißt sein unredliches Betragen, und die Falschheit seiner Sache gar zu deutlich an Tag legen.

## IV.

Man fraget uns, aus welchem Titel die guten Werke des Gerechten eine ewige Belohnung verdienen: ob dieses Wort in strengem und eigentlichem Verstande, de condigno, oder nur für eine Wohlanständigkeit genommen werde? De congruo.

Insgemein hält man dafür, daß diese guten Werke, welche im Stande der beywohnenden, und heiligmachenden Gnade geschehen, die ewigen Güter wahrhaftig verdienen, und daß der Gerechte Grund habe, sie von der göttlichen Gerechtigkeit zu erwarten, wenn er alle Bedingungen, denen sie angeheftet sind, sittlicher Weise vollkommen erfüllet.

1. Das Versprechen von Seite Gottes lautet förmlich und ausdrücklich. Wir haben eben mehrere Beweise vernommen, die unter unzähligen andern ausgehoben worden sind, welche man noch hätte anführen können.

2. Die

2. Die Schrift nennet diese Werke und die Gerechten, denen sie angehören, Gottes würdig, würdig seines Reichs, würdig der Gesellschaft der Heiligen. Der Apostel bittet unaufhörlich, daß die Kolosser auf eine Gotteswürdige Weise sich betrügen, und dem Herrn in allen Dingen wohlgefielen (i). Er danket Gott, und rühmet sich bey den Kirchen wegen der Geduld und des Glaubens der Thessalonicher in allen Verfolgungen, und Trübsalen, die sie ausstehen, um deswillen sie des Reiches Gottes würdig gehalten werden (k). Die, sagt Jesus Christus in der heimlichen Offenbarung, so ihre Kleider nicht besudelt haben, werden in weißen Kleidern mit mir wandeln; denn sie sind dessen würdig (l).

3. Die Gerechten durch eine unbegreifliche, aber ungezweifelte Vereinigung, weil sie uns durch die göttliche Offenbarung bekannt ist, machen mit Jesu Christo nur einen Leib aus, dessen Haupt er, und sie die Glieder sind. Er äußeret auf sie, wie die Seele auf den Leib, seinen Einfluß. Wenn sie leben, lebt er in ihnen. Ich lebe: doch nicht mehr ich; sondern Christus lebt in mir (m).

Folg-

---

(i) Coloss. 1, 10. (k) 2. Thess. 1, 5.
(l) Apoc. 3, 4. (m) Gal. 2, 20.

Folglich wirket er in ihnen, und wohnet mit dem himmlischen Vater und heiligen Geiste bey ihnen, um mit ihnen nur einen Christus auszumachen, dessen Glieder wir sind. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? (n) Nun wie müssen die Werke der Glaubigen beschaffen seyn, welche durch die heiligmachende Gnade Glieder des Leibes Jesu Christi sind? Sollten sie wohl des ewigen Reiches nicht würdig seyn, das er ihnen verheißen hat? Je mehr man diese Materie durchdenket, desto heller leuchtet die Gottlosigkeit der reformirten Lehre in die Augen, welche behauptet, daß die guten Werke der Gerechten eitel Todsünden seyn, die ihnen aber Gott nicht zurechnen will.

4. Ueberdas tragen die Schrift, und die Väter kein Bedenken zu sagen, daß Gott ungerecht handeln würde, so er den Auserwählten die ewige Belohnung abschlagen sollte, welche sie durch ihre Werke verdienet haben. Gott ist nicht ungerecht, spricht der heilige Paulus (o), daß er euer Werk, und eure Liebe vergessen sollte, die ihr in seinem Namen bewiesen habet, da ihr den Heiligen dientet, und noch dienet.

Der heilige Hieronymus hält dafür, daß Gott ungerecht wäre, wenn er am letzten Gerichtstage die

(n) 1. Cor. 6. 15. (o) Hebr. 6, 10.

die Menschen allein über die Sünden richtete, so sie begangen, und nicht auch, durch eine Art von Wiedervergeltung, über das Gute, so sie gethan haben.

Der heilige Ambrosius drücket sich, in der Auslegung des hundert achtzehnten Psalms: **Erinnere dich, o Herr, deines Wortes,** also aus: Vult Deus conveniri, ut si quis proposita secutus virtutibus præmia bene certaverit, fructum remunerationis exspectet, quin etiam exigat.

Der heilige Augustin war für diese Meynung ganz eingenommen. In seiner Erklärung über die Worte des drey und achtzigsten Psal. **Gott liebt die Barmherzigkeit, und Wahrheit,** machet er folgende Anmerkung: Ecce videmus, quia tenet eum Paulus debitorem. — Debitorem vero Deus ipse se fecit, non accipiendo, sed promittendo. Non ei dicitur: Redde, quod accepisti; sed redde, quod promisisti. — Und an einer andern Stelle. Non est injustus Deus, qui justos fraudet mercede justitiæ?

Welch schmeichelhafte Hoffnung, welcher Trost für einen Gerechten, der versicheret ist, daß nichts, was er für Gott gethan hat, unbelohnt bleiben werde. Lasset uns dann mit unauslöschli-

chen Buchstaben den wichtigen Rath des Apostels Petrus in unser Herz eingraben: Liebe Brüder, befleißet euch desto mehr, euern Beruf, und euere Wahl durch gute Werke gewiß zu machen. Quapropter satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem, & electionem faciatis (p).

Aber wenn die ewigen Güter den guten Werken des Gerechten zugesicheret sind, so gewähren ihm diese nicht die nämliche Gewißheit für die folgenden wirklichen Gnaden, und für die endliche Beharrlichkeit. Den ersten Vortheil hat Gott versprochen; ohne sich für den zweyten auf einige Weise zu verbinden. Deßwegen ermahnet uns der heilige Paulus, unser Heil mit Furcht und Zittern zu wirken (q), derowegen, der meynt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle (r).

(p) 2. Petr. 1, 10. (q) Phil. 2, 12.
(r) 1. Cor. 10, 2.

Hun-

# Hundert ein und zwanzigster Unterricht.

Das Alterthum des Fastens. Beweggründe seiner Einsetzung, und seiner Uebung in dem alten Bunde, und seit dem Ursprunge der Kirche. Die Protestanten können seine Abwürdigung nicht verantworten.

## I.

Es läßt sich nicht zweifeln, daß unter den guten Werken, derer Verdienst, Nothwendig- und Heiligkeit wir untersucht haben, das Fasten einen vorzüglichen Rang behaupte. Es ist überhaupt zu reden, eine dem Herrn geheiligte Uebung der Abtödtung, welche in der Absicht vorgenommen wird, seinen Zorn zu besänftigen, die Sünden, die ihn aufgefoderet haben, auszusöhnen, und den Segen des Himmels zu erhalten. Die Natur selbst deutet uns auf diese Uebung, welche bey einer großen Traurigkeit weder Lust, noch Bedürfniß äußeret, einige Nahrung zu nehmen.

Man könnte verschiedene Gattungen des Fastens unterscheiden. Das geistliche Fasten, oder die Enthaltsamkeit von allen Lastern; das Fasten, als

als eine sittliche Tugend, oder die Mäßigkeit im Essen und Trinken; das natürliche Fasten, oder die Enthaltung von allen Nahrungsmitteln; das Fasten aus Andacht, welches von einem weitern, oder engern Umfange ist, nach dem Alter, Geschlecht, oder der Beschaffenheit des Eifers; endlich die Kirchenfasten, oder diejenige, welche die Kirche zu gewissen Zeiten den Glaubigen auferlegt, und von der wir vornämlich handeln werden.

Aber von welcher Gattung des Fastens auch immer die Rede seyn mag, wird es doch stäts eine Uebung der Religion, und Gott, wenn es sich auf ihn bezieht, gefällig seyn. Wir wollen uns über diesen wichtigen Gegenstand unterrichten, welchen die vorgeblichen Reformirten, zu Folge ihres Systems anzugreifen kein Bedenken getragen haben, welches alles ausmerzte, was die Religion Beschwerliches hatte, um viele Proselyten unter ihre Fahne zu werben. Diese Abhandlung trifft eben sowohl die weichlichen Katholiken, die Verächter des Fastens, welche in diesem Punkte den Kalvinisten unglückseliger Weise folgen, welche sich berechtiget glauben, das Beyspiel der Katholiken anzuführen, um ihre Verwirrungen zu beschönigen.

II. Das

II.

Das unsern ersten Aeltern gethanene Verboth, von der Frucht des Baumes der Wissenschaft des Guten und Bösen zu essen, war zugleich eine Prüfung ihrer Unterwürfigkeit gegen den Schöpfer, und der Ursprung, und das Vorbild aller göttlichen Gesetze, so die Fasten betreffen, wie die Väter der Kirche angemerkt haben. Falls auch Gott, spricht Tertullian, das Fasten nicht verordnet hätte, so sollte man doch durch den Hunger die Völlerey aussöhnen, welche seit dem Anbeginn der Welt den Tod unter die Menschen eingeführet hat (a). — Gleichwie Adam, schreibt Athanas (b), wegen des Genusses der verbothenen Frucht aus dem Paradiese gejagt worden ist; so muß uns der Gehorsam gegen das Gesetz der Fasten seine Pforte wieder öffnen.

Obschon Moses aus den Zeiten der Patriarchen kein einziges Beyspiel des Fastens angeführet, noch selbst ein Gesetz darüber abgefasset hat, so war es doch schon unter seiner Regierung bey den Israeliten üblich, als ein dem Herrn wegen der Buße wohlgefälliges Werk, wozu der Geist der Religion diejenigen anhält, welche gesündiget haben. Das erhel-

(a) Tertull. de Jej. c. 3.
(b) S. Ath. de Virginit.

erhellet aus einer Verordnung, die Gott dem Moses gegeben hat. Wenn ein Weib gelobet, und sich mit einem Eide verpflichtet, daß sie mit Fasten, oder mit Enthaltung von andern Dingen ihre Seele betrüben will, so soll dem Manne frey stehen, solches zu gestatten, oder zu hindern. Es war dann das Fasten, aus gottseligen Absichten schon üblich, ehe es durch irgend ein Gesetz vorgeschrieben war. Das einzige Mosaische hierüber ist das Gesetz des großen feyerlichen Aussöhnungstages, das streng und alle verband, und in diesem allgemeinen Ausdrucke abgefasset ist. Ihr werdet eure Seelen betrüben. Der zehnte Tag dieses siebenten Monats soll der feyerlichste Tag der Aussöhnung seyn, und er soll heilig genennet werden. Ihr werdet an diesem Tage fasten. — Eure Seelen betrüben — denn es ist der Tag der Aussöhnung, damit euch der Herr euer Gott gnädig werde. — Welcher Mensch an diesem Tage nicht fastet, — seine Seele nicht betrübet — der soll von seinem Volke ausgerottet werden (c).



(c) Lev. 23, 23. & 29.

III.

Seit diesem Gesetze war das Fasten unter den Gerechten Israels eine sehr gewöhnliche Uebung, welche aus ihren Wirkungen schloßen, wie wohlgefällig sie Gott seyn müsse. Josue und die Aeltesten in Israel warfen sich nach der Niederlage des Volks vor Hai, vor der Arche auf ihr Angesicht nieder, und blieben in dieser Stellung bis auf den Abend (d). Die eilf Zünften, welche die Waffen wider die Benjamiten ergriffen hatten, und sahen, daß sie denen von Gabaa nichts anhaben konnten, warfen sich vor der Arche nieder, weinten, und fasteten denselben Tag bis auf den Abend (e). Als die Juden in Gefahr stunden, den Waffen der Philister zu unterliegen, versammelten sie sich in Masphath, und fasteten an diesem Tage (f). David fastete während der Krankheit des ersten Sohnes, den er mit Betsabeen, des Urias Weibe gezeuget hatte.

Das Fasten ward zu einer allgemeinen Religionsübung. Wollte man sich Gott bey großen Unternehmungen, oder dringenden Gefahren günstig machen, so nahm man seine Zuflucht zu diesem heiligen Gebrauche. Dieses Rettungsmittel ergriff

(d) Jos. 7, 6. (e) Jud. 20, 26.
(f) 1. Reg. 7, 6.

ergriff Saul (g), als er wider die Philister zu Felde zog; Josaphat (h), als er den Kriegsheeren von Moab und Ammon entgegen rückte; Esdras, und die Juden (i), die mit ihm nach Jerusalem zogen; die Einwohner Bethuliens (k), die bey dem Anblicke der Truppen des Holofernes Furcht und Entsetzen befiel; Esther, und ihr Volk (l), um den Herrn zur Abwendung des ausgegangenen Mordbefehles zu bewegen, Judas der Makkabäer wider die zween fürchterlichen Feinde seines Vaterlandes, den Gorgias und Nikanor (m). Endlich Daniel, Nehemias, und so viele andere.

Wollten die Hebräer den Zorn Gottes besänftigen, der schwer auf ihnen lag, ihre Erkenntlichkeit für den ausgezeichneten Schutz, den sie genossen hatten, an Tag legen, das Andenken der überstandenen Gefahren, oder erlittener Trübseligkeiten feyern; wollten die Könige ihre Laster aussöhnen, so drückten sie ihre Gesinnungen durch das Fasten aus: und zuweilen wurde verordnet, einen solchen Bußtag jährlich zur bestimmten Zeit zu halten, um das Andenken einer gewissen Begebenheit auf

(g) 1. Reg. 14. 24.
(h) 2. Paral. 20.
(i) Es. 8. 21.
(k) Jud. 4. & 6.
(l) Esth. 4.
(m) Macc. 3. 47.

auf die Nachkommenschaft fortzupflanzen. Daher kömmt die erstaunliche Menge von Fasttägen, die bey den Juden noch heut zu Tage üblich sind (n).

## IV.

Aber da das Volk den Geist dieser Gebräuche nicht immer beybehielt, und sich nach dem Charakter der Nation, mit einer buchstäblichen Beobachtung begnügte, indessen aber sich Misbräuchen, und schändlichen Ausschweifungen überließ, machte ihnen Gott hierüber die bittersten Vorwürfe, zu ihrem, und unserm Unterrichte, daß die beßten Werke ihr Verdienst in seinen Augen verlieren, wenn sie nicht von dem Geiste der Religion beseelet, und geadelt werden, der ihnen die Krone der Vollkommenheit aufsetzen muß.

Uns also, wie ihnen kündet Gott durch den Mund des Propheten Isaias an: Habe ich dann ein solches Fasten erwählet, daß der Mensch den Tag hindurch seine Seele kränke, daß er seinen Kopf niederhängen lasse, im Sacke, und auf der Asche liege? Willst du das ein Fasten, und einen dem Herrn angenehmen Tag nennen? Habe ich nicht vielmehr dieses Fasten

(n) Kalmet Wörterb. Wort=Jud.

sten erwählet? Zerreiß die Bande der Gottlosigkeit, löse die niederdrückenden Bürden auf, mache die Bedrängten frey, und zertrümmere alles Joch. Brich den Hungrigen das Brod, und führe die Dürftigen und Elenden in dein Haus; wenn du einen Nackenden siehst, so bedecke ihn, und verachte dein Fleisch nicht. Alsdann wird dein Licht, wie die Morgenröthe hervorbrechen; deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich aufnehmen. Alsdann wirst du den Herrn anrufen, und er wird dich erhören; du wirst zu ihm schreyen, und er wird sagen: Sieh, hier bin ich — (o).

So streng auf den Schein das Fasten auch seyn mag, so bringt es doch keinen Nutzen bey Gott, wenn es nicht mit dem Gebeth, mit Seufzern und bußfertigen Gesinnungen verbunden ist, die allein ihm Kraft und Nachdruck geben können: Aber wird es davon beseelet, so vermag es alles; es erhält so wohl zeitlichen Segen, als die Vergebung der Sünden, über welche das Herz weint. Umgürtet euch, und weinet ihr Priester, spricht

(o) Is. 58, 5. &c.

spricht der Prophet Joel (p), heulet ihr Altarsdiener; gehet in den Tempel, und lieget in Säcken, ihr Diener meines Gottes: denn das Speis- und Trankopfer ist von dem Hause eures Gottes genommen worden. Stellet eine heilige Fasten an; berufet die Gemeinde zusammen; versammelt die Alten, und alle Einwohner in das Haus eures Gottes, und rufet zu dem Herrn. Ach des unglückseligen Tages! denn der Tag des Herrn ist nahe, und er wird, wie eine Verwüstung von den Mächtigen kommen. Ist nicht die Speise sammt der Freude, und dem Frolocken vor euren Augen von dem Hause unseres Gottes hinweggenommen worden? das Vieh ist in seinem eigenen Kothe verfaulet, die Scheuern sind abgebrochen, die Kornhäuser sind verwüstet, und der Weizen ist zu Grunde gegangen; auch die Schafheerden sind dahin. Das Feuer hat die schönen Oerter auf den Wiesen verzehrt, und die Flamme hat alle Bäume auf dem Felde angezündet. — Der Tag des Herrn ist groß und schrecklich, wer wird ihn aushalten können? Darum spricht der Herr: Bekehret euch zu mir von euern gan-

(p) Joel. 1, 13. & 2, 13.

ganzen Herzen durch Fasten, Weinen, und Seufzen. Zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn euerm Gotte: denn er ist gütig und barmherzig, langmüthig, und von großer Erbarmung, und verzeiht die Bosheit leicht. Alsdann wird der Herr über sein Land eifern, und sein Volk verschonen; und der Herr wird antworten: Ihr sollet wissen, daß ich mitten unter Israel bin, und daß ich der Herr euer Gott, und daß es kein anderer ist, und ich werde meinen Geist über alles Fleisch ausgießen.

V.

Also war das Fasten der Gerechten des alten Bundes, und das, so der Vorläufer an dem Jordan seinen Jüngern predigte, und das Jesus Christus in der Wüste hielt, beschaffen; und an Tag zu legen, daß das Fasten durchgehends, und allzeit das nämliche gewesen sey, fügte es Gott so, daß es unter dem Gesetze in der Person des Moses, der vierzig Tage hindurch, als er die Gesetztafeln erhielt, keine Nahrung zu sich nahm, zur Zeit der Propheten in dem Elias, der gleichfalls vierzig Tage über, keine Speise genoß, endlich unter dem Evangelium von der Menschheit Jesu Christi geheiliget wurde,

welcher sein Amt mit einer gleichlang daurenden Fasten begann, zu unserm Unterrichte, daß diese heilige Uebung ein Gesetz für alle Stände, ein Sinnbild, und der Grund der Tugend der Buße sey, von der sich kein Mensch ausnehmen kann. „Was wollte uns Gott, spricht der heilige Augu„stin (q), durch diese Aehnlichkeit zu verstehen ge„ben, da er es so fügte, daß Moses, Elias, und „Jesus Christus das Fasten bis zum höchsten „Grade der Vollkommenheit trieben, als daß Ge„setz, Propheten, und Evangelium in diesem „Stücke überein kämen, und uns zur Nachah„mung auffoderten, wenigst so viel es die mensch„liche Schwachheit zuläßt.“ Et quid ostendit Dominus? Quia hoc Moyses fecit, hoc Elias, hoc Christus; hoc & lex, & Prophetæ, & Evangelium docent. Ne aliud putes esse in lege, aliud in Prophetis, aliud in Evangelio.— Ideo in monte tres apparuerunt, Dominus in medio, Moyses & Elias a lateribus. Es war den Häuptern der anmaßlichen Reformation vorbehalten, — und es war ein ihrer würdiges Unternehmen — ein so heiliges, so feyerlich eingeführtes Gesetz aufzuheben.

VI.

(q) S. Aug. Serm. 126. n. 9.

VI.

Die ersten Christen trugen zu viele Achtung für diese offenbar göttliche Quelle, als daß sie dieselbige unter sich hätten versiegen lassen sollen. Ob wir schon in dem heiligen Evangelium nicht lesen, daß Jesus Christus das Fasten durch ein ausdrückliches Gesetz gebothen habe, so sehen wir doch, daß er sein Verdienst, und seine Wirkungen rühmte, da er seinen Jüngern sagte, daß eine gewisse Gattung Teufel, die ihnen widerstanden hatte, nicht anders, als durch Bethen, und Fasten ausgetrieben werden könne (r). Ein Unterricht von dieser Art, und von einem solchen Lehrmeister mußte bey Jüngern fruchten, welche voll des Glaubens waren. Der heilige Paulus (s) setzet das Fasten unter andere seine Strengheiten, und Abtödtungen. Der heilige Gregor von Nazianz erzählet uns die strenge Mäßigkeit des heiligen Peter, so wie sie ihm aus der Uebergabe bekannt war (t). Ein gleiches lesen wir in Eusében von Cäsarea von den ersten Jüngern Jesu Christi (u).

Also

(r) Matth. 17, 20.

(s) 2. Cor. 6, 5. & 11, 27.

(t) S. Greg. Naz. Orat. de Paup.

(u) Euseb. Demonst. l. 3. c. 7.

Also gründete man sich nicht nur in dem Fasten überhaupt, das man aus dem Triebe der Andacht vornahm, auf das Beyspiel der Apostel, sondern auch in jenem, das vor der österlichen Feyerlichkeit hergieng, und von allen Christen aus Pflicht beobachtet werden muß. Vergeblich würde man in den historischen Denkmälern den Zeitpunkt, wo die vierzigtägige Fasten aufgekommen ist, oder den Kirchenrath, der sie gebothen, oder den Papst ausfindig zu machen suchen, der ein Gesetz hierüber verfasset hat. Die gelehrten Protestanten haben sich alle Mühe gegeben, eine solche Entdeckung zu machen, um uns aufbürden zu können, daß dieser Gebrauch eine einseitige Neuerung der römischen Kirche sey, welche eine übertriebene und schwärmerische Privatandacht zum allgemeinen Misbrauche gemacht hätte; aber alle ihre Untersuchungen sind fruchtlos gewesen. Man muß bis zum Unterrichte der Apostel aufsteigen, so man die Quelle dieses christlichen Gebrauches entdecken will, der sich mit der Verkündigung des Evangeliums, wie so viele andere Gebräuche durch die ganze Welt ausgebreitet hat, welche schon dazumal allgemein waren, als sich alle Bischöfe der christlichen Welt in dem Kirchenrathe von Nicäa das erstemal versammelten. „Was in der ganzen Kirche ange-

„nommen ist, spricht der heilige Augustin (x), stäts „so war, und durch keine Versammlung der Bi„schöfe eingeführt wurde, muß unstreitig für die „Frucht des Predigtamtes, und Ansehens der „Apostel gehalten werden.“ Quod universa tenet Ecclesia, nec conciliis institutum, sed semper retentum est, non nisi auctoritate apostolica traditum rectissime creditur. Von dieser Art ist die vierzigtägige Fasten, von der man Spuren in dem zweyten und dritten Jahrhunderte antrifft, ohne daß man einen Kirchenrath, einen Papst dieser, oder der vorgehenden Zeiten anführen könnte, der dieses Gesetz gemacht hätte.

## VII.

Doch geben wir gerne zu, daß die Anzahl der Tage, und die Weise zu fasten bey diesen ersten Zeiten eben nicht einförmig war. Aber dieser Unterschied schadet der Gewißheit, und dem Ansehen ihres Ursprunges nicht. Aus dem Grund der Lehre muß man auf die Lehre der allgemeinen Kirche, nicht aber aus einigen Gebräuchen, die Zucht betreffend, schließen, die in diesem, wie in vielen andern Stücken, nach der Verschiedenheit der Oerter, verschieden sind, und welche die Wesenheit des Glau-

(x) S. Aug. de Bapt. contr. Donat. l. 5, c. 24.

Glaubens unberührt lassen, wenn sie nur die Einigkeit und Liebe nicht verletzen. Man war in allen den Ländern vollkommen gut katholisch, derer verschiedene Uebungen im Fasten, und Gottesdienste uns der Geschichtschreiber Sokrates erzählet (y).

Die durch die ganze Welt verbreitete Kirche, spricht der heilige Augustin (z), ist die königliche Tochter, deren ganze Herrlichkeit inner ihrer Seele thronet, und ihre äußerliche Schönheit durch den Reichthum, und den vielfärbigen Schmuck ihrer Kleider erhoben wird. Die Worte des heiligen Lehrers mögen ein für allemal statt einer Antwort auf alle die Vorwürfe dienen, welche uns die Reformirten unaufhörlich über ähnliche Gegenstände machen. Si ergo una fides universæ, quæ ubique dilatatur, Ecclesiæ, tanquam intus in membris, etiam si ipsa fidei unitas quibusdam diversis observationibus celebratur, quibus nullo modo, quod in fide verum est, impeditur. Omnis enim decor filiæ Regis ab intus; illæ autem observationes, quæ varie celebrantur, in ejus veste intelliguntur. Unde illi dicitur: In fimbriis aureis circumamicta varietate. Sed ea quoque vestis ita diversis cele-

(y) Socr. Hist. l. 5. c. 12.

(z) S. Aug. Epist. ad Casul.

celebrationibus varietur, ut non adversis contentionibus dissipetur.

VIII.

Man darf sich also gar nicht wundern, wenn man liest, wie der heilige Irenäus dem Papste Viktor gesteht, „daß durch die Nachläßigkeit eini„ger Bischöfe gewisse Privatpersonen nur mehr „zween oder drey Tage in der Woche vor dem „Osterfeste fasteten; da doch der gemeine Gebrauch „mit sich brächte, die ganze Zeit über zu fasten; „dieß heißt, keine Speis zu sich zu nehmen.“ Der Widerspruch redet hier klar für die Regel, und beweist, daß schon seit dem zweyten Jahrhunderte die vierzigtägige Fasten in Gallien üblich gewesen sey. Wer konnte sie wohl in diesem, wie in andern Ländern vorgeschrieben haben, wann es nicht die Apostel waren, derer Andenken noch frisch blühete?

Tertulian zeuget fast zur nämlichen Zeit für die Kirche Afrikens. Aus den Irrthümern der Montanisten entdeckte er schon, daß die Katholiken ihre gesetzte Fasttäge vor Ostern müssen gehabt, und das Beyspiel dazu von den Aposteln empfangen haben (aa). Aber Montan nach dem unbescheidenen Eifer seiner Sekte, rechnete es den Katholiken zum Ver-

(aa) Tertul. de Jej. c. 1.

Verbrechen an, daß sie neben dieser nicht noch andere Pflichtfasten zu verschiedenen Jahrzeiten hätten, um deswillen er uns Psychikos, oder Fleischliche nannte.

Der heilige Dionys von Alexandrien erzählet uns den großen Eifer der ägyptischen Christen in diesem Stücke. Er sagt (bb), daß einige drey Tage vor Ostern, andere ganze Wochen ohne alle Nahrung zubrächten, welches sie so sehr schwäche, daß sie kümmerlich bis ans Ende der Fasten aushalten könnten. Der Prädikant Daille, der über diesen Stoff so viel hingeschmieret hat, ist unredlich genug, daß er daraus schließt, die vierzigtägige Fasten habe länger nicht, als eine oder die andere Woche gedauret. Als ob hier nicht klar die Rede von dem außerordentlichen Eifer einiger Glaubigen wäre, ohne deßwegen die gewöhnliche Dauer der Fastenzeit einzuschränken, in der man nur jeden Abend eine mäßige Mahlzeit hielt.

Drey hundert achtzehn Bischöfe, welche dem Kirchenrathe zu Nicäa beywohnten, und die Konstantin der Große aus dem ganzen Reiche herbeygerufen hatte, legten im Namen der ganzen christlichen Welt das Zeugniß ab, daß damals, das ist

---

(bb) S. Dionyſ. Alex. Epiſt. ad Baſil. can. 1.

ist im Jahre 325. die Fastenzeit aus vierzig Tagen bestund; und diese Einförmigkeit in der ganzen Kirche ist ein klares Zeichen, daß ihre Einsetzung von den Aposteln kömmt. In dem fünften Kanon wird verordnet, daß man vor dem Anfange dieser heiligen Zeit, die erste aus den zwoen Kirchenversammlungen halten soll, die man künftighin alle Jahre zusammenrufen mußte.

Der Herr Daille muß gestehen, daß das Wort, vierzigtägige Fasten, in dem Kanon vorkömmt, welches einen allgemein üblichen Gebrauch voraussetzet. Aber um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, ist er dreist genug, zu behaupten, daß in jeder Woche nur ein Fasttag gewesen sey. In der That eine ganz neue Redensart, einen Fasttag eine Fastenwoche nennen.

Der Kirchenrath von Laodicea, der unter dem Papstthume des heiligen Sylvester gehalten wurde, zerstreuet dieses Schattenbild, welches man dem einfältigen Volke vorspiegelt. Er verbiethet, die Fasten mit dem fünften Tage der letzten Woche vor Ostern zu beschließen; und verordnet in dem fünfzigsten Kanon, daß die ganze vierzigtägige Fasten durch eine genaue Enthaltsamkeit in Ansehung der Gattung, und des Maaßes, der Speisen gehalten werden soll. Omnem quadragesimam districto

vene-

venerari jejunio. Sagen, daß man die ganzen vierzig Tage über streng fasten müsse, heißt ja diese Bußzeit nicht auf einen Tag in jeder Woche einschränken.

Der heilige Athanas, da er zerschiedene Grausamkeiten der Arianer wider die Katholiken herzählet, merket an (cc), daß sie nicht einmal für die heilige Fastenzeit Achtung getragen haben, welches diese Schwärmer noch sträflicher mache.

Der heilige Cyrill von Jerusalem (dd) spricht in seiner Anrede an die Neulinge im Glauben also: „Wie! ihr habt so viele Jahre in den Wohllüsten, „und in diesem Gewirre der Welt zugebracht; „und ihr weigeret euch vierzig Tage lang zum „Besten eurer Seele zu fasten?

Daille giebt zu, daß die Bischöfe bey unglücklichen Zeitläuften ein Partikularfasten von einem oder dem andern Tage haben vorschreiben können, aber daß es jemal eine allgemeine Fasten gegeben habe, nein, das will er nicht eingestehen. Aber er mag es mit dem heiligen Basilius ausmachen. Die freywilligen Fasttäge, spricht dieser Hei-

(cc) S. Ath. Apol. ad Constantium Epist. ad Solit. & Epist. ad Orthod.

(dd) S. Cyrill. Hier. Cat. 1.

„Heilige (ee), welche man unter dem Jahre hält, „sind in der That vor Gott verdienstlich. Aber „um wie viel nützlicher wird die vierzigtägige Fasten „seyn, welche jedes Jahr in der ganzen Welt an-„gekündet wird? Es giebt keine Insel, keinen Theil „des festen Landes, keine Stadt, kein Volk, kei-„nen Winkel auf Erden, wo dieses Fastengesetz „nicht bekannt wäre." Die Fasten mußte noth-wendig verkündet werden, weil sie sich an Ostern endete, deren Tag alle Jahre abänderte, und der in mehrern Kirchen noch alle Jahre, an dem Feste der Erscheinung des Herrn öffentlich ausgerufen wird. Es ist dieses noch ein Ueberbleibsel des Gebrau-ches, von dem der heilige Basilius redet.

„Jesus Christus, spricht der heilige Gregor „von Nazianz, hat vierzig Tage lang gefastet; und „auch wir fasten vor Ostern, wie er, und bereiten „uns dadurch, mit ihm zu sterben, und zu erste-„hen. Und unser Fasten ist das nämliche mit dem „seinigen, dieß heißt, es dauert vierzig Tage. „Jejunium unum, idemque est. Aber wann uns „die menschliche Schwachheit nicht zuläßt, die „ganze Zeit gar ohne alle Nahrung hinzubringen, „so giebt es doch Christen, welche es in der völli-„gen

(ee) Baſ. Homil. 2. de Jej. in quadrageſ.

„gen Enthaltsamkeit von allen Speisen höher brin„gen, als es die natürlichen Kräften zu gestatten „scheinen" (ff).

„Es ist in der Kirche üblich, schreibt der hei„lige Epiphanius (gg), das Fasten die vierzig letzten „Stunden vor Ostern nicht zu unterbrechen, das „ist, diese ganze Zeit über gar nichts von Speisen zu „genießen. In der vierzigtägigen Fasten ist es verbo„then, an den Sonntagen zu fasten; und die letzte „Woche darf man nichts dann Trockenes essen." Welches man Xerophagie nannte.

„Einige, sagte der heilige Chrysostomus zu „dem antiochenischen Volke, können sich rühmen „zwo Wochen, andere drey oder vier, und mehrere „diese ganze vierzig Tage über gefastet zu haben. „Aber haben sie auch den Geist des Fastens erfül„let, der darinn besteht, daß man sich von dem „Sündigen eben sowohl, als von den Speisen ent„hält?" (hh)

„Der Erlöser, spricht der heilige Ambrosius, „hat unsere vierzigtägige Fasten durch sein Bey„spiel geheiliget. Ein jeglicher Christ, der sie „nicht beobachtet, macht sich wegen seines wider-

setzli-

(ff) S. Greg. Naz. orat. 11. in S. Bapt.
(gg) S. Epiph. Hebr. 71.
(hh) S. Chryſ. Hom. 16.

„setzlichen Ungehorsams sträflich. Wann er sich „auch die niedlichen, und gewöhnlichen Fleisch„speisen entzieht, so erfüllt er doch das Geboth nicht, „so er nicht auch die vierzig Tage über fastet. Die „Enthaltsamkeit von Speisen zu andern Zeiten ist „eine freywillige Andachtsübung; aber zu dieser „Zeit seine Pflicht verrathen, wäre eine Sünde" (ii).

Endlich bezeugt der heilige Augustin, daß die vierzigtägige Fasten vor Ostern durch den Gebrauch der allgemeinen Kirche bestättiget sey. (kk)

IX.

Welches auch in der That diese Kette von Zeugnisse der Bischöfe aus der ganzen christlichen Welt beweiset, das ein jeder für seine Provinz ableget. Was im Anfange nur eine Nachahmung der Gesinnungen, und Sitten der Apostel war, hat durch den Gebrauch die Stärke eines Kirchengesetzes erhalten. Fast eben auf die Weise, wie sie zwar die sonderheitliche Formel des Glaubensbekenntnisses, das ihren Namen trägt, nie aufgesetzt haben; und dasselbe doch allgemein als ein Inhalt der Fundamentalwahrheiten des Christenthumes angenommen wurde, dem man ohne Sünde nicht widersprechen darf.

So

(ii) S. Ambros. Serm. 31.

(kk) S. Aug. Epist. ad Jan.

So haben auch mehrere zahlreiche, und berühmte Kirchenversammlungen von der vierzigtägigen Fasten das nämliche Urtheil gefället; sie betrachteten dieselbe, als ein Gesetz, welches ihr Ursprung, und die reinesten Zeiten der Kirche durch einen ehrwürdigen, und standhaften Gebrauch geheiliget haben. In den Satzungen, welche den Namen der Apostel tragen, weil sie ihre Lehre enthalten, heißt es (11), der Geistliche, so die vierzigtägige Fasten nicht beobachtet, soll abgesetzet, und der Ley von der Gemeinde der Gläubigen ausgeschlossen werden. In der neunzehnten Satzung, wird der Bannstral auf einen jeden geschleuderet, der die vorgeschriebene Fasten vor Ostern nicht hält. Der Kirchenrath von Laodicäa verordnete in seiner fünfzigsten Satzung, daß man sich die ganze vierzigtägige Fasten hindurch nur allein trockener Speisen bedienen soll. Der achte Kirchenrath von Toledo erkläret, daß der, so die ganze vierzig Tage über nicht gefastet hat, für unwürdig der Auferstehung Jesu Christi, und des Genusses des Osterlamms gehalten werden soll; und daß ihm noch daneben das Fleischessen, das ganze Jahr hindurch, soll verbothen seyn.

Es

(11) Can. 68.

Es wäre unnütz, mehrere Entscheidungen von Kirchenversammlungen über diesen Gegenstand anzuhäufen, indem die sogenannten Reformirten ohnehin gestehen, daß die vierzigtägige Fasten in dem vierten und fünften Jahrhunderte schon durchgehends eingeführt gewesen sey. Daraus folgt, daß ihr Ursprung bis in die Zeiten der Apostel zurückgesetzt werden muß. Denn es ist eine offenbare Sache, daß kein Papst, und keine sonderheitliche Kirchenversammlung die Gewalt gehabt hätte, den Christen der ganzen Welt ein so beschwerliches Gesetz aufzubürden, und sie unter den fürchterlichsten Strafen zu seiner Beobachtung anzuhalten. Es heut zu Tage verwerfen wollen, heißt gerade hin die Lehre der ersten Kirche anstreiten.

Hier läßt sich natürlicher Weise die Anwendung von den erhabenen Grundsätzen machen, die wir über das Ansehen der Kirche angeführt haben. Es gilt gleich viel, ob die vierzigtägige Fasten unmittelbar von Jesu Christo, oder von den Aposteln, oder endlich von ihren einmüthig versammelten Nachfolgern vorgeschrieben worden ist. Alle diese Richterstühle machen nur einen aus, derer Gewalt die Gewalt Jesu Christi des Sohnes Gottes vorstellet, dem das Recht der Gesetzgebung wesentlich zusteht, und der alle seine Gewalt auf diejenigen übergetragen hat, die er auf Erden als seine Stellver-

treter zurückgelassen hat. Er hat zu ihnen gesagt: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; und wer mich verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat. Diese Ordnung wird auch bey den weltlichen Gerichtshöfen beobachtet, welche im Namen des Monarchen ihres Stifters reden, dessen Stelle sie vertreten.

Daille glaubt einen Ausweg gefunden zu haben, wann er sagt, daß zwar seit dem vierten Jahrhunderte die vierzigtägige Fasten durchgehends im Schwang gewesen sey: aber diesen Misbrauch habe man im Grunde der Tyranney des Papstthumes zu verdanken. Papatus Tyrannidi. Und dieß ist auch beynahe alles, was in der Reformation das Volk davon weis und glaubt; so elend ist es unterrichtet. Es sieht die Fasten der Katholiken für einen Aberglauben der römischen Kirche an, dem man ohne Sünde nicht folgen könne, und den man aus Pflicht verabscheuen müsse.

Aber wir können sie heilig versicheren, daß alle ihre Wortsdiener nie im Stande seyn werden, irgend ein Gesetz von einem Papste, Bischofe, oder Kirchenrathe aufzubringen, so das Fasten zu erst gebothen hat. Wir beschwören sie, mit uns bis zu seiner Quelle aufzusteigen, und der Spur zu folgen; und wir hoffen, der Himmel werde ihnen

endlich die Augen öffnen, und ihre Vorurtheile zerstreuen.

## Hundert zwey und zwanzigster Unterricht.

### Worinn das Fasten bestehe; seine verschiedene Gattungen; sein Geist. Wie man von seiner Strenge immer mehr abgewichen sey.

I.

Da das Haupt der vorgeblichen Reformation nicht läugnen konnte, daß es nicht in der Kirche gebothene Fasttäge gegeben, und sie das Recht habe, welche einzuführen, behielt er, um den Wohlstand auf den Schein zu retten, den Namen davon bey, und zernichtete sein Wesen. Er schränkte das ganze Fasten darauf ein, daß man an einem solchen Tage nicht gar zu niedlich mahlzeite; übrigens erlaubte er, ohne Unterschied Fleisch, oder Fastenspeisen, zu welcher Stunde, und so oft man wollte, zu essen. Man müßte ein äußerst schwieriger Kopf seyn, sofern man eine solche Reformation nicht annehmen, und über gar zu große Strenge schreyen wollte. Diese Meynung gewann auch in kurzer Zeit eine große Menge Anhänger. Aber die-

dieses vorgespiegelte Fasten, das kein Schatten von dem wirklichen ist, stürzte die Hauptlehre der Kirche über diesen Gegenstand deßwegen nicht weniger um, als wenn Kalvin kurz und rund, auch so gar den Namen des Fastens abgewürdiget hätte.

## II.

Es ist unlaugbar, daß gemäß der Erblehre das Fasten 1. in der Enthaltung von dem Fleische an den Tagen, welche dieser heiligen Uebung gewidmet sind, und 2. nur in der einzigen Abendmahlzeit, nach dem Unterschied der Fasten, bestehet.

Erstlich, da das Fasten von der Kirche durch ein ausdrückliches Gesetz, welches alle seine Eigenschaften bestimmte, nicht gebothen worden ist, so gründete es sich allein auf die Nachfolge der Heiligen, welche in diesem Stücke das Beyspiel durch das strengste Leben gaben. Denn die Kirche konnte endlich keine bessere Wegweiser wählen, um ihre Kinder zur Uebung guter Werke, und zur Vollkommenheit anzuführen.

Daniel (a), geleitet von dem Geiste Gottes, der ihn zur Offenbarung der größten Geheimnisse vorbereitete, schickte sich dazu durch ein drey wöchentliches Fasten an, welche Zeit über er weder Brod, noch

(a) Dan. 10, 3.

noch Fleisch, noch Wein genoß; Der heilige Vorläufer, dessen ganze Laufbahn ein immerwährendes Fasten war (b), lebte nur von Heuschrecken, und wildem Honig, und deckte sich mit einem Kleide, das einem Bußsacke glich. Die Geschichte saget uns, daß der heilige Peter, seit seinem Berufe zum Apostelamte fast immer gefastet, und wie auch der heilige Matthäus, nichts dann die gemeinsten Hülsenfrüchte genossen, und der heilige Jakob Wein und Fleisch für allezeit von seinem Tische verbannet habe.

Die ersten Christen, welche diesen großen Beyspielen, aus Gewissenstriebe, nacheiferten, machten sich eine Pflicht daraus, ihnen so nahe zu folgen, als sich nur immer thun ließ. Daher ist die Kirchenfasten mit ihren Strengheiten gekommen, welche anfänglich der Apostel ihre, so sie vor Augen hatten, entwarfen, und ausdrückten.

Die Christen von Alexandrien, welche der heilige Markus im Glauben unterrichtet hatte, aßen erst Abends, und enthielten sich vom Fleisch, und Weine. Andere, nach dem heiligen Epiphanius, beobachteten diese Diät das ganze Jahr hindurch, und brachten die Woche vor Ostern mit Feigen zu.

Aber

(b) Matth. 3.

Aber weil nicht alle Glaubige gleiche Kräften, und gleichen Eifer hatten, diese großen und beständigen Strengheiten auszudauern, so schränkte man ihre Gränzen auf die vierzig Tage ein, welche vor der Auferstehung des Heilandes hergiengen; und was im Anfange nur eine freywillige Andachtsübung gewesen war, ward durch den Gebrauch zu einem Kirchengebothe, von dem sich Niemand mehr loszählen konnte. Dieß beweisen die Stellen der Väter, die wir in der vorhergehenden Unterweisung angeführt haben, darinn sie die Obliegenheit, diese vierzig Tage über zu fasten, festsetzten. Nun in dieser Fasten waren alle Gattungen von Fleischspeisen förmlich verbothen. Der heilige Epiphan, Cyrill von Jerusalem, der heilige Basil, der heilige Johannes Chrysostomus, Theophilus von Alexandria, die heiligen Hieronymus, und Augustin sagen es mit ausdrücklichen Worten; und man kann den Grund, und die Ursache aus dem Ursprunge des Fastens abnehmen.

Was sich unter dem Kaiser Justinian zugetragen hat, ist ein so schöner, als beschämender Unterricht für alle Jahrhunderte. In einem Jahre, wo wegen des Miswachses die Hülsenfrüchten gänzlich mangelten, ließ dieser Fürst in der zweyten Fastenwoche eine Verordnung ergehen, und erlaubte Fleisch zu verkaufen, und zu

essen. Aber das Volk glaubte durch diese Erklärung des Kaisers von dem Gesetze nicht freygesprochen zu seyn, und wollte von dieser Vergünstigung keinen Gebrauch machen. Sie urtheilten, sagen die Geschichtschreiber Nicephorus, Theophanes, und Cedren, daß man sich lieber der Gefahr des Todes aussetzen, als ein so geheiligtes Geboth der Kirche, das stäts beobachtet worden war, verletzen soll.

Ein so strenger Abbruch erkleckte dem Bußeifer der Christen noch nicht. Sie mußten in der heiligen Fastenzeit bis nach Sonnenuntergang warten, um die erlaubten Speisen genießen zu dörfen. Der heilige Basilius, da er von der vierzigtägigen Fasten handelt, zeuget von dem damaligen Gebrauche, seine kleine Mahlzeit Abends zu nehmen. Exspectas vesperam (c), ut cibum capias.

Der heilige Ambrosius warnete die Bürger von Mailand (d), sich an den Tagen der großen Fasten von der Eßlust nicht überwinden zu lassen, und nach dem Gebrauche am Mittage zu essen, sondern bis auf den Abend zu warten, um der Gnade des Fastens theilhaftig zu werden. Das Uebri-

(c) Basil. Orat. 1. de Jejun. quadrages.

(d) S. Ambros. Serm. 8. in Psal. 118.

Uebrige des Tages, sagt er, ist bald vorbey. Differ aliquantulum, non longe finis est Diei.

Wir ersehen aus den Briefen des heiligen Hieronymus, daß zu seiner Zeit die Mönche, gemäß ihrer Regel, das ganze Jahr fasteten, und um die neunte Stunde aßen; aber in der vierzigtägigen Fasten mahlzeiteten sie nur einmal, und dieß auf den Abend (e).

Glaubet nicht, predigte der heilige Chrysostomus (f), daß der Obliegenheit zu fasten ein Genügen geschehen sey, wenn ihr bis auf den Abend Hunger leidet, indeß ihr den Tag im Vergnügen, und in der Eitelkeit hingebracht habet.

In dem Briefe an den Kasulanus, worinn der heilige Augustin von dem Fasten redet, nimmt er stäts, als eine ausgemachte Sache an, daß Fasten, nicht zu Mittag essen, und zu Mittag essen, nicht Fasten sey; und in seinem Briefe an den Januarius schreibt er, daß es, in Ansehung der wochentlichen Fasttäge, um die neunte Stunde zu essen erlaubt sey; aber in der vierzigtägigen Fasten sey dieses lediglich verbothen.

Kas-

(e) S. Hier. Epist. ad Eust.

(f) S. Chrys. Hom. 4. & 6.

Kassianus (g) sagt das nämliche, und setzet bey, daß man die vierzig Tage vor Ostern seine Mahlzeit erst um sechs Uhr Abends halten dörfe.

In dem neunten Jahrhunderte, als Karl der Große gezwungen war (h), die Messe und Vesper früher zu halten, und um zwey Uhr zu Mittag zu speisen, machte ihm ein Bischof Vorwürfe darüber, welcher sich stieß, diese Verletzung des Gesetzes an einem Fürsten zu sehen, der doch sonst ein so genauer Beobachter der Kirchenzucht war. Karl rechtfertigte sich, und machte die Vorstellung, daß nach seiner Tafel noch so viele andere gehalten werden mußten, daß die letzten von der Dienerschaft erst um Mitternacht zum Speisen kämen.

Um die Zeit des heiligen Bernhard hatte sich in dem Unterschied, und der Strenge des Fastens noch nichts geänderet. Die Worte, die er beym Anfange der Fasten an seine Mönche richtet, können zum Beweise dienen (i). Bisher haben wir nach unserer Regel bis um die neunte Stunde gefastet, itzt aber, bey dieser heiligen Zeit, die wir anfangen, werden wir es bis auf den Abend thun, und

(g) Cassian. Coll. 21. c. 23.

(h) Monach. S. Galli in vita Car. M. c. 12.

(i) S. Bern. Serm. III. de Quadr.

und mit uns die Könige, die Fürsten, die Geistlichkeit, das Volk, die Armen, und die Reichen.

III.

Die Gottseligkeit der Glaubigen schrieb sich selbst noch andere Fasten aus dem Triebe der Andacht vor, die in Wahrheit nicht so streng waren, als die vierzigtägige Fasten; aber doch zahlreich genug, um eine Bürde auszumachen, die nicht alle Muth genug zu tragen hatten. Aus dieser Zahl waren alle Mittwoche und Freytage im Jahre, den einen zum Andenken des von den Priestern, und Häuptern der Synagog wider Christum gehaltenen Rathes, den andern, um in Bitterkeit des Geistes, und mit Erkenntlichkeit die Geheimnisse seines Leidens und Todes zu feyern. Diese zween Tage wurden Stationen genannt, weil man sie bis zur Nonzeit, dieß heißt, bis um drey Uhr Nachmittags in der Kirche im Gebethe zubrachte, und seine Mahlzeit drey Stunden früher, als in der großen Fasten einnahm. Doch enthielt man sich stäts vom Fleische, und oft auch vom Weine. Der heilige Klemens von Alexandrien, redet im dritten Jahrhunderte davon, als von einem sehr gewöhnlichen Gebrauche. Tertullian eiferet sehr darüber, daß ihn nicht alle Christen beobachten. Origenes stellet ihn, als eine höchstfeyerliche Ceremonie vor,

und der Verfasser der apostolischen Satzungen glaubt um das dritte Jahrhundert, daß er bald nach dem Tode des Erlösers, um zu dessen Denkmale zu dienen, müsse eingeführt worden seyn.

Einige abendländische Kirchen setzten noch die Samstagsfasten in der Absicht bey, um die Begräbniß des Heilandes, und seinen Aufenthalt im Grabe zu heiligen. Die besondere Kirche von Rom hielt sehr streng auf diese Andachtsübung, so doch die Griechen niemals angenommen haben, welches die Veranlassung zum Spruche des heiligen Ambrosius gewesen ist, da er zu Augustinen sagte: **Bist du zu Rom, so lebe nach der Römer Sitte.** Als der Eifer nachließ, sank die Fasten der drey Stationen auf die alleinige Enthaltung vom Fleische herab; ja die an den Mittwochen wurden nur mehr in den Klöstern beobachtet.

Gleiche Beschaffenheit hatte es mit dem Fasten, welches an den Vorabenden der großen Festtage des Erlösers, als eine Vorbereitung, sie würdig zu feyern, gehalten wurde. Der heilige Augustin führt sie als Beyspiele jener Kirchengebräuche an, welche, weil sie von keinem Kirchenrathe herkommen, von den Aposteln allein können eingesetzt worden seyn. Aber es ist eine ausgemachte Sache, wenn diese heiligen Nachtwachen auch nicht alle

gänzlich aufgehoben sind, so bleibt doch kaum mehr einige Spur von ihrem ersten Eifer, und ihrer Länge übrig.

Für die Quatemberfaste zeigte man größere Achtung. Dadurch wurde dem Herrn das Jahr beym Anfange seiner vier Theile geheiliget. Die Kirche weiht um diese Zeit ihre Diener, und sucht durch die heilige Uebung des Fastens, von Gott Priester nach seinem Herzen zu erhalten. Der heilige Leo redet davon, als von einem uralten Gebrauche, der nach der Zeit von verschiedenen Kirchenräthen bestättiget worden ist; und dieser Gebrauch war in der griechischen so wohl, als in der lateinischen Kirche allgemein. Das vorgeschriebene Fasten endete sich mit der neunten Stunde.

Verschiedene öffentliche Drangsalen, welche im fünften Jahrhunderte das Delphinat trafen, veranlaßten feyerliche Bittgänge, welche der heilige Mammert Bischof von Wien anstellte, den göttlichen Zorn zu besänftigen, deßwegen nennte man sie Rogationen, oder öffentliche Gebether, welche man die drey Tage vor der Himmelfahrt des Heilandes unter einem Umgange der Klerisey und des Volkes verrichtete. Die wunderbaren Wirkungen, welche sie hervorbrachten, machten, daß man sie durch ganz Frankreich annahm. Der Kirchenrath von Orleans, der auf Befehl des Königs Clodovaus

gehal-

gehalten wurde, machte ein Gesetz für das ganze Königreich daraus; die Kirche von Rom nahm selbes auch an, und mehrere andere folgten ihrem Beyspiele, nach den Satzungen verschiedener Kirchenversammlungen, bis auf das vierzehnte Jahrhundert. Der heilige Karl erneuerte diesen Gebrauch für seinen Kirchensprengel von Mailand, wo unter ihm der erste Geist und Eifer der Einsetzung wieder auflebte. Aber bald nahm man es mit dem Fasten an den drey Rogationstägen nicht mehr so genau, und man glaubte, ein Großes gethan zu haben, so man sich daran vom Fleischessen enthielt.

## IV.

So erschlafte von einem Jahrhunderte zum andern der Eifer der Christen immer mehr, und die Kirche sah sich gezwungen, mit ihren eigenen Kindern in Unterhandlung zu treten, und über einen Theil ihrer Gesetze weniger streng zu halten, um nicht das Ganze zu verlieren. Aber ob sie gleich gezwungener Weise über die äußerlichen und ersten Uebungen nachgegeben hat, so hat sie doch den ganzen Geist davon beybehalten, und sich tausendmal wegen der Wunden beklaget, welche der Kirchenzucht dadurch geschlagen würden, und die sie mit Klugheit nicht verhindern könnte.

Die Absicht der Kirche ist, — und von der wird sie sich niemals entfernen, — bey den Christen den Geist, und die Beweggründe zu unterhalten, um derer willen das Fasten eingesetzt, und zu allen Zeiten beobachtet worden ist, nämlich seine Sünden auszusöhnen; den Zorn des Himmels durch dieses Bußwerk zu besänftigen, die unordentlichen Bewegungen des Fleisches zu bändigen, es unter die Gesetze des Geistes und der Religion zu bringen, die Seele von den unerlaubten Gedanken und Begierden zu reinigen, die himmlischen, ja wohl auch die zeitlichen Güter, nach unserm Bedürfnisse, zu verdienen, das Gebeth zu heiligen, und ihm Kraft und Nachdruck zu geben, den Christen zu seinen Pflichten, und zur Gottseligkeit anzuhalten, und in ihm ein hitziges Verlangen, und eine heilig-ungeduldige Sehnsucht nach den ewigen Belohnungen anzufachen, die er sich durch diese vergänglichen Strengheiten verdienet. Daraus können die Herren Reformirten, welche ihr Heil aufrichtig zu suchen vorgeben, ersehen, auf wie viele Hilfsmittel sie, durch die Abwürdigung dieser heiligen Uebung, Verzicht gethan haben.

Aber das Fasten bringt diese göttlichen Wirkungen nicht hervor, falls nicht dabey gewisse wesentliche Bedingungen beobachtet werden. Die Schrift, und die Bücher der Väter enthalten eine

Menge

Menge der schönsten Unterweisungen über diesen Gegenstand. Es wäre zu wünschen, daß die, denen der öffentliche Unterricht des Volkes vertrauet ist, sich die Mühe nähmen, die sieben Reden, welche der heilige Augustin (i), über diesen Stoff an sein Volk von Hyppon gehalten hat, zu lesen. Sie sind kurz; aber sie enthalten alles, was andere Väter davon geschrieben haben. Ich will einige Züge daraus kurz anführen.

Das Fasten überhaupt, spricht der heilige Lehrer (k), aber vornehmlich die vierzigtägige Fasten, ist das Kreuz, das wir zu einer heiligen Zeit tragen müssen, die uns an das Geheimniß des gekreuzigten Jesus erinneret. Die Nägel, welche uns daran heften, müssen niemals ausgezogen werden; denn durch sie kreuzigen wir unsere Laster, und böse Begierden; dadurch gehören wir Jesu Christo an. In hac quidem cruce per totam istam vitam, quæ in mediis tentationibus ducitur, perpetuo debet pendere christianus. Non enim est in hac vita tempus evellendi clavos. — Sic semper hic vive Christiane; si terreno limo gressus non vis immergere, noli de ista cruce descendere.

Dem

(i) S. Aug. Tom. 5.

(k) S. Aug. Serm. 205.

Dem Gebethe, durch das wir uns (l) gegen Gott zu erschwingen suchen, wollen wir die Flügel des Almosens, und Fastens beysetzen, die den Flug um vieles erleichteren werden. Der Glaubige muß wissen, daß er einen Raub begeht, so er seinen Ueberfluß in den Schooß des Dürftigen nicht ausschüttet. Quando sentit, simile esse fraudi, si superflua sua non tribuerit indigenti. Gebt, spricht der Herr, und es wird euch wieder gegeben werden; vergebt, und es wird euch vergeben werden. Seht hier zwo Gattungen von Almosen. Was ist billiger, als daß man nichts zu erwarten habe, so man weder geben, noch vergeben will. Auf diese zwo Gattungen von Almosen dringt der Herr vornehmlich; und niemand kann sich von dieser Obliegenheit unter dem Vorwande aushalftern, daß er es zu geben nicht im Stande sey. Verwende nur das, was du an Fasttägen weniger ausgiebst, zum Nutzen und Trost der Armen.

Wer wird sich weigern, Barmherzigkeit gegen seinen Mitmenschen zu gebrauchen, wenn er bedenken will, daß der Schöpfer aller Dinge auf die Erde herabgestiegen ist, um uns Barmherzigkeit zu erweisen? Die Zeit seiner Erniedrigung, und seines

---

(l) S. August. Serm. 206.

nes Leidens nahet herbey, auch wir wollen uns mit ihm erniedrigen, und mit ihm leiden. Er schickt sich an, die Vergebung unserer Sünden zu verdienen; auch wir wollen sie durch das Fasten nach Möglichkeit auszusöhnen suchen, und die Uebung der christlichen Tugenden soll es in seinen Augen wohlgefällig machen (m).

V.

Wir haben gesehen, wie sich die meisten Fasten, welche man aus Andacht eingeführt hatte, endlich gemilderet, oder gar verlohren haben. Die vierzigtägige Fasten hatte beynahe ein gleiches Schicksal getroffen. In dem dreyzehnten Jahrhunderte riß der Misbrauch ein, daß man an allen Fasttägen, ohne Unterscheid, seine Mahlzeit um die neunte Stunde einnahm; und endlich rückte man damit immer weiter hinauf, und kam damit bald auf die Mittagszeit. Zu gleicher Zeit fieng Ueberfluß und Weichlichkeit bey Tische zu herrschen an; und man hielt sich wegen des Fleisches, das man sich aufzutragen nicht getraute, durch den Wein schadlos, der von Alters her an den Fasttägen verbothen war, aber den man für nothwendig zur Gesundheit hielt, weil man sich nun einmal daran gewöhnt hatte.

Dieser

(m) S. Aug. Serm. 207.

Dieser Misbrauch schlich sich so gar bis in die Klöster ein, wo noch eine andere Neuerung ihren Ursprung genommen hat, welche gar bald durchgehends eingeführt wurde. Damals beschäftigten sich die Mönche mit mühsamer Handarbeit. Man gestattete dem, der dabey vorlesen, oder eine geistliche Unterredung — Collatio — halten mußte, am Ende des Tages etwas Wasser zu trinken. Durch eine andere Nachsicht legte man auch einen Bissen Brod bey; und was man anfänglich einem einzigen aus Bedürfniß gestattete, wurde in der Folge allen zugestanden. Dieß ist der Ursprung der sogenannten Kollation.

Es war ganz natürlich, daß sich die Weltlichen einbildeten, was in den geistlichen Gemeinden üblich wäre, worinn doch immer eine reinere Tugend, und genauere Beobachtung der Pflichten herrschen müsse, könne auch denen nicht verbothen seyn, welche zu keiner so hohen Stuffe der Vollkommenheit verpflichtet wären. Ob man schon den Vorwand einer strappazierlichen Arbeit nicht mit dem Grunde, wie die alten Mönche vorschutzen konnte, welche oft keine Taglöhner zu halten vermochten, so wollte man doch die Nachsicht benutzen, die man diesen angedeihen ließ. Die kleine Erquickung auf den Abend, oder die Kollation kam so in Schwang, und man trieb die Sache unvermerkt so

weit, daß in den meisten Häusern, wo man dem Vorgeben nach eine kleine Kollation nimmt, mehrere, und niedlichere Speisen aufgetragen werden, als mehrere Jahrhunderte hindurch bey der einzigen Mahlzeit nicht geschah, die man an den Fasttägen auf den Abend hielt.

## Hundert drey und zwanzigster Unterricht.

Fortsetzung des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Ich glaube an eine Taufe, zur Vergebung der Sünden. Unter diesen Worten sind alle Sakramente des neuen Gesetzes enthalten. Die Protestanten haben sichs herausgenommen, alle zu zernichten. Ihre ausschweifende Lehre nur vortragen, heißt sie schon widerlegen.

### I.

Die göttliche Kürze, mit der das Glaubensbekenntniß der Christen abgefasset ist, schließt in zwey Worten alle die Mittel ein, welche Jesus Christus zu unserer Heiligung eingesetzet hat. An eine Taufe glauben, in der sie zum Christenthume eingeweiht, den drey göttlichen Personen geheiliget, wieder

wieder zu Kinder Gottes durch die darinn ertheilte Gnade angenommen worden sind; glauben, daß sie an den Hilfsmitteln Theil nehmen dörfen, die ihnen Jesus Christus zubereitet hat, alle Fehler auszulöschen, mit denen das Leben der Sünder so wohl, als der Gerechten unseliger Weise beflecket ist; dieses ist im Grunde die Lehre, und Hoffnung der Christen, und ihr Glaube von den Sakramenten.

Und in der That, wozu würde wohl die göttliche Religion, die uns Jesus Christus zu lehren gekommen war, gedienet haben? Was hätten seine Unterweisungen, und seine Gebothe gefruchtet, so er uns nicht auch kräftige Mittel hinterlassen hätte, sie zu erfüllen, und uns Liebe gegen die heiligen Tugenden einzuflößen, die von ihm vorgeschrieben waren, und doch unaufhörlich von unsern verderbten Neigungen bestritten werden? Mit diesem ganzen so viel versprechenden Werke wäre es auf die so herrliche als lichte Lehren des Evangeliums über die Gottheit, und die erhabenste Vollkommenheit hinausgelaufen, die aber zum Unglücke niemand hätte erreichen können. Ohne einen Beystand, der alle Hindernisse der verderbten Natur überwog, würden diese so schöne Kenntnisse auf ewig unfruchtbar geblieben seyn.

Kein natürliches Mittel konnte die Mackel der Sünde auslöschen, in der wir gebohren werden. Der Mensch sah keinen Ausweg, Vergebung für die zu erhalten, die ihm täglich entwischen. Seine Schwachheit vermehrte, und vervielfältigte seine Fälle, so ihn nicht der Himmel unterstützte, und ihm Stärke gäbe, die Anfälle des Fleisches, seiner Neigungen, und der Welt zu besiegen. Sein Glaube, seine Religion, sein Lebensstand fließen alle Augenblicke auf Klippen, an denen er unvermeidlich scheitern würde, so ihn nicht eine sichere, und mächtige Hand auf allen seinen Wegen leiten sollte.

Diesem Uebel hat Jesus Christus gesteuret, da er seiner Kirche die Sakramente hinterließ, die er, als so viele Kanäle der Gnade, eingesetzet hat, derer Quelle er ist, und die er uns durch seine Verdienste, und sein Blut erworben hat. Es ist also für die Glaubigen eine Sache von großer Erheblichkeit, ihre Natur und Kraft zu erkennen, und sie verstalten, oder zernichten würde ein entsetzliches Verbrechen seyn. Und doch war dieses der tollsinnige Entwurf der sogenannten Reformation, den wir itzt untersuchen, und das wieder herstellen wollen, was sie entstaltet, und durch die schädlichste und unbegreiflichste Verblendung zu zerstören gesucht hat. Man wird sehen, was sie sich hat kosten

sten lassen, um Verzicht auf die Hilfsmittel zu thun, die uns Jesus Christus durch seine Kirche antragen läßt, und auf wie vielerley Weise sie sich verirrt, und Widersprüche angehäufet hat; ein offenbarer Beweis, daß sie von dem Pfade der Wahrheit, dessen Kennzeichen die Einigkeit ist, ausgegleitet, und auf Irrwege gerathen sey. Die einfache Vorstellung der Sache wird redlich denkenden Seelen statt einer Widerlegung dienen. Möchten doch unsere irrende Brüder, zu derer Bestem ich mich dieser Arbeit unterziehe, alles reif überlegen.

II.

Um die verschiedenen Schritte, und Irrthümer der Protestanten sich bekannt zu machen, muß man sich stäts an ihre Fundamentalgrundsätze erinnern: erstlich, daß alle Hundlungen des Menschen aus sich selbst Todsünden sind; zweytens, daß sie den Gerechten nicht eigentlich vergeben sind; sondern Gott will sie nur übersehen, und ihnen nicht zurechnen. Drittens, daß wir seinen Augen nicht gefallen können, als weil er für uns die Gerechtigkeit Jesu Christi annimmt. Viertens, daß sich ein jeglicher Christ dieselbe durch den Glauben zueignen kann. Fünftens, daß dieser Glaube für uns das einzige mögliche Mittel der Rechtfertigung ist.

Sechstens, daß, da die Verdienste Jesu Christi allein überflüßig hinreichen, unendliche Welten zu erlösen; so sind forthin alle Religionsübungen, alle gute Werke zum Heile unnütz. Aus diesen Grundsätzen hat man auf die Unnützlichkeit der Sakramente geschlossen.

Bey den ersten Aufbrausungen seiner tollsinnigen Wuth wider die Kirche, fiel dem Luther schon das Wort, Sakrament, unerträglich.

Warum, spricht er (a), bedient man sich eines Ausdruckes, von dem man in der ganzen Schrift kein Beyspiel in dem Verstande findet, in dem es die Römischkatholischen nehmen? Bedient sie sich dieses Wortes, so geschieht es stäts in einem entgegengesetzten Sinne, nicht um ein sichtbares, von Gott verordnetes Zeichen, sondern eine heilige, verborgene, und geheime Sache anzudeuten. Aber bald werden wir ihn eine ganz andere Sprache reden hören: das wir wohl nie vermuthet hätten.

Die Art von schwärmerischer Begeisterung, mit der Luther unbeschränkt über alle Gegenstände der Religion, unter dem Vorwande, die Kirche zu verbessern, durch Machtsprüche entschied, betrog die Liebhaber der Neuerungen. Melanchton, der den Luther so sehr fürchtete, als er ihn bewunderte, erklärte

---

(a) Bellarm. de Sacr. l. 1. c. 7.

klärte sich gleichfalls wider das Wort Sakrament. Er wollte, daß man sie schlechtweg Zeichen, oder Siegel nennen, oder einen andern griechischen, um nicht zu sagen, barbarischen Ausdruck gebrauchen soll.

Karlstad gab eine Abhandlung wider das Wort, Sakrament, in Druck.

Zwingel begnügte sich mit dem Wunsche, daß doch dieses Wort aus ganz Deutschland verbannt werden möchte.

Kalvin behauptete, daß es die Lateiner, ohne daran zu denken, und wider alle gesunde Vernunft angenommen hätten.

Es redeten also alle Häupter der Reformation in dem Tone, den Luther angegeben hatte. Aber, wer hätte es wohl geglaubt, er änderte ihn, und hieß ihn andere mit eben der Leichtsinnigkeit, und dem gebietherischen Ansehen ändern, das er sich über alle herausnahm. Als er vernommen hatte, daß Karlstadt, und Zwingel in einigen Lehrsätzen von seiner Meynung abgewichen wären, ohne es doch mit den Katholiken zu halten, geiferte er wider sie alle seine Galle, und Wuth aus. „Karlstadt, sagt er, weigeret sich den Namen, Sakrament, dem Abendmahle zu geben, unter dem „Vorwande, daß es weder Jesus Christus, noch „die Apostel so genennt hätten, und er möchte diese

„Benennung irgend durch die Schrift geheiliget „sehen.“ Und dieses ist doch pünktlich der Grund, wegen dessen Luther selbst dieses Wort verworfen hat. Und hier legt ihm die Leidenschaft ganz andere Worte und Gesinnungen in Mund und Herz. — Hierauf wendet er sich zum Karlstadt, und spricht: „Seelenmörder! Sündengeist! Gieb mir Antwort. „Ich gestehe es, Jesus Christus hat sich nirgends „des Wortes Sakrament bedienet; er hat auch „nicht verordnet, daß man sich dessen bedienen soll, „aber an welcher Stelle hat er es verbothen? Sa„ge her, wer hat dir die Gewalt gegeben, das zu „verbiethen, was Gott nicht verbothen hat? Du „bist also ein Seelenmörder, wenn du eigenmäch„tig Glaubenssätze vorschreiben, an Gottes Stelle „treten, und in die Freyheit der Christen Eingriffe „wagen willst.“ Man ersucht die Gelehrten aus der Reformation, die pflichtschuldigen Vertheidiger ihres Oberhauptes, uns in den Geschichten einen ähnlichen Zug einer unverschämten Dreistigkeit aufzuweisen. Aber dem sey, wie ihm wolle, auf diesen Widerruf des Luthers änderten alle seine Lehrjünger ihre Begriffe, und ihre Sprache, und bedienten sich ohne Bedenklichkeit des Wortes Sakrament, ob sie schon die katholische Bedeutung desselben verwarfen.

III.

Sobald dieser Name in der Kirche einem geheiligten Zeichen beygelegt wird, welches die Kirche für ein solches hält; so ist man berechtiget, ihn allen andern von gleicher Natur und Beschaffenheit beyzulegen. Nun haben wir hierüber ein Beyspiel für die Vereinigung zwischen Mann und Weib, welche der heilige Paul ein großes Sakrament nennet, weil es die Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche vorstellet. **Dieß ist ein großes Sakrament; ich sage aber, in Christo, und in der Kirche** (b).

Und in der That gab aus diesem Grunde die ganze Erblehre den Namen des Sakramentes der Taufe, der Firmung, dem Abendmahle, der Buße, der letzten Oelung, der Priesterweihe, und Ehe. „Der Teufel, spricht Tertulian (c), hat in den „Geheimnissen seiner Götzen die geheiligten Cere„monien unserer Sakramente nachgeäffet. Er „taufet und salbet auf seine Art:“ Ipsas quoque res Sacramentorum divinorum, idolorum mysteriis Diabolus æmulatur. Tingit & ipse quosdam, signat in frontibus milites suos. Der heilige

(b) Eph. 5, 32.

(c) Tertull. de Præsc. c. 16.

heilige Cyprian, da er von der Taufe, und der Firmung redet, sagt, daß die Menschen durch diese zwey Sakramente zu Christen gebohren werden. In Sacramento utroque naſcuntur (d). Es wäre eine unnütze Arbeit, wenn ich die Beweise hierüber anhäufen wollte: denn es ist außer allem Zweifel, daß in den folgenden Jahrhunderten alle Schriftsteller der Kirche in Ansehung der andern Sakramente die nämliche Sprache geführt haben.

## IV.

Aber die Reformirten wagten sich nicht nur an das Wort: sie griffen die Sache selbst an, deren Eigenschaften dieser Namen deutlich genug bestimmte, und einen Begriff davon erweckte, welcher alle ihre Grundsätze durchkreuzte.

Zu allen Zeiten hatte die Kirche unter dem Name, Sakrament, eine geheiligte, von Christo selbst eingesetzte Sache verstanden, um eine besondere Gnade, durch eine sinnbildische Handlung, mitzutheilen.

Es gab zu verschiedenen Zeiten unruhige Köpfe, Liebhaber neuer Lehrgebäude, welche sich wider die Sakramente auflehneten, und darinn keine ihren

(d) S. Cyprian. l. 2. Ep. 1.

ihren Ceremonien angeheftete Gnade erkennen wollten. Jene verwarfen aus diesem Grunde einen Theil derselben; diese griffen ihre Materie an; einige verwarfen ihre Form, andere stritten über ihre eigentliche Ausspender. Aber alle machten in der Kirche wenig Aufsehens. Sie schleuderte den Bannfluch auf die hartnäckigen Irrlehrer, und die Irrthümer überlebten diejenigen nicht, welche sie ausgeheckt hatten.

Im Grunde wurden alle durch die sogenannten Glaubensverbesserer des fünfzehnten Jahrhundertes wieder erneueret, und Luther warf sich zum Gesetzgeber auf, bestieg den Richterstuhl, und that den unbeschränkten Ausspruch: „Es ist eine „sehr gemeine, aber ketzerische Lehre, so man behauptet, daß die Sakramente des neuen Gesetzes „denen die Gnade mittheilen, welche kein Hinderniß in Weg legen. Die Schrift sagt wohl, daß „der Gerechte aus dem Glauben lebe; aber daß er „durch die Sakramente lebe, dieß sagt sie nirgends.“ Hæretica, sed usitata sententia est, sacramenta novæ legis dare gratiam iis, qui non ponunt obicem. Scriptura enim dicit: Justus ex fide sua vivet, non dicit, ex Sacramentis vivet. So lautet der feyerliche Ausspruch, dem alle Klassen der doppelten Reformation ihren Beyfall zujauchzeten und beytraten.

Um

Um diesen Machtspruch zu behaupten, und uns Weh zu thun, haben sie uns die schauderlichsten Verleumdungen aufgebürdet, und unsere Lehre unter dem fälschesten Lichte vorgestellet. Man hat es schon gesehen, und wird in der Folge noch oft sehen, daß die Werke Luthers, mehr als aller seiner Anhänger mit dieser faulen Waare voll gepfropfet sind. Und doch schreibt er dreist in seiner Abhandlung wider den Emser, „daß, wenn man im „Stande wäre, ihn ein einzigesmal auf einer Lüge, „auf einer Falschheit, auf einer Unbesonnenheit zu „ertappen, so wolle er seine Ehre, seine Lehre, seine „Rechtschaffenheit, und sein gut Gerücht in der „Welt verlohren haben; und ein jeder möge ihn „für einen Böswicht, für einen unruhigen Kopf, „und Schurken halten.“ Und doch, wie viele Irrthümer, die wir alle öffentlich verdammen, hat er uns nur über die Natur und Kraft der Sakramente aller überhaupt, und eines jeglichen ins besondere, aufgebürdet? In seine Fußstapfen trat Kalvin, und alle die großen Vertheidiger dieser Streitsache.

## V.

Eine einzige Stelle Kalvins wird hinreichen, uns einen Begriff von allen diesen Marktschreyereyen zu geben. „Die Schulsophisten, spricht er, „dieß

„dieß heißt, die katholischen Gottesgelehrten, sind alle „zusammen in Bund getreten, zu behaupten, daß die „Sakramente des neuen Gesetzes die Gnade und „Rechtfertigung denen mittheilen, welche sie empfan„gen, wenn sie kein Hinderniß in Weg legen. Aber man „kann nicht begreiflich genug machen, wie gefährlich, „giftig, und ansteckend dieser Irrthum ist; um so „mehr, weil er sich in einem großen Theile der Welt „viel Ansehens erworben hat, wo er zum Unglück „der Kirche schon seit mehr hundert Jahren im „Schwange geht. Es ist eine teuflische Lehre, „welche die Gerechtigkeit ohne den Glauben ver„spricht, und die Seele dadurch zur Hölle führet."

Kalvin hat in seiner Anklage recht, da er schreibt, daß man die Kraft der Sakramente in der ganzen Welt, viele hundert Jahre vor der Reformation — er hätte sagen dörfen, seit dem Ursprunge des Christenthumes her — geglaubt habe. Aber er war so blind, daß er nicht sah, wie er durch dieses Geständniß das Urtheil der Verdammung unwiderruflich wider seine Person, und seine Lehre fälle. Denn eine dogmatische Meynung, welche in der ganzen Kirche, und mehrere hundert Jahre über angenommen ist, hat offenbar alle Eigenschaften einer Glaubenswahrheit; man müßte nur sagen, daß Irrthum und Ketzerey diese Zeit hindurch in der

Kirche allgemein geherrschet habe, welches sich mit den Worten des Erlösers nicht verträgt; **Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.** Zu dem, in welchem Gottesgelehrten hat wohl Kalvin den teuflischen Lehrsatz gelesen, daß wir die Gerechtigkeit durch die Sakramente allein ohne Glauben versprechen? Dieß ist eine derbe Verleumdung, die Neid und Haß erfunden hat, und ein Irrthum, den ein jeder Katholik verabscheuet. Und doch ist dieses der saubere Kunstgriff der sogenannten Reformirten, in allen Stücken, die ihnen an uns mißfallen. Ich umgehe eine Menge grober Beschuldigungen, die sich ohne billigen Unwillen nicht lesen lassen. Wir wollen die Zeit nützlicher anwenden, und die Lehre der Kirche über diese kostbaren Kanäle vortragen, durch die uns Jesus Christus die Heilsmittel zufließen läßt.

Hun-

## Hundert vier und zwanzigster
# Unterricht.

### Von den Sakramenten überhaupt nach der Lehre der Kirche. Ihre Beschreibung, ihre Anzahl; die Natur der Kraft, die allen wesentlich zukömmt, und allen gemein ist.

I.

Dieß ist der Vorzug der Wahrheit; Je heller das Licht ist, dem man sie aussetzet, desto mehr gewinnt sie dabey. Statt daß der Irrthum Finsternissen um sich her verbreitet, und sich darein zu verhüllen sucht, forderet die Wahrheit nichts, als Glanz und Licht, um den Nebel, und die falschen Beschuldigungen zu zerstreuen, dadurch sie ihre Feinde gern bedecken, und anschwärzen möchten.

Die Kirche lehret alle ihre Kinder, so bald sich ihr Gedächtniß hinlänglich gestärket hat, daß die Sakramente des neuen Gesetzes geheiligte, von Christo selbst verordnete Zeichen sind, um allen Christen, die sich denselben würdig nahen, eine besondere Gnade, durch eine sinnbildische Handlung, mitzutheilen. Sie befiehlt

ihren Altarsdienern, ihnen alle Theile dieser Lehre, so bald sie dieselbe zu fassen fähig sind, umständlich zu erklären, und verweiset mit den ernstlichsten Worten denjenigen ihre Nachläßigkeit, welche in diesem Stücke ihre wesentliche Pflicht versäumen. Quoniam parvuli (a) de Christianis parentibus nati, antequam ad intelligibilem ætatem veniant, Baptismatis Sacramenta suscipiunt; necesse est, ut quod imbecillis ætas nequivit, intelligibilis discere satagat: quod quia ab usu, propter quorundam Sacerdotum incuriam recessit, quantæ sit negligentiæ, quantique discriminis, satis dici non potest.

Durch das Wort, Zeichen, versteht die Kirche erstlich ein Merkmal, daran sich die Christen erkennen, sich gleichen, und von den Heyden unterscheiden. „Es giebt keine wahre, oder falsche Re„ligion, spricht der heilige Augustin, welche nicht „diejenigen, die sich dazu bekennen, durch gewisse „ihnen eigene Zeichen, und Sakramente vereini„get.“ (b)

2. Ein solches Zeichen war in dem Christenthume unumgänglich nothwendig. „Denn, „schreibt

---

(a) Conc. Paris. VI. 829. l. 1. c. 6.

(b) S. Aug. Contr. Faust.

„schreibt der heilige Johannes Chrysostomus, falls „euch Gott als pure Geister erschaffen hätte, so „würde er euch auch einen ganz geistlichen Gottes„dienst vorgeschrieben haben. Aber weil ihr aus „Leib und Seele bestehet, hat er euch Zeichen, und „Heilsmittel gegeben, welche mit eurer Natur über„einstimmen“ (c).

3. Die Eigenschaft eines Zeichen ist, daß es etwas noch über das und außerdem ankündet, was es den Sinnen vorhält. Zuweilen ist die Bedeutung natürlich, wie der Rauch ein Feuer verräth, und ein der Erde eingedrückter Fußstapfen beweist, daß ein Mensch auf dieser Stelle gewandelt ist. Zuweilen kömmt das Zeichen von dem Einverständnisse der Menschen her, wie das Winken mit den Augen und Händen, der Klang, und Sinn der Worte, die Feldmusik, nach deren Anweisung die Krieger ihre den Umständen angemessene Entwicklungen machen. Auch die Sittenlehre hat ihre Zeichen: so deutete die Beschneidung des Fleisches auf die Beschneidung des Herzens, und die dreyfache Eintauchung bey der Taufe auf die Begräbniß, den Tod, und die Auferstehung Jesu Christi, und der Regenbogen versiche-

(c) S. Chrysost. Hom. 83. in Matth.

sicheret uns, daß Gott das menschliche Geschlecht durch die Sündfluth nicht weiter vertilgen werde.

4. Die Zeichen, welche den Sakramenten des neuen Gesetzes eigen sind, haben eine sinnliche, obwohl geheimnißvolle Aehnlichkeit mit den Wirkungen dieser göttlichen Ceremonien, ohne welche sie, wie der heilige Augustin saget (d), keine Sakramente seyn würden. Si Sacramenta quandam similitudinem earum rerum, quæ Sacramenta sunt, non haberent, omnino Sacramenta non essent. Welches Tertullian wunderschön mit jener saftvollen Kürze ausdrückt, die seiner Schreibart eigen ist (e). „Das Fleisch wird gewaschen, „schreibt er, damit die Seele von ihren Mackeln „gereiniget werde. Das Fleisch wird mit dem ge„weihten Oele gesalbet, damit die Seele dadurch ge„heiliget werde. Dem Fleische wird das Zeichen „des Kreuzes an der Stirne aufgedrücket, damit „die Seele daran erkennet, und dadurch gestärket, „und beschützet werde. Das Fleisch wird durch „die Auflegung der Hände bedeckt, und gleichsam „beschattet, auf daß die Seele durch das Licht des „heiligen Geistes erleuchtet werde. Das Fleisch „wird mit dem Fleische, und Blute Jesu Christi „ernäh-

(d) S. Aug. Epist. 98. ad Bonif.

(e) Tert. de Resurr. Carn. c. 8.

„ernähret, auf daß die Seele mit Gott selbst gemästet werde." Caro abluitur, ut anima emaculetur. Caro ungitur, ut anima consecretur. Caro signatur, ut anima muniatur. Caro manus impositione adumbratur, ut & anima spiritu illuminetur. Caro corpore & sanguine Christi vescitur, ut & anima de Deo saginetur.

5. Doch würden diese Beziehungen pur sinnbildisch, und lediglich fruchtlos seyn, wenn ihnen die Kraft geistliche, und heiligmachende Wirkungen hervorzubringen, nicht von Jesu Christo dem Urheber der Religion, und aller Gnaden mitgetheilt, und eingeflößet worden wäre. Das Weihwasser, das Kreuzzeichen, der Segen der Diener des Herrn sind von einigem Behufe zum Seelenheile, ohne daß sie deßwegen Sakramente wären, weil sie Jesus Christus nicht dazu machen wollte.

II.

Die sakramentalischen Zeichen sind also von Christo eingesetzet, und bestimmet worden, als Mittel, welche seine Barmherzigkeit, und Weisheit gewählet hat, über die Menschen die Gnaden, die er ihnen verdienet hat, auszugießen.

Durch diese heilsame Kraft sind die sinnbildischen, von Gott eingesetzten Zeichen des alten Bundes, als die Beschneidung, das Osterlamm, die ungesäuerten Brode, die gesetzlichen Reinigungen,

und so viele geheimnißreiche Opfer, von den Sakramenten des neuen Gesetzes unterschieden. „Weder die Sakramente, spricht der heilige Augustin, „(f) noch die Verheißungen waren gleich. Dort „war alles weiter nichts als Vorbothen, und Sinnbilder des Heilandes, hier ist es die Ausgießung „seiner Gnade und die Frucht seiner Sendung selbst. „Dort war es ein Joch, unter dem man seufzete, „ohne Vortheil daraus zu ziehen. Hier sind es heilige Ceremonien, wenigere an der Zahl, bequemlichere, und heilsamere." Sacramenta novi testamenti dant salutem; Sacramenta veteris Testamenti promiserunt Salvatorem. — Mutata sunt Sacramenta; facta sunt faciliora, pauciora, salubriora, feliciora.

III.

Die Erblehre aller Jahrhunderte, die es einmüthig bestättiget, hält uns nicht so eigenmächtig zum Glauben an; Sie gründet sich auf das Ansehen der Schrift.

Von der Taufe spricht Jesus Christus (g): Wahrlich, wahrlich sage ich dir, wer nicht aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geiste wieder

(f) S. Aug. in Psalm. 73.
(g) Joan. 3, 5.

wieder gebohren wird, kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Woraus der heilige Petrus, in seiner Anrede an die Juden von Jerusalem, also schloß: Ein jeder von euch (h) lasse sich, im Namen Jesu Christi, zur Vergebung seiner Sünden taufen. Und der heilige Paulus, da er von der Wirkung, welche dieses Sakrament unter den neuen Christen hervorgebracht hatte, redet, schreibt dem Titus (i), daß sie Jesus Christus durch die Taufe der Wiedergeburt, und durch die Erneuerung des heiligen Geistes errettet habe.

In Ansehung der Firmung wird in den Apostelgeschichten erzählet, daß sie den neuen Christen die Hände aufgelegt, und dieselben alsogleich den heiligen Geist empfangen hätten (k).

Von dem Abendmahle versicheret uns Jesus Christus (l), daß, wer sein Fleisch ißt, und sein Blut trinkt, ewig leben werde.

Was die Buße belangt, so lesen wir, daß der Heiland, ehe er seine Jünger das Evangelium zu predigen sandte, sie angeblasen, und zu ihnen gesprochen habe: Nehmet hin den heiligen Geist, wel-

(h) Act. 2, 38. (i) Tit. 3, 5.
(k) Act. 8, 17. (l) Joan. 6, 57.

welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben (m).

Von der letzten Oelung sagt der heilige (n) Apostel Jakob, aus dem der Geist Gottes redet: Das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.

Was die Priesterweihe belangt, so ermahnt der heilige Paulus den Bischof Timotheus seinen Lehrjünger; versäume nicht die Gnade (o), die in dir ist, und welche dir durch die Weissagung mit Auflegung der Hände des Priesterthumes ist gegeben worden.

Von der Ehe spricht der nämliche Apostel: Ein Mensch wird seinen Vater, und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhängen, und beyde werden nur ein Fleisch seyn. Dieß ist ein großes Sakrament, ich sage aber, in Christo, und in der Kirche (p).

## IV.

Auf diese Zeugnisse hat die Kirche ihre Lehre von den Sakramenten gegründet, und sie auf sieben

(m) Joan. 20, 22. (n) Jac. 5, 15.
(o) Tim. 4, 14. (p) Eph. 5, 31. & 32.

ben eingeschränket, weil sie die wesentlichen Eigenschaften in der Schrift sonst an keinem andern Zeichen entdecket.

Nun bin ich versicheret, daß ich mich nicht betrüge, wenn ich mich in meinem Glauben an die Kirche halte, die Jesus Christus gestiftet, und die Apostel unterrichtet haben, welche sie sonst nichts lehreten, als was sie aus den Unterweisungen ihres göttlichen Meisters, oder durch die Offenbarung des heiligen Geistes wußten. An jene Kirche, deren Lehre sich, in kurzer Zeit, in der ganzen Welt, durch ein offenbar göttliches Wunder verbreitet, und welche Gott durch die Gabe der Wunder, so er alle Tage, und aller Orten zu ihren Gunsten wirkte, bestättiget hat. An jene Kirche, welche die Religion, und Sitten der ganzen Welt veränderte, und diejenigen in eifrige Anbether des wahren Gottes umschuff, so zuvor dem Teufel Weihrauch gestreuet, und sich den greulichsten Ausschweifungen überlassen hatten. An jene Kirche endlich, deren Lehre seit ihrem Ursprunge bis auf unsere Zeiten die größten Heiligen, und die Gelehrten vom ersten Range angenommen haben. Wie viel habe ich nicht durch diese Titel über die sogenannte Reformation voraus, welche nur zwey Sakramente, die Taufe, und was bey ihr das Abendmahl heißt, anerkennet; welche sie noch über das für weiter

nichts, als äußerliche, und figürliche Sinnbilder hält, dadurch Gott seine Verheißungen, die er den Auserwählten, entweder in seinen ewigen Rathschlüssen, oder in der Schrift gethan hat, bestättige, und den Glauben in ihnen aufrecht erhalte, der sie ihrer Vorerwählung versichere.

Im Gegentheile sagt mir die Kirche, durch alle die Beweggründe unterstützt, welche ihre ewige Unfehlbarkeit beweisen, daß Jesus Christus sieben Sakramente, als so viele Kanäle eingesetzet habe, durch welche er die zur Seligkeit nöthigen Gnaden denen zufließen läßt, die dazu berufen sind. Seine Weisheit und Güte foderten es, daß er ihnen diese Heilsmittel zubereitete; und er hat ihnen für alle Umstände, wo sie derer bedürfen könnten, reichlich damit Vorsehung gethan.

## V.

Sieben Stücke sind zum Leben der Seele, wie zu jenem des Leibes nöthig. 1. Muß der geistliche Mensch gebohren werden, und ein neues Leben durch seine Einweihung zum Christenthume erhalten. 2. Muß er zur Größe eines vollkommenen Mannes heranwachsen. 3. Bedarf er der Nahrung zu seiner Erhaltung. 4. Hat er Mittel wider Krankheiten nöthig, die ihn etwa befallen könnten, und 5. noch andere um seine geschwächte Kräften

ten wieder zu erholen, und sich zu ermannen. 6. Muß er rechtmäßige Diener des Altares in der Gemeinde haben, um seine gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten. 7. Müssen seine Kinder nach der Vorschrift der bürgerlichen Gesellschaft, und der Religion erzogen, und er selbst unterstützet werden, die unvermeidlichen Beschwernisse des Ehestandes zu ertragen.

Die Sakramente der Kirche steuren allen diesen Bedürfnissen des christlichen Lebens. In der Taufe werden wir geistlicher Weise durch die Gnade wieder gebohren, die uns zu Kinder Gottes machet, uns würdige Gesinnungen für eine so erhabene Bestimmung einflößt, und die Verdienste davon zusicheret, nachdem sie in uns die Mackel der Erbsünde getilget hat, dadurch wir Sklaven, Kinder, und eine Beute des Teufels geworden waren. Der heilige Geist, der mit seinen himmlischen Gaben in dem Sakramente der Firmung über uns herabsteigt, macht diejenigen zu vollkommenen Christen, welche ihm durch die üble Beschaffenheit ihres Herzens kein Hinderniß in Weg legen, oder da sie ihn betrüben, seine Wirkungen hemmen, und ihn vertreiben. — Das Abendmahl, wo wir das Fleisch eines menschgewordenen Gottes essen, ist unsere Nahrung, die dazu bestimmet ist, daß sie in dem seligen Aufenthalte der Heiligen ein ewiges

Leben

Leben in uns erhalte. — Die Fehler, denen die menschliche Schwachheit in diesem Leben ausgesetzet ist, werden in denen getilget, welche das Sakrament der Buße mit dem Reuschmerzen empfangen, den sie darüber haben müssen. — Was ihm aus Abgang des Eifers, oder der Werke etwa mangeln möchte, wird durch das Gebeth, und die Salbung bey den Sterbenden ersetzet. — Wie würde sich eine so erhabene Religion, wie die christliche, aufrecht erhalten können, wenn die Diener ihrer Altäre vor dem Ueberreste der Menschen nichts voraus hätten, und sie Jesus Christus nicht selbst durch eine besondere Gnade zu ihrem Amte einweihete, welche sie in Stand setzet, ihren Verrichtungen würdig, und heilig vorzustehen? Aaron wurde zu dem levitischen Priesterthume, das unendlich weit unter dem des neuen Gesetzes steht, mit majestätvollem Gepränge für sich, und alle Nachfolger in seiner Würde, eingeweihet. — Endlich wird die rechtmäßige Vereinigung zwischen Mann und Weib durch die Verbindung Jesu Christi mit der Kirche geheiliget, deren Bräutigam er ist, und der denen, welche das Sakrament der Ehe christlich empfangen, die Stärke ertheilet, die Unbequemlichkeiten, und Beschwernissen, so die Verschiedenheit der Gemüthsart, und die Unfälle des menschlichen Lebens nothwendig nach sich ziehen, zu ertragen.

VI.

Die Anzahl der heiligenden Mittel, welche in den Sakramenten bereitet, und angebothen werden, sind nach den verschiedenen Gattungen der Sünden oder bösen Neigungen eingerichtet, welche, so zu reden, das Erbe der Menschheit sind. Die Taufe löschet die unselige Sünde aus, mit der die ganze Nachkommenschaft Adams zur Welt kömmt; aber sie trocknet die Quelle davon nicht gänzlich aus; und sie tödtet die Wurzel nicht, welche stäts neue Sprossen treibt. — Der Firmung ist es eigen, unsere Schwachheit zu heilen, welche die Fälle vervielfältiget, und anhäufet. — Das Abendmahl ist das Brod der Auserwählten, das alles auf die Seite räumet, was ihrer ewigen Bestimmung im Wege stehen könnte. — Die Buße tilget die Fehler, so ihnen entwischet sind. — Die letzte Oelung löschet die Ueberbleibseln der Sünden aus. — Die Priesterweihe hindert vermessene, und stolze, oder habsüchtige Geister, in das Heiligthum einzudringen, und setzet den Eingriffen des Volkes Schranken, wenn es den Altar mit Dienern zu besetzen wagte. — Die Ehe mäßiget das Feuer der Natur.

Endlich sind die Sakramente die Quellen der vornehmsten christlichen Tugenden. Der Glaube kömmt von der Taufe, die Hoffnung von der

Fir-

Firmung, die Liebe Gottes wird uns in dem heiligen Genuße des Abendmahles eingeflößet; wir empfangen die heiligmachende Gerechtigkeit durch die Buße. Die Priesterweihe unterwirft uns denen, von der Vorsehung verordneten Gesetzen. Die letzte Oelung ertheilet die endliche Beharrlichkeit, und die Heiligkeit der Ehe erhält die standmäßige Keuschheit.

O ewige Weisheit, und Güte! Wer kann die Menge, und den Umfang der Gutthaten fassen, welche du deiner Kirche durch die Sakramente, die du ihr hinterließest, zubereitet hast. Wer hat sie jemals würdig betrachtet, um sie vollkommen zu erkennen, und den verdienten Dank dafür abzustatten? Mit welch einer unbegreiflichen Blindheit muß man nicht geschlagen seyn, so man den Reichthum und Werth dieser Hilfsmittel, und wie sehr die Kirche ihrer bedarf, und die Vortheile nicht einsieht, welche sie daraus ziehet? Welchen Namen soll man den Christen geben, welche sie verachten, verwerfen, und so oft mit Füßen treten?

Das Urtheil ihrer Verdammung wurde so oft gesprochen, als oft sich Sekten blicken ließen, welche eines aus den Sakramenten angriffen; und es ist merkwürdig, keine hat so viele ausgemerzet, als die anmaßliche Reformation. In dem dritten Jahrhunderte belegte die Kirche die Donatisten mit

dem Banne, weil sie die Firmung nicht zuließen. Eine aus den Ursachen, warum sie die Manichäer aus der Gemeinde der Glaubigen stieß, war, weil sie die Ehe in sich selbst, und als ein Sakrament tadelten. Unter den Ketzereyen, derer man den Wicklef aus seinen eigenen Büchern überwies, war auch diese, daß er die letzte Oelung für kein Sakrament gelten lassen wollte. Der Kirchenrath von Trient verdammet die Protestanten, weil die Einen nur drey, die andern gar nur zwey Sakramente zuließen, und noch über das ihre Natur, und ihre Wirkungen verfälschten. Es ist weltkündig, daß die griechische Kirche über diesen Punkt niemals anders, als die lateinische gesinnt gewesen ist. Beyde stimmten hierinn in der Kirchenversammlung zu Florenz überein. Jeremias, Patriarch von Konstantinopel, ob er schon ein Abtrünniger war, setzte sich doch aus allen Kräften wider das augsburgische Glaubensbekenntniß, worinn man nur drey Sakramente zuließ, und welches ihm die Lutheraner zur Gutheißung einschickten. Es ist dann eine offenbare Sache, daß die Kirche zu allen Zeiten sieben Sakramente anerkennet hat.

Ich weis, daß sich die Reformirten um diese Uebereinstimmung in der Lehre wenig kümmern. Aber was schadet wohl ihre Verachtung in diesem, und

und andern Stücken dem Glauben der allgemeinen Kirche? Eben so wenig, als die Gottlosigkeit der Arianer, welche den wirklichen Unterschied der drey göttlichen Personen, die Gottheit des Wortes in Jesu Christo, und die Göttlichkeit der heiligen Schrift läugneten. Die Katholiken sind überzeugt, daß diese Glaubenslehren des Christenthumes, dessen ungeachtet doch wahr verbleiben, und diejenigen, welche sie bestreiten, der Kirche widersprechen. Dieß ist das Urtheil, welches wir von ihren irrglaubigen Meynungen über die Anzahl und Natur der Sakramente fällen.

## VII.

Um den ungerechten Verdacht abzuleinen, den unsere Gegner gefaßt haben, als ob wir den sakramentalischen Zeichen eine Kraft zuschrieben, die ihnen eigen, und innerlich wäre, so wollen wir die wahre Lehre der Kirche über diesen Gegenstand vortragen, auf daß durch diese Erklärung bey billigen Lesern alle Schwierigkeiten gehoben werden mögen.

Anfänglich bekennen wir mit dem Kirchenrathe von Trient, daß die Sakramente denen, so sie würdig empfangen, die einem jeglichen Sakramente angeheftete, eigenthümliche Gnade mitthei-

len. Si quis dixerit, Sacramenta (q) novæ legis non continere gratiam, quam significant, aut gratiam ipsam non ponentibus obicem non conferre, quasi signa tantum externa sint, accepta per fidem gratiæ vel justitiæ, & notæ quædam professionis Christianæ, quibus apud homines discernantur fideles ab infidelibus, anathema sit. Durch diese Entscheidung eignet der Kirchenrath die Gnade den Sakramenten, als einer Ursache zu, welche sie enthält und wirket. Aber man muß anmerken, daß es zwo Ursachen bey der nämlichen Handlung giebt. Die eine ist die erste, welche bewegt, leitet, und wahrhaftig wirket. Die andere ist eine nachgesetzte, zweyte, aber doch kräftige Ursache, welche als ein Werkzeug wirket. Gott allein bringt als die erste, und Hauptursache die Gnade des Sakramentes hervor, weil die eigentliche Wirkung der Gnade darinn besteht, daß sie uns der göttlichen Natur theilhaftig machet (r). Er bedient sich dazu der sakramentalischen Zeichen, die er in dieser Absicht geheiliget hat, und welche die Stelle eines Werkzeuges vertreten, durch den der Künstler wirket. So redet

(q) Conc. Trid. Sess. 7. c. 6.

(r) 2. Petr. 1, 4.

redet der Apostel, wann er spricht: daß uns Gott durch die Taufe der Wiedergeburt errettet habe. Salvos nos fecit, (s) per lavacrum regenerationis.

So werden die Sakramente zuweilen Geschirre der Gnaden genannt, weil sie in der That selbe nach der göttlichen Einsetzung, und dem Ausdrucke des trientischen Kirchenrathes enthalten. Aber sie sind die Quelle nicht davon, wie der flüßige Körper, der in dem Geschirre enthalten ist, und davon abgezogen wird, nicht ursprünglich vom Geschirre kömmt, sondern von dem, der ihn hineingegossen hat. Der heilsame Trank, der dem Kranken die Gesundheit bringt, ist ja die Kraft, und das Werk des Glases nicht, sondern des Arztes, der ihn bereitet hat. Wir müssen also von dem natürlichen sakramentalischen Zeichen die Heiligung, oder Wirkung des Sakramentes nicht erwarten; sondern von dem allmächtigen Arzte unserer Seelen, Jesu Christo, der sich dieses Mittels bedienen wollte, um sie zu heilen, und zu heiligen.

Nicht als ob Gott nicht zuweilen andere Wege einschlüge, die nämlichen Wirkungen zu erzielen. Seine Weisheit weiß unendlich viele andere Mittel zu dieser Absicht zu gebrauchen, durch die er dem Sünder zum Herzen redet, ihm sein ausschweifendes

(s) Tit. 3. 5.

sendes Leben vorhält, die ewigen Abgründe zeiget, auf die er zurennet, und ihn kräftig bekehret. Aber neben diesen sonderheitlichen und geheimen Wegen hat Jesus Christus noch allgemeine, und äußerliche ausgestecket, damit das Heil allen möglich würde, und sich niemand beklagen könnte, als ob für ihn die Pforte des Himmels niemals offen gestanden wäre. Nun, obschon Gott derjenige ist, der die Sünden auslöschet, und die Gewissen reiniget, und sie durch die Eingießung der Gnade heiliget; so fügte er es doch so, daß diese Mittel, derer er sich bedienet, wirklich aus sich selbst kräftig wären, diese göttlichen Wirkungen hervorzubringen. Der Arzt allein heilet den Kranken; aber es ist nicht weniger gewiß, daß auch die Mittel, so er anwendet, durch die ihnen eigenthümliche Kraft das Ihre wahrhaftig dazu beytragen. Die einen sind gut, die bösen Feuchtigkeiten abzuführen, welche die Krankheit veranlaßten, die andern die beschädigten innerlichen Theile wieder herzustellen: diese geben den Fibern die Schnellkraft wieder, jene versichern die Dauer der Genesung, die andern verhindern die Rückfälle. Die Wahl der Speisen, die Diät selbst, tragen, wie alle Mittel, das Ihre zur vollkommenen Herstellung bey. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Sakramenten. Obwohl Gott ihre Wirkungen leitet, und hervorbringt, so haben doch die, derer er sich

bedienet, nämlich die Materie, und Form der sakramentalischen Zeichen nicht weniger ihren eigenen Nachdruck durch die Kraft, die ihnen angeheftet ist, als die natürlichen Mittel zur Genesung und Gesundheit des Leibes.

Itzt wollen wir zu dem vorschreiten, was den Sakramenten überhaupt gemein ist, und handeln, 1. von dem, der sie eingesetzet hat, 2. von der Materie und Form, aus denen sie bestehen. 3. Von den Wirkungen, welche sie hervorbringen. 4. Von denen, welche sie ausspenden därfen, und müssen.

## Hundert fünf und zwanzigster Unterricht.

### Jesus Christus allein kann Sakramente einsetzen. Er hat den Aposteln ihre Materie und Form überhaupt angedeutet. Die Kirche hat die Ceremonien, und Gebräuche bey ihrer Ausspendung bestimmet.

I.

Wer anders sonst, als Jesus Christus, Mensch und Gott zugleich konnte die Gewalt, und das Recht haben, Mittel einzusetzen, welche die

Kraft

Kraft hätten, Gewissen zu reinigen, und zu heiligen? Die ersten Grundsätze der Vernunft und Religion legten dem Juden, als er erstaunt sah, wie Jesus Christus einem Gichtbrüchigen die Gesundheit ertheilte, und seine Sünden vergab, die Worte in den Mund (a): *Wer ist dieser, der Gotteslästerung redet? Wer kann die Sünden vergeben, als Gott allein?* Quis est hic, qui loquitur blasphemias? Quis potest dimittere peccata, nisi solus Deus? Dem Beleidigten allein kömmt es zu, den wider ihn begangenen Frevel zu verzeihen, und seine Freundschaft dem wieder angedeihen zu lassen, der sie auf immer zu verlieren verdienet hätte. Er allein kann die Bedingungen vorschreiben, unter denen die Aussöhnung statt haben soll. Wenn Gott selbst, mittelst seines Dieners Moses, die verschiedenen Ceremonien bestimmet hat, um sich von den gesetzlichen Unreinigkeiten zu säubern, und die Diener des levitischen Priesterthumes zu weihen; ist es nicht offenbar, daß die Vergebung der Sünden und die Einweihung der Diener seiner Altäre von ihm allein kommen, und die Mittel dazu lediglich von seinem Willen abhangen können? Aus diesen unlaugbaren Grundsätzen folgt, daß Jesus Christus allein die Sakramente einsetzen

(a) Luc. 5, 21.

setzen kann, auf welche die Kirche ihr Vertrauen setzet.

II.

Aber wie können wir dieses so dreist von allen sieben Sakramenten behaupten, und wer kann uns hierüber zum Glauben anhalten: da doch das Evangelium nur von vieren redet, derer Natur, oder derer Materie, Form, und Wirkungen es bestimmt, als von der Taufe, dem Abendmahle, der Priesterweihe und Buße; der übrigen aber mit keinem Worte gedenket?

Diese anscheinende Schwierigkeit wird vollkommen gehoben, 1. durch den ungezweifelten Grundsatz, daß Gott allein der Urheber der Sakramente seyn kann; 2. durch die merkwürdige Stelle des heiligen Johannes, wo er sagt, daß Jesus noch viele andere Dinge gethan habe, wovon, wenn sie alle besonders geschrieben werden sollten, die Welt die Bücher, die zu schreiben wären, nicht würde fassen können. Sunt & alia multa, quæ fecit Jesus; quæ si scribantur per singula, nec ipsum arbitror mundum capere posse eos, qui scribendi sunt, libros. 3. Wird die Schwierigkeit durch das gehoben, was wir oben von dem göttlichen Ansehen der apostolischen, ungeschriebenen Erblehre gesagt haben, wo wir klar zeigten,

daß

daß sie ihren Ursprung von den mündlichen Unterweisungen herleite, die Jesus Christus den Aposteln, die ganze Zeit seiner apostolischen Sendung über, ertheilte. 4. Erhärtet diese Wahrheit das Zeugniß, so ihr die Apostel leisteten. Wenn sie die Sakramente eingesetzet hätten, würden sie doch einige Meldung davon gethan, und ein Wort hierüber in ihre Sendschreiben haben einfließen lassen: wie der heilige Paulus sagt, daß er bey seiner ersten Reise nach Korinth, die nöthigen Anstalten über die Weise treffen werde, wie das Abendmahl gehalten werden soll. **Das Uebrige will ich ordnen (b), wann ich kommen werde.** Aber statt daß sie sich für die Urheber der Sakramente ausgegeben hätten, sagt der heilige Paulus mit ausdrücklichen Worten; sein Wille sey, daß ihn, und die andern Apostel jederman für Diener Jesu Christi, und für Ausspender seiner Geheimnisse halten soll. Sic nos existimet homo, ut ministros Christi, & dispensatores mysteriorum ejus (c).

Dem zu Folge lehret die Kirche, daß Jesus Christus die Wesenheit der Sakramente eingesetzet, und seinen Aposteln befohlen habe, passende, und sinn-

---

(b) 1. Cor. 11, 34. (c) 1. Cor. 4, 1.

sinnbildische Mittel zu bestimmen, dadurch die Glaubigen die Vergebung ihrer Sünden, und den geistlichen Beystand erhalten könnten, dessen sie in allen Umständen dieses Lebens bedürften. Und wenn auch Jesus Christus nicht ein jedes dieser Mittel ins besondere bestimmet hätte, würde er dessen ungeachtet der Urheber der Sakramente seyn, weil er sie doch im Grunde eingesetzet, und den Mitteln, welche die Apostel bestimmen würden, die Gnade angeheftet, und die eigenthumliche Kraft mitgetheilet hätte.

So glaubte die Kirche schon in den ersten Zeiten, welche zum nächsten an die beglückten Tage der Apostel gränzten, wie wir aus dem Zeugnisse des Tertullian ersehen haben. Gleiche Gesinnungen und gleiche Sprache hatten, und führten auch die Väter folgender Zeiten. Auf das Ansehen dieser allgemeinen, und unveränderlichen Erblehre gründete der Kirchenrath von Trient seine Entscheidung, darinn er alle die mit dem Banne beleget, welche behaupten würden, daß nicht alle Sakramente des neuen Gesetzes von Jesu Christo seyn eingesetzet worden. Si quis dixerit (d), Sacramenta novæ legis non esse omnia a Jesu Christo, Domino nostro instituta, anathema sit. Aber weil

(d) Conc. Trid. Sess. 7.

weil in dem Evangelium weder von der Firmung, noch der letzten Oelung, noch von der Ehe eine Meldung geschieht, hat die Kirche die unter den Gottesgelehrten streitige Frage weislich unentschieden gelassen, ob Jesus Christus diese drey Sakramente nur allein überhaupt, und mittelbar, in dem Sinne, wie wir oben erkläret haben, oder aber unmittelbar und insbesondere eingesetzet, und ihre Materie und Form bestimmet habe. Die eine und die andere Meinung betrifft den Glauben nicht.

Vergebens wird man die Entscheidung dieser spitzfindigen Fragen in den Büchern der heiligen Väter suchen. Ihre Gottesgelehrtheit war viel zu erhaben, zu edel, und zu einfach, als daß sie sich mit dergleichen Untersuchungen abgegeben hätte. Sie schränkte sich auf die klaren Worte, das Zeichen, und die Sache, oder die Gnade ein, welche die Wirkung des Sakramentes ist, und die allein von Jesu Christo herkommen, und eingesetzt werden konnte. Den Glaubigen erklecksten diese zwey Worte; sie verstunden und faßten alles; und mehr verlangten sie nicht davon zu wissen. Die Worte **Materie**, und **Form** wurden erst in dem dreyzehnten Jahrhunderte ausgedacht, und nebst andern kahlen Fratzen der Scholastik in die Schulen eingeführet. Und wie viele Bächlein sind nicht von dieser reichlichen Quelle der gelehrten Bal-

gereyen entsprungen, welche weiter nichts, als Verachtung, und etwa auch Mitleiden verdienen.

Aber welcher Meynung man auch über die mittel = oder unmittelbare Einsetzung der Sakramente durch Jesum beytreten will, so behaupten doch alle Gottesgelehrten einmüthig, daß er der Kirche die Freyheit gelassen habe, sie unter solchen Ceremonien, wie sie es für gut halten würde, auszuspenden, wann nur die Wesenheit der Materie und Form beybehalten wird.

## Hundert sechs und zwanzigster Unterricht.

### Von der Wirkung der Sakramente. Ihre Weise zu wirken. Von dem unauslöschlichen Zeichen, welches einige unter ihnen aufdrücken, und das von der Gnade unterschieden ist.

I.

Es würde eine unnütze Arbeit seyn, wenn wir die Stellen der Schrift auf ein neues vorlegen wollten, durch die wir bewiesen haben, daß sie der Wahrheit der sieben in der Kirche anerkannten

ten Sakramente, als der Quelle verschiedener, ihr eigenthumlicher Gnaden das Wort reden, und daß sie die Kraft haben, aus sich selbst, zu Folge der göttlichen Einsetzung, unabhänglich von der Beschaffenheit desjenigen, der sie empfängt, oder ausspendet, diese Gnaden mitzutheilen. Die Gesinnungen, und Ausdrücke der Väter klären das, was uns die Schrift hierüber sagt, mit jener majestätischen, ihnen eigenen Kürze wunderschön auf. Wir wollen uns für diesesmal auf einige Zeugnisse über die göttliche Kraft der Taufe einschränken. Die Kraft der übrigen Sakramente ist nicht geringer, weil sie alle von einem Ursprunge herfließen, wie aus den Abhandlungen über ein jedes insbesondere erhellen wird.

## II.

„Wer sollte nicht erstaunen, spricht Tertul„lian (a), wenn er sieht, wie die Fackel des To„des in dem Taufwasser erlischt; und noch mehr „muß man sich verwundern; wenn man Leute sieht, „die es nicht glauben wollen, weil das Wunder „ein Wunder ist. Aber müssen nicht die Werke „Gottes über alle unsere Bewunderung erhoben „seyn? Die Christen bewundern sie, weil sie selbe „glau-

(a) Tertul. de Bapt. c. 2.

„glauben; der Gottlose bewundert sie, ohne sie „zu glauben. — Als Gott die Welt schuf, geboth er den Wässern, lebendige Geschöpfe hervorzubringen; auf daß es uns nicht mehr befremdete, „wann dieses Element die Seelen wieder belebte.“

„In den Tagen, spricht der heilige Cyprian, „wo mich die Finsternisse des Unglaubens noch „umhüllten (b), konnte ich die große Gabe „nicht fassen, welche mir die göttliche Barmherzigkeit zudachte, daß der Mensch das zweytemal „gebohren, und durch die Abwaschung in der Taufe „belebt werden sollte, ohne daß in seinem Leibe eine „Aenderung vorgeht. Wie kann wohl, sagte ich „bey mir selbst, ein durch die Jahre schon stumpf „gewordener Leib wieder in einen neuen Menschen „verändert werden? Aber als die Mackeln des in „der Verblendung hingebrachten Lebens durch das „lebendigmachende Wasser weggetilget waren, so „gieng das Licht in meinem gereinigten Herzen auf. „Als der heilige Geist in meine Seele kam, veränderte er mich mit einemmale in einen andern „Menschen. Was ich zuvor für unglaublich hielt, „dünkte mich itzt unstreitig zu seyn; meine Finsternissen zerstreuten sich; das reine Licht entdeckte „sich meinem Geiste; die Gebothe und Tugenden, „derer

(b) S. Cyprian. Epist. 1. ad Donat.

„derer Uebung und Beobachtung ich mir vorher „als unmöglich vorgestellet hatte, schienen von itzt „an leicht zu seyn, und ich faßte, wie das, was der „heilige Geist beseelet, alsobald zum Erbe des Herrn „wird. Nicht der Glaube des noch heydnischen Cyprians bewirkte diese göttliche Veränderung in seiner Seele; er schreibt sie der Kraft der Taufe zu, deren Wunder er verkündiget.

„Die Taufe, schreibt der heilige Basilius (c), „hat zween Gegenstände. Sie zerstöret in uns „den Leib der Sünde, und die Früchte des Todes, „so die Sünde darinn erzeuget; und errichtet das „Reich des heiligen Geistes, und bringet jene „Früchte in uns hervor, die ihm eigen sind. Das „heilsame Taufbad ist das Bild des Todes, darein „der Leib, als in ein Grab versenket wird: aber „der Geist Gottes verbreitet das Leben darüber, „welches er dem neuen Christen mittheilet. Dieß nennet Jesus Christus aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geiste wieder gebohren werden. Aber diese Gnade kömmt dem Elemente, durch das wir geheiliget werden, nicht aus seiner Natur zu: die Gegenwart des heiligen Geistes ertheilet sie ihm.

Der heilige Gregor von Nyssa wendet diesen Grundsatz nicht nur auf die Taufe, sondern glei-

cher-

(c) S. Basil. de Spirit. S. c. 15.

chermassen auf die andern Sakramente an (d). „Durch die Taufe, spricht er, werden in einem „Augenblicke die Sünden getilget, man erhält „Vergebung, und die Seele wird erneueret, und „geistlicher Weise wiedergebohren. — Der heilige „Geist, welcher dem Wasser diese göttliche Kraft „mittheilet, theilet sie auch allem mit, woraus die „Geheimnisse der Religion bestehen. Das natür„liche Brod wird der Leib Jesu Christi, so bald es „in dem Abendmahle gewandelt wird: gleiche Be„schaffenheit hat es mit dem Weine, den man im „Kelche opferet. Das Oel ist aus sich selbst eben „nicht kostbar; aber wenn es von einem Bischofe „geweihet wird, so wirkt es erstaunliche Dinge. „Durch die nämliche Kraft des heiligen Geistes „hebt das Wort der Bischöfe den Menschen von „dem gemeinen Haufen aus, macht ihn zu einem „Priester, der wegen seiner Weihe Ehre und Ach„tung verdienet, und über den Stand der Men„schen erhoben ist: es theilet ihm das Recht mit „zu bestrafen, zu unterrichten, in den christlichen „Versammlungen oben an zu sitzen, und die heili„gen Geheimnisse, um derer willen man zusammen „gekommen ist, zu wandeln, und auszuspenden. „Aeußerlich geht bey dem Menschen keine Ver„ände-

(d) S. Greg. Niss. Orat. in Bapt. Christ.

„änderung vor; er scheint nichts anderes zu seyn, „als was er schon ehe war. Aber die Kraft des „heiligen Geistes hat seiner Seele einen erhabenen „Schwung gegeben; sie hat ihn mit ihren Gaben „erfüllet, und einen andern Menschen aus ihm „gemacht.“

## III.

Hat man sich so einmal mit diesen Grundsätzen, und Schlußreden der Väter bekannt gemacht, und sie wohl begriffen, wird man so leicht nicht mehr in Versuchung gerathen, an der Kraft der Sakramente, oder an der Ursache ihrer göttlichen Wirksamkeit zu zweifeln. Man muß bis zum Blute Jesu Christi aufsteigen, um die wahre Quelle der Bächlein, und Kanäle zu finden, welche sich über das Erdreich der Kirche ergießen, es reinigen, und an Tugenden, und guten Werken fruchtbar machen. Die unendlichen Verdienste des Heilandes sind der Werth, um den er diesen Schatz der Gnaden erkaufet hat, welchen der heilige Geist unter die Glaubigen durch den Weg der Sakramente vertheilet, derer äußerliche Zeichen er heiliget, und wodurch er sich selbst mittheilet, ohne daß es zuweilen die Menschen verdienet hätten, oder hätten verdienen können. So groß ist die Kraft, die er den Sakramenten eindrückt. Was hat wohl

jenes

jenes neugebohrne Kind Gutes gethan, daß es alsobald zur Taufe, zur Heiligkeit der Kinder Gottes, und zu den Verheißungen eines ewigen Reiches zugelassen wurde? Hat es sein Glaube dieser großen Vortheile würdig gemacht? Was sieht man wohl anderes, als Laster, Ruchlosigkeiten, und Greuel in dem Leben jenes Heyden, der die falschen Götzen anbethet, und ihre Laster nachahmet? Und seht in einem Augenblicke wird er ein Bruder Jesu Christi, ein Glied seines Leibes, ein Nachfolger seiner Tugenden, ein Zeuge seiner Herrlichkeit, und ein Miterbe seines Reichs. Er ist durch die Taufe, wird man sagen, zum Christenthume eingeweihet worden. Aber setzen wir einen, der sich zur Empfangung der Taufe erst angeschicket hat, und mit einem male den Gebrauch der Sprache und der Sinne verliert, und auf die alleinige Vermuthung, daß er in seinem guten Willen standhaft würde verharret seyn, die Taufe mit allen ihren Vortheilen erhält; was hat dieser gethan, um sie zu verdienen? Der ganz unverdienten Barmherzigkeit Jesu Christi, und der Kraft des Sakramentes hat er es zu verdanken, dessen Wasser der Geist Gottes geheiliget hat, um ihm die Fähigkeit zu ertheilen, die Menschen zu heiligen. Die andern Kanäle der Gnade, da sie von der nämlichen Quelle kommen, müssen nothwendiger Weise die nämliche Wirksamkeit haben.

IV.

IV.

Sie ist so groß, daß die Gottesgelehrten, um ihre Natur und Stärke auszudrücken, auf eine Redensart verfallen sind, die außer diesem in ihrer Sprache keinen Gebrauch hat. Sie sagen, daß die Sakramente durch die Ausspendung allein ihre Kraft äußern, ex opere operato, wie das Wasser die Flamme auslöschet, und das Feuer alles erwärmet, und entzündet, was ihm nahe kömmt. Die Weise, wie die Väter von der Taufe und ihren Wirkungen reden, leidet keine andere Auslegung. Ueberdas hat die Kirche, um furchtsame Gemüther zu beruhigen, und unzählige Schwierigkeiten zu heben, wider die Donatisten entschieden, daß die wirkliche Kraft der Sakramente nicht von dem guten, oder schlimmen Leben, oder von der Lehre derjenigen abhange, welche sie ausspenden. Ja für sich selbst, hängt sie eben so wenig von der innerlichen Beschaffenheit derer ab, welche sie empfangen; obwohl diese Kraft ihre Wirkungen bey einem Glaubigen äußert, der sich durch ein christliches Leben dazu bereitet hat; und das Gericht der Verdammung bey denen wirket, derer Sitten nicht mit dem Evangelium übereinstimmen. Das Feuer verzehrt das trockene Holz; dem nassen kann es nichts anhaben. Aber seine Trockenheit ist die Ursache der Wirksamkeit des Feuers nicht: diese

ist nur eine Bedingung, und wird vorausgesetzet. Aus diesem Grunde hat der Kirchenrath von Trient entschieden, daß die Sakramente des neuen Gesetzes aus sich selbst die ihnen eigenthümlichen Wirkungen hervorbringen, wider den Irrthum der Reformirten, welche sie dem Glauben von dem zuschreiben, der sie empfängt. Si quis dixerit, (e) per ipsa novæ Legis Sacramenta *ex Opere operato* non conferri gratiam, anathema sit.

Vergeblich machen die Protestanten den Einwurf, daß man diese barbarische Redensart weder in der Schrift, noch in den Vätern finde. Wir wissen es gar wohl. Aber wir können ihnen sagen, daß sich die Kirche bey verschiedenen Gelegenheiten vieler anderer ungewöhnlicher Redensarten bedient habe, welche die Protestanten so gut, und aus eben den Gründen, wie wir, zulassen, als da sind die lateinischen Worte; Consubstantialis, Ingenitus, Deipara, Processio Spiritus sancti. Uebrigens ist der Ausdruck, den man als eine Neuerung verwirft, in der Kirche schon seit dem dreyzehnten Jahrhunderte üblich.

## V.

Die Gnade ist nicht die einzige Wirkung der Sakramente. Die Taufe, die Firmung und Prie-



(e) Conc. Trid. Seß. 7, c. 8.

sterweihe drücken der Seele ein unauslöschliches Zeichen auf — Charakter, wegen dessen man diese Sakramente nicht wieder empfangen kann. Bey der Taufe geben es die sogenannten Reformirten zu, aber in Ansehung der Firmung und Priesterweihe läugnen sie es, weil sie weder das eine, noch das andere für ein Sakrament erkennen. Wir werden diesen doppelten Irrthum widerlegen, wenn wir diese zwey Sakramente nach den Zeugnissen der Schrift und Erblehre untersuchen werden.

Ich merke hier an, daß dieses Zeichen, dieser Charakter, eine so sichere Wirkung der Sakramente ist, daß er überhaupt, und ungezweifelter, als die Gnade selbst, ertheilet wird. Diese empfangen in der That nur die, welche sich derselben durch eine heilige Gemüthsverfassung, mit der sie sich nähern, würdig gemacht haben. Aber weder der Unglauben, noch der Betrug, noch der Irrthum, noch ein schlimmes Leben können es hindern, daß nicht ein nach der Vorschrift der Kirche ausgespendetes Sakrament seinen Charakter in die Seele eingrabe.

Niemals hat eine Frage so große Unruhen veranlasset, niemals ist eine andere so gründlich wie diese, aus Gelegenheit der Ketzerey der Donatisten, untersuchet worden.

Zu Anfang des Streites, spricht der heilige Augustin, unterschied man nicht richtig genug die Sakramente in sich selbst, von den Wirkungen, welche sie hervorbringen; und weil offenbar diejenigen, welche man in der Spaltung, oder Ketzerey empfangen hatte, die Gnade der Liebe, und die Rechtfertigung nicht wirkten, schloß man daraus, daß sie auch ungültig seyn. Dieser irrigen Meynung trat so gar der heilige Cyprian bey. Nec ob aliud visum est quibusdam egregiis viris, antistitibus Christi, inter quos præcipue beatus Cyprianus eminebat, non esse posse apud Hæreticos, vel schismaticos baptismum Christi, nisi quia non distinguebantur Sacramenta ab effectu, vel usu Sacramenti. Et quia ejus effectus, atque usus in liberatione a peccatis, & cordis rectitudine apud Hæreticos non inveniebatur, ipsum quoque Sacramentum non illic esse putabatur (f).

Aber, fährt der heilige Lehrer fort, als man die Sache genauer untersuchte, erkennten alle Bischöfe der katholischen Kirche, daß der, dem das Zeichen des Herrn außer dem Schafstalle seiner Heerde aufgedrückt worden war, bey seiner Rückkehre nur allein seinen Irrthum ablegen, von seinen

(f) S. Aug. de Bapt. contr. Donat. l. 6. c. 1.

nen Banden befreyet, und von seinen Wunden geheilt werden durfte, das Siegel des Herrn aber alle Achtung verdiene, und nicht mißkennet werden müsse, wie es dann auch von einem allgemeinen Kirchenrathe war entschieden worden. Sed convertentibus oculos ad paleæ multitudinem — satis eluxit Pastoribus Ecclesiæ catholicæ toto orbe diffusæ, per quos postea plenarii concilii auctoritate originalis consuetudo firmata est, etiam ovem, quæ foris errabat, & *dominicum Characterem* a fallacibus deprædatoribus suis foris acceperat, venientem ad Christianæ unitatis salutem, ab errore corrigi, a captivitate liberari, a vulnere sanari, *Characterem* tamen in ea *dominicum* agnosci potius, quam improbari.

Diese Glaubenslehre wird auch in der Uebung von den Reformirten eben so gut, als bey den Katholiken anerkennet, indem sie, wie wir, die Wiedertaufe, welche durch das Urtheil der allgemeinen Kirche verdammet worden ist, verabscheuen. Warum verehren sie ihre Entscheidung, und ihr Ansehen nicht ebenmäßig, in Rücksicht auf die Firmung, und Priesterweihe, welche sie gleichfalls für Sakramente des neuen Gesetzes, die einen eigenen Charakter eindrücken, erkläret hat? Ihr Betragen könnte nicht widersprechender seyn; weil sich An-

sehen und Gründe zu beyden Seiten das Gleichgewicht halten.

## Hundert sieben und zwanzigster Unterricht.

### Von den Ausspendern der Sakramente. Gotteslästerung des Hauptes der anmaßlichen Reformation über diesen Gegenstand.

I.

Die Fruchtbarkeit des Luthers in Widersprüchen, und Gottlosigkeiten zeigte sich in allen Gegenständen, die er bearbeitete. In dem Buche (a), wo er wider die Privatmessen, und das Priesterthum loszieht, fabelt er also: „Ich halte „es nicht mit den Päpstlern, welche behaupten, daß „weder ein Engel, noch die Mutter Gottes wandeln können. Im Gegentheile bin ich überzeugt, „wenn der Teufel selbst unter menschlicher Gestalt „die Stelle eines Pfarrers verträte, öffentlich in „der Kirche predigte, taufte, Meß hielte, Beicht „hörte, und ledigspräche, falls er nur alles dieß „auf

(a) Sieh Bellarm. de Sacram. l. 1. c. 24.

„auf die von Jesu Christo vorgeschriebene Weise „verrichtete, und die rechten Worte gebrauchte, so „wären wir gehalten zu glauben, und wann wir „ihn auch für den leidigen Teufel erkenneten, daß „die von ihm ausgespendeten Sakramente nicht ohne „Wirkung seyn, weil er wahrhaftig das Evange„lium geprediget, lediggesprochen, Leib und Blut „Jesu Christi gewandelt hat, und wir sie auch wirk„lich empfiengen, falls wir uns dem Tische des „Herrn näherten.

An einer andern Stelle saget er: „Ein Christ „muß fest glauben, daß wir alle Priester, und in „diesem Stücke einander gleich sind, und die näm„liche Gewalt besitzen, das Wort Gottes zu ver„kündigen, und die Sakramente auszuspenden; ob„wohl man sie ohne die Einwilligung des Volkes, „und den Beruf der Obrigkeit nicht ausüben soll."

In dem dreyzehnten unter den von Leo dem Zehnten verdammten Artikeln, heißt es; „Wenn „du keinen ordentlichen Priester bey der Hand hast, „so kann in Ermanglung desselben ein jeglicher „Christ, selbst ein Weib, oder ein Kind seine Stelle „vertreten, und seine Verrichtungen vornehmen.„

In der tollsinnigen Antwort auf dieses Dekret, sagt er: „Ich bin bereit mein Blut und Leben

„für die Sätze zu geben, die der Papst verdammet „hat, und viel eher wollte ich tausendmal des To„des seyn, als daß ich ein einziges Jota wie„derriefe.

So ist der Titel der protestantischen Hierarchie beschaffen: auf diesen gründet sich die Wahl und der Beruf aller Wortsdiener der anmaßlichen Reformation, wie aller Prädikanten, Schwärmer und Quacker; nämlich weil alle Menschen gleichmäßig Diakonen, Priester, Bischöfe und Erzbischöfe sind. So hat Luther entschieden, und er setzet seinen Kopf zum Pfande; so sehr ist er von der Wahrheit seiner Meynung überzeuget.

II.

Man muß sich stäts auf ein neues wundern, wenn man Leute sieht, welche feyerlich betheuren, daß der Hauptgrund ihrer Religion sich auf den einfachen, und klaren Buchstaben der heiligen Schrift fuße, und die doch zu gleicher Zeit ein Lehrgebäude gestalten, welches dem Worte Gottes schnurgerad entgegengesetzet ist. Wir ersuchen die Herren Reformirten ihre Lehre von dem Kirchendienste gegen die Aussprüche des heiligen Paulus zu halten.

Er machet eine Anspielung auf die Verrichtungen, und die untergesetzte Ordnung, welche nach

den

den weisesten Absichten des Schöpfers in dem menschlichen Körper herrschet (b). Er sagt, daß der Leib, ob er schon viele Glieder habe, doch nur ein Leib sey, und daß es eine gleiche Beschaffenheit mit der Kirche, oder dem mystischen Leibe Jesu Christi habe, dessen Glieder wir sind. — Daß der Fuß nicht sagen könne; Ich bin kein Glied des Leibes; weil er keine Hand ist. — Daß nicht alle Glieder zu den edelsten Verrichtungen aufgelegt, und Augen, oder Ohren seyn können.— Daß die minder angesehnen kein Recht haben zu klagen, indem einem jeden seine Verrichtungen angewiesen wären, und es in seiner Art gewisse Vortheile genöße. — Daß sie Gott so gemacht, und geordnet habe, wie es ihm gefallen hat. — Daß dieses Gleichniß, so von uns selbst hergenommen ist, uns die wunderbare Einrichtung, die Gott mit seiner Kirche getroffen hat, begreiflich mache, in der er zum ersten die Apostel, hernach die Propheten, die Lehrer, und die gesezet hat, denen er die Macht Wunder zu wirken gab. — Daß nicht alle Apostel, nicht alle Lehrer, nicht alle Propheten wären, nicht alle Wunder wirkten. — Daß sie einander nicht wechselseitig beneiden, in fremde Aemter keine Eingriffe wagen, sondern die Liebe, die vortrefflichste aus allen Gaben

(b) 1. Cor. 12.

ben bewahren, und den ihnen von Gott angewiesenen Platz behaupten sollen.

Der nämliche Apostel, der diese Wahrheit als eine Hauptgrundfeste der Religion, und des Kirchenregimentes betrachtete, hielt für nothwendig, die Glaubigen von Ephesus, wie die von Korinth hierüber zu unterrichten, damit sich diese Lehre leichter unter den Christen verbreiten, und alle Verwirrung von dem heiligen Amte entfernen möchte. Jesus Christus, schreibt er, hat etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten, und Lehrern verordnet, damit sie an der Vollkommenheit der Heiligen, an der Verrichtung ihres Amtes, und an der Erbauung des Leibes Christi arbeiten (c).

Hier sind die verschiedenen Verrichtungen des heiligen Dienstes in der Verwaltung des Kirchenregimentes auseinander gesetzet, und eine jede insbesondere denen angewiesen, welche das Amt, und den Beruf dazu von oben erhalten haben. Durch die Taufe haben alle Menschen die Fähigkeit erhalten, zu dem heiligen Dienste berufen zu werden; aber durch die Taufe allein haben sie weder die Gewalt, noch das Recht erworben, die sonderheitlichen

(c) Eph. 4, 11.

lichen Verrichtungen davon, in was immer für einem Falle vorzunehmen, ausgenommen, daß sie in der Noth taufen können.

III.

Das Priesterthum des alten Gesetzes ist bey weitem nicht so erheblich, und heilig, als jenes, welches in dem neuen Bunde die Priester zu Statthaltern Jesu Christi, und zu Ausspendern seiner Geheimnisse machet. Und doch getraute sich Aaron, ob er schon ein Glied des auserwählten Volkes, ein Bruder des Moses gewesen ist, der durch die prächtigsten Wunder zum Anführer ernennet worden war, Aaron war nicht so kühn, sich eigenmächtig zum Opferpriester einer Nation aufzuwerfen, welche doch eines solchen bedurfte, um den Gott ihrer Väter zu ehren. Nachdem Gott alles angeordnet hatte, was zur Errichtung der Stiftshütte nöthig war, ernennte er mittelst des Moses ihn, und seine Söhne, die auf ihn folgen sollten, zu Priestern, und schrieb die Ceremonien, und das heilige Gepräng vor, welches bey seiner Einweihung mußte beobachtet werden, und ihn fähig machte, dem Herrn zu opfern. **Nimm auch mitten aus den Kindern Israels Aaron, und seine Söhne zu dir, auf daß sie vor mir das Priesterthum verwalten** (d).



(d) Exod. 28, 1.

Aus diesem Beyspiele beweist der heilige Paulus die Nothwendigkeit eines Berufes, und einer göttlichen Einweihung, um auf die Rechte des Priesterthumes einen Anspruch machen zu können, und erweiteret dieses Gesetz sogar bis auf die Person Jesu Christi, den Sterblichen zur Lehre, daß sie sich in dieses erhabene Amt ohne Verbrechen nicht eindringen können. **Niemand aber eignet sich selber diese Ehre zu, sondern wer von Gott, wie Aaron, berufen wird (e). Also hat auch Christus sich selbst nicht verherrlichet, daß er ein Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gebohren; du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.** Und die Protestanten nehmen sich die Freyheit die Rechte des Priester- und Bischofthumes zu ertheilen, Leute, wie es ihnen gefällt, zu den geheiligten Verrichtungen dieser Aemter zu berechtigen, oder, wenn sie es für gut halten, sich selbst dazu zu ernennen? Es scheint, als ob die Herren Reformirten in der Absicht dieses Joch der geistlichen Subordination abzuwerfen, die Sakramente abgewürdiget haben, um der Priester entbehren zu können. Der Beweggrund zu einem so gewaltsamen Schritt verrieth eine seichte Ueberlegungskraft.

Sind

(e) Hebr. 5, 4.

Sind sie nicht darinn durch das Verfahren zurückgescheuchet worden, das Jesus Christus beobachtete, da er diejenigen auswählte, welche auf Erden sein ewiges Priesterthum verwalten sollten? Er wählte und berief absonderlich zwölf Jünger, die er auch Apostel nannte. — Kommet, spricht er zum Petrus, und Andreas, **ich will euch zu Menschenfischern machen** (f). Nicht zu allen ohne Unterschied, so das Evangelium annehmen würden, sondern zu den Aposteln allein spricht er: **Geht hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes** (g). In einer jener Erscheinungen, wo er ihnen so viele Beweise seiner glorreichen Auferstehung gab, stellt er sich in dem Speissale mitten unter sie, und bereitet sie zu ihrer apostolischen Sendung zu, da er sie mit seinem göttlichen Hauche anblies, und sagte: **Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie auch behalten** — (h). Sie hatten schon bey dem heiligen Abendmahle die Gewalt, und den Befehl erhalten, das Opfer des unbefleckten Lammes,

(f) Matth. 4, 19. (g) Matth. 28, 19.
(h) Joan. 20, 22.

mes, auf eine unblutige Weise zu erneuern. Das thut zu meinem Andenken (i).

IV.

Die scheinbarste Stelle, welche die Protestanten anführen, um ihr vorgegebenes allgemeines Priesterthum, und das Recht zu erweisen, den Dienst des Altares, von wem sie gerne wollten, versehen zu lassen, ist aus dem ersten Sendschreiben des heiligen Petrus gezogen, wo dieser Apostel zu allen Christen redet, und ihnen sagt: **Ihr seyd das auserwählte Geschlecht (k), das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das erworbene Volk, daß ihr die mächtigen Thaten desjenigen, der euch aus der Finsterniß in sein wunderbares Licht berufen hat, verkündigen sollet.**

Dieß sind in der That prächtige Titel; aber sie müssen in mystischem oder sittlichem Verstande genommen werden; und so können die anmaßlichen Reformirten daraus nichts mehr zu Gunsten eines wirklichen Priesterthumes schließen, zu dem sie gerne alle Menschen erheben möchten.

Erstlich ist es offenbar, daß der Titel der Könige nur in einem sinnbildischen Verstande kann genom-

(i) Luc. 22, 19. (k) 1. Petr. 2, 9.

genommen werden. Wenn die Christen Könige sind, so sind sie es nicht nach Art der Monarchen dieser Erde, welche die Menschen beherrschen; sondern dadurch, daß sie eine wirkliche Herrschaft über sich selbst, über ihr Fleisch, über ihren Geist, über ihr Herz, über ihre Leidenschaften ausüben. Dieß ist die Beschaffenheit dieses Reiches, das die Gerechten mit Gott selbst theilen, der in ihnen herrschet. Regnum Dei intra vos est.

Zweytens, will man aus dieser Stelle des heiligen Petrus, wo er sagt, daß die Christen ein königliches Priesterthum sind, Regale sacerdotium, beweisen, daß alle, zu gleicher Zeit mit der Taufe, auch das Priesterthum erhalten haben. Und diesen Beweis halten die Herren Reformirten für unumstößlich, und anschaulich.

Aber man verheelet sichs, und will nicht sehen, oder die Vorurtheile lassen es nicht sehen, daß der heilige Peter diesem Mißverstande seiner Worte vorgebogen hat, da er sie zum voraus nicht buchstäblich, sondern in sittlich- und sinnbildischem Sinne erklärte. Dieß wollte er durch die Ermahnung zu verstehen geben, so er an die Christen richtete. Tretet (l) zu Jesu Christo, als zu einem

(l) 2. Petr. 2, 4.

nem lebendigen Steine, welcher zwar von den Menschen verworfen, von Gott aber auserwählt, und geehret worden ist. So bauet euch selbst darauf, als lebendige Steine zu einem geistlichen Hause, zum heiligen Priesterthume, damit ihr geistliche Opfer darbringet, welche Gott durch Jesum Christum angenehm sind. Es ist kein Wort in dieser Stelle; das nicht in sittlichem Verstande genommen wird. Die Kirche ist das Gebäu Jesu Christi. Sie wird das Haus Gottes, und sein Tempel, so wohl im ganzen, als in Ansehung eines jeden insbesondere genennet. Dieses Haus (m) sind wir. Die Glaubigen sind die Steine, und lebendige Steine, sagt stäts der Apostel, welche auf dem Grundsteine, der Jesus Christus ist, ruhen. Dieses Haus wird ein geistliches Haus genannt, und die Christen sind Priester von der nämlichen Art; ihr Amt ist nicht äußerliche, sondern geistliche Opfer zu entrichten. Spirituales hostias: Indem sie sich selbst Gott opferen, ihm für seine Gaben danken, durch Loblieder seine Herrlichkeit besingen, sich in den Werken der Liebe, der christlichen Andacht, und der Beobachtung seiner Gebothe üben; wahrhaft geistliche Opfer in der

Schrift-

---

(m) Hebr. 3, 6.

Schriftsprache, dadurch man Gott, nach seiner eigenen Erklärung, vollkommen ehret, und ihm sicher gefällt. Durch Lobopfer werde ich geehret werden (n). — Auf die Gebothe acht haben, und von aller Ungerechtigkeit abweichen, ist so viel, als ein Versöhnungsopfer wegen der Ungerechtigkeit opfern (o).

Seht also wirkliche, und innerliche Opfer, welche den Menschen Gott angenehm machen, weil sie die Seele seines Dienstes, und der ganzen Religion sind: aber eigentliche Uebungen desselben sind sie nicht. Nachdem Gott mit den Kindern Israels seinen Bund errichtet hatte, kündet er ihnen die erhabenen Vortheile des Vertrages fast mit den nämlichen Worten an, derer sich der heilige Petrus, in Ansehung der Christen, bedienet hat. Wenn ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten werdet (p), so sollet ihr mir aus allen Völkern zum Eigenthume seyn, indem der ganze Erdboden mein ist. Ihr aber sollet mir ein priesterliches Königreich, und ein heiliges Volk seyn. Kein Israelit wird von dieser prächtigen Verheißung ausgeschlossen. Aber

(n) Psal. 49, 23. (o) Eccl. 35, 2.
(p) Exod. 19, 5.

Aber werden dadurch alle zu wahrhaften, und öffentlichen Dienern der Religion, die ihnen bald hernach vorgeschrieben wurde? Die allgemeinen Verheißungen bestunden, und Aaron wurde zum einzigen Priester der gesetzlichen Opfer ernennet. Seine Abstämmlinge traten nach seinem Tode an seine Stelle; aber nicht alle hatten das Recht sich in die Verrichtungen des Hohenpriesterthumes, ja nicht einmal in das Amt der untergeordneten Altarsdiener zu mischen. Das Loos, und die bestimmten Gesetze entschieden, wem diese Ehre zukommen sollte, und diejenigen, so vermessen genug waren, sich einzudringen, wurden auf eine so feyerlich: als schreckliche Weise gestrafet. Die schönen Titel eines auserwählten Volkes, eines heiligen Volkes, der königlichen Priester, so allen Gliedern des neuen, und alten Bundes beygelegt wurden, gab ihnen weder Recht, noch Gewalt, das öffentliche Amt des geistlichen Dienstes zu vertreten.

## V.

Unter dem Gewichte dieser Zeugnisse fallen alle andere falsche Vernunftschlüsse der sogenannten Reformirten, mit denen sie ihr allgemeines Priesterthum zu unterstützen suchen; daß wir unserm Gotte zu Regenten, und Priestern gemacht worden

den seyn (q); — daß wir alle Priester Gottes, und Jesus Christus seyn werden; — daß nach dem Propheten Joel (r) die Söhne, und Töchter im neuen Gesetze weissagen werden; — daß Jesus Christus in der Person der Apostel zu allen Christen geredet habe, da er ihnen sagte: Dieß thut zu meinem Andenken (s); — daß alle Christen das Recht haben, das Wort Gottes zu verkündigen, und auszulegen, weil der heilige Paulus schreibt: So oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt (t).

Wie! sieht man nicht ein, daß man durch eine so unvernünftige Foderung die christliche Religion auf eine unanständige Weise heruntersetzet, da man eine Freyheit, und ärgerliche Verwirrung einzuführen suchet, welche nicht einmal die Heyden würden geduldet haben, bey denen sich nicht ein jeder eigenmächtig zum Opferpriester aufwerfen durfte. Dieses ist eine Unordnung, die Tertulian an einigen Ketzern seiner Zeit tadelt, welche doch besondere Weihen für die Priester hatten, derer sie sich in ihren Kirchen bedienten, indessen die sogenannte Reformation von Wei-

(q) Apoc. 5, 10. (r) Joel. 2, 18.
(s) Luc. 22, 19. (t) 1. Cor. 11, 26.

Weihen gar nichts wissen will. „Ihre Weihen, spricht er, sind vermessen, und unvernünftig, und unbeständig (u). „Bald erheben sie Neulinge „im Glauben zum Priesterthume: bald ertheilen sie „diese Würde sinnlichen Leuten, bald weihen sich „Abtrünnige, die unsere Gemeinde verlassen haben, „um diejenigen durch Ehrgeiz und Stolz an sich zu „locken, welche sie durch die Wahrheit nie hätten „gewinnen können. Nirgends wird man geschwinder, und vortheilhafter beförderet, als wann man „sich zu den Rebellen schlägt, wo man sich ihnen „nur beygesellen, und Eifer zeigen darf, um in ihren „Augen Verdienste zu haben. So haben sie heut „diesen, morgen einen andern Bischof. Der heut „Leser ist, wird morgen Diakon seyn. Der heut „noch unter den Laien steht, wird morgen als Prie„ster bey dem Altare stehen: denn sie räumen allen „Laien die Rechte, und Verwaltung des Prie„sterthumes ein.“ Die eigenen Worte Tertulians werden seine Gesinnungen besser ausdrücken. Ordinationes enim temerariæ, leves, inconstantes. Nunc Neophytos conlocant, nunc seculo obstrictos, nunc apostatas nostros, ut gloria eos obligent, quia veritate non possunt. Nusquam facilius proficitur, quam in castris rebel-

(u) Tertul. de Præs. c. 41.

bellium, ubi ipsum esse illic, promereri est. Itaque alius hodie Episcopus, cras alius. Hodie Diaconus, qui erat Lector, hodie Presbyter, qui erat Laicus. Nam & laicis Sacerdotalia munera injungunt. Die Herren Reformirten mögen aus dieser Stelle für sich nehmen, was auf sie passet: es scheint, als ob Tertulian jedes Wort auf sie gemünzet hätte.

## Hundert acht und zwanzigster Unterricht.

### Die Wirkung des Sakramentes hängt weder von dem Glauben, noch von den Sitten des Ausspenders ab. Es ist genug, daß er bey der Ausspendung die Meynung habe, das zu thun, was die Kirche in diesen Umständen thut.

I.

Die beßten Gottesgelehrten, wenn sie von diese Materie handeln, setzen als eine ungezweifelte Wahrheit voraus; daß ein jeglicher, der im Stande der Todsünde ein Sakrament verwaltet, oder ausspendet, eine neue begehe. Der Kirchen-

rath von Elvira in dem dritten Jahrhunderte foderte, daß die, so die Taufe zu ertheilen bestellet waren, die erste Gnade der Wiedergeburt noch unversehrt erhalten hätten. Eine afrikanische Kirchenversammlung verordnete, daß man sich sorgfältig erkundigen soll, ob nicht der Bischof, der einen andern weihen mußte, die heilige Schrift den Heyden ausgelieferet hätte, welche dieses von den Glaubigen zum Zeichen ihres Abfalles foderten; und der Kirchenrath von Trient verbiethet den Priestern den Altar zu besteigen, wenn sie nicht vorher ihr Gewissen durch die Ledigsprechung von einer jeden Todsünde, die sie etwa mochten begangen haben, gereiniget hätten.

Es war in den levitischen Satzungen verordnet, daß sich die Priester, welche ein Opfer entrichten mußten, vorher mit großer Sorge von aller gesetzlichen Unreinigkeit säubern sollen, unter der Bedrohung, sonst mit dem Tode gestraft zu werden. Es sollen auch die Priester, welche sich dem Herrn nahen, rein seyn, damit er sie nicht tödte (a). Was hat also ein Diener des neuen Gesetzes nicht zu fürchten, welcher die heiligsten Geheimnisse, den Werth des göttlichen Blutes, schändet. Er ist eine glühende Kohle, spricht der

(a) Exod. 8, 33.

der heilige Gregor, die sich selbst verzehrt, indem sie andere erleuchtet, und erwärmet. Die Sakramente, sagt der heilige Augustin, tödten diejenigen, welche sie mit einem unreinen Gewissen verwalten, oder ausspenden; aber sie sind eine Quelle der Gnaden für die, welche sie würdig empfangen. Obsunt indigne tractantibus; prosunt tamen per eos digne sumentibus.

II.

Der Unterschied, welchen die heiligen Lehren zwischen einem Priester machen, welcher die Sakramente in dem Stand einer Sünde ausspendet, und einem Glaubigen, der sie mit reinem Herzen empfängt, bezieht sich auf den oben angeführten Grundsatz; daß die Sakramente ihre Wirkung für sich selbst äußern, ex opere operato, und in sich von der guten oder schlimmen Verfassung des Ausspenders nicht abhangen. Aber es lohnt sich der Mühe, uns bey dieser Wahrheit etliche Augenblicke aufzuhalten, nicht so fast, um sie zu beweisen, als um sie deutlicher zu machen, und besser ans Herz zu legen.

Man muß sich an die Schrift, als an die Quelle halten, um aus ihr die wahre Lehre in Rücksicht auf die Sakramente zu schöpfen. Der heilige Täufer machet seinen Jüngern vorläufig

von dem Meßias, von dem er durch eine Offenbarung wußte, daß er bald bey dem Gestade des Jordans erscheinen würde, folgende Schilderung: der mich gesendet hat, mit Wasser zu taufen, derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du den heiligen Geist herabfahren, und auf ihm bleiben sehen wirst, der ist es, der in dem heiligen Geiste tauft (b). Ille est, qui baptizat in Spiritu sancto. Wenn also Jesus Christus tauft, so hängt von ihm die Wirkung der Taufe, wie aller anderer Sakramente ab, die er auf gleiche Weise eingesetzet hat. Er firmet, er wandelt, er spricht ledig, er weihet, er heiliget die Gatten, wenn sie keine Hinderniß in Weg legen. Aus seinen Schätzen und Verdiensten schöpfen die geheiligten Zeichen ihre Kraft; von ihm kömmt die christliche Gerechtigkeit, die sie uns mittheilen. Der ist es, der taufet. Gott rechtfertiget (c).

III.

Es scheint, als ob der, dieser Glaubenswahrheit entgegen gesetzte Irrthum natürlicher Weise gewisse Gemüther verführe. Einige Glaubige zu Korinth, geblendet von der erhabenen Tugend, dem Eifer, und den apostolischen Arbeiten der Männer, durch

(b) Joan. 1. 33. (c) Rom. 8, 33.

durch welche sie die Gnade der Taufe empfangen hatten, betrachteten sich als ihre Kinder, und rühmten sich, daß sie ihnen angehörten. Ein jeder unter euch spricht (d): ich hänge dem Paulus an, ich dem Apollo, ich dem Cephas, ich dem Cyrillus. Ist dann Christus zertheilet? Ist dann Paulus für euch gekreuziget worden? Oder seyd ihr im Namen des Paulus getaufet? — Was ist aber Apollo, und was ist Paulus (e)? Sie sind ja Diener desjenigen, dem ihr geglaubet habet; nach dem Maaße, als Gott einem jeden gegeben hat. Ich habe zwar gepflanzet, Apollo hat begossen; Gott aber hat das Wachsthum gegeben. Deßwegen ist weder der, der da pflanzt, noch der es begießt, etwas, sondern Gott, der das Wachsthum giebt. Der nun pflanzt, und der begießt, sind eines. — Wir sind Gottes Gehülfen; ihr aber seyd Gottes Feldbau, und Gottes Gebäude. — Also halte uns jedermann für Diener Christi, und Ausspender der Geheimnisse Gottes.

IV.

(d) Rom. 3, 4.

(e) 1. Cor. 1. 12.

IV.

Auf diese Lehre hielt man in der ganzen christlichen Kirche fest, bis auf das dritte Jahrhundert, wo sie viele Anstöße litt, weil sie vom Grunde aus noch nicht war untersuchet, und durchgedacht worden.

Agrippin der Vorfahr des heiligen Cyprian auf dem Stuhle von Karthago, war der erste aus allen Menschen, welcher wider die Vorschrift der heiligen Bücher, und der ganzen Kirche, wider das Gutachten aller Bischöfe, wider den Gebrauch des ganzen Alterthumes glaubte, daß die von einem Ketzer ertheilte Taufe aus ihrer Natur ungiltig sey, und daß man den, der sie auf solche Weise empfangen hätte, wieder taufen müsse, und so von andern Sakramenten zu reden. Er gab die Ursache an, weil die Ketzer, und andere, so außer der Kirche wären, weder die Wahrheit, noch die Einigkeit, noch die Gnade hätten, so könnten sie dieselben auch andern nicht mittheilen. Der heilige Cyprian ließ sich durch dieses Blendwerk verführen, und vertheidigte diesen Irrthum mit aller der Stärke, die ihm das Genie, und das Vortheil einflößeten. Aber der heilige Papst Stephan bestrafte ihn in den lebhaftesten Ausdrücken, und setzte ihm die Erblehre, und den Gebrauch aller Kirchen entgegen, die er in keinem

Stücke

Stücke durch diese Neuerungen geändert wissen wollte. Nihil innovetur, nisi quod traditum est. Die Donatisten widersetzten sich seinem Urtheile: sie hiengen dem Irrthume Agrippins an, und verwarfen die Weihe des Cäcilian, weil er von Felix dem Bischofe zu Aptonga, ordiniret worden war, den man beschuldigte, die heilige Schrift zur Zeit der Verfolgung den Heyden ausgelieferet zu haben. Ihre Hartnäckigkeit gieng so weit, daß si: sich endlich durch eine offenbare Spaltung von den Rechtglaubigen trenneten, und behaupteten, daß sie allein die wahre Kirche ausmachen, allein die Gnade der Sakramente besäßen, und alle die, welche man außer ihrer Gemeinschaft ausspendete, von keiner Kraft und Wirkung wären (f).

## V.

Die Kirche verdammte diesen Irrthum in mehrern allgemeinen Koncilien, ohne die Donatisten geradehin anzugreifen, die erst der heilige Augustin in dem Jahre 412, beyläufig ein ganzes Jahrhundert nach der ausgebrochenen Spaltung, ihres Irrthumes überwiesen, und mit der Wahrheit, und Kirche ausgesöhnet hat; und entschied, daß die, so im Namen der drey göttlichen Personen

(f) S. Aug. de Bapt. contr. Donat. l. 2, 3. & 4.

nen getauft, oder nach der in der Kirche üblichen Vorschrift geweiht worden wären, oder die andere Sakramente empfangen hätten, sollten auch die Ausspender Ketzer oder Abtrinnige gewesen seyn, selbe deswegen nicht wieder empfangen dürften; sondern wenn sie zur Wahrheit, und Einigkeit zurückkehrten, sollen sich die Bischöfe damit begnügen, daß sie ihnen die Hände auflegten, um sie auszusöhnen, und ihnen die Gnade zu ertheilen, deren sie durch die in der Spaltung, oder in einer öffentlichen Ketzerey empfangene Sakramente nicht theilhaftig geworden wären. Dieses war die Entscheidung des berühmten allgemeinen Kirchenrathes, von dem der heilige Augustin so oft redet, und der wahrscheinlicher Weise in Arles gehalten worden ist. Quod propria lege ſua utuntur, ut rebaptizent, placuit, ut ſi ad Eccleſiam aliquis de hæreſi venerit, interrogent eum Symbolum. Et ſi perviderint, eum in Patre & Filio, & Spiritu Sancto baptizatum, manus ei tantum imponatur, ut accipiat Spiritum ſanctum. Quod ſi interrogatus non reſponderit hanc trinitatem, baptizetur.

## VI.

Der heilige Augustin, welcher so viel über diesen Stoff geschrieben hat, legte zween Sätze zum Grunde, die man nothwendig entwickeln mußte,

um

um diese Theile der christlichen Lehre in das Helle zu setzen, erstlich, daß die, außer dem Schooße der Kirche empfangenen Sakramente keine heilsame Wirkung für die Seele hervorbrächten; zweytens, daß sie dessen ungeachtet in sich selbst gültig wären, und bey denen, so dem Irrthume, und der Spaltung abschwören, nicht wiederholt werden dürften.

Erstlich geben alle, sogar die Abtrünnigen zu, weil sie die Wahrheit für sich zu haben glauben, daß der heilige Geist in den Gemeinden nicht wohne (g), welche sich von der Kirche getrennet haben, oder aus ihrem Schooße verstoßen worden sind. Sie sind also ohne Gnade, die der heilige Geist allein über die Glaubigen ausgießt. Es mag wohl seyn, daß sie die Zeichen, den Gebrauch, und all das Aeußerliche der Sakramente beybehalten haben: aber ihre Kraft haben sie nicht. Diese wird denen allein ertheilet, welche durch das Band der Liebe, so von dem heiligen Geiste kömmt, vereiniget sind. Non enim defuit etiam foris positis ista forma pietatis: sed accedit eis, quæ nisi intus non potest dari, unitas Spiritus in vinculo pacis: Habentes speciem pietatis, virtutem autem ejus abnegantes. Die Sakramente der Abtrünnigen können die Gnade denen, so sie empfangen, eben

---

(g) S. Aug. Serm. 71. n. 32.

eben so wenig mittheilen, als ein vom Leibe abgesonderte Glied Empfindung, und Leben beybehalten kann. Proinde corporalia Sacramenta, quæ portant, & celebrant etiam segregati ab unitate corporis Christi, formam possunt exhibere pietatis; virtus vero pietatis invisibilis & spiritualis ita in eis non potest esse, quemadmodum sensus non sequitur hominis membrum, quando amputatur a corpore. Quæ cum ita sint, remissio peccatorum, quoniam non datur, nisi in Spiritu sancto, in illa Ecclesia tantummodo dari potest, quæ habet Spiritum sanctum.

2. Nichtsdestoweniger sind die Sakramente, welche von den Ketzern, und Abtrünnigen verrichtet und ausgespendet werden, die nämlichen, welche Jesus Christus eingesetzet hat. „Er hat zwar den „Menschen, spricht der heilige Augustin, das Amt „vertrauet, sie zu verwalten; aber sich hat er die „Gewalt vorbehalten, sie mitzutheilen. Also „wann seine Jünger in seinem Namen die Taufe „ausspendeten (h), so taufte eigentlich er; und „doch kann man auch in seiner Art sagen, daß er „nicht taufte. Ipse, & non ipse: ipse potestate, „illi ministerio. Diejenigen, so Judas getaufet hat,

(h) S. Aug. In Joan. Tract. 5.

„hat, sind von Jesu Christo getaufet worden. Die, „welche ein Vollsäufer, ein Todtschläger, ein Ehe„brecher tauft, taufet Jesus Christus durch ihre „Hände. Ich fürchte den Ehebrecher, den Mör„der, den Vollsäufer nicht; ich merke allein auf die „Taube, die mir den Heiland gezeigt, und gesagt „hat: dieser ists, der taufet." Non timeo adulterum, non ebriosum, non homicidam: quia columbam attendo, per quam mihi dicitur: *Hic est, qui baptizat.* „Dem zu Folge war die „Taufe, so der heilige Peter ausspendete, nicht die „seinige, sondern die Taufe Jesu Christi (i). „Die Taufe, so der heilige Paul ausspendete, war „die Taufe Jesu Christi, und die Taufe, so schlim„me Christen ertheilten, war nicht die ihrige, son„dern die Taufe Jesu Christi, dessen ganze göttli„che Kraft sie für sich selbst hatte. Und in der „That, wenn diese Kraft von den Menschen ab„hieng, so folgte, daß der besser und gültiger ge„taufet worden wäre, den ein Gerechter getaufet „hätte, und der dieses Sakrament durch die Hände „eines Sünders empfieng, würde die Gnade nicht „empfangen, und man müßte es ihm, bey unserer „Unvermögenheit, die Gerechten von den Sündern „zu unterscheiden, auf ein neues mittheilen. Eine „Unge-

---

(i) S. August. Epist. 93.

„Ungereimtheit von der größten Erheblichkeit, wel-
„che die Taufe aller Glaubigen ungewiß machen
„würde. Aber die Weisheit Jesu Christi hat uns
„von dieser Furcht befreyet."

VII.

Durch diese Grundsätze sind alle Schwierigkeiten gehoben, welche ängstliche, und wenig unterrichtete Gemüther über die Wahl der Personen haben könnten, an die sie sich bey der Empfangung der Sakramente zu wenden haben. Weil ihre Kraft nicht von den guten, oder schlimmen Sitten der Menschen abhängt, so ist es eine gewisse Sache, daß man sie sich von einem jeglichen gutgeheißenen Priester reichen lassen kann, ob man schon einen gegründeten Verdacht hätte, daß er sich in einer Todsünde befinde.

Doch, wenn man gewiß wüßte, daß sich ein öffentlicher Ausspender heiliger Dinge eines greulichen Lasters schuldig gemacht hätte, soll man die Verwaltung der Sakramente nicht von ihm begehren; nicht weil sie ungültig wären; sondern weil man bey ihm eine neue Sünde veranlaßte. Der alleinige Fall einer lediglichen Nothwendigkeit kann uns entschuldigen.

VIII.

VIII.

Ein gottloser Satz, den Luther gewagt, und seine Jünger vertheidiget haben, hat die berühmte Frage veranlasset, ob die Meinung dessen, der die Sakramente wandelt, oder ausspendet, zu ihrer Gültigkeit nöthig sey. Das Haupt der anmaßlichen Reformation hat lediglich behauptet, „daß „derjenige, den ein Priester im Scherze, oder spottweise ledig spräche, wahrhaftig ledig gesprochen „wäre, so er nur glaubte, daß er es sey, weil die „ganze Kraft der Sakramente von dem Glauben „dessen abhange, der sie empfängt.“

Dieser neue Irrthum ist mit vielen andern, nicht nur in der Bulle Leo des Zehnten, sondern durch die heilige Versammlung von Trient, gemäß der beständigen, und allgemeinen Lehre der Kirche, verdammt worden. Si quis dixerit (k), in Ministris, dum Sacramenta conficiunt, & conferunt, non requiri intentionem, saltem faciendi, quod facit Ecclesia, anathema sit. Ein anderer Kanon entwickelt noch umständlicher den Irrthum der Reformirten über diesen Gegenstand, welche glauben, daß die priesterliche Ledigsprechung weiter nichts sey, als eine einfache Ermahnung an den

(k) Conc. Trid. Sess. 7. c. 11.

den Büßer, dem der Priester erkläret, daß ihm alle seine Sünden vergeben sind, so er es nur zuversichtlich glaubet; sollte auch der Priester seiner nur gespottet, und diese Handlung im Scherze vorgenommen haben. Si quis dixerit (l), absolutionem Sacramentalem Sacerdotis non esse actum judicialem, sed nudum ministerium pronuntiandi, & declarandi, remissa esse peccata confitenti; modo tamen credat, se esse absolutum; aut Sacerdos non serio, sed joco absolvat, anathema sit.

Die Worte der Kirchenversammlung sind förmlich, sie fodern bey dem Minister, der das Sakrament wandelt, oder ausspendet, die Meynung, das zu thun, was die Kirche thut. Aber die Gottesgelehrten sind über den Sinn dieser Worte nicht einig.

Alle sagen einstimmig, daß, so jemand allein in der Absicht sich über die Geheimnisse der christlichen Religion lustig zu machen, oder aus Scherze, oder Vorstellungsweise, wie ein Priester, der einen andern in den Ceremonien der Messe unterrichtete, oder die Messe auf den Schein vor einem Kalvinisten, oder andern Unglaubigen läse, um ihnen zu

(l) Conc. Trid. Seß. 14. c. 9.

zu zeigen, daß dabey nichts Abergläubisches vorgehe; oder so eine Mutter um ihr Kind zu waschen, Wasser über sein Haupt abgoß, falls sie auch schon die Worte, ich taufe dich im Namen, u. s. w. dazu ausspräche; so sage ich, stimmen alle Gottesgelehrten überein, daß in diesen Fällen kein Sakrament gewandelt, oder ausgespendet würde, weil hier keine Meinung wäre, das zu thun, was die Kirche thut.

Aber ist es genug, so diese Meinung pur äußerlich ist, und so man die Handlung, und Ceremonie der Kirche verrichten will; oder schließt sie auch den ausdrücklichen Willen ein, ein Sakrament zu verwalten, welches eingesetzet worden ist, die Gnade hervorzubringen? Hierüber theilen sich die Gottesgelehrten. Die einen behaupten, daß die Meinung hinlänglich bestimmet sey, so der Ausspender des Sakramentes, er mag ein Bischof, ein Priester, oder ein Laie seyn, — wenn es um die Taufe allein zu thun ist — äußerlich alles thut, was die Kirche thut, falls er dazu kraft seines Amtes, bey gebührenden Umständen, gehalten ist, oder aufgefoderet wird, wenn er auch die Wirkung des Sakramentes nicht hervorbringen wollte, oder nichts davon glaubte. Die andern sagen, daß diese Meynung, welche sich pur auf die äußerliche Handlung einschränket, nicht erklecke, und daß der

ausdrückliche Wille erforderet werde, das Sakrament, nach der Lehre, und Meynung der Kirche, zu verwalten.

IX.

Die Gründe der Erstern sind; 1. daß die äußerlichen Ceremonien, als die Materie und Form, aus denen das Sakrament besteht, durch den Stand, das Ort, die Zeit, und andere Umstände, darinn sich der Handelnde befindet, klar auf ihren eigentlichen Gegenstand bestimmet werden, und folglich thue er dadurch, was die Kirche thut, und erfülle die Bedingung, welche sie forderet.

2. Wenn zur Gültigkeit des Sakramentes erforderlich wäre, daß der, so es ausspendet, noch überdas die förmliche und ausdrückliche Meynung hätte, dessen Wirkung zu veranlassen, würde man alle Gläubigen in die schaudervolle Ungewißheit versetzen, ob sie wohl in der That die Taufer, die Firmung, das Abendmahl, die Ledigsprechung empfangen hätten, weil sie nicht wüßten, ob die Priester, so sie ausgespendet haben, diese ledigliche Absicht gehabt hätten, oder ob sie rechtmäßiger Weise von den Bischöfen ordinirt worden wären. Wenn sich auch dieser Fall bey den Bischöfen und Priestern nicht ergeben hat, so läßt sich doch die Möglichkeit nicht läugnen; und welche

Quelle

Quelle von Scrupeln, und Aengstigkeiten ist nicht dieses für diejenigen, die man beredet hat, daß zu einem wahrhaften Sakramente der förmliche Wille des Priesters, die Wirkung desselben zu veranlassen, unumgänglich vonnöthen sey?

3. Der Kirchenrath von Trient erkläret die priesterliche Ledigsprechung nur in dem Falle für ungiltig, wenn sie spottweise, oder im Scherz ertheilet worden wäre; und dann ist der Büßer gehalten, sich an einen andern Priester zu wenden, der nach der Ausweisung seines Amtes zu Werke gieng. Nec is esset (m) nisi salutis suæ negligentissimus, qui Sacerdotem joco se absolventem agnosceret, & non alium serio agentem sedulo requireret.

4. Dieses ist die Meinung des heiligen Thomas, welcher behauptet, daß die innerliche Meinung des Ausspenders der Sakramente zu ihrer Gültigkeit nicht erforderet werde; sondern es sey genug, wenn sie äußerlich durch die Handlung, und die Worte ausgedrücket wird, derer sich die Kirche bedienet; und in diesem Falle, saget er, äußeret die Taufe, wenn die Materie und Form rechtmäßig sind, ihre ganze Wirkung, sofern nur der, so sie mit-

---

(m) Conc. Trid. Seff. 14. de Pœnit. c. 6.

mittheilet, nichts sagt, was einen Widerspruch verräth. Non requiritur mentalis intentio; (n) sed sufficit expressio intentionis per verba ab Ecclesia instituta. Et ideo si forma servatur, nec aliquid exterius dicitur, quod intentionem contrariam exprimat, baptizatus est Cathechumenus.

5. Dieser Schluß, den der heilige Lehrer hier beysetzet, hinderet die Gültigkeit des Sakramentes, welches in Rücksicht auf die Form und Materie vollständig ist, eben so wenig, als der Spruch eines Mordbrenners die Brunst, der einen Brand in ein Haus schleuderte, das den Augenblick Feuer fieng, und sagte: Seine Meinung sey nicht gewesen, daß es brinnen soll.

6. Einige übel unterrichtete Pfarrer hatten die Vermessenheit, die Protestanten wieder zu taufen, welche in den Schooß der Kirche zurückkehrten, ob sie schon die Taufe vorher in der anmaßlichen Reformation empfangen hatten, weil sie glaubten, daß die protestantischen Prediger die Meinung nicht gehabt hätten zu thun, was die Kirche thut. Der Kirchenrath von Rouen, im Jahre 1581, worinn der Kardinal von Burbon den Vorsitz hatte, verwies

(n) S. Thom. in 4. Sent. D. 6. q. 1. a. 2.

wies ihnen ihr frevelhaftes Beginnen, und verdammte ihre Meynung. Das nämliche ward in den Versammlungen zu Reims, zu Evreux, zu Toulouse, und vom Papste Pius dem Fünften entschieden.

7. Die Sorbonne fällte das nämliche Urtheil aus Gelegenheit eines Satzes, den der Herr Harlay, Erzbischof von Paris vertheidigte, und der also lautete: Cujusnam generis necessaria sit intentio, nondum Ecclesia pronuntiavit, adeo ut internam, externamve propugnare non sit nefas. Mihi externam tueri proclivius.

## X.

Die gegenseitige Meinung hält sich an die folgenden Gründe.

1. Weil die Verwaltung der Sakramente eine menschliche, und vernünftige Handlung ist, so setzt sie bey dem, der wirket, einen Gegenstand, und eine Meinung voraus.

2. Der Priester, so das Sakrament ausspendet, vertritt die Stelle des Herrn; er ist in Ansehung seiner, was ein bevollmächtigter Gesandte in Ansehung seines Souverain ist. Nun dieser muß mit Ueberlegung zu Werke gehen, und sich ver-

vernünftig, und wie es sein Amt ausweist, betragen.

3. Die Meinung allein bestimmt die Materie, und Form der Sakramente, und machet, daß die Wirkung erfolgt.

4. Behauptet man, daß, so diese Wirkung, unabhänglich von der Meinung erfolgete, so würde der Priester, der unter dem Essen die Worte des Evangeliums läse: Das ist mein Leib, alles Brod wandeln, so sich auf dem Tische befände.

## Hundert neun und zwanzigster Unterricht.

### Von den Ceremonien, welche seit den ersten Jahrhunderten der Kirche bey der Verwaltung, und Ausspendung der Sakramente stäts üblich waren.

I.

Durch die Ceremonien, von denen hier die Rede ist, versteht man gewisse andächtige Gebräuche, die von Jesu Christo, oder von den Aposteln, oder von der Kirche sind eingesetzet worden, um die Sakramente mit mehr Ansehen und Majestät zu ver-

verwalten und auszuspenden, und bey den Glaubigen, welche sie empfangen, die Andacht rege zu machen. Dergleichen sind das Segnen, das Anrufen, das Anhauchen, die sinnbildischen Handlungen, das Kreuzzeichen, welches uns erinneret, daß uns das Kreuz und der Tod des Erlösers alle Gnaden erworben habe, die Salbungen mit dem heiligen Oele, das Weihwasser, der Gebrauch der brinnenden Kerzen, das Kniebiegen, das Niederfallen auf das Angesicht, die Erhebung der Hände, indessen wollen wir nicht gesagt haben, daß diese, obschon in ihrem Gegenstande heilige Handlungen, die Gnade, wie die Sakramente mittheilen, oder zu ihrer Wesenheit gehören. Ihre Absicht ist, den geheimnißreichen Sinn derselben zu entwickeln, und der Seele ihren Flug gegen Gott zu erleichtern.

II.

Es war einmal unter den Häuptern der Reformation abgeredt, alle Gebräuche der Kirche so gut, als ihre Lehre zu tadeln, und zu verwerfen. Und was haben sie nicht alles wider die Ceremonien ausgesprengt, derer sie sich bey den Uebungen ihres Gottesdienstes bedienet? Wenn man sie höret, sind dieses Nachäffungen des Heydenthumes, Ueberbleibseln eines mit der Religion der Juden abgewürdigten Gottesdienstes, Menschentand, und

Aberglauben, Puppenspiel, und Kinderpossen, welche die Päpste ausgedacht, verordnet, und unter dem Namen Jesu Christi einfältigen Leuten eingeschwätzt haben, denen sie mehrere Kraft, als den Sakramenten selbst andichten, als welche ohne diese alberne Gepränge keine Wirksamkeit mehr haben sollen. Sie sagen, daß wir unser ganzes Vertrauen auf diese faule Waare setzen, deren Misbrauch, und Unnützlichkeit genugsam daraus erhelle, weil wir weder in dem Evangelium, noch in den Schriften der Apostel die mindeste Spur davon antreffen.

Lasset uns versuchen, ob wir dieses eitle Geschrey nicht stillen können, welches billige Leser, als eine Gottlosigkeit verabscheuen werden, wenn sie sehen, wie die heiligen Väter von den religiösen Ceremonien geredet haben, derer man sich aller Orten bey der Verwaltung, und Ausspendung der Sakramente bedienet hat.

III.

Schon die Gnostiker lehnten sich wider mehrere, allgemein in der Kirche angenommene Gebräuche auf, und sie verwarfen dieselben aus eben dem Grunde, wie unsere Herren Reformirte, weil die Schrift davon keine Meldung thäte. Aber Tertullian beweist ihnen, daß sie sich selbst betrügen,

gen, weil es noch eine Menge anderer Gebräuche giebt, von denen sie ebenmäßig keine Meldung machet, welche doch in der ganzen christlichen Welt üblich sind, und ihren Ursprung nirgend anders woher, als von dem ungeschriebenen Unterrichte der Apostel haben können. Er bezieht sich unter andern Beyspielen auf die bey der Taufe und dem Abendmahle üblichen Ceremonien. „Laßt uns se„hen, spricht er, ob wohl das, was durch die Erb„lehre auf uns gekommen ist, und aus diesem „Grunde beobachtet wird, verworfen zu werden „verdienet (a). Wir selbst würden diese Parten „ergreifen, so wir nicht mehrere Beyspiele von ver„schiedenen Gebräuchen hätten, nach denen sich „die Kirche ohne anderes Ansehen, als einer un„geschriebenen mündlichen Uebergabe, richtet, von „der sie dieselben erhalten hat. Um von der Taufe „anzufangen, so erklären wir uns bey der Annähe„rung zu dem heilbringenden Schwemmteiche, vor „dem Bischof, der das heilige Gepräng vornimmt, „daß wir dem Teufel, seiner Pracht, und seinen „Engeln absagen. Auf dieses Versprechen tau„chet man zu dreymalen in das Wasser, und das „sogar, was wir dabey sprechen, ist nicht alles von „dem Herrn in dem Evangelium verordnet worden. „Hier-

(a) Tert. de Coron. milit.

„Hierauf reicht man uns einen Trank aus Milch „und Honig, und eine ganze Woche über sind uns „die gewöhnlichen Bäder verbothen. Das Sakrament des Abendmahles ist die Nahrung unserer Seelen auf Erden, und der Herr hat den „Glaubigen befohlen, Theil daran zu nehmen. „Wir versammeln uns in dieser Absicht am Morgen, und empfangen die Kommunion nur aus den „Händen dessen, der dem Opfer vorsteht. Wir „haben Opfergaben für die Verstorbenen, und „Feyerlichkeiten für die Geheimnisse, und für die „Blutzeugen. — Wenn wir ein Geschäft unternehmen, wenn wir es fortsetzen, wenn wir aus „dem Hause gehen, oder zurückkommen, gestalten „wir das Kreuzzeichen. Vergeblich würdet ihr in „der Schrift die Gesetze suchen, die uns alle diese „Gebräuche vorschreiben. Die mündliche Uebergabe hat sie eingeführet, die allgemeine Gewohnheit hat sie bestättiget, und der Glaube beobachtet sie." Dieß war die Sprache von der Erblehre, und den bey den Sakramenten üblichen Ceremonien schon im dritten Jahrhundert der Kirche. Die Häupter der Reformation, und ihre Prediger haben diese Zeugnisse mit großer Sorgfalt vor dem Volke verborgen gehalten, das sie betrügen wollten.

IV.

Die Zeit, oder vielmehr die Vorsehung hat uns die christlichen Unterweisungen des heiligen Cyrillus von Jerusalem aufbewahret, um uns über die Ceremonien zu unterrichten, die zu seiner Zeit in der morgenländischen Kirche bey der Taufe üblich waren, und an die er die Christen erinneret, um ihren ersten Eifer wieder zu beleben, und sie zur Erfüllung der Pflichten anzufeuern, zu denen sie sich durch die feyerlichsten Gelübde verstanden hatten. „Als ihr euch dem Taufsteine nähertet, „spricht er (b), hieß man euch die Hand erheben, „und feyerlich schwören, daß ihr dem Teufel absaget. Nachdem ihr eure Kleider abgelegt hattet, salbte man euch mit dem heiligen Oele vom „Haupte bis auf die Füße, um euch die Salbung „Jesu Christi selbst mitzutheilen. Denn gleichwie der Hauch der Heiligen, und die Anrufung des „Namens ein Feuer ist, dessen Hitz der Teufel „nicht ausstehen kann, und fliehen muß; so erhält „auch das durch die Beschwörungen der Kirche, „und den heiligen Namen Gottes gesegnete Oel „eine solche Kraft, welches das Feuer der Sünde „auslöschet, und die Teufel weit von uns jaget, die „es angefahet, und unterhalten haben. Hierauf „führet

(b) S. Cyrill, Hieros. Cat. 1. & 2.

„führet man euch zu dem geheiligten Schwemmtei„che, um darein gleichsam begraben zu werden, „wie Jesus Christus von dem Kreuze zu dem Orte „seiner Begräbniß ist getragen worden. Bevor „man euch in das Wasser tauchte, fragte man „euch, ob ihr an den Vater, den Sohn, und den „heiligen Geist glaubet. Nach dem abgelegten Be„kenntnisse tauchte man euch dreymal zu Ehren der „drey göttlichen Personen, und zum Andenken der „drey Tage unter, die der Herr im Grabe gelegen ist. „Hier tauschte man euer gewöhnliches Kleid gegen „ein weißes aus, um euch zu verstehen zu geben, „wie die Weiße, und Reinigkeit eures zukünf„tigen Lebens beschaffen seyn müsse.“

Die fünfte Christenlehre des heiligen Cyrillus ist eine Unterweisung über die Ceremonien der heiligen Messe, welche schon dazumal die nämlichen Gebether in der nämlichen Ordnung enthielt, wie wir sie noch heut zu Tage in dem Kanon haben, und die sich Luther mit einer gottesschänderischen Frechheit abzustellen nicht entblödete. Als er in seiner Auslegung auf den erhabensten Theil der heiligen Lithurgie kömmt, schreibt er. „Der Bischof „ruft mit lauter Stimme, erhebet eure Herzen zu „Gott, sursum corda. Und in der That sollen sich „unsere Herzen in diesem erschrecklichen Augenbli„cke,

„cke, wo man sich anschicket, das Opfer Jesu
„Christi auf dem Altare zu erneuern, und zu voll-
„ziehen, gegen den Himmel, und über alles, was
„irdisch ist, empor schwingen. Habet acht, fährt
„der heilige Cyrillus fort, daß eure Herzen bey der
„Antwort; wir haben sie erhoben, habemus ad
„Dominum, nicht noch voll von menschlichen Lei-
„denschaften, und den Unruhen dieser Welt sind.
„Der Bischof spricht weiter: danken wir dem
„Herrn unserm Gotte; und ihr saget: dieß ist
„billig, und gerecht. In der That sind die Gü-
„ter, mit denen er euch ohne Unterlaß überschüttet,
„mächtige Beweggründe, eure Erkenntlichkeit auf-
„zufodern. Und seht, alsobald laden wir alle zu
„unserm Gebrauche bestimmte Geschöpfe ein, ein
„jedes nach seiner Art, den Herrn zu preisen, und
„wir gesellen uns den Chören der Engel, der Erzen-
„gel, der Kräfte, der Herrschaften, der Fürstenthü-
„mer, der himmlischen Mächte, der Thronen, und
„vornämlich der seligen Seraphinen bey, die der
„Prophet mit bedecktem Angesichte vor dem Throne
„des Allerhöchsten liegen sah, und das feyerliche
„Lied mit unausgesetzter, und heller Stimme sin-
„gen hörte: Heilig, heilig, heilig ist der Gott der
„Heerschaaren; Himmel und Erde ist voll von sei-
„ner Herrlichkeit.

„Nach

„Nach geendigtem Lobliede, bitten wir um „den Frieden der Kirche, und der ganzen Welt, „für die Könige, für ihre Heere, für unsere Brü„der, für alle die, so in Trübseligkeiten sind. — „Dieses bezieht sich auf den Anfang des Kanon, „und das erste Memento.

„Wann das Lob- und Dankopfer entrichtet ist, „bringen wir das Söhnopfer, so auf dem Altare „liegt, für die Verstorbenen dar, denen es, wie „wir sicher glauben, gedeihlich ist. Hernach be„then wir das heilige Vater unser.

„Wann die Zeit gekommen ist, an den heiligen „Geheimnissen Theil zu nehmen, ruft der Priester „mit lauter Stimme: Heilige Dinge gehören „nur für Heilige, Sancta Sanctis; und ihr „antwortet; Nur einer ist heilig, Jesus Christus „unser Herr. Wann ihr euch zur Kommunion „dem Altare näheret, so nehmet das geheiligte „Brod nicht in ein Tüchgen, sondern in die Mitte „der linken Hand, und bedecket sie mit der Rech„ten, und habet acht, daß nichts davon auf die „Erde fällt. Denket, von einem heiligen Schau„der durchdrungen, in der Stille der unbegreifli„chen Ehre nach, die euch der Herr der Welt

„erweist,

„erweist, da er durch die Gegenwart seines „eigenen Leibes in euch zu wohnen kömmt. Her„nach lassen wir unser Herz in dankbare Em„pfindungen ausbrechen. Merket euch diese Ge„bräuche wohl, die durch die Uebergabe geheiliget „sind, von der wir sie empfangen haben.“

Und warum verwerfen sie unsere Brüder in Jesu Christo, welche sich für Reformirte, für bessere Christen ausgeben! Würden sie wohl, wenn sie besser hierüber unterrichtet wären, bey aller Aufrichtigkeit ihres Herzens, die ich ihnen zutraue, noch sagen, daß die andächtigen Ceremonien, welche bey der Taufe und dem Abendmahle seit den ersten Jahrhunderten beobachtet wurden, Nachäffungen des Heydenthumes, Ueberbleibseln des abgewürdigten Judenthumes, Puppenspiele, und kahle Fratzen seyn, welche die Päpste ausgedacht, befohlen, unter dem vorgespiegelten Namen Jesu Christi eingeführt haben, um ihre Erfindungen, und Gesetze dem Volke aufzudringen? Was würden sie in diesen heiligen Gebräuchen sehen, was nicht zur christlichen Andacht ermunterte, und ihrem Geiste angemessen wäre? Dieses einzige Beyspiel sollte erklecken, sie wider die Vorurtheile behutsam zu machen, mit denen man ihnen den Kopf vollgepfropfet hat, und sie zu einer nähern Untersuchung zu vermögen.

V.

Alle diese Ceremonien, und andächtige Gebräuche, wider welche die protestantischen Prediger mit einer schamlosen Marktschreyerey lärmen, sind in die allgemeine Kirche mittelst der alleinigen apostolischen Erblehre eingeführet worden, bevor man auch nur mit der geringsten Wahrscheinlichkeit sagen konnte, daß sich die Päpste der mindesten Herrschaft angemaßet, oder irgend ein Kirchenrath ein Gesetz darüber verfertiget habe. So man noch einen Beweis verlanget, so wird der heilige Basilius auf eine ihnen ganz faßliche Weise Zeugniß leisten. „Wenn wir, spricht dieses große „Licht der griechischen Kirche (c), alle Gebräuche „verwerfen wollen, welche in der Schrift nicht „enthalten sind, so begehen wir eine Unbesonnenheit, welche das Evangelium, die Verkündigung des Glaubens, und die ganze Einrichtung „der Religion umstürzet." — Der Heilige führet einige Beyspiele an. — „Die Christen gestalten „das Kreuzzeichen, sich zu erinnern, und andern „zu zeigen, daß sie alle ihre Hoffnung auf den „Tod des Erlösers setzen. An welcher Stelle „der Schrift ist ihnen diese Religionsübung gebothen? Wo steht geschrieben, daß sie sich gegen „Auf-

(c) S. Basil. de Spirit. S. C. 27.

„Aufgang wenden sollen, wann sie ihr Gebeth „zum Herrn verrichten? In welchem Buche des „neuen Bundes sind die heiligen Worte enthalten, „derer wir uns bey dem Opfer des Leibes und „Blutes Jesu Christi bedienen? Denn wir schrän- „ken uns nicht allein auf seine, und des heiligen „Paulus Worte ein: wir setzen noch viele an- „dere vor und nach der heiligen Handlung bey, „welche sich auf das Geheimniß beziehen, und „das Ihre zur Erbauung der Glaubigen beytra- „gen. Dieses alles haben wir aus der mündli- „chen Uebergabe erlernet. Von ihr kömmt die „Weise das Oel und Wasser zu segnen, deren „wir uns bey der Taufe bedienen, und die Gebe- „ther, welche wir über die sprechen, so das Sa- „krament empfangen. Ihr werdet in keiner „Stelle der heiligen Bücher die Ceremonien fin- „den, welche wir dabey beobachten, als da wir dem „Teufel, seinen Engeln, und Werken absagen. „Die apostolische Erblehre ist demnach der ein- „zige Weg, durch den sie die Kirche erlernen „konnte.“

Aller Orten stossen uns in den Werken des heiligen Augustin dergleichen Anmerkungen auf.

VI.

Wenn der Geist der Religion über diese andächtigen Gebräuche, welche bey der Verrichtung heiliger Dinge üblich sind, nachdenken will, so wird er sehen, daß nichts besser mit dem Charakter, und den Sitten der ersten Jahrhunderte übereinstimmet, wo noch alles den ursprünglichen Eifer verrieth. Die heiligen Bischöfe, diese Lehrjünger der Apostel, von der Erhabenheit der Geheimnisse, und ihrer Gegenstände durchdrungen, waren gänzlich damit beschäftiget, diese Gesinnungen den Seelen der Glaubigen durch ihre Unterweisungen einzuflößen, welche sie stäts den Ausspendungen der Sakramente beysetzten, und die passenden, und sinnbildischen Ceremonien, so sie daruntermischten, waren in ihrer Art noch sinnlicher, und kräftiger, als ihre Predigten, so rührend und beredt sie auch immer seyn mochten.

Der Mensch, sagen weislich die Väter des Kirchenrathes von Trient, besteht aus Leib und Seele, und diese bedarf des Beystandes der Sinne, um in geistlichen Dingen gerührt zu werden. Und was, auf eine religiöse Weise, von Außen rührt, wird niemals ermangeln, die innerliche

liche Andacht der Christen rege zu machen. Mein Glaube erwacht, wenn ich in eines der heiligen Oerter trete, derer einfacher und majestätischer Prunk mir die Majestät des Gottes verkündiget, den ich darinn anbethe. Aber was empfindet er bey dem Anblicke eines kalvinischen Bethhauses, wo meine Augen, statt eines Altars, und anderer Sinnbilder der Religion, weiter nichts als einen Saal, Sessel, und einen Tisch zum Abendmahle sehen?

## Ende des sechsten Bandes.

# Register
der
merkwürdigen in diesem sechsten Bande
enthaltenen Materien.

## A.

Agrippin Bischof von Carthago war der erste, welcher wider die Vorschrift der heiligen Bücher, und der ganzen Kirche die von den Ketzern ertheilten Sakramente als ungültig erklärte, 314.

Alterthum des Fastens, sieh Fasten.

Ansehen des heiligen Stuhles, sieh Papst.

Antichrist. Bedeutung dieses Wortes, 57. Was der heilige Paulus, und der heilige Apostel Johannes von dem wahren, und letzten Antichrist melden, 58. 59. Schilderung desselben, 60. Welches Geschlecht dieses Ebentheuer hervorbringen, an welchen Merkmalen er kennbar seyn, und zu welcher Zeit er auf Erden erscheinen werde, alle diese Gegenstände sind noch zur Zeit dunkel und unaufgekläret, 61. folg.

Anzahl der Sakramente des neuen Bundes, sieh Sakramente.

Ausspender der Sakramente. Nicht alle Menschen, wie die Protestanten und Reformirten lehren, sind Ausspender der Sakramente, 296. 297. Lehre des heiligen Paulus

Paulus über den Kirchendienst, ebend. Auch in dem alten Gesetze, welches doch ungleich minder erheblich und heilig, als das neue, getrauete sich Niemand eigenmächtig zum Priester sich aufzuwerfen, 299. Das Beyspiel Jesu Christi, welcher zwölf Jünger wählte, und berief, widerlegt genugsam die Lehre der sogenannten Reformirten, 301. Es wird die Stelle des heiligen Peters, welche sie um ihr vorgegebenes allgemeines Priesterthum zu behaupten, immer anführen, erkläret, 302. Es werden noch andere aus der Schrift entnommene Einwendungen entkräftet, 306. Wenn sie im Stande der Todsünde ein Sakrament verwalten, begehen sie eine neue, 309. 310.

## B.

Bannstrahl. Schreckliche Folgen des geistlichen Bannes, wenn er regelmäßig gefället worden, 80. 81.

Basilius der heilige Bischof und Lehrer beweiset, daß jene andächtigen Gebräuche und Ceremonien keineswegs zu verwerfen, weil sie in der Schrift nicht enthalten sind, 338. 339.

Bernhard der heilige Lehrer, wie er sich über die Vorrechte des heiligen Stuhles erkläre, 32. 33.

Beweggründe der Einsetzung der Fasten, sieh Fasten.

Bittgänge die feyerlichen, aus was für einer Gelegenheit sie entstanden, 237.

## C.

Ceremonien. Was man unter diesem Namen verstehe, 328. Absicht der Ceremonien, 329. Lästerung der sogenannten Reformirten wider diese Ceremonien, ebend. Wie die heiligen Väter von den religiösen Cere-

monien, derer man sich aller Orten bey der Verwaltung und Ausspendung der Sakramente bedienet hat, geredet haben, 330. folg. Sind in die allgemeine Kirche mittelst der alleinigen apostolischen Erblehre eingeführet worden, 338. Wenn der Geist der Religion über diese andächtigen Gebräuche nachdenken will, so wird er sehen, daß nichts besser mit dem Charakter, und den Sitten der ersten Jahrhunderte übereinstimmt, wo noch alles den ursprünglichen Eifer verrieth, 340.

Charakter, was er sey, 290. Nichts kann verhindern, daß nicht ein nach der Vorschrift der Kirche ausgespendetes Sakrament seinen Charakter in die Seele eingrabe, 291. Niemal hat eine Frage so große Unruhen veranlasset, niemal ist eine andere so gründlich wie diese aus Gelegenheit der Ketzerey der Donatisten untersuchet worden, 292. folg.

Christen, wie heilig die ersten das Fasten beobachtet haben, 214. Die Anzahl der Tage, und Weise zu fasten war bey ihnen nicht überall einförmig, 216.

Christus. Was für eine Freyheit uns Christus in dem neuen Bunde verschaffet habe, 164. 165. Ist der Urheber der Sakramente des neuen Gesetzes, 261. 262. Er allein konnte die Sakramente einsetzen, 276. 277. Er hat den Aposteln ihre Materie und Form überhaupt angedeutet, 278. folg.

Collation in der Fasten, woher selbe ihren Ursprung genommen. 243.

Cyrillus von Jerusalem unterrichtet uns über die Ceremonien, die zu seiner Zeit in der morgenländischen Kirche bey der Taufe üblich waren, 333. Er unterweiset

set uns auch über die Ceremonien der heiligen Messe, welche schon dazumal die nämlichen Gebether in der nämlichen Ordnung enthielt, wie wir sie noch heut zu Tage in dem Kanon haben. 334. folg.

## D.

Donatisten. Worinn der Irrthum der Donatisten bestanden, 315. Der heilige Augustin hat sie ihres Irrthumes überwiesen, und mit der Kirche wieder ausgesöhnet, ebend.

## E.

Einsetzung der Sakramente des neuen Bundes ist von Christo dem Stifter desselben geschehen, dadurch über die Menschen seine Gnaden, die er ihnen verdienet hat, auszugießen, 261. 262.

## F.

Fasten. Was das Fasten? 203. Verschiedene Gattungen des Fastens, ebend. Das Verboth von der Frucht des Baumes der Wissenschaft nicht zu essen, war das Vorbild aller göttlicher Gesetze, so die Fasten betreffen, 205. War zu den Zeiten der Patriarchen üblich, ebend. Moses verkündigte ein allgemeines Gesetz der Fasten für den großen feyerlichen Aussöhnungstag, 206. Seit diesem Gesetze war das Fasten unter den Gerechten Israels eine sehr gewöhnliche Uebung, 207. Es ward zu einer allgemeinen Religionsübung, ebend. folg. Da das Volk den Geist dieser Gebräuche nicht mehr beybehielt, machte ihnen Gott hierüber die bittersten Vorwürfe, 209. So streng auch das Fasten seyn mag, so

bringt es doch keinen Nutzen bey Gott, wenn es nicht mit dem Gebethe, und bußfertigen Gesinnungen verbunden ist, 210. Also war das Fasten der Gerechten des alten Bundes, und das, so Johannes seinen Jüngern predigte, und das Jesus Christus in der Wüste hielt, beschaffen, 212. Die ersten Christen trugen zu viele Achtung für diese offenbar göttliche Quelle, als daß sie dieselbige hätten versiegen lassen sollen, 214. Vergeblich spüret man dem Zeitpunkte nach, wann die vierzigtägige Fasten aufgekommen. Man muß bis zum Unterrichte der Apostel aufsteigen, so man die Quelle dieses Gebrauches entdecken will, 215. Die Anzahl der Tage, und die Weise zu fasten war in den ersten Zeiten nicht einförmig, 216. Dieß war aber nur der Nachläßigkeit einiger Bischöfe zuzuschreiben, 218. Im Ganzen wurde die vierzigtägige Fasten als eine Regel beobachtet, ebend. Es werden die Einwürfe des Herrn Daille entkräftet, 220. Was im Anfange nur eine Nachahmung der Gesinnungen und Sitten der Apostel war, hat durch den Gebrauch die Stärke eines Kirchengesetzes erhalten, 224. Gemäß der Erblehre besteht das Fasten erstens in der Enthaltung von dem Fleische an den Tagen, welche dieser heiligen Uebung gewidmet sind, 229. und zweytens in der einzigen Abendmahlzeit, 232. Die Gottseligkeit der Gläubigen schrieb sich selbst noch andere Fasten aus dem Triebe der Andacht vor. Aus dieser Zahl waren alle Mittwoche und Freytage des Jahres, 235. Einige abendländische Kirchen setzten noch die Samstagsfasten bey, 236. Es wurde auch die Fasten an den Vorabenden der großen Festtage eingeführet, ebend. Die Quatemberfasten ist von einem uralten Gebrauche, 237.

Auch wurden im fünften Jahrhunderte die drey Tage vor der Himmelfahrt des Heilandes mit Fasten geheiliget, ebend. Worinn der Geist der Fasten bestehe, 239. Wie man von seiner Strenge immer mehr und mehr abgewichen, 242.

## G.

Gemeinschaft der Heiligen ist eines der tiefsten, und tröstlichsten Geheimnisse des Christenthumes, 72. Welch eine Schilderung der heilige Paulus den Gläubigen von diesem Geheimniße mache, 73. Der Einfluß Jesu Christi auf die Glieder, und den Leib der Kirche ist der Grundstein, auf dem das ganze Gebäude der Gemeinschaft der Heiligen ruhet, 75. Es ist nicht genug, ein Glied Jesu Christi, und seines mystischen Leibes durch die Taufe geworden zu seyn, man muß auch mit ihm durch den Glauben, die Liebe, den Gehorsam, welche sein Leben in uns erhalten, vereiniget bleiben. 76. 77. Dieser mystische Leib besteht aus drey Klassen der Glieder, die in einem gewissen Verstande drey Kirchen gestalten, welche aber nur eine einzige ausmachen; nämlich die triumphirende, 85. die leidende, ebend. und die streitende Kirche, 86.

Gerechtigkeit die christliche. Irrthum der Protestanten über die christliche Gerechtigkeit, 121. Lehre der heiligen Väter über diesen Gegenstand. Ihre Grundsätze können unmöglich nach dem Sinne der Protestanten auf die zugeeignete Gerechtigkeit angewendet werden, 124. Der heilige Paulus erschöpfet Ausdrücke und Gleichnisse, um alle Zweydeutigkeit und Dunkelheit in dieser wichtigen Glaubenslehre zu heben, 127. Irrthümer der Protestan-

testanten, da sie behaupten, daß man die christliche Gerechtigkeit nie mehr verlieren könne. Es werden alle Artikel ihres Lehrgebäudes geprüfet, und widerlegt. Der erste betrifft den vorgegebenen Bund, den, wie sie sagen, Gott mit einem jeden Christen getroffen hat, und der sich auf seine Nachkommenschaft erstrecken soll, 136. der zweyte hat den Satz zum Gegenstande, daß die Gerechtigkeit nicht wieder verlohren werden könne, 140. Der dritte enthält die unfehlbare Gewißheit der heiligmachenden Gnade in sich, und in Ansehung seiner Gnadenwahl, und ewigen Seligkeit, 154.

## H.

Heiligkeit der guten Werke, sieh **Werke die guten.**

Hieronymus der heilige Lehrer. Sein schönes Zeugniß von den Vorrechten und Vorzügen des heiligen Stuhles, 31. 32.

## J.

Jakob der heilige Apostel hat schon zum Voraus, und geradezu die Lehre der angeblichen Reformirten über die guten Werke widerleget, 173. 174.

Irenäus. Es wird eine beträchtliche Stelle aus selbem angeführt in Betreff des Primats der römischen Kirche, 5.

Justinian. Was sich unter diesem Kaiser zugetragen, ist ein so schöner, als beschämender Unterricht für alle Jahrhunderte in Ansehung der Fasten, 231.

## K.

**Kalvin.** Welch ehrerbiethige Gesinnungen er in seinem Glaubensbekenntniße gegen die römische Kirche äußerte, 51. 52. Sobald seine Irrthümer verdammet worden, änderte er auch seine vorige Sprache, 53. Lehre des Kalvins über den freyen Willen und die Sünde, 113. Stimmt mit Luther in der Lehre von der Rechtfertigung überein, 123. Will, daß der Gläubige mit seiner Rechtfertigung auch seine ewige Gnadenwahl für ungezweifelt halte, 134. 135. Es wird dieser Irrthum widerlegt, ebend. folg.

**Kamus Bischof von Belay.** Es werden einige Bemerkungen aus seinem gründlichen Buche, welches den Titel führt: Mittel die Protestanten mit der römischen Kirche zu vereinigen, angeführt, 45. folg.

**Kirche die römische.** Alle Kennzeichen und Eigenschaften der wahren Kirche finden sich in der römischen Kirche, 1, Umsonst bemühet man sich, der Kirche von Rom den Titel des Primats, und Mittelpunkts der Einigkeit streitig zu machen. Eine Menge Urkunden zeugen feyerlich für die Wahrheit dieses Satzes, 4. folg. Es ist falsch, wenn man vorgiebt, daß der Primat des heiligen Peters, und der Kirche Roms seinen Ursprung dem vorzüglichen Rang allein zu verdanken habe, den zur Zeit des heiligen Petrus die Hauptstadt des Reiches über alle Städte der Welt genoß, 7. 8.

**Kraft der heiligen Sakramente,** sieh Sakramente.

## L.

Lästerungen gräuliche, welche die Protestanten und Kalvinisten wider die römische Kirche und dessen Oberhaupt ausgießen, 53. folg.

Luther. Sein Zeugniß für die römische Kirche, und den Nachfolger des heiligen Peters, 50. 51. Wie geschwind er seine Gesinnungen geändert, da er von dem Papste ist verdammet worden, 53. Behauptet, daß nach dem Falle des Adams der freye Wille nur mehr eine Chimäre sey, 111. Seine Lehre von der Rechtfertigung, oder christlichen Gerechtigkeit, 122. Verwirft die guten Werke, 162. 163. Behielt den leeren Namen der Fasten, und zernichtete sein Wesen, 228. Will das Wort Sakrament durchaus nicht dulden, 248. Seine Widersprüche und Gottlosigkeiten in Ansehung der geistlichen Hierarchie, und Ausspendung der Sakramente, 294. 295. Erkennet die auch scherzweise ertheilten Sakramente für giltig, 321.

## M.

Manes. Worinn der Hauptpunkt seiner gottlosen Ketzerey bestanden sey, 110.

Mamertus Bischof zu Wien in Frankreich war der Urheber der feyerlichen Bittgänge, 237. Was dazu Anlaß gegeben, ebend.

Meynung. Wie die Meynung müsse beschaffen seyn, mit der man die heiligen Sakramente ertheilen soll, 321. folg.

## N.

Nothwendigkeit der guten Werke, sieh Werke die guten.

## O.

Optat von Mileve beweiset dem Parmenian dem Donatisten, daß der Sitz zu Rom der erste, und der Mittelpunkt der christlichen Einigkeit sey, 6.

## P.

Päpste haben ihren Vorzug über alle Bischöfe nicht dessentwegen, weil ihr Sitz in der Hauptstadt des Reiches gewesen, sondern selber gründet sich auf die Verheissung, so Jesus Christus dem heiligen Peter gethan hat, 28. Es wird dieses durch das Zeugniß der Kirchenschriftsteller noch mehr erhärtet, 30. Es werden die sogenannten Reformirten in Betreff des Ansehens der Päpste zurecht gewiesen, 34. folg. Die allgemeine Kirche hat stets das Gesetz der Päpste ausgemacht, 36. In was für einem Verstande die Unfehlbarkeit dem apostolischen Stuhle zukomme, 39. folg.

Petrus wird von Christo als sein Stellverweser auf Erde erwählet, 9. Obschon der Sinn dieser Worte: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen ꝛc. einfach und klar ist, so haben doch einige Schriftausleger Dunkelheit darüber verbreitet, 10. Die Auslegung dieser Worte, da durch den Felsen Petrus selbst verstanden wird, ist eine von den griechischen, 12. und lateinischen Vätern immer anerkannte Wahrheit, 14. Zween Umstände aus dem Leben des heiligen Petrus bestättigen nach den Vätern

tern auf eine wunderbare Weise das Vorrecht seines Primats und Ansehens, 23. 24. Er machte von dieser seiner vorzüglichen Gewalt mehrmalen Gebrauch, 26. 27. Das Vorrecht, welches Jesus Christus dem heiligen Peter ertheilet, dorfte sich mit dem Leben dieses Apostels nicht enden, sondern die Natur und Einrichtung der Kirche foderten, daß seine Nachfolger auf dem Stuhle Roms auch Erben seiner Rechte wären, ebend.

Protestanten. Ihre Lehre über den freyen Willen, und die Sünde ist der Ehre Gottes höchst nachtheilig, 110. Aus selber fließen die schädlichsten Folgen, 115. Der Hauptirrthum der Protestanten über die christliche Gerechtigkeit wird widerlegt, 121. folg. Ihr Lehrgebäude, daß man die christliche Gerechtigkeit nicht mehr verlieren könne, wird auf eine unwidersprechliche Art widerlegt, 132. folg. Verwerfen die guten Werke, 157. Werden zurecht gewiesen, ebend. folg.

## R.

Rechtfertigung, sieh Gerechtigkeit die christliche.

Reformirte die sogenannten, welch irrige Begriffe sie in Ansehung der Vorrechte des päpstlichen Stuhles haben, 34. Es ist falsch, wenn sie behaupten, daß die Kirche lediglich von dem Papste allein geleitet, und von ihm auf eine tyrannische Weise beherrschet werde, 36. Ungerecht- und Gottlosigkeit der gräulichen Lästerungen, welche sie wider die römische Kirche, und die Päpste ausgeifern, welche sie für so viele Antichristen ausgeben, 50. folg. Weise mit ihnen in Glaubensstreitigkeiten zu verfahren,

fahren, 88. folg. Wesentliche Mängel ihrer Schriftübersetzungen, 103. folg. Welch irrige Lehre von den Sakramenten sie ihren Lehrjüngern beybringen, 252. folg.

## S.

Sakramente. Nothwendigkeit der Sakramente, 245. 246. Die Häupter der anmaßlichen Reformation wollten das Wort Sakrament durchaus nicht dulden, 248. Die Reformirten wagten sich nicht nur an das Wort, sondern an die Sache selbst, die durch dieses Wort bedeutet wird. Irrige Begriffe, die sie mit diesem Worte verknüpfen, 252. folg. Was ein Sakrament sey, Beschreibung davon, 257. folg. Die Sakramente sind von Christo eingesetzet worden als Mittel, welche seine Güte gewählet, über die Menschen die Gnaden, die er ihnen verdienet hat, auszugießen, 261. Sind nicht mehr und nicht weniger als sieben, 263. Sieben Stücke sind zum Leben der Seele, wie zu jenem des Leibes nöthig, 266. Die Sakramente der Kirche steuren allen diesen Bedürfnissen des christlichen Lebens, 267. Die Anzahl der heiligenden Mittel, welche in den Sakramenten angebothen werden, sind nach den verschiedenen Gattungen der Sünden, oder bösen Neigungen eingerichtet, welche, so zu reden, das Erbe der Menschheit sind, 269. Es sind die Sakramente auch die Quellen der vornehmsten christlichen Tugenden, ebend. Es wird die Natur der Kraft, welche wir den Sakramenten beylegen, erkläret, 272. folg. Jesus Christus allein kann Sakramente einsetzen, 276. 277. Er hat den Aposteln ihre Materie und Form überhaupt angedeutet, 278.

Haben aus sich selbst zufolge der göttlichen Einsetzung unabhänglich von der Beschaffenheit desjenigen, der sie empfängt, oder ausspendet, die ihnen eigenthumliche Gnaden mitzutheilen, 282. Wie sich die Väter der Kirche hierüber ausdrücken, ebend. folg. Die Protestanten können den Katholiken wegen dem Worte: ex opere operato, welche sie anwenden, die Kraft der Sakramente genugsam anzudeuten, nichts anhaben, 290. Die Taufe, die Firmung, und Priesterweihe drücken der Seele ein unauslöschliches Zeichen auf, 291. Wer die Ausspender der Sakramente seyn, 294. folg. Die Wirkung des Sakramentes hängt weder von dem Glauben, noch von den Sitten des Ausspenders ab. Wird aus der heiligen Schrift bewiesen, 311. folg. Irrthum des Agrippins, und der Donatisten, 314. Der heilige Augustin hat die letzteren ihres Irrthumes überwiesen. Er legte zween Sätze zum Grunde, die man nothwendig entwickeln mußte, um diese Theile der christlichen Lehre in das Helle zu setzen. Erstens, daß die außer dem Schooße der Kirche empfangenen Sakramente keine heilsame Wirkung für die Seele hervorbrächten, 317. Zweytens, daß sie dessen ungeachtet in sich selbst gültig wären, und bey denen, so dem Irrthume abschwören, nicht wiederholet werden dürften, 318. Der gottlose Satz des Luthers, daß die auch scherzweise mitgetheilten Sakramente gültig wären, ist mit allem Rechte verdammet worden, 321. 322. In Ansehung der Meynung, mit der die Sakramente auszuspenden, theilen sich die Gottesgelehrten. Die Einen behaupten, daß die Meynung hinlänglich bestimmt sey, so der Ausspender des Sakramentes äußerlich alles thut, was die Kirche thut, falls er

er dazu kraft seines Amtes bey gebührenden Umständen gehalten ist, oder aufgefodert wird, wenn er auch die Wirkung des Sakramentes nicht hervorbringen wollte, oder nichts davon glaubte. Gründe dieser Meynung, 323. Die andern sagen, daß diese Meynung, welche sich pur auf die äußerliche Handlung einschränket, nicht erklecke, und daß der ausdrückliche Wille erfodert werde, das Sakrament nach der Lehre und Meynung der Kirche zu verwalten. Gründe dieser Meynung, 327. Es wird von den Ceremonien, welche seit den ersten Jahrhunderten der Kirche bey der Verwaltung und Ausspendung der Sakramente stäts üblich gewesen, gehandelt, und selbe gegen die Protestanten aus dem ehrwürdigsten Alterthume vertheidiget, 328. folg.

Schismatiker. Was für eine Gattung der Menschen unter dieser Benennung verstanden werde, 82. 83.

Schrift die heilige ist die erste, aber nicht die einzige Richtschnur des Glaubens, 90. Gott wollte, daß der Schlüssel zu den Schätzen der Lichter nicht in den Händen aller Gläubigen seyn sollte, er hat ihn seiner Kirche anvertrauet, 92. Alle Jahrbücher der Kirche sind voll von unzahlbaren Zeugen, welche diese Frage auf die rechtsbeständigste Weise entscheiden, ebend. Vergeblich beziehen sich die Neuerungsgeister auf die anmaßliche Stimme ihrer Einsichten, und ihres Gewissens, 93. 94. Daß die Schrift nicht so klar sey, wie sie vorgeben, bezeugen ihre Streitigkeiten über den Verstand mehrerer Stellen, welchen sie doch ihrer Meynung nach vollkommen einsahen, 96. Alle Väter der Kirche bekennen, daß sie in den heiligen Büchern oft Stellen gefunden ha-

ben, die ihnen viel zu schaffen gaben, 97. Es ist falsch, wenn man mit dem Prädikant Klaude vorgiebt, daß der Misverstand einer Schriftstelle keinen wesentlichen Irrthum nach sich ziehen könne, 101. 102. Wesentliche Mängel ihrer Schriftübersetzungen, 103. Der Herr Verfasser beweiset durch Vernunftschlüsse, daß die Genfischen Bibeln das reine Wort Gottes nicht enthalten, 107.

## T.

Tertullian beweiset wider die Gnostiker, welche die Ceremonien aus Ursache, weil in der Schrift keine Meldung geschieht, verwarfen, daß sie sich selbst betrügen, weil es noch eine Menge anderer Gebräuche giebt, von denen sie ebenmäßig keine Meldung macht, welche doch in der ganzen christlichen Welt üblich sind, und ihren Ursprung nirgend anders woher, als von dem ungeschriebenen Unterrichte der Apostel haben, 330. 331.

## V. U.

Ueberseȥungen der heiligen Schrift, welche von den sogenannten Reformirten veranstaltet worden, enthalten wesentliche Mängel in sich, 103. folg.

Verbrechen gräuliches, und großes Unglück derer, welche sich von der katholischen Kirche trennen, 19. folg.

Verdienst der guten Werke, sieh Werke die guten.

Väter die heiligen bekennen alle, daß die heilige Schrift in mehreren Stellen dunkel und schwer zu verstehen sey, 97. folg. Obschon die Väter den Handel der innerlichen Gerechtigkeit gegen die Ketzer niemals zu ver-

vertheidigen hatten, so haben sie doch diese Lehre mit einem besondern Fleiße auf den Grund der Schrift, und auf die großen Maximen des Christenthumes zu befestigen gesucht, um die Gläubigen hierüber zu unterrichten, 124. folg.

Vortheile kostbare, welche die katholische Kirche aus der Gemeinschaft der Heiligen zieht, 72. folg.

W.

Weise mit den sogenannten Reformirten in Glaubensstreitigkeiten zu verfahren, 88.

Werke die guten. Lehre des Luthers, und seiner Anhänger von der Nothwendigkeit und Heiligkeit der guten Werke, 157. Christus fodert Werke von uns, und nicht nur eitel Glauben an die geoffenbarten Wahrheiten, 165. folg. Die Apostel waren von dieser Wahrheit der erheblichsten in der ganzen christlichen Sittenlehre so vollkommen überzeuget, daß sie dieselbe denen, welche sie dem Evangelium gewonnen hatten, ohne Unterlaß einprägeten, 169. folg. Alles streitet mit sich selbst in dem Lehrgebäude der Reformation, 179. folg. Wie sehr ihre Lehre gegen das Evangelium absteche, 184. Es werden die Einwendungen des Prädikanten Drelinkourt aufgelöset, 186. folg. Lehre der Katholiken von dem Verdienste der guten Werke, 193. folg. In der heiligen Schrift sehen wir durchgehends den Verdienst, und die ewige Belohnung der guten Werke, und den Ausdruck eines gerechten Richters, der einem jeden nach den Werken, die er in den Tagen seiner Sterblichkeit verrichtet hat, Gutes oder Böses zutheilen wird, 196.

Aus was für einem Titel die guten Werke der Gerechten eine ewige Belohnung verdienen, 198.

Wille der freye. Lehre des Luthers über den freyen Willen, 111. Lehre des Kalvins über diesen Gegenstand, 113. Wie sehr diese Lehren den gewissesten Wahrheiten widersprechen, 115. folg.

Z.

Zeichen unauslöschliches, welches einige Sakramente jenen eindrücken, die selbe empfangen, sieh Charakter.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guyon, Claude Marie, 1699-1771

Des Herrn Abts Guyon, Pensionnärs des französischen Klerus, geistliche Bibliothek, nach Art dogmatischer und moralischer Unterweisungen über die ganze Religion Acht Bände. Aus dem Französischen übersetzt
Bd.: 6.

Augsburg (1786)

Dogm. 455-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398201-2
VD18 80175848